

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Partizipative Stadtentwicklung in Kiruna – Wunsch oder Wirklichkeit? Eine Fallstudie über Minderheiten- und Bürger:innenbeteiligung in der Stadtumsiedlung.

verfasst von | submitted by
Anna te Best BA BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:

UA 199 506 510 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach Deutsch Unterrichtsfach Geographie und wirtschaftliche Bildung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Krellenberg



1

Danksagung

Diese Masterarbeit wäre ohne Unterstützung im universitären sowie privaten Kontext nicht umsetzbar gewesen. Es gilt meinen größten Dank für all jene auszusprechen, die den Entstehungsprozess dieser Arbeit begleitet und ermöglicht haben.

Zu Beginn möchte ich mich bei meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dr. habil. Kerstin Krellenberg für die zuverlässige und konstruktive Betreuung sowie Ihre Geduld im Entstehungsprozess bedanken. Dank dieser Betreuung konnte ich meinen Themenwunsch realisieren. Darüber hinaus legte Mag. Jeannette Bergström den Grundstein für meine sprachlichen sowie kulturellen Fertigkeiten bei der Durchführung der Forschungsarbeit in Schweden und unterstütze mich damit lange bevor die Idee dieser Fallstudie entwickelt wurde. Ein großer Dank gilt allen Interviewpartner:innen sowie Bewohner:innen Kirunas für ihre Teilnahme an der empirischen Erhebung und das entgegengebrachte Vertrauen, ihre Lebens- und Arbeitsrealität untersuchen zu können.

Mein persönlicher Erkenntnisgewinn dieser Masterarbeit reicht weit über die Antworten der Forschungsfragen hinaus. Die Bewältigung jeglicher Herausforderungen im Laufe meines gesamten Studiums wäre ohne meine größten Stützen im persönlichen Umfeld unvorstellbar gewesen. An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern für ihr immerwährendes Verständnis und ihre Akzeptanz gegenüber meinen Entscheidungen bedanken. Jojo und Kathie, danke für die unzähligen aufmunternden Worte und eure akademische Vorbildwirkung. Danke an Christian sowie meine Schwester, welche mir mit technischem Rat und Tat zur Seite standen. Ein besonderer Dank gilt meinem Partner Christian, welcher mir vom ersten bis zum letzten Semester meines Studiums den nötigen Rückhalt geboten hat.

Euer Vertrauen in meinen Weg war nicht selten stärker als mein eigenes.

Tack så mycket!

Abstract

The evaluation of participation in urban planning projects is dominated by established models that promote a one-dimensional perspective. Increasing liberalisation in urban planning carries the potential risk of using participation as a way to legitimise market-oriented interests. Particularly in planning decisions in favour of mineral and energy extraction, a discrepancy in the enforcement of interests can be observed due to the dominance of political and economic goals. It is therefore necessary to analyse the quality and success of participation processes with a multi-perspective approach. For this purpose, an independent analysis model is being established that covers the diversity of participants in the planning processes. In particular, the consideration of personal aspects of participation among civil society and marginalised groups represents a research gap. Therefore, a case study of the participation process in the context of the relocation of the northern Swedish city of Kiruna is being conducted. The city has been undergoing a large-scale resettlement for two decades due to the expansion of underground ore mining. A qualitative online survey and guided expert interviews are examined using qualitative content analysis and provide insight into perceptions of participation design in the context of urban transformation. The results show that the urban relocation of Kiruna cannot be understood as collaborative planning. The participation process takes place without strategic considerations for promoting and ensuring inclusive opportunities, which limits the effectiveness of these procedures in terms of decision-making. Through the empirical integration of the perspectives of civil society, reindeer herders, economic and political stakeholders, the participation process has been evaluated multidimensionally and the interaction of various success factors and challenges has been identified.

Keywords:

Participation, urban transformation, urban development, Kiruna, minorities, Sámi, mining

Zusammenfassung

Die Evaluation von Partizipation in urbanen Planungsprojekten wird von etablierten Analysemodellen dominiert, welche eine eindimensionale Perspektive fördern. Liberalisierungstendenzen der Stadtplanung bergen das Gefahrenpotenzial, Partizipation als Instrument zur Legitimation einer marktorientierten Interessensdurchsetzung anzuwenden. Vor allem in Planungsentscheidungen zugunsten der Mineral- und Energiegewinnung kann eine Diskrepanz im Durchsetzungsvermögen der Interessen aufgrund der Dominanz politischer und ökonomischer Ziele festgestellt werden. Es ist daher notwendig, die Qualität und den Erfolg von Partizipationsprozessen multiperspektivisch zu analysieren. Zu diesem Zweck wird ein eigenständiges Analysemodell etabliert, welches die Akteur:innenvielfalt der Planungsprozesse abdeckt. Vor allem die Berücksichtigung von persönlichen Aspekten der Partizipation seitens der Zivilgesellschaft und marginalisierter Gruppen stellt eine Forschungslücke dar. Um zur Schließung dieser beizutragen, wird eine Fallstudie des Partizipationsprozesses im Rahmen der Umsiedlung der nordschwedischen Stadt Kiruna durchgeführt. Die Stadt wird aufgrund der Ausweitung des Erzabbaus seit zwei Jahrzehnten großflächig umgesiedelt. Eine qualitative Online-Umfrage und leitfadenbasierte Expert:inneninterviews werden mittels qualitativer Inhaltsanalyse untersucht und liefern Ergebnisse zur Wahrnehmung der Partizipationsgestaltung im Zuge der urbanen Transformation. Die Ergebnisse zeigen, dass die Stadtumsiedlung Kirunas nicht als kollaborative Planung verstanden werden kann. Der Partizipationsprozess erfolgt ohne strategische Überlegungen zur Förderung und Sicherstellung inklusiver Möglichkeiten, wodurch die Entscheidungswirksamkeit dieser Verfahren eingeschränkt ist. Durch die empirische Integration der Standpunkte der Zivilgesellschaft, der Rentierzüchter:innen sowie der ökonomischen und politischen Stakeholder:innen konnte der Partizipationsprozess multidimensional evaluiert werden und die Wechselwirkung verschiedener Erfolgsbedingungen und Herausforderungen festgestellt werden.

Schlagwörter:

Partizipation, urbane Transformation, Stadtentwicklung, Kiruna, Minderheiten, Sámi, Bergbau

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemstellung	2
1.2	Zielsetzung.....	4
2	Theoretischer Rahmen	7
2.1	Begriffsdefinition Partizipation.....	7
2.2	Partizipation in urbanen Planungsprozessen	9
2.3	Wie kann Partizipation gelingen?	13
2.3.1	Erfolgsbedingungen partizipativer Stadtplanung	13
2.3.2	Herausforderungen partizipativer Stadtplanung	15
2.4	Bewertung und Messung partizipativer Verfahren	18
2.4.1	<i>Ladder of Citizen Participation</i> [Leiter der Bürger:innenpartizipation].....	19
2.4.2	<i>Delaktighetstrappa</i> [Partizipationstreppe].....	21
2.5	Forschungslücke	23
3	Kiruna als Untersuchungsgebiet.....	25
3.1	Historische urbane Entwicklung.....	26
3.2	Demographie	27
3.3	Stadtumsiedlung.....	30
3.3.1	Entwicklung und Vorgehensweise.....	31
3.3.2	Debatten zur Partizipation.....	33
4	Forschungsdesign der empirischen Untersuchung	37
4.1	Forschungsfragen und -ziel.....	38
4.2	Methoden.....	40
4.2.1	Qualitative Umfrage	41
4.2.2	Leitfadenbasierte Expert:inneninterviews	42
4.3	Auswertungsverfahren	45

5	Empirische Ergebnisanalyse	47
5.1	Ebene der Information	49
5.2	Ebene der Beratung.....	57
5.3	Ebene des Dialogs.....	66
5.4	Ebene der Einflussnahme	76
5.5	Ebene der Mitbestimmung	88
5.6	Beantwortung der Forschungsfragen	103
5.7	Methodische Reflexion und Ergebnisbewertung	105
6	Conclusio	106
7	Literaturverzeichnis	109
8	Abbildungsverzeichnis	113
9	Anhang.....	113
9.1	Schwedischer Fragebogen der Online-Umfrage.....	114
9.2	Schwedischer Interviewleitfaden für öffentliche Akteur:innen	121
9.3	Schwedischer Interviewleitfaden für die Bevölkerung und Minderheiten	127
9.4	Kategorisierung der Expert:inneninterviews und offenen Umfrageantworten	133

1 Einleitung

Die Relevanz und Notwendigkeit von kooperativen Verfahren zur Adaption von sich stetig verändernden Anforderungen an den urbanen Raum bildet sich bereits seit langem in der europäischen Stadtplanung ab. Vor allem die Globalisierung und der dadurch steigende Wettbewerbsdruck beeinflussen die städtische Planung. „Die Ökonomisierung von Politik und Gesellschaft ist unübersehbar“ (DANIELZYK 2004: 13), beschreibt die Raumforschung diesen gewinnorientierten Umbruch der 2000er-Jahre, welcher auch 20 Jahre später mit fortschreitenden Liberalisierungs- und Privatisierungstendenzen einhergeht. Diese wirken sich auf den gesamten Planungsapparat aus, wodurch sich auch ein Wandel auf der Steuerungsebene durch eine verstärkte Handlungskompetenz auf regionaler und lokaler Ebene vollzieht. (vgl. RUND 2023: 47)

Die lange etablierte Planung mit top-down-Charakter von institutionalisierten Akteur:innen wird durch die stärkere Einflussnahme der Bevölkerung im Rahmen von deliberativen Verfahren aufgebrochen. Diese wird sowohl von ziviler als auch politischer Seite aktiv eingefordert, wodurch Partizipation ein Grundprinzip der europäischen Raumplanung darstellt. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 23–24) Dies impliziert eine Verankerung der Raumplanung und damit einhergehenden Partizipationsverfahren innerhalb existierender Governance-Strukturen, welche staatliche sowie gesellschaftliche Instanzen vereinen und konventionelle hierarchische Verhältnisse verändern. In partizipativ ausgelegten Entscheidungsprozessen lassen sich häufig Machtasymmetrien erkennen, welche aus einer marktorientierten Zielsetzung resultieren und eine Diskrepanz zwischen sozialen und ökonomischen Bedürfnissen eröffnen. (vgl. RUND 2023: 47–48) Lokale Entscheidungsgewalten nutzen im Zusammenhang der Governance-Strukturen Partizipation häufig als Mittel der Legitimation von Interventionen und Veränderungen. (vgl. SWYNGEDOUW 2005: 2002) Um Partizipationsprozesse erfolgreich gestalten zu können, muss die Zusammenarbeit jedoch auf wechselseitiger Ebene stattfinden sowie eine Einbindung und Gestaltungsmacht verschiedener Akteur:innen zulassen. Öffentlichkeitsbeteiligung kann als große Herausforderung sowie Pflicht gegenwärtiger Stadtplanung bezeichnet werden, wobei die praktische Implementierung dieser, im Sinne einer tatsächlichen Partizipation der Bevölkerung, signifikante Unterschiede aufweist. „Partizipation steht immer im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion, Repräsentanz und Ungleichheit“ (MAYER 2024: 177), weil entsprechend

der Rahmenbedingungen von Partizipationsverfahren tatsächliche inklusive Beteiligung ermöglicht oder ein weiterer Kontext der Ausgrenzung geschaffen wird. (vgl. ebd. : 177–178)

1.1 Problemstellung

In der Planungstheorie herrscht ein grundlegender Konsens über hemmende sowie förderliche Rahmenbedingungen von Partizipation. Es gilt demnach in der Umsetzung partizipativer Planungsverfahren diverse Basiskriterien wie Kontinuität, Gestaltungsoffenheit, Transparenz und Inklusion zu berücksichtigen. Resultierend aus bisherigen Forschungserkenntnissen tragen diese Faktoren auf institutioneller Ebene maßgeblich zur erfolgreichen Durchführung kollaborativer Planungen bei. (vgl. SELLE 2020: 111) Diese Schlüsselfaktoren der Ablaufgestaltung werden durch empirische Erkenntnisse zu Vor- und Nachteilen diverser Partizipationsmethoden ergänzt und bilden den Status quo der Planungsforschung ab.

Viele Fragen bezüglich der praktischen Implikation sowie stringenter Sicherstellung dieser Faktoren sind weiterhin unbeantwortet. Denn eine wirksame Einbindung der Zivilgesellschaft erfordert nicht ausschließlich ausgefeilte Techniken, sondern auch den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen und authentischer Kommunikationsstrukturen zwischen allen Akteur:innen. Es wird demnach ein multidisziplinärer Forschungsansatz benötigt, um die kollaborative Gestaltung von Planungsfragen zu erörtern. (vgl. RONGERUDE 2021: 256) Eine Forderung nach dem Grundsatz, je mehr Partizipation desto mehr demokratische Handlungsfähigkeit, ist nicht angebracht und lässt die konzeptionelle Komplexität partizipativer Verfahren außer Acht. Denn nicht die Anzahl von Beteiligungsmöglichkeiten, sondern die Qualität dieser Prozesse kann als höchste Priorität verstanden werden. (vgl. SELLE 2023: 117)

Die Qualitätssicherung stattfindender Prozesse erweist sich als zentrale Herausforderung. Denn eine der großen Schwierigkeiten der Partizipationsforschung stellt die starke Kontext- und Situationsbezogenheit von Partizipation dar sowie die damit einhergehende erschwerte Vergleichbarkeit dieser Handlungsebenen. (vgl. BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 29) Wenngleich bisher zahlreiche Modelle zur Kategorisierung, Messung und komparativen Darstellung von Partizipation etabliert wurden, fokussieren diese vor allem das organisatorische Ausmaß von partizipativen Prozessen mit dem Ziel einer maximalen Machtumverteilung.

Den Grundstein für die Entwicklung dieser Analysemodelle legte Sherry Arnstein mit ihrer *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation]. (vgl. ARNSTEIN 1969: 216–217) Diese wurde in den vergangenen Jahrzehnten fortlaufend aufgegriffen und ergänzt,

wobei es nach wie vor an der Integration einer kritischen Perspektive auf persönliche sowie emotionale Aspekte der Partizipation mangelt. (vgl. LAURIA & SLOTTBACK 2021: 327)

Es kann gelingen, diese Lücken in der Untersuchung der Beteiligungswirklichkeit aufzuarbeiten, aber „we must be intentional in centering issues of justice in public engagement, including who frames the issues to be addressed and the structures of advantage or disadvantage that impact who participates and how“ [wir müssen gezielt Fragen der Gerechtigkeit in den Mittelpunkt des öffentlichen Engagements stellen, einschließlich der Frage, wer die zu behandelnden Themen festlegt und wie die Strukturen von Vorteilen und Nachteilen beeinflussen, wer partizipiert und wie] (ebd. : 328). Es ist eine integrative Analyse der sozialen, institutionellen sowie ökonomischen Ebenen von Partizipation notwendig, um Fragen der Beteiligungsgerechtigkeit zu erörtern und daraus Schlüsse für die Partizipationstheorie sowie -praxis ziehen zu können. Diese Mehrdimensionalität partizipativer Planungsprojekte wird von konzeptualisierten Analysemodellen, wie der *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation] nicht ausreichend berücksichtigt, um die Beteiligungswirklichkeit abzubilden und diskriminierende Strukturen aufzubrechen.

In bisherigen Forschungsarbeiten wurde vielfach nur ein isolierter Blick auf eine Akteur:innengruppe gelegt, wodurch eine gemeinschaftlich ausgerichtete Analyse partizipativer Projektplanungen ausgeschlossen ist. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 610)

Gegenwärtig hat die kollaborative Aushandlung von Planungsfragen eine große Relevanz. Diese Vorgehensweise ist grundlegend für die Bewältigung verschiedener Herausforderungen im Rahmen der Gestaltung zukünftig tragfähiger Räume. Durch einen vielfältigen Blickwinkel und eine interaktive Diskursführung im Rahmen von Partizipationsmethoden kann die Entwicklung innovativer Lösungsansätze gelingen. (vgl. LINDBERG et al. 2020: 460)

Im Fokus der interdisziplinären Stadtforschung steht die Analyse der Handlungsebene institutioneller sowie zivilgesellschaftlicher Akteur:innen in Partizipationsprozessen, um ein tieferes Verständnis für notwendige Entwicklungen in der strategischen Gestaltung urbaner Transformationsprozesse zu erlangen. (vgl. SUITNER 2021: 154) Aus Sicht der Partizipationsforschung kann man diese Zielsetzung folgendermaßen definieren:

„Wenn Partizipation in der Forschung schließlich helfen soll, gemeinsam alternative Perspektiven zu entwickeln und Lösungen zu finden, die verfügbaren Ressourcen effizient für nachhaltige Transformation einzusetzen, dann müssen wir verstehen, was Partizipation für die Teilnehmenden bedeutet und mit welchen Versprechen sie verbunden wird“ (MAYER 2024: 178).

In der Planungstheorie geht Transformation demnach mit Partizipation als gesamtgesellschaftliches Labor zur Entwicklung notwendiger räumlicher sowie sozialer Adaptionen einher. In den damit verbundenen Planungsprozessen bilden ökologische sowie ökonomische Fragestellungen den Kern der Diskussion. Vor allem im Hinblick auf die Ressourcengewinnung von Rohstoffen oder Energie kann hierbei ein Spannungsfeld beobachtet werden. Diese partizipativen Aushandlungsprozesse werden häufig von einflussreichen Konzernen und deren Einflussnahme in der lokalen Politik dominiert, wobei die Interessen zivilgesellschaftlicher Instanzen von diesem Machtgefälle überschattet werden. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 615) Diese Problematik wird besonders in Verbindung mit einem siedlungsnahen Rohstoffgewinn relevant. Daher stellt der Einfluss des Bergbaus samt seinen Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung und urbane Planungsprojekte ein aktuelles Forschungsfeld dar. Hierbei eröffnet sich folgende Diskrepanz: „The lack of knowledge on this aspect of the impact that the mining industry has on the local community is especially underdeveloped if compared to its economical or ecological impact“ [Der Mangel an Wissen über diesen Aspekt der Auswirkungen, die die Bergbauindustrie auf die lokale Gemeinschaft hat, ist im Vergleich zu ihren wirtschaftlichen oder ökologischen Auswirkungen besonders unterentwickelt] (ebd. : 617).

Es gilt demnach die Überschneidung von Bergbauindustrie und Raumplanung in den Kontext sozialer sowie institutioneller Rahmenbedingungen einzubetten und Planungsprozesse so zu gestalten, dass eine Beteiligungsgerechtigkeit ermöglicht wird. Hierfür ist eine Integration individueller sowie gruppenspezifischer Faktoren in der Gestaltung partizipativer Verfahren unabdingbar, wobei die Erkenntnislücke innerhalb dieser Handlungsebene empirisch geschlossen werden muss. (vgl. ebd. : 618)

1.2 Zielsetzung

Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungslage fokussiert sich die vorliegende Arbeit auf den Stadtumsiedlungsprozess der nordschwedischen Stadt Kiruna. Derzeit fördert das dort ansässige staatliche Bergbauunternehmen Luossavaara-Kiirunavaara Aktiebolag (LKAB) jährlich 80% des gesamteuropäischen Eisenerzes, wovon der Großteil in der Mine in Kiruna gewonnen wird. (vgl. LKAB 2023: 3) Die geographische Lage des Stadtgebiets ist für den expandierenden Erzabbau hinderlich, weshalb im Jahr 2011 offiziell beschlossen wurde, die Stadt drei Kilometer in Richtung Osten zu verlegen. (vgl. STIHL 2022: 4–5) Diese Entscheidung impliziert eine großflächige Umsiedlung des Stadtgebiets, indem große Teile der bestehenden Infrastruktur

etappenweise demoliert und am neuen Standort errichtet oder im Falle ausgewählter historischer Bauten eine ganzheitliche Umsiedlung forciert wird. (vgl. SJÖHOLM 2017: 117–118)

Wenngleich dieses Projekt neue Entwicklungschancen für das Stadtgebiet eröffnet, zielt die Umsiedlung ausschließlich auf die Expansion der örtlichen Eisenerzmine ab und das urbane Transformationspotenzial kann als Nebeneffekt verstanden werden. Im Rahmen der qualitativen Forschung definiert ein Planungsstrategie des Unternehmens LKAB das Ziel des Umsiedlungsprojekts folgendermaßen:

„And we don't do this because we want to move a church. We want to move a church so we can take out iron ore. Our main goal is always iron ore. But I think it's a positive side effect that we can move the church.“ [Und wir tun das nicht, weil wir eine Kirche umsiedeln wollen. Wir wollen eine Kirche verlegen, damit wir Eisenerz herausnehmen können. Unser Hauptziel ist immer Eisenerz. Aber ich denke es ist ein positiver Nebeneffekt, dass wir die Kirche verlegen können.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 75).

Die Notwendigkeit der Umsiedlung ist demnach eingebettet in ein hegemoniales Verhältnis, geprägt durch die konzentrierte Rolle von LKAB. Das Unternehmen bildet sowohl für die Finanzierung als auch die Projektrealisierung gemeinsam mit dem Verwaltungsbezirk Kiruna kommun als politischen Planungsakteur die wichtigste Instanz. (vgl. TEPECİK DIŞ & KARIMNIA 2021: 9) Seitens der offiziellen Akteur:innen wird seit Beginn des Projekts versichert, dass der urbane Umsiedlungsprozess Kirunas unter Einbindung aller betroffenen Parteien kooperativ erarbeitet und getroffen wird. Bisherige Untersuchungen zeigen allerdings durch die ökonomische Abhängigkeit von LKAB einen eingeschränkten zivilgesellschaftlichen Gestaltungsraum. (vgl. AJANKI & ENGVALL 2022; NILSSON 2010; SJÖHOLM 2017)

Die Positionierung des neuen Stadtzentrums steht ebenso wie die Expansion des Bergbaugebiets im Widerspruch zur charakteristischen Lebensweise der Sámi, welche als indigene Bevölkerung in Schweden rechtlich als anerkannte Minderheit gelten und traditionell von der Rentierzucht leben. Die Berücksichtigung indigener Rechte bei der Gewinnung von Ressourcen und Energie stellt in Nordschweden seit jeher ein politisches Spannungsfeld dar. (vgl. SZPAK 2019: 4) Die damit einhergehenden industriellen Aktivitäten sind ein treibender Urbanisierungsfaktor, wodurch die Sámi einmal mehr zu einer marginalisierten Gruppe in politischen Entscheidungen werden. (vgl. LARUELLE 2019: 2)

Demzufolge weist Kiruna als Untersuchungsgebiet durch die heterogene demographische Zusammensetzung sowie die Vormachtstellung und Etablierung des Bergbauunternehmens

ideale Rahmenbedingungen auf, um das Spannungsfeld von Ressourcengewinnung und partizipativer Planung zu analysieren. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 611)

Im Rahmen dieser Masterarbeit wird eine Fallstudie nach YIN (2003) durchgeführt. Im Zuge dessen wird das partizipative Planungsvorgehen in der Stadtumsiedlung Kirunas untersucht. Eine Fallstudie kann als „an empirical inquiry that investigates a contemporary phenomenon within its real-life context, especially when the boundaries between phenomenon and context are not clearly evident“ [Eine empirische Untersuchung, die ein gegenwärtiges Phänomen in seinem realen Kontext untersucht, insbesondere wenn die Grenzen zwischen Phänomen und Kontext nicht klar erkennbar sind] (ebd. : 13), definiert werden. Die Durchführung einer Fallstudie eignet sich im Hinblick auf das Forschungsvorhaben besonders, da dieser Zugang es ermöglicht, das Realphänomen im Untersuchungsgebiet mitsamt seiner sozialen, ökonomischen sowie kulturellen Dimensionen zu erschließen. Hierbei liegt das Ziel nicht auf einer statistischen Momentaufnahme der Situation, sondern einer Erfassung der Fragestellung im Kontext der sozialen Wirklichkeit. (vgl. BORCHARDT & GÖTHLICH 2009: 36)

Das Ziel dieser Arbeit umfasst eine sozialräumliche Aufarbeitung von Erfolgsfaktoren der Partizipation im urbanen Planungskontext Kirunas. Es wird untersucht, inwiefern die vorherrschende Governance-Struktur von LKAB, Kiruna kommun und der Zivilgesellschaft einen Raum für kollektive Beteiligung und deliberative demokratische Entscheidungsfähigkeit schafft und mit Hilfe welcher Maßnahmen eine gleichberechtigte Partizipation von marginalisierten Gruppen sowie der breiten Bevölkerung sichergestellt werden kann.

Der in diesem Vorhaben gewählte Forschungszugang kann als *single-case study* [Einzelfallstudie] beschrieben werden, da sich die empirische Untersuchung auf einen konkreten Fall bezieht. Zur Beantwortung der zugrundeliegenden Fragestellungen werden als Datenquellen zwei Analyseeinheiten, in Form von zwei Erhebungsmethoden, herangezogen. Das Forschungsvorhaben kann weiters als *embedded case study design* [eingebettetes Fallstudiendesign] definiert werden. (vgl. YIN 2003: 40–43) In diesem Rahmen soll es gelingen, ein tiefes Verständnis für die Dynamik der Partizipationsprozesse in Kiruna zu erhalten.

Zu Beginn dieser Arbeit steht die theoretische Erörterung der Partizipationsbedeutung in der Stadtplanung samt Erläuterung förderlicher Umsetzungsmaßnahmen sowie möglicher Herausforderungen. Dies geht mit der Frage einher, wie Partizipation gemessen und evaluiert

werden kann. Aus diesem Grund wird für den Kontext dieser Fallstudie, basierend auf den Modellen der *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation] sowie der *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] (vgl. SKR 2023: 6–10), eine adaptierte Variante als Analyserahmen entwickelt. Dieser soll es ermöglichen, partizipative Verfahren in der Stadtumsiedlung Kirunas nach persönlichen sowie institutionellen Rahmenbedingungen zu analysieren, um eine differenzierte Klassifikation der Gestaltung und Umsetzung des Partizipationsprozesses vornehmen zu können. Folglich werden sowohl der soziogeographische Hintergrund des Untersuchungsgebiets als auch der gegenwärtige Entwicklungsstand der Stadtumsiedlung skizziert. Daran schließt eine Vorstellung des Forschungsdesigns der vorliegenden empirischen Untersuchung an, sowie eine Diskussion der gewonnenen Ergebnisse vor dem Hintergrund des zuvor eingeführten Analyserahmens. Abschließend werden die aus dem Kontext der Fallstudie gewonnenen Schlussfolgerungen in einer Conclusio zusammengefasst und ein entsprechender Ausblick auf weitere Forschungsansätze formuliert.

2 Theoretischer Rahmen

Der theoretische Rahmen dieser Arbeit umfasst das Verständnis von Bürger:innenpartizipation in urbanen Planungsprozessen. Basierend auf einschlägiger Fachliteratur wird im folgenden Kapitel der Begriff der Partizipation definiert sowie die Bedeutung dieser in stadtplanerischen Projekten charakterisiert und abgegrenzt. Es soll ein grundlegendes theoretisches Verständnis über partizipative Verfahren erarbeitet werden, indem Erfolgsbedingungen sowie Herausforderungen der Gestaltung und Umsetzung von Partizipation dargestellt werden. Dies impliziert die Frage nach der Messung sowie Bewertung ziviler Mitgestaltung.

2.1 Begriffsdefinition Partizipation

Partizipation findet entsprechend gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen in den unterschiedlichsten Kontexten des Lebens sowie der Wissenschaft Anwendung. Eine scharfe Abtrennung zwischen der wissenschaftlichen Verwendung und dem alltäglichen Einsatz dieses Begriffs ist nahezu unmöglich, wodurch eine eindeutige, allgemeingültige Definition schwer zu finden ist. Es ist daher für diese Arbeit unerlässlich, die Bedeutung und Auslegung von Partizipation für den Kontext der Stadtplanung zu definieren.

Partizipation versteht man grundsätzlich als Erweiterung konventioneller demokratischer Prozesse. Hierbei werden gesellschaftliche Ressourcen und Kompetenzen genutzt, um in vielfältigen Fragestellungen Synergieeffekte zu erzielen. Dieser Vorgang geschieht durch den Einbezug von Subjekten und reicht als deliberativer Vorgang über gesetzmäßige Wahlen hinaus. Personen involvieren sich demnach auf freiwilliger Basis in Dynamiken der Willens- sowie Entscheidungsbildung. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 25) Grundsätzlich impliziert Partizipation eine aktive Rolle von Bürger:innen in der Gestaltung und Lösung gesamtgesellschaftlicher Fragestellungen, wobei das Ausmaß des Mitgestaltungs- sowie Mitentscheidungsrechts stark variieren kann. „Je nach Kontext sind die Begriffsdimensionen, wie Mitgestaltung, Entscheidungsverantwortung, Wissensaustausch, Inklusion, Nachhaltigkeit oder Empowerment, unterschiedlich ausgeprägt“ (MAYER 2024: 176). Partizipation umfasst demnach ein breites Spektrum an Verfahren sowie Methoden, welche verschiedene Formen und Einflussmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Handlungen ermöglichen. Diese sind durch eine Prozesshaftigkeit charakterisiert, denn partizipatives Vorgehen beschränkt sich nicht auf eine einmalige Mitarbeit, sondern umfasst eine längerfristige Integration in Handlungs- und Entscheidungsprozesse, wodurch ein gesamtes deliberatives System etabliert wird. Im Rahmen des institutionellen Kontexts eröffnen Partizipationsverfahren die Möglichkeit einer gleichberechtigten und fairen Zusammenarbeit unterschiedlicher Interessengruppen. (vgl. KUDER 2017: 5–6)

Das Partizipationsverständnis der Stadtplanung ist in die urbane Governance eingebettet. Governance umfasst „Steuerungsformen im intermediären Bereich zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft“ (BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 30). Dieses Verständnis löst die staatliche Hierarchie zwischen Steuerungssubjekt und -objekt ab, indem Governance einen kollaborativen Regulationsrahmen umfasst. Durch Möglichkeiten der gesellschaftlichen Mitbestimmung kann im Zuge dessen eine beabsichtigte Machtumverteilung stattfinden, wobei die Gefahr der Reproduktion diskriminierender Verhältnisse weiter besteht. (vgl. RUND 2023: 48)

Das Ziel, Demokratie in Entscheidungsprozessen tatsächlich zu leben und diese nicht auf die Beschlüsse direkt gewählter Instanzen zu beschränken, um eine deliberative Entscheidungspolitik zu gewährleisten, erfordert daher ein übergreifendes Verständnis aller Instanzen für die Sachlage sowie eine gemeinsame Zielsetzung. (vgl. HERZOG & LEPENIES 2022: 495)

In diesem Sinne bildet Partizipation die Schnittstelle formeller sowie informeller Entscheidungsstrukturen und die zivilgesellschaftliche Beteiligung wird von systematischen sowie persönlichen Faktoren geprägt. (vgl. HUMMEL 2015: 39)

Ein Risikofaktor von Partizipation sind Privatisierungs- und Dezentralisierungstendenzen der Governance-Struktur, welche zu einer zunehmenden marktorientierten Ausrichtung führen, wodurch ökonomische Bestrebungen die Steuerung dominieren. Dadurch eröffnet sich eine Diskrepanz zwischen sozialen und ökonomischen Bedürfnissen im Aushandlungsprozess. Lokale Entscheidungsgewalten nutzen in diesem Zusammenhang Partizipation häufig als Mittel der Legitimation, wenngleich das Partizipationsverständnis reale Handlungsmöglichkeiten voraussetzen würde. (vgl. SWYNGEDOUW 2005: 1998–2002)

Es ist daher notwendig zu unterscheiden, ob Partizipationsverfahren ausschließlich als Instrumente zur Implikation bereits festgelegter Ziele dienen oder trilaterale Kooperationen als übergeordneten gesellschaftspolitischen Zielzustand anstreben. (vgl. KLÖTI & DRILLING 2014: 39)

Im Idealfall begünstigt Partizipation die Realisierung deliberativer Demokratie, indem argumentative Diskussionsbedingungen für den Austausch von Meinungen und Interessen sowie der Lösung komplexer Fragestellungen initiiert werden. (vgl. HERZOG & LEPENIES 2022: 490)

Partizipation kann demnach als kommunikativer Aushandlungsprozess verstanden werden, welcher maßgeblich die Legitimation von Entscheidungen beeinflusst und eine synergiestiftende Wirkung zwischen systembasierten, wirtschaftlichen und sozialen Interessen erzielen kann. (vgl. KUDER 2017: 8)

Die dargelegten Aspekte werden bei der praktischen Umsetzung von Partizipation anlassbezogen berücksichtigt und abgestimmt. Dies impliziert starke Unterschiede in der tatsächlichen zivilen Einflussnahme auf Entscheidungen durch partizipative Prozesse. Das Partizipationsverständnis muss demnach immer unter Berücksichtigung von kontextbezogenen Rahmenbedingungen und unter dem Einfluss politischer, kultureller sowie sozialer Dimensionen verstanden werden.

2.2 Partizipation in urbanen Planungsprozessen

Innerhalb der europäischen Raumplanung kann seit den 1970er Jahren ausgehend von emanzipatorischen zivilgesellschaftlichen Bewegungen eine Fokussierung auf partizipative Arbeitsweisen festgestellt werden. Diese resultiert aus den zunehmenden Herausforderungen in der

Konsensbildung und Konfliktlösung durch eine Vielzahl an Akteur:innen im Planungsprozess und den damit einhergehenden pluralistischen ökonomischen, ökologischen sowie sozialen Interessen. (vgl. DANIEL 2024: 199) Schrittweise etablierte sich eine partizipative Ausrichtung der Planungsethik, welche sich darauf beruft, dass die Integration der Zivilgesellschaft in politische Prozesse der Meinungsbildung sowie Entscheidungsfindung notwendig ist, um die Gesellschaft auch zukünftig „konsens-, entscheidungs- und lebensfähig“ (GEIßEL 2008: 30) zu halten. Entsprechend diesem Grundsatz wurden im Laufe der Zeit zahlreiche Handlungsprogramme auf (sub)nationaler Ebene institutionalisiert. Beschlüsse der Vereinten Nationen wie die ‚Lokale Agenda 21‘ oder die ‚Sustainable Development Goals‘ machen Partizipation zu einem festen Bestandteil in Planungsprozessen. (vgl. SELLE 2020: 107) Inzwischen wird zivilgesellschaftliches Potenzial auf allen Maßstabsebenen der Raumplanung integriert, wobei diese Arbeit ausschließlich die kommunale Planungskultur beleuchtet. (vgl. BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 28)

Der partizipativen Stadt- und Raumplanung liegt die Auffassung zugrunde, dass die Konstitution von Raum das Resultat sozialer Handlungsprozesse ist. (vgl. Löw 2012: 67) Denn „*Raum ist eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern*“ (ebd. : 154) und damit eingebettet in gesellschaftliche Strukturen. Die Notwendigkeit, Zivilpersonen als aktive Instanzen in der Konsultation und Entscheidungsfindung von räumlichen Planungsvorhaben zu verstehen, lässt sich daher durch die lebensweltliche Betroffenheit begründen. Man kann Bürger:innen in Planungsfragen durch ihr Erfahrungswissen als „Expertinnen und Experten des Alltags“ (SELLE 2020: 109) charakterisieren, welche einen breiten Blickwinkel auf private, kommerzielle sowie öffentliche Infrastrukturen der Stadt eröffnen. (vgl. ebd.)

Dementsprechend werden öffentliche Räume zum konkreten Gegenstand der Partizipation und der Aushandlungsprozess wird von Fragen zur Gestaltung sowie Nutzung dieser Räume angeführt. (vgl. HAMMER 2018: 41) Das Ziel ist es, eine „bedarfsgerechte Planung“ (KLÖTI & DRILLING 2014: 20) sicherzustellen, welche wiederum die Frage nach räumlicher Verteilungsgerechtigkeit aufwirft. Denn Räume als Ergebnis sozialer Aushandlungsprozesse sind geprägt von hierarchischen Verhältnisstrukturen, wodurch sich gesellschaftliche Ungleichheiten auch in der Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeit räumlicher Ressourcen niederschlagen. (vgl. Löw 2012: 272)

Der vorliegende Untersuchungsrahmen zeichnet sich durch eine Dominanz der Bergbauindustrie aus, welche auf ökonomischer und ökologischer Ebene die urbane Infrastruktur bestimmt und tief in der lokalen Identität verankert ist. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 613) Dieses Verhältnis prägt den Partizipationsprozess durch den Anlass sowie die Zielsetzung der Partizipationsformate.

Dies führt zu der Frage, wie Partizipation in der Praxis aussehen kann. Grundsätzlich hat sich ein breites Spektrum partizipativer Arbeitsmethoden im Rahmen der Stadt- und Regionalplanung etabliert. Diese verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten werden abhängig vom situativen Kontext eingesetzt und oftmals kombiniert angewendet.

„Partizipative Prozesse im Kontext der Stadtentwicklung haben daher häufig Projektcharakter, d.h. sie sind anlassbezogen, situativ, räumlich fokussiert und haben einen Anfang und ein Ende. Die Qualität partizipativer Prozesse lässt sich daher weniger an einer zeitlichen Dimension, als an Ergebnissen oder an aufgebauten Kommunikations- oder Vernetzungsstrukturen darstellen“ (BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 29).

Der an dieser Stelle angesprochene Kommunikations- und Interaktionsrahmen in Form von deliberativen Verfahren kann vielfältig ausgelegt sein, wodurch das Ausmaß von einer schlichten Beteiligung bis hin zu einer kollaborativen Partizipation reichen kann.

Ein entscheidender Faktor bei partizipativen Arrangements ist die Struktur der beteiligten Instanzen. Als Akteur:innen können Einwohner:innen, Mitarbeitende der Verwaltung und Politik, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen sowie Expert:innen verschiedener Wissenschaftsfelder definiert werden. (vgl. MAYER 2024: 178) Die Zusammensetzung der Akteur:innen wird neben dem inhaltlichen Schwerpunkt auch durch institutionelle Faktoren beeinflusst. Denn „Mitentscheidungsbefugnisse werden Bürgern in der Regel im Rahmen der Zusammenarbeit von Behörden mit Sachverständigen oder Interessenvertretern eingeräumt“ (TISCHER 2017: 21), weshalb es bei der Organisation von partizipativen Projekten von zentraler Bedeutung ist, wer diese initiiert.

Gemäß ihrer Entstehung können Partizipationsmethoden grundsätzlich in zwei Arten unterschieden werden. Einerseits gibt es Varianten mit sogenanntem top-down Charakter. Diese Methoden umfassen von öffentlicher Seite eröffnete Beteiligungsformate, zu welchen sich Bürger:innen freiwillig bereit erklären. Andererseits können partizipative Verfahren mit dem Merkmal bottom-up definiert werden. Diese werden von zivilen Bestrebungen selbstorganisiert aufgebaut und durch gesellschaftlichen Druck in den Planungsprozess eingebunden. (vgl. HAMMER 2018: 41)

Hinsichtlich der Organisationsstruktur sowie des Wirkungsfeldes agierender Akteur:innen können Partizipationsmethoden präziser unterschieden werden. Auf der einen Seite gibt es eine große Sammlung konventioneller Instrumente mit top-down Charakter, welche das Ziel der Information, Teilhabe sowie oberflächlichen Mitwirkung in Form von Ortsbegehungen, Befragungen, Bürger:innenversammlungen sowie Volksbegehren verfolgen. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 26) Auf der anderen Seite werden fortlaufend umfassendere Partizipationsformate etabliert, welche eine instanzenübergreifende Entwicklungsarbeit und damit ein kollaboratives Vorgehen forcieren. Mit dem Ziel, deliberative Aushandlungsprozesse realdemokratisch und gleichberechtigt zu führen, sollen pluralistische Stimmen aktiv Einfluss nehmen können. (vgl. HERZOG & LEPENIES 2022: 495–496) Dies kann als co-design oder co-creation in Form von aufgebrochenen Rollenverhältnissen realisiert werden. In Innovationslaboren, beispielsweise einem Living Lab, erarbeiten Forscher:innen Seite an Seite mit betroffenen Zivilpersonen Lösungsvorschläge, wodurch eine inklusive gesellschaftliche Innovation vorangetrieben wird. (vgl. LINDBERG et al. 2020: 450) Darüber hinaus kann co-production als Partizipationsform definiert werden, in welcher zivilgesellschaftliche Gruppierungen eine geteilte Verantwortung in der Bereitstellung öffentlicher Güter übernehmen. In diesen partizipativen Arrangements werden bestehende Handlungskompetenzen aufgebrochen und „Dies verändert die Rolle von Bürgerinnen und Bürgern – sie werden von passiven Empfänger*innen zu aktiven Produzent*innen“ (ABT 2022: 252). In diesen Prozessen stellt das Know-how der lokalen Bevölkerung die zentrale Informationsquelle dar, um Herausforderungen des Planungsprozesses lösen zu können. Demnach fördert Partizipation eine Anpassung der lokalen Planungsentscheidungen an die realen urbanen Gegebenheiten ziviler sowie privatwirtschaftlicher Instanzen, wodurch die getroffenen Entscheidungen besser legitimiert und akzeptiert sind. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 25)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Partizipation im Kontext von räumlichen Planungsprozessen einen bedeutenden Stellenwert einnimmt, wobei Nutzungs- und Interessenkonflikte unter den Akteur:innen den Aushandlungsprozess prägen. Partizipative Verfahren orientieren sich an einer gemeinschaftlichen Lösungsfindung, wobei das Maß ziviler Handlungsmöglichkeiten durch die strukturellen Unterschiede verschiedener Partizipationsmethoden variieren kann. Eine vollständige partizipative Strategie in urbanen

Planungsprozessen umfasst eine Kombination aus Instrumenten verschiedenen Partizipationsgrades, wobei Methoden der Information, Meinungsbildung sowie Kollaboration realisiert werden sollten.

2.3 Wie kann Partizipation gelingen?

Diese Vielfalt an Partizipationsverfahren wirft die Frage auf, welche Maßnahmen in partizipativen Prozessen notwendig sind, um diese effektiv gestalten zu können. Die Identifikation von Erfolgsbedingungen sowie Herausforderungen ist aufgrund der Heterogenität der Planungskontexte ein komplexes und schwer abgrenzbares Feld. Es müssen verschiedene finanzielle, informative, kulturelle sowie hierarchische Aspekte aufeinander abgestimmt werden. (vgl. BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 30) Diese sind entscheidend für den Aufbau einer vertrauensvollen und konstruktiven Beziehung zwischen institutionalisierten Akteur:innen, zivilen Gruppen und Einzelpersonen, Wirtschaftstreibenden sowie Expert:innen.

Die Gestaltung partizipativer Verfahren obliegt der Seite offizieller Akteur:innen, weshalb diese die Umsetzung maßgeblich steuern können. Die lokale Verwaltung sowie involvierte Expert:innen sind in dem deliberativen Prozess als Vermittler:innen tätig und begleiten die Kommunikation in einer moderierenden Rolle. Sie stehen demnach in der Verantwortung, partizipative Arrangements kritisch auf deren gerechte Rahmenbedingungen sowie praktischen Nutzen zu prüfen und gegebenenfalls zu adaptieren. (vgl. HUMMEL 2015: 105–106)

Im folgenden Abschnitt werden Faktoren erörtert, welche deliberative urbane Planungsprozesse fördern oder beeinträchtigen können.

2.3.1 Erfolgsbedingungen partizipativer Stadtplanung

Im Zentrum von Planungsprozessen und insbesondere im Zuge von partizipativen Vorgängen ist der Kommunikationshabitus ein signifikanter Erfolgsfaktor. (vgl. SELLE 2004: 249) Die These „Kooperation ist Kommunikation“ (ebd. : 247) verdeutlicht, dass es sich dabei um einen fortlaufenden Verständigungsprozess handelt, welcher funktionierende kommunikative Aktivitäten erfordert. Dieser muss argumentbasiert geführt werden und umfasst nicht nur Diskussionsrunden im Rahmen partizipativer Arrangements, sondern auch Medienbeiträge und alltägliche Gespräche. (vgl. HERZOG & LEPENIES 2022: 490)

Die Transparenz der kooperativen Planung im Sinne einer eindeutigen Zielformulierung sowie Informationslage zur Nutzung resultierender Ergebnisse ist maßgeblich für den Erfolg dieser Projekte. (vgl. ELETÀ et al. 2019: 3) Dieses Kriterium ist bei langwierigen und umfangreichen Transformationsvorhaben, wie der dieser Arbeit zugrundeliegenden Stadtumsiedlung, schwierig zu gewährleisten, wobei es in diesem Kontext besonders notwendig für die Akzeptanz des Projekts wäre. Damit einhergehend ist eine frühzeitige Umsetzung von partizipativen Verfahren in urbanen Projekten essenziell für deren Wirkungspotenzial. Diese sollten so früh wie möglich im Planungsprozess integriert werden, um einen tatsächlichen Handlungsrahmen ziviler Akteur:innen sicherzustellen, da sich das kollaborative Wirkungsfeld im fortschreitenden Projektverlauf ohnehin stetig verengt. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 31–32)

Wie bereits festgestellt, impliziert die grundsätzliche Existenz von Partizipationsmethoden in urbanen Planungsvorhaben keine automatische Möglichkeit der zivilgesellschaftlichen Beteiligung und Kollaboration. Denn „Being involved in a process is not equivalent to having a voice. Voice needs to be nurtured. People need to feel able to express themselves without fear of reprisals or the expectation of not being listened to or taken seriously“ [In einen Prozess involviert zu sein, ist nicht damit gleichzusetzen, eine Stimme zu haben. Eine Stimme muss gestärkt werden. Menschen müssen das Gefühl haben, sich frei äußern zu können, ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen zu haben oder die Erwartung, dass einem nicht zugehört oder man nicht ernstgenommen wird] (CORNWALL 2008: 278). Dieses Zitat verdeutlicht, dass die Zielsetzung von Partizipation als gemeinschaftliche Entscheidungsfindung und Problemlösung nur unter der Offenlegung der tatsächlichen Handlungsspielräume erreicht werden kann und hierfür der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung aller Akteur:innen notwendig ist. Gefasste Beschlüsse und Änderungen im Rahmen partizipativer Prozesse sollten tatsächlich in der Praxis umgesetzt werden. Falls Partizipationsformen ausschließlich dazu genutzt werden, bereits getroffene Entscheidungen abzusegnet, kann von inszenierter Beteiligung gesprochen werden. Grundsätzlich werden kollaborativ getroffene Entscheidungen besser legitimiert und langfristig akzeptiert. Ein umfassender realer Einflussbereich des Partizipationsprozesses kann folglich eine positive Wirkung auf die gesamte Planungsrealität haben. (vgl. SELLE 2020: 112)

Neben diesen organisatorischen Voraussetzungen im Partizipationsprozess spielt auch die emotionale Verbundenheit mit dem Gegenstand der zur Aushandlung stehenden

Problemstellung eine große Rolle für den Erfolg sowie die Ergebniszufriedenheit. Der große Gewinn partizipativer Verfahren zeigt sich nicht ausschließlich in Form von erkennbaren Ergebnissen in der Praxis, sondern umfasst darüber hinaus auch eine Stärkung des kollektiven Zusammenhaltes und eine vertiefte Identifikation mit dem Lebensraum. Durch ein aktives Partizipationsverhalten sowie einer Integration in der Problemlösung entwickeln Bürger:innen ein Verantwortungsbewusstsein für ihre räumliche sowie soziale Umgebung, wodurch Ergebnisse effizienter umgesetzt und von den Betroffenen besser angenommen werden können. Qualitativ hochwertige Partizipationsprozesse haben damit das Potenzial, sich langfristig positiv auf die Stärkung des Gemeinwohls sowie der Eigenverantwortung der Einzelnen innerhalb der Gesellschaft auszuwirken. (vgl. ebd. : 109)

Die Sicherung dieses Grundprinzips der Identifikation mit dem Gegenstand sowie dem Partizipationsverfahren setzt adäquate Partizipationsformate voraus, die es ermöglichen, ein Verständnis darüber zu erhalten, was Zivilpersonen anstreben und warum diese Werte sowohl individuell als auch kollektiv von Relevanz sind. Der partizipative Prozess muss demnach so gestaltet werden, dass Bürger:innen ihre Perspektive artikulieren können und ein Verstehensprozess gegenseitiger Interessen eingeleitet wird. Der Vermittlungsprozess trägt damit wesentlich zur Ausbildung und Veränderung von Bedürfnissen bei. Diese bilden eine wichtige Informationsgrundlage für die Entscheidungsfindung und fördern die Prozess- und Ergebnisakzeptanz. (vgl. HERZOG et al. 2024: 1340) Diese Wissensaushandlung kann zu einem übergreifenden Verständnis der Interessen von Zivilpersonen sowie Expert:innen beitragen und Synergien fördern. (vgl. HERZOG & LEPENIES 2022: 495) Daher kann partizipative Planung als didaktischer Prozess verstanden werden, welcher zur Bewusstseinsbildung sowie alltäglichen Demokratisierung der Gesellschaft beiträgt. (vgl. BINDER-ZEHETNER & HEINTEL 2018: 27)

2.3.2 Herausforderungen partizipativer Stadtplanung

Innerhalb der Partizipationspraxis können multiple Schwierigkeiten auftreten, welche die Effektivität der Methoden minimieren oder eine produktive Umsetzung gänzlich einschränken.

Im Mittelpunkt partizipativer Verfahren stehen die Menschen mit ihren individuellen Kenntnissen und Kompetenzen. Trotzdem kann in vielen partizipativen Arbeitsweisen eine selektive Beteiligung als Problem identifiziert werden. (vgl. KLÖTI & DRILLING 2014: 57) Ein wesentliches Qualitätsmerkmal lautet, „dass alle, die zur Lösung der Aufgabe einen Beitrag leisten können

oder müssen, involviert werden – und insofern die reale Akteursvielfalt der Stadtentwicklung angemessen abgebildet wird“ (SELLE 2020: 106). Die Repräsentativität des Partizipationsprozesses ist vor allem dann problematisch, wenn erneut Partikularinteressen einflussreicher Bevölkerungsgruppen in den Vordergrund treten. Das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit weist die Gefahr einer Dominanz des männlichen Einflusses innerhalb der Partizipationsprozesse auf, da sich der Bergbau auch auf das soziale Milieu auswirkt. Zusätzlich eröffnet die historisch gewachsene strukturelle Diskriminierung der indigenen Völker der Sámi eine weitere Herausforderung im Hinblick auf die Inklusionsförderung innerhalb der Partizipationsverfahren. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 611) Das Auswahlssystem partizipierenden Personen ist durch eine fehlende Systematik oftmals problembehaftet, denn die Selektion der Beteiligten basiert zu einem großen Teil auf Selbstrekrutierung. Dadurch werden vorrangig ressourcen- sowie organisationsstarke Bevölkerungsschichten adressiert, welche gesellschaftliche Vorgänge grundsätzlich dominieren. Für erfolgreiche Partizipationsprozesse gilt es, Formate so zu wählen und zu gestalten, dass Exklusionsmechanismen aufgrund des Geschlechts, der kulturellen oder religiösen Zugehörigkeit sowie des sozialen Status reflektiert und bewusste Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Die Sicherung einer Partizipationsgerechtigkeit ist für den Projekterfolg sowie den Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft eine wichtige Voraussetzung. (vgl. HAMMER 2018: 50–52) Die Überwindung langanhaltender Exklusionsmechanismen marginalisierter Gruppen, wie Jugendlicher, Frauen oder Minderheiten im Partizipationsprozess der Stadtentwicklung spielt in dieser Untersuchung eine zentrale Rolle. (vgl. LINDBERG et al. 2020: 459)

Die Gestaltung der Partizipationsmöglichkeiten hat nicht nur auf die Repräsentativität der involvierten Zivilpersonen einen signifikanten Einfluss, sondern auch auf die Möglichkeit überhaupt partizipatorisch zu agieren. Es können verschiedene Faktoren der individuellen Voraussetzungen zur Partizipation identifiziert werden, beispielsweise Zeit, Einkommen, Bildung, Kommunikationsfähigkeit und Wissen über institutionalisierte Abläufe. (vgl. HAMMER 2018: 49) Ebenso spielt die Motivation eine bedeutende Rolle für den Erfolg des Prozesses. Neben dem produktiven Wunsch, die eigene Umgebung durch das partizipative Verhalten mitzugestalten, können auch negative Gründe wie Unzufriedenheit oder Frustration, der Antrieb für die Interaktion in Partizipationsverfahren sein. (vgl. BLECKEN & DIRINGER 2022: 28)

Weiters legt die individuelle Ressourcenverfügbarkeit den Grundstein für die Möglichkeit partizipieren zu können. Partizipationsmöglichkeiten beruhen auf Freiwilligkeit und lassen sich in

vielen Fällen schwer mit beruflichen sowie privaten Pflichten vereinen, wodurch sich vor allem Frauen, betreuende sowie pflegende Personen und finanziell schwache Bevölkerungsgruppen seltener engagieren können. Diese Faktoren können sowohl eine Hemmschwelle in der erstmaligen Beteiligung als auch ein Kriterium des Selbstausschlusses während partizipativer Verfahren darstellen.

Die Aufnahme oder Beendigung von partizipativen Handlungstätigkeiten kann auch durch äußere Faktoren bedingt werden, indem der Planungsprozess als nicht wirkungsvoll wahrgenommen wird. (vgl. CORNWALL 2008: 279–280) In diesen Fällen ist es notwendig, entsprechende Ressourcen bereitzustellen, welche eine Unterstützung zur Kollaboration in Planungsprojekten bieten. In diesem Kontext werden häufig digitale Partizipationsangebote diskutiert, wobei das Aktivierungspotenzial von Bürger:innen im Hinblick auf Online-Partizipation ambivalent ausgeprägt ist. Einerseits kann dadurch ein niederschwelliges Angebot geschaffen werden, welches das Potenzial beinhaltet, vorurteilsfreie Kommunikationsprozesse zu ermöglichen. Andererseits kann der digitale Aspekt der Durchführung für einige Personen eine abschreckende Wirkung haben und damit die Partizipation zusätzlich hemmen. (vgl. HERZOG et al. 2024: 1341)

Diese Herausforderungen müssen frühzeitig bekämpft werden und setzen mehrere Maßnahmen voraus. Die Hemmschwelle der Zugänglichkeit von Partizipationsmethoden muss abgebaut werden, indem gruppenspezifische Zugangsmöglichkeiten in der Ausgestaltung partizipativer Verfahren berücksichtigt werden. Die Ansprache von Bürger:innen zu Partizipationsmöglichkeiten bildet daher einen zentralen Schlüsselmoment. Die Gewährleistung von Anonymität oder die Schaffung von Diskussionsräumen, welche exklusiv für marginalisierte Gruppen vorgesehen sind, kann das Vertrauen in den Prozess stärken sowie eine freie Meinungsäußerung dieser Personen fördern. (vgl. LINDBERG et al. 2020: 456–457)

Der Aufbau einer Kommunikations- und Beziehungsstruktur auf Augenhöhe aller Akteur:innen ist für die Qualität des Partizipationsprozesses zentral. Dieser wird oftmals durch unterschiedliche Einstellungen sowie Erfahrungen der engagierten Instanzen erschwert, welche ein Hindernis der Gleichberechtigung darstellen. Die kommunale Verwaltung hat die Aufgabe, alle Akteur:innen, unabhängig ihrer verschiedenen Zielsetzungen, zu vernetzen und durch die Offenlegung von Handlungsräumen und die Berücksichtigung differenter Bedürfnisse einen kollaborativen Gestaltungswillen aufzubauen. (vgl. ABT 2022: 259–260) Denn die Konsensfindung

deliberativer Partizipationsmöglichkeiten setzt geteilte Grundsätze, Werte und Visionen voraus, um eine friedliche Konfliktaustragung und damit Kompromisssschließung zu fördern. (vgl. HAMMER 2018: 51)a

2.4 Bewertung und Messung partizipativer Verfahren

Nachdem dargelegt wurde, was unter Partizipation im Rahmen urbaner Planungsprozesse verstanden werden kann und entsprechende Erfolgsbedingungen sowie partizipationshemmende Faktoren definiert wurden, beschreibt folgendes Kapitel die Bewertung sowie Messung stattfindender oder bereits stattgefundener Partizipationsprozesse. Es wird demnach davon ausgegangen, dass partizipative Verfahren im Zuge der Durchführung von Planungsvorhaben umgesetzt werden und Bürger:innen im Planungsprozess über ein gewisses Mitsprache- sowie Mitgestaltungsrecht verfügen.

In der Begriffsdefinition von Partizipation wurde bereits festgestellt, dass diese immer anlass- und projektbezogen auszulegen ist und als Kontinuum von Möglichkeiten beschrieben wird, welche von Pseudopartizipation, ohne tatsächlichen Einfluss, bis hin zu einer kollaborativen Entscheidungsfindung reichen können. Aus diesem Grund gilt es zu hinterfragen, „*ob öffentliche Räume entweder für oder mit der Bevölkerung geplant und gestaltet werden*“ (KLÖTI & DRILLING 2014: 55) und damit das Rollenverständnis von Produzent:in und Nutzer:in öffentlicher Räume aufgebrochen wird.

Der Bewertung von partizipativen Prozessen liegt das zentrale Problem mangelnder Vergleichbarkeit zugrunde. Denn Partizipation kann auf verschiedenen Verwaltungsebenen realisiert werden und zum Anlass unterschiedlicher Problemstellungen stattfinden. Es gilt daher, die konträren Rahmenbedingungen der Umsetzung von Partizipationsmaßnahmen zu berücksichtigen. Jegliche Verfahren zur Beurteilung von Partizipationsmethoden müssen kontextabhängig angepasst werden, wodurch ein generalisierender Vergleich erschwert wird.

Daraus resultieren differente Untersuchungsdesigns innerhalb der Partizipationsforschung. Häufig erfolgt die Bewertung von Partizipation ohne normative Analyseraster, weshalb eine deskriptive Vorgehensweise dominiert. (vgl. GEIREL 2008: 42–43)

Ein weiteres Problem ist die Datenlage von partizipativen Planungsprojekten. Es liegen selten objektive Kriterien der Leistungen oder der Ergebniskonzeption vor, wodurch auf Impressionen von einzelnen Akteur:innen sowie subjektive Einschätzungen zurückgegriffen werden muss. (vgl. ebd. : 38)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Untersuchung und Qualitätsevaluation partizipativer Prozesse vorrangig projektbezogen anhand von Fallstudien erfolgt und rückwirkend durchgeführt wird.

2.4.1 *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation]

Ein in der Partizipationsforschung weit verbreitetes Analysemodell ziviler Einflussnahme geht aus Sherry Arnsteins Artikel „*A Ladder of Citizen Participation*“ [Eine Leiter der Bürger:innenpartizipation] aus dem Jahr 1969 hervor. Diese spielt innerhalb der Planungsforschung nach wie vor eine zentrale Rolle, wobei sich seit der erstmaligen Publikation die Rahmenbedingungen von Partizipation sowie die Anforderungen an diese Prozesse verändert haben und durch fortlaufende Erkenntnisse weiterentwickelt wurden. Daraufhin etablierten sich weitere selbstständige oder darauf aufbauende Analysemodelle. Dennoch prägt das Modell bis heute das vorherrschende Beschreibungs- und Bewertungsverständnis von Partizipationsvorgängen. (vgl. LAURIA & SLOTTBACK 2021: 327) Aus diesem Grund wird dieses Analysemodell im Folgenden kurz skizziert, um damit verbundene Stärken und Schwächen erörtern zu können.

Arnsteins Modell einer Leiter der Bürger:innenpartizipation ist in Abbildung 1 dargestellt und umfasst insgesamt acht verschiedene Stufen der Partizipation.

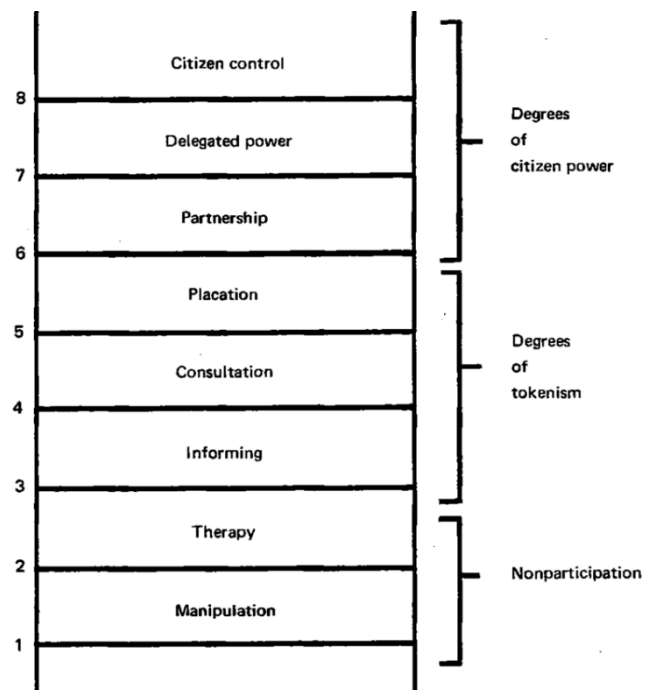


Abbildung 1: *A Ladder of Citizen Participation* [Eine Leiter der Bürger:innenpartizipation] (ARNSTEIN 1969: 217).

Jede Stufe dieser Leiter repräsentiert einen unterschiedlichen Partizipationsgrad, wobei diese wiederum in drei allgemeine Verteilungsmodi von Macht zusammengefasst werden. Dieses Modell dient der Darstellung des Partizipationsniveaus, wobei das Ausmaß der Machtausübung der Zivilbevölkerung den Kern der analytischen Betrachtung bildet. (vgl. CHRISTOPHER 2020: 123)

Die untersten beiden Stufen der *Manipulation* und *Therapie* verkörpern keine Partizipation, da keine zivilgesellschaftliche Machtausübung möglich ist. In diesen Prozessen werden Methoden zielgerichtet zur aktiven Beeinflussung von zivilen Interessen und Meinungen eingesetzt, um die Perspektiven der öffentlichen Akteur:innen durchzusetzen und durch dieses Vorgehen die

Legitimität der Entscheidungsfindung vorzutäuschen. Auf diese Gruppierung folgen drei Stufen der symbolischen Partizipation, welche durch die Stufen der *Informationsprozesse*, *Anhörung* sowie *Beschwichtigung* repräsentiert werden. In diesen Kontexten werden gezielte Partizipationsmethoden eingesetzt, wodurch Bürger:innen die Möglichkeit offeriert wird, ihre Standpunkte mitzuteilen, ohne tatsächlichen Einfluss auf die Entscheidung nehmen zu können. An diese Stufen schließen die obersten drei Sprossen von *Macht durch Partnerschaft*, *Machtübertragung* sowie *bürgerliche Kontrolle* an. Dieser Abschnitt des maximalen partizipatorischen Einflusses wird durch eine geteilte Entscheidungsgewalt von Bürger:innen sowie öffentlichen Interessensvertretungen charakterisiert. Zivile Instanzen haben diese Ebene selbstbestimmt beansprucht und damit den Aufstieg der Leiter trotz institutionalisierter Begrenzungsmechanismen bewältigen können. (vgl. ARNSTEIN 1969: 217–223)

Arnstein etablierte mit ihrem Modell eine damals neue Perspektive auf partizipative Aushandlungen. Der Blickwinkel wird auf zivilgesellschaftliche Instanzen gerichtet und die Frage, in welchem Maße die Öffentlichkeit politische Entscheidungsmacht erfahren kann steht im Zentrum der Analyse. (vgl. GABER 2019: 189) Dieses primäre Verständnis von Partizipation als Machtumverteilung legt den Grundstein für die theoretische sowie empirische Auseinandersetzung mit Partizipationssettings und prägt damit den partizipativen Planungsdiskurs. (vgl. ebd. : 199)

ARNSTEIN (1969: 217) unterscheidet in ihrer Publikation in „powerholders“, als einflussreiche Akteur:innen sowie „have-nots“, als marginalisierte und unberücksichtigte Instanzen im Beteiligungsprozess. Wenngleich bereits vorweggenommen wird, dass diese nicht als homogene Gruppe aufgefasst werden können, ist diese Vereinfachung nicht der Realität entsprechend. Denn diese Unterscheidung exkludiert Kinder und Jugendliche gänzlich vom Analyseprozess, wobei bisherige Forschungsergebnisse die Relevanz der Perspektiven dieser jungen Bevölkerungsgruppen belegen und einfordern. (vgl. BOTCHWEY et al. 2019: 256)

Weiters findet in dieser Betrachtung die Integration der Rolle von Expert:innen in Partizipationsprozessen keine Berücksichtigung, wodurch die Rahmenbedingungen nicht entsprechend ihrem Einflussbereich diskutiert werden können. Die hierarchische Darstellung in Form einer Leiter lässt darüber hinaus keinen Raum, um individuelle, gruppenspezifische oder organisatorische Ebenen abzubilden, weil sie die Befähigung und Möglichkeit zur Partizipation als alleinigen Zweck beinhaltet.

Die vorangegangene Erörterung des Partizipationsverständnisses in Planungsprojekten verdeutlicht weitere Effekte zivilgesellschaftlicher Beteiligung, welche in der *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation] keine Berücksichtigung finden. Es müssen auch persönliche sowie strukturelle Aspekte der Inklusion und Maßnahmen zur Beziehungs- sowie Vertrauensbildung in der Analyse partizipativer Prozesse berücksichtigt werden. Zusätzlich bilden partizipative Verfahren eine wichtige Grundlage zur Etablierung neuer politischer Steuerungsformen, wobei dieser Aspekt im Rahmen der Leiter keine Beachtung findet. (vgl. RONGERUDE 2021: 258)

Der Entstehungskontext der Partizipationsleiter war von der Institutionalisierung partizipativer Verfahren zur Förderung einer Demokratisierung der Gesellschaft geprägt. Diese Bewegung wurde vor allem von mittelständischen Bevölkerungsgruppen angetrieben, wodurch Kriterien der Diversität keine Berücksichtigung fanden. Gegenwärtige Partizipationsprozesse zeigen eine deutliche Gefahr der Dominanz von Partikularinteressen lokaler Gruppen, wodurch eine tatsächliche Umverteilung der Handlungsmöglichkeiten gehemmt wird. Die Maßnahmensetzung zur Sicherstellung eines fairen und heterogenen Partizipationsablaufes muss demnach in der Analyse dieser Prozesse berücksichtigt werden. (vgl. FAIRSTEIN & LUBINSKY 2021: 130)

Es konnte gezeigt werden, dass die Partizipationsleiter bis heute diskutiert und weiterentwickelt wird. Das Modell in seiner ursprünglichen Form eignet sich vorrangig zur Beschreibung sowie Kategorisierung, wohingegen die Frage, wie gesellschaftliche Faktoren berücksichtigt werden können und welche Wirkung sowie Konsequenz die Implementierung von Partizipation mit sich bringt, nicht umfassend abgedeckt werden kann.

Infolgedessen gilt es, im Rahmen dieser Fallstudie, durch die Erweiterung multidisziplinärer Perspektiven mittels Berücksichtigung sozialer, ökonomischer sowie institutioneller Rahmenbedingungen, einen Beitrag zu leisten, die Schwächen des Modells aufzuarbeiten und eine umfassende Evaluation von Partizipationsprozessen zu fördern.

2.4.2 *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe]

Wie bereits zu Beginn dieser Arbeit angeführt, umfasst die zugrundeliegende empirische Forschung eine Fallstudienanalyse des Partizipationsprozesses im Zuge der Stadtumsiedlung Kirunas. Aus diesem Grund ist es notwendig, das nationale Partizipationsverständnis der

Untersuchungsregion sowie damit verbundene Verwaltungsstrategien in urbanen Planungsprojekten näher zu beleuchten.

Der Verband Sveriges Kommuner och Regioner (SKR) [Schwedens Gemeinden und Regionen] orientierte sich an Arnsteins Modell bei der Entwicklung einer *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] im Jahr 2006. (vgl. SKR 2023: 30) Diese kann als Werkzeug verstanden werden, die Planung sowie Zielsetzung partizipativer Prozesse transparent zu kommunizieren und Erwartungen der Stakeholder:innen aufeinander abzustimmen.

Der Strukturrahmen der *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] stellt im Gegensatz zu Arnsteins Leiter nicht die Perspektive der Bürger:innen in das Zentrum, sondern orientiert sich an den lokal- oder regionalpolitischen Instanzen als Organisatoren der Partizipation. Weiters setzt dieses Modell eine stattfindende Partizipation in Planungs- und Entscheidungsprozessen voraus und impliziert dadurch ein Mindestmaß an dialogischer Handlungsmöglichkeit. Die Kategorie der Nichtbeteiligung aus Arnsteins Partizipationsleiter wird demnach nicht repräsentiert. Die Partizipationstreppe von SKR umfasst insgesamt fünf Stufen und kann der Abbildung entnommen werden.

Die Grundlage partizipativer Projekte bildet die Stufe der *Information*, wodurch diese das Fundament des Modells darstellt. Darauf können Momente der *Konsultation*, des *Dialogs*, des *Einflusses* sowie der *Mitbestimmung* folgen. Die Stufe der *Konsultation* der Öffentlichkeit umfasst Methoden, in welcher sich einzelne

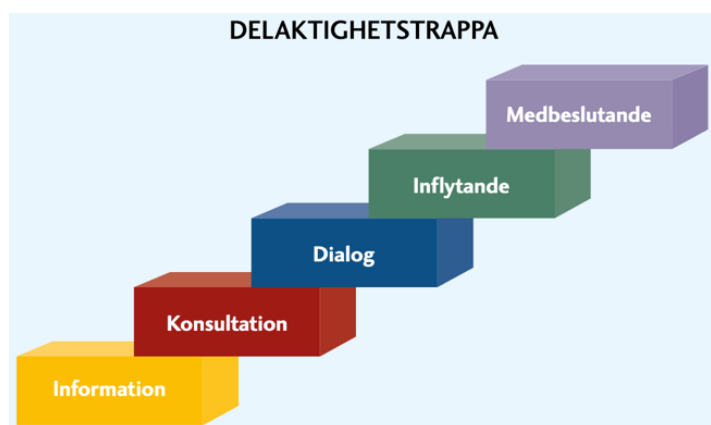


Abbildung 2: *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] mit den aufsteigenden Stufen der *Information*, *Konsultation*, *Dialog*, *Einfluss* und *Mitbestimmung* im Partizipationsprozess (SKR 2023: 7).

Bürger:innen zu Fragestellungen zu Wort melden können. Die Stufe des *Dialogs* beinhaltet zusätzlich einen Austausch unter den Zivilpersonen, wobei die Konsensfindung noch nicht im Mittelpunkt steht. Dialogische Verfahren generieren eine gemeinsame Aushandlung ziviler Perspektiven, welche im Entscheidungsprozess auf offizieller Seite Berücksichtigung finden können. Unter der Stufe des *Einflusses* wird eine längerfristige kooperative Zusammenarbeit mit dem Ziel einer gemeinsamen Problemlösung verstanden. Die letzte Ebene umfasst eine

Mitbestimmung durch die Realisierung von Partizipationsbedingungen zur kooperativen Verhandlung, Entscheidung sowie Verantwortungsübernahme von zivilen und politischen Akteur:innen.

Diese fünf Stufen sind im Gegensatz zur Leiter der Partizipation nicht als hierarchische Abfolge zu verstehen, sondern können als eigenständige Unterkonstruktionen der Partizipation interpretiert werden. (vgl. ebd. : 6–9) Im Hinblick auf Partizipation in urbanen Planungsprozessen wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Ablauf nicht konstant hierarchisch aufeinander aufbauend, sondern situativ projektorientiert ausgelegt ist. Die Vorstellung einer Leiter, welche erklommen werden muss impliziert, dass jede Sprosse eine neue Ebene darstellt, welche als aufsteigend isolierend zu verstehen ist. Der prozesshafte Charakter von Partizipation legt es aber nahe, dass sich verschiedene Instrumente im Prozessverlauf gegenseitig ergänzen, wodurch es notwendig sein kann, bei Schwierigkeiten der Kompromissverhandlung in kooperativen Diskussionsarrangements erneut auf informative oder meinungsforschende Methoden zurückzugreifen. Die Konzeption von Arnsteins Leiter als hierarchisches Modell, welches eine Progression und einen systematischen Ablauf einzelner Etappen im Partizipationsprozess nahelegt, wird dem grundlegenden Verständnis einer prozessorientierten Partizipation damit nicht gerecht. (vgl. RONGERUDE 2021: 257) Hierbei bietet die Partizipationstreppe von SKR eine Alternative. Im Laufe eines kooperativen demokratischen Entscheidungswegs wäre es denkbar, dass Partizipation auch gelingen kann, wenn einige Stufen miteinander verbunden werden oder entsprechend den Rahmenbedingungen in einem adaptierten Ausmaß stattfinden. Die *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] kann vor allem als Planungsinstrument für regional- oder lokalpolitische Entscheidungsträger:innen zur Förderung eines strukturierten und systematisch ablaufenden Partizipationsprozesses verstanden werden. Diese beinhaltet keine Bewertungsmaßstäbe für partizipativen Projekte und eignet sich in dieser Form nicht als reines Bewertungsinstrument für solche Verfahren. (vgl. SKR 2023: 9)

2.5 Forschungslücke

In diesem Kapitel wurden grundlegende Kenntnisse zu Partizipationsvorhaben in urbanen Planungsprojekten beleuchtet, um den gegenwärtigen Forschungsstand abzubilden und die theoretische Ausgangslage zur Untersuchung partizipativer Prozesse darzulegen.

Es konnte gezeigt werden, dass die bisherige Forschung strukturelle Rahmenbedingungen von Partizipation, ebenso wie situativ angemessene Instrumente der Beteiligung entsprechend ihren Möglichkeiten sowie Hürden umfassend untersucht hat.

Die Qualitätsmessung und damit -sicherstellung impliziert für die Forschung nach wie vor eine große Herausforderung, weil bisher keine multidisziplinären Analysemodelle vorliegen. Das Problem hierbei ist, dass in Forschungsarbeiten in den meisten Fällen eine monozentrische Perspektive auf die partizipative Ausgestaltung eingenommen wird, wodurch die Wechselwirkung verschiedener Erfolgs- sowie Risikofaktoren nicht vollständig erfasst werden kann. Zudem kann eine Dominanz der Berücksichtigung politischer sowie ökonomischer Gesichtspunkte festgestellt werden, wohingegen persönliche Faktoren der Zivilgesellschaft sowie marginalisierter Gruppen in der Analyse von Partizipationsverfahren zu wenig thematisiert werden. Diese Diskrepanz der Vernetzung verschiedener Perspektiven lässt sich insbesondere bei der Analyse der Zusammenarbeit von Bergbauunternehmen und der Gesellschaft am Beispiel Kirunas beobachten. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 610)

Entsprechend aktuellen Zielsetzungen der interdisziplinären Stadtforschung widmet sich diese Arbeit der Untersuchung von Handlungsmöglichkeiten institutioneller und zivilgesellschaftlicher Akteur:innen zur Sicherstellung eines inklusiven und produktiven Partizipationsprozesses. (vgl. SUITNER 2021: 154) Dieses Forschungsvorhaben erfolgt anhand des Fallbeispiels der Stadtsiedlung Kirunas und soll damit einen Beitrag leisten, um die Wirkung einer strategischen Maßnahmensetzung zur Förderung der Partizipation bewerten zu können. Diese planungspolitischen Entscheidungen werden vor dem Hintergrund individueller Partizipationserfahrungen erörtert, um eine multidisziplinäre Sichtweise auf die Partizipation der urbanen Transformation zu fördern.

3 Kiruna als Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Einzelfallstudienanalyse umfasst die nordschwedische Stadt Kiruna, welche samt dem Gemeindegebiet Kiruna kommun in der Provinz Norrbottens län liegt. Die geographische Lage der Stadt kann der beigelegten Karte entnommen werden. Die Stadt wird von ihrer peripheren Lage 150 Kilometer nördlich des Polarkreises geprägt, weshalb auch die vorherrschenden klimatischen Bedingungen innerhalb der subpolaren Zone für die Stadtentwicklung eine Besonderheit darstellen. (vgl. SJÖHOLM 2025: 2)

Das Alleinstellungsmerkmal Kirunas ist das lokale Eisenerzvorkommen des Erzberges Kiirunavaara. In diesem erstreckt sich ein vier Kilometer langer



Abbildung 3: Lage des Untersuchungsgebiets (Datengrundlage OpenStreetMap, eigene Bearbeitung 2025).

und zwischen 80 und 120 Meter breiter Erzkörper in die Tiefe. Der Erzberg besticht durch einen besonders hohen Eisenerzgehalt, wodurch der Abbau enorm lukrativ ist. (vgl. LKAB 2018) Zu Beginn der wirtschaftlichen Nutzung dessen wurde im Tagebau abgebaut, welcher das heutige, charakteristische Erscheinungsbild des Berges bedingte. Seit 1952 wird das Bergwerk als Untertagebau betrieben, wobei gegenwärtig in einer Tiefe von 1 365 Meter abgebaut wird. Damit betreibt LKAB in Kiruna die größte unterirdische Eisenerzmine der Welt. (vgl. LKAB o. J. a) In dieser Tiefe kann voraussichtlich bis 2035 abgebaut werden, bevor ein tieferes Hauptniveau erschlossen werden muss. Die Eisenerzressourcen in Kiruna werden den Fortschritt des Bergbaus auch zukünftig sichern, zumal in westlicher Richtung der Stadt weitere Lagerstätten existieren. Das Gebiet namens Per Geijer, welches auch ein Vorkommen an Seltenen Erden verzeichnet, wurde bis dato noch nicht erschlossen. (vgl. LKAB 2023: 170)

Diese umfangreichen Erzressourcen bedingen gegenwärtig die großflächige Relokalisierung des Stadtgebiets, um den Erzabbau auch zukünftig sicherstellen zu können. Aus diesem urbanen Veränderungsprozess lässt sich auch die Relevanz Kirunas für die vorliegende Fallstudie ableiten.

Im Folgenden werden die historische Entwicklung, die demographische sowie kulturelle Charakteristik der Stadt sowie das Projekt der Stadtumsiedlung vorgestellt, um ein kontextualisiertes Grundlagenverständnis für die Fallstudienanalyse zu schaffen.

3.1 Historische urbane Entwicklung

Die Geschichte Kirunas ist im Vergleich zu den umliegenden schwedischen Städten als jung zu beurteilen, denn die Stadt entwickelte sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Urbanisierung wurde von dem natürlichen Ressourcenvorkommen bestimmt, wodurch die Stadt als forcierte Ansiedlung zur Erschließung des Eisenerzes verstanden werden kann und als *Gruvstad* [Bergbaustadt] bezeichnet wird.

Die Schlüsselfigur der Urbanisierung des Gebiets war der Geologe Hjalmar Lundbohm, welcher zur Erforschung der geologischen Beschaffenheit in die Region kam und folglich der erste Direktor des Bergbauunternehmens LKAB wurde. (vgl. TEPECİK DIŞ & KARIMNIA 2021: 1–2) Mit der Gründung von LKAB im Jahr 1890 nahm der Erzabbau in Kiruna Fahrt auf und die industrielle Erschließung ging mit der schrittweisen Errichtung von Arbeiter:innensiedlungen und notwendigen Infrastrukturen einher. Hjalmar Lundbohms Vision für die Zukunft Kirunas war eine modern geplante Modellstadt nach anglo-amerikanischem Vorbild anderer Industriestädte. Die städtebauliche Entwicklung setzte sich unter der Anleitung und Finanzierung von LKAB fort. Unter Berücksichtigung hoher Lebensstandards in den Wohnungen sowie kollektiven Bestrebungen bezüglich medizinischer Versorgung, Ausbildungsmöglichkeiten sowie kulturellen Angeboten wuchs Kiruna zu einer Stadt heran.

Ein Großteil der heute charakteristischen Bauwerke der Stadt wurden in der Gründerzeit von 1900 bis in die 1920er Jahre von dem Architekten Gustaf Wickman entworfen. Beispielhaft für diese Bauepoche sind die Angestelltenunterkünfte *Bläckhorn* [Tintenfass], siehe Abbildung 4, oder die Kirche.



Abbildung 4: *Bläckhorn* [Tintenfass] (eigene Aufnahme: Thulegatan Juli 2025).

Dadurch sollte sich Kiruna als attraktiver Lebensstandort etablieren und der Zuzug von Arbeiter:innen für den Bergbau sichergestellt werden. Diese wechselseitige Anhängigkeit zwischen der Stadt und LKAB resultiert in einer *company town* [monostrukturierten Industriestadt], wodurch der Bergbau bis heute stark in der kollektiven Identität verankert ist. Aufgrund seiner signifikanten Rolle wird Hjalmar Lundbohm umgangssprachlich häufig als Gründervater Kirunas bezeichnet. (vgl. LÓPEZ 2024: 68–70)

Das Wachstum der Stadt setzte sich in den folgenden Jahrzehnten entsprechend dem expandierenden Bergbau weiter fort, wodurch die Mineralgewinnung als primärer Urbanisierungsantrieb fungiert. Diese enge Verbindung zwischen der Stadtentwicklung und dem Erzabbau birgt umfassende Möglichkeiten sowie Herausforderungen für die Region und nimmt im Rahmen der gegenwärtigen urbanen Transformation ein neues Ausmaß an. (vgl. LARUELLE 2019: 6–7) Das Bergbauunternehmen wurde im Jahr 1976 vollständig verstaatlicht, weshalb der Erzabbau nicht nur die regionale, sondern auch die nationale Ökonomie bestimmt. (vgl. LKAB o. J. a) Man versuchte als Konsequenz der Stahlkrise in den 1970er Jahren, die wirtschaftliche Ausrichtung der Region zu diversifizieren, wodurch vor allem der Tourismus und der Bereich der Weltraumforschung in Kiruna kommun stark ausgebaut wurden. Dennoch dominiert der Bergbau die Ökonomie Kirunas bis heute und eine Veränderung dieser Vormachtstellung ist gegenwärtig nicht abzusehen. (vgl. STIHL 2022: 5)

3.2 Demographie

Wenngleich Kiruna kommun flächenmäßig die größte Gemeinde Schwedens bildet, wurden im Jahr 2024 lediglich 22 426 Einwohner:innen registriert, welche sich auf das Stadtgebiet sowie die über 50 umliegenden Dörfer verteilen. (SCB 2024) Mit 19 654 Bewohner:innen lebt der Großteil der Gemeindebevölkerung in der Stadt Kiruna. (SCB 2023)

Die Selbstbezeichnung der Stadtbewohner:innen als *Kirunabo* [Einwohner:in von Kiruna] geht mit einer tief verankerten kollektiven Identität einher, welche einerseits vom Bergbau, andererseits von der engen Bindung zur umliegenden Fjälllandschaft geprägt wird. Das alltägliche Leben unter den harten klimatischen Bedingungen Kirunas wird durch die Nähe zur Natur und den damit verbundenen Freizeitaktivitäten im Fjäll, beispielsweise Angeln, Jagen oder Schneemobilfahren, als lohnenswert betrachtet. (vgl. GRANÅS 2012: 128–129) Die lokale Bevölkerung differenziert demzufolge streng in Orte der Arbeit oder Freizeit. Die Stadt verkörpert den

Arbeits- und Lebensraum, wohingegen die Freizeit in der Natur und abgelegenen Ferienhütten verbracht wird. (vgl. ebd. : 137) Die Auslagerung der Freizeitgestaltung hat einen signifikanten Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner:innen im urbanen Raum, welches durch die Dominanz des Arbeitslebens die Mentalität einer Bergbaugesellschaft zusätzlich fördert.

Die Region zeichnet sich trotz ihrer geringen Bevölkerungsdichte durch eine kulturelle und sprachliche Diversität aus. Neben internationaler Zuwanderung setzt sich die Bevölkerung unter anderem aus zwei der insgesamt fünf anerkannten nationalen Minderheiten Schwedens zusammen. Das Gebiet wurde bereits lange vor der Entdeckung der Eisenerzvorkommen von der schwedischen Urbevölkerung der Sámi besiedelt und für die traditionelle Rentierzucht genutzt. Die Sámi tragen in Schweden seit 2000 den Status einer nationalen Minorität, wodurch ihrer Sprache, Kultur und Lebenstraditionen bewahrt werden sollen. Wenngleich sich die Zahl der von der Rentierzucht lebenden Sámi im Laufe der Zeit stark reduziert hat, bildet das Rentier die Grundlage der samischen Kultur. (vgl. SÁMEDIGGI 2024) Die Landnutzung der Sámi wird rechtlich streng kontrolliert und ist in ein Spannungsfeld verschiedener Interessen eingebettet. Der intensive Abbau von Bodenschätzen sowie die Wasser- und Windenergiegewinnung in der gesamten Region Nordschwedens steht in einem direkten Nutzungskonflikt zur Rentierzucht. Rentiere benötigen große zusammenhängende und von industrieller Infrastruktur unberührte Weidefläche, die durch den Ausbau des Bergbaus fortlaufend eingeschränkt werden, da sich dieses Weideland nicht im direkten Besitz der Rentierzüchter:innen befindet. Sie verfügen in einem Zusammenschluss als *Sameby*, das eine wirtschaftliche Vereinigung zur Rentierzucht darstellt, lediglich über Landnutzungsrechte zum Zweck der Rentierzucht. (vgl. TARRAS-WAHLBERG & SOUTHALAN 2022: 263) Im Verwaltungsgebiet Kiruna kommun liegen insgesamt sieben verschiedene Wirtschaftsverbände der Rentierzucht, wobei Gabna Sameby und Laevas Sameby das Stadtgebiet unmittelbar umgeben. (vgl. KIRUNA LAPLAND o. J.)

Kiruna kommun umfasst an der Grenze zu Finnland einen Teil des Tornedalens, Ursprung der seit dem Jahr 2000 anerkannten nationalen Minderheit der Tornedalingar. Diese Bevölkerungsgruppe steht in einer engen Verbindung zur finnischen Kultur und umfasst Sprecher:innen der Minderheitensprache Meänkieli. Die Minderheit der Tornedalingar kann zusätzlich in Kväner und Lantalaiset unterteilt werden, welche sich durch eine andere Herkunftsgeschichte und Landnutzung des Grenzgebiets zu Finnland charakterisieren. Die Abgrenzung zwischen diesen Identifikationsgruppen ist bisher noch nicht eindeutig geklärt worden. Viele Tornedalingar

wurden im Laufe der Geschichte aufgrund mangelnder Arbeitsmöglichkeiten in den peripheren Dörfern von der Bergbauindustrie aktiv angeworben, was bis heute einen Bevölkerungsrückgang im Tornedalen zur Folge hat. (vgl. FORUM FÖR LEVANDE HISTORIA 2024)

Ungeachtet der dominanten Wirtschaftskraft des Bergbaus in der Region ist die Abwanderung von jungen Bevölkerungsgruppen ein regionales Problem. Einerseits ziehen viele Jugendliche für eine weiterführende Ausbildung in die größeren Städte im Süden des Landes, wovon nur ein Bruchteil wieder nach Kiruna zurückkehrt. In diesem Fall lässt sich eine Geschlechterdiscrepanz feststellen, da sich überwiegend weibliche Personen andernorts niederlassen. Andererseits beeinflussen die vergleichsweise hohen Löhne der Bergbauindustrie die Erwerbstätigkeit positiv. Die Stadt Kiruna verzeichnet nicht nur einen permanenten Zuzug von Arbeiter:innen, sondern wird auch von einer Kultur des Berufspendelns geprägt. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 616) Es gibt traditionelle wöchentliche Pendlerströme der vorrangig im Bergbau tätigen Arbeitskräften. Durch die im Zuge der Stadtumsiedlung steigenden Bauprojekte steigen auch die Zahlen von sogenannten fly-in fly-out Pendler:innen. Das Einfliegen von Arbeitskräften verstärkt den Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt in Kiruna und stellt für den kurzfristigen Wohnungsmarkt sowie das soziale Gefüge der Stadt eine Herausforderung dar. (vgl. SJÖHOLM 2025: 7)

Als Geldgeber für das Leben in Kiruna nimmt LKAB eine zentrale Rolle ein. Das Bergbauunternehmen stellt mitsamt seinen Subunternehmen neben der Kommunalverwaltung den wichtigsten Arbeitsgeber der Region dar. (vgl. SCB 2022) Außerdem prägt das staatliche Unternehmen als Sponsor für Sportvereine, Veranstaltungen sowie Ausbildungsstipendien das lokale Leben. Die umfassende Präsenz des Bergbaus zeichnet sich demnach nicht nur durch die Dominanz des Erzberges in der Landschaft aus, sondern schlägt sich auch durch die Finanzierungstätigkeit von LKAB im lokalen Leben nieder. In nahezu jeder Straße Kirunas sind deutliche Verbindungen zum Bergbauunternehmen sichtbar. Diese Vormachtstellung hat einen signifikanten Einfluss auf die regionale Identität der Bewohner:innen, denn „to be an inhabitant of Kiruna is to be in relation with LKAB, whether one works for the company or not“ [ein:e Einwohner:in von Kiruna zu sein bedeutet in Verbindung zu LKAB zu stehen, egal ob man für das Unternehmen arbeitet oder nicht] (LÓPEZ 2024: 71). Folglich prägt LKAB durch seine Tätigkeiten sowohl das private Arbeitsleben eines Großteils der Bevölkerung als auch das

Gemeinschaftsleben der Stadt. Aus diesem Grund weist die urbane Bevölkerung zentrale Merkmale einer Bergbaugemeinschaft auf, welche das soziale Leben bestimmen. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 611)

3.3 Stadtumsiedlung

Die urbane Entwicklung Kirunas steht seit jeher in einem direkten Zusammenhang zum Bergbau und diese wechselseitige Beziehung spitzte sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten weiter zu, da sich der Erzkörper des Kiirunavaaras mit einer Neigung von 60 Grad unter dem Stadtgebiet ausbreitet. Die geologische Verbreitung des Erzvorkommens kann der nachfolgenden Abbildung entnommen werden. Derzeit konnte durch Bohrungen bis in eine Tiefe von 2 300 Meter, ausgehend von der ehemaligen Höhe des Erzberges Kiirunavaara, Eisenerzvorkommen festgestellt werden.

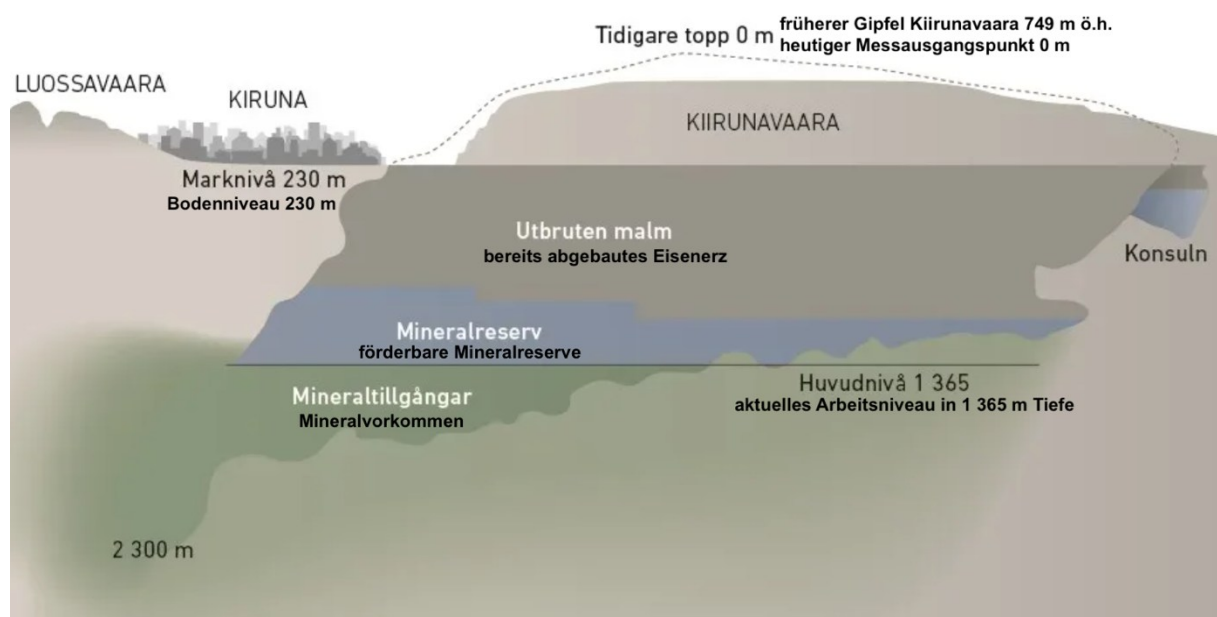


Abbildung 5: Ausbreitung des Eisenerzvorkommens (LKAB 2018 eigene Bearbeitung).

Bereits das gegenwärtige Arbeitsniveau führt zu starken geomorphologischen Beeinträchtigungen des Stadtgebiets, welche sich durch den fortschreitenden Abbau weiter zuspitzen. Denn der Teilsohlenabbau führt zu einer Instabilität des darüberliegenden Gesteins, welches in weiterer Folge absinkt. Dies birgt signifikante Folgen und Gefahren für die Innenstadt sowie die Siedlungsgebiete, weshalb große Teile Kirunas umgesiedelt werden. (vgl. SJÖHOLM 2017: 111) Im Folgenden wird der bisherige Stand sowie die Umsetzung dieses Stadtumsiedlungsprozesses detailliert erläutert.

3.3.1 Entwicklung und Vorgehensweise

Im Jahr 2004 verkündete das Unternehmen LKAB durch einen Brief an die kommunale Verwaltungsebene, dass der fortschreitende Untertagebau die Bodenbeschaffenheit im Stadtgebiet stark beeinträchtigt. Um den Abbau weiterhin sicherstellen zu können, müsse ein Drittel der Stadt umgesiedelt werden. Dieses Gebiet umfasst das gesamte Stadtzentrum mit Verwaltungsgebäuden, Schulen, dem Krankenhaus, der Kirche sowie der Einkaufsstraße und betrifft die Wohnungen und Häuser von 6 000 Bewohner:innen. (vgl. LÓPEZ 2021: 208–209)

Diese Mitteilung veränderte die Raumplanungspolitik Kirunas grundlegend und löste einen langwierigen Diskussions- und Entscheidungsprozess aus. Entsprechend der Gesetzlage des schwedischen *Minerallagen (1991:45)* [Mineralgesetz] ist die Rohstoffgewinnung als nationales Interesse eingestuft, wodurch die Landnutzung und Abbaugenehmigung gesetzlich unterstützt werden. Das Bergwerk ist somit für die finanzielle und materielle Kompensation von Schäden und Flächenverlusten verantwortlich und wird angehalten, diese im Einklang mit den Betroffenen zu leisten. In der Praxis werden die Bedingungen der Kompensation primär von den Bergbauunternehmen formuliert. Das Bergbauunternehmen LKAB bezahlt die Kosten für die Umsiedlung, wohingegen die Gemeindeverwaltung über das Raumplanungsmonopol verfügt.

Die Flächen rund um Kiruna werden zusätzlich für die Rentierzucht genutzt, welche ebenso als nationales Interesse geschützt sind. Dies impliziert einen Nutzungskonflikt, welcher auch auf juristischer Ebene als problematisch betrachtet wird. (vgl. TARRAS-WAHLBERG & SOUTHALAN 2022: 244–245) Die Überschneidung von verschiedenen geschützten nationalen Interessen stellt einen zentralen Konflikt der urbanen Transformation dar.

Die Entscheidung über den Standort der neuen Stadt erstreckte sich aufgrund zahlreicher Herausforderungen bis in das Jahr 2011. Schlussendlich traf Kiruna kommun die Entscheidung, die Stadt drei Kilometer in Richtung Osten zu verlegen. Daraufhin erfolgte eine internationale Ausschreibung zur Planung der zu erbauenden Stadtteile, welche der Entwurf ‚Kiruna 4-ever‘ von White Architects und Ghilardi + Hellsten Architects gewann. Basierend auf diesem Entwurf wurde ab 2014 der Entwicklungs- und Bebauungsplan der neuen Stadt erarbeitet. (vgl. TEPECİK DIŞ & KARIMNIA 2021: 3)

Vom Zeitpunkt der öffentlichen Bekanntgabe der Umsiedlung bis zur konkreten Planung des Prozesses vergingen insgesamt zehn Jahre, in welchen für die Bürger:innen keine

Veränderungen sichtbar waren. Erst im Jahr 2015 wurde mit den Abrissarbeiten im bestehenden Stadtgebiet sowie den Bauarbeiten für die neue Stadt begonnen. Die baulichen Veränderungen im alten Zentrum werden von der Errichtung einer natürlichen Pufferzone, mit dem Namen *Gruvstadsparken* [Bergbaustadtpark], zwischen dem wachsenden Industriegebiet des Bergwerkes sowie der bestehenden Stadt begleitet. Damit soll die Lebensqualität der Einwohner:innen auch in der Transformationsphase aufrechterhalten werden, bis diese Flächen endgültig zur Sperrzone zählen. (vgl. KIRUNA KOMMUN 2025a)

Die Eröffnung vom *Stadshus* [Rathaus] im neuen Stadtzentrum im Jahr 2018 kennzeichnet einen wichtigen Meilenstein der Stadtentwicklung und ging mit dem Abriss des alten Gebäudes ein Jahr später einher. Mit der offiziellen Einweihung des neuen Stadtkerns 2022 wurde auch der innerstädtische Handel in das neue Kiruna verlegt. (vgl. AJANKI & ENGVALL 2022: 52–53) Der Abbau des alten Zentrums setzt sich parallel zum Ausbau des neuen Stadtgebiets weiter fort. Dieser Prozess resultiert in beiden Standorten in umfassenden Baustellen mit sich ständig verändernden Verkehrs- und Versorgungsinfrastrukturen. Der urbane Transformationsprozess in Kiruna wird einerseits durch den weitläufigen Abriss bestehender Gebäudestrukturen realisiert, andererseits werden knapp 40 historische Bauwerke vollständig umgesiedelt. Es wird kritisiert, dass sich die von LKAB und Kiruna kommun getroffene Auswahl auf die Architektur der Gründerzeit Kirunas Anfang des 20. Jahrhunderts beschränkt und dabei die architektonische Vielfalt und Entwicklungslinie der Stadt nicht ausreichend berücksichtigt wird. (vgl. SÖHOLM 2020: 33) Im August 2025 wurde mit der Umsiedlung der historischen Kirche sowie des Glockenturms in das neue Stadtzentrum das bisher größte Gebäudeumsiedlungsprojekt in Kiruna erfolgreich umgesetzt. Dieses Ereignis erhielt internationale Aufmerksamkeit und wurde von LKAB als Fest der bisherigen Stadtumsiedlung medial inszeniert. Nur wenige Tage nach der großen Kirchenumsiedlung gab das Unternehmen eine neue Entwicklungsprognose bekannt, welche erneut weite Teile Kirunas zur Transformationszone erklärt.

In Abbildung 6 wird das Ausmaß des Gesamtprozesses ersichtlich. Jene rot gefärbten Flächen umfassen das ehemalige Stadtzentrum samt bedeutsamer Wohngebiete, welche sich gegenwärtig in Umsiedlung oder Abriss befinden. Dieses Gebiet wird von einer schwarzen Linie eingerahmt, welche lange Zeit als Grenze der vom Bergbau beeinträchtigten Fläche galt. Diese Masterarbeit bezieht sich in Erläuterungen und Beschreibungen auf diesen bisher stattgefundenen Abschnitt der Stadtumsiedlung. Gegenwärtig durchläuft die urbane Transformation

Kirunas signifikante Veränderung hinsichtlich des Zeitplans sowie ihres Umfangs. In einer Pressekonzferenz am 28. August 2025 verkündete LKAB basierend auf neuen Prognosen, dass in den nächsten zehn Jahren weitere Gebiete der Stadt dem Bergbau weichen müssen. Diese Flächen umfassen vor allem Wohngebiete mit insgesamt 2 700 Wohnungen sowie Schulen und bedeutsame Freizeiteinrichtungen. Diese zweite Etappe der Stadtumsiedlung ist in der Abbildung in blau eingezeichnet und umfasst ein weiteres Drittel des bestehenden Kirunas, wobei 6 000 zusätzliche Bewohner:innen ihre Häuser oder Wohnungen verlieren werden. (vgl. LKAB 2025) Die Abbildung visualisiert in gelber Farbe, dass sich im Aufbau befindende neue Stadtgebiet Kirunas, welches sich entsprechend der neuen Prognose zukünftig deutlich vergrößern wird.

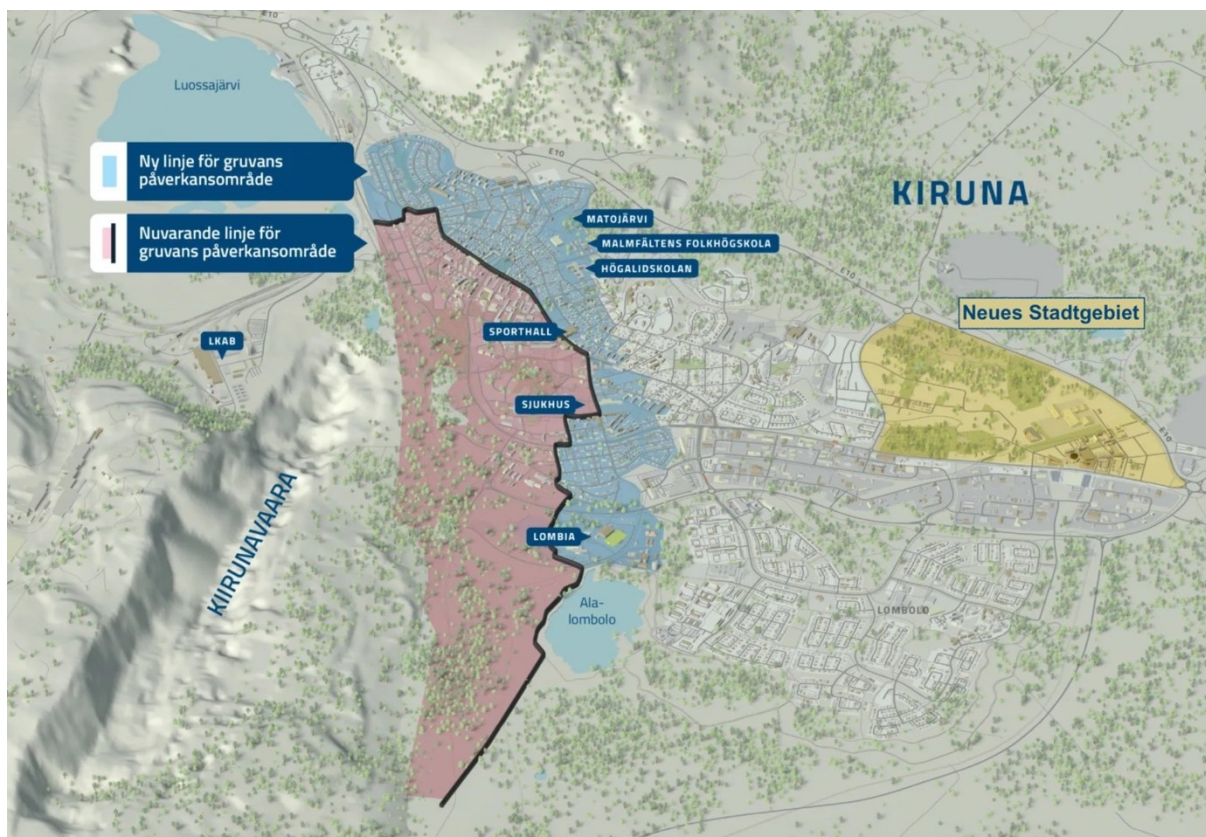


Abbildung 6: Betroffene Gebiete der Stadtumsiedlung (LKAB 2025 eigene Bearbeitung).

3.3.2 Debatten zur Partizipation

Diese Forschungsarbeit umfasst den Partizipationsprozess in der bisherigen Phase der Stadtentwicklung, welche von der Ankündigung der Transformation 2004 bis zum Jahr 2025 reicht. Basierend auf dem Ausmaß und der Komplexität des gesamten Stadtentwicklungsprozesses zeichnet sich dieser durch lange Planungshorizonte aus, welche im vorangegangenen

Abschnitt erläutert wurden. Wenngleich sowohl Kiruna kommun als auch LKAB ein hohes Maß ziviler Integration in Gestaltungs- sowie Entscheidungsfragen bekräftigen, zeigt die Realität ein ambivalentes Bild. Denn zur grundlegenden Frage der Stadtumsiedlung sowie der Lokalisierung des neuen Stadtzentrums fand keine öffentliche Debatte unter Einbezug der Zivilgesellschaft statt. Eine Vorgehensweise, welche stark kritisiert wurde. Die Gemeinde und das Bergbauunternehmen berufen sich gleichermaßen auf breite Akzeptanz der Öffentlichkeit für die Durchführung des Projekts, wobei diese durch die starke historische wie auch ökonomische Interdependenz der Stadt vom Bergwerk als fundamentale Verankerung in Gesellschaft interpretiert werden kann und keine Legitimation des Entscheidungsprozesses ohne Berücksichtigung ziviler Standpunkte rechtfertigt. (vgl. TEPECİK DIŞ & KARIMNIA 2021: 11)

Als erste intensive partizipative Phase kann die Konzeption des langfristigen Stadtentwicklungsplans, im schwedischen als *Utvecklingsplan* bezeichnet, definiert werden. Dieser ist grundlegend für die Formgebung des daraufhin entwickelten Detail- und Bebauungsplans, besitzt aber keine bindende Funktion. Im Jahr 2014 wurde dieser Entwicklungsplan als Resultat einer intensiven Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen veröffentlicht. In diesem Dokument berufen sich die beteiligten Instanzen, Kiruna kommun, *Ungdomsstyrelsen* [Jugendpolitikausschuss], Stadtplanungsarchitekt:innen und die Universitäten Luleå sowie Umeå auf eine kooperative Erarbeitung der Zukunftsvision der Stadt gemeinsam mit der Bevölkerung. „*Staden skapas genom delaktighet. Intervjuer, diskussioner och enkäter från visionsarbetet har lästs systematiskt och format stadsbyggnadsstrategin och utvecklingsplanen*“ [Die Stadt entsteht durch Partizipation. Interviews, Diskussionen und Umfragen aus der Visionsarbeit wurden systematisch ausgewertet und haben die Stadtentwicklungsstrategie und den Entwicklungsplan geformt] (KIRUNA KOMMUN 2014: 8).

Die in diesem Kontext beschriebene Visionsarbeit umfasst ‚Kiruna 2.0‘, ein partizipatives Projekt, welches von 2012 bis 2013 durchgeführt wurde. In neun verschiedenen thematischen Arbeitsgruppen entwickelten lokale sowie externe Expert:innen gemeinsam mit Zivilpersonen Ideen und Perspektiven zu grundlegenden Fragen der Stadtgestaltung. Die daraus resultierenden Ergebnisse bilden laut Kiruna kommun die Grundlage des Stadtentwicklungsplans. (vgl. KIRUNA KOMMUN 2013: 4–7)

Neben partizipativen Handlungsmöglichkeiten im Rahmen der Erarbeitung des zukünftigen Stadtentwicklungsplans gab es im Zeitraum von 2015 bis 2019 mehrere Kollaborationen zwischen Kiruna kommun und der technischen Universität Luleå, der Universität Umeå, dem Piteå Science Park sowie der schwedischen Innovationsagentur Vinnova. Damit sollte ein stärkerer Fokus auf eine co-creation mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie lokalen Klein- und Mittelunternehmer:innen gelegt werden. (vgl. LINDBERG et al. 2020: 452)

Beispielsweise kann das soziale Innovationslabor *Kirunabo* [Einwohner:in von Kiruna] angeführt werden. Dieses Projekt forcierte die Eindämmung von Segregationsprozessen als Folge der urbanen Transformation durch Pläne zur Steigerung sozialer Inklusion und kollektiver Zusammengehörigkeit. Die Zielgruppe des zweijährigen Projekts waren junge Bewohner:innen im Alter zwischen 16 und 24 sowie Jungfamilien. Gemeinsam legten die Beteiligten in interaktiven Prozessen den Grundstein für integrative Treffpunkte, welche in der zukünftigen Stadtentwicklung weiter ausgebaut und vertieft werden könnten. (vgl. BERGMAN & NILSSON 2019: 31,35)

Ein weiteres Partizipationsprojekt mit dem Namen *Attraktiv stadskärna genom platsinnovativa synergier* [Attraktive Stadtzentren durch innovative Flächensynergien] beschäftigte sich mit der Ideenausbildung zur Gestaltung einer attraktiven Stadtkernentwicklung, um eine Stärkung des lokalen Handels- und Dienstleistungssektors durch branchenübergreifende Zusammenschlüsse zu fördern. Das Programm verdeutlichte Potenziale zur positiven Standortstärkung durch verschiedene Veranstaltungen, Aktivitäten und Angebote für lokale Zielgruppen und den Tourismus. Diese Synergien zeigten nicht nur einen positiven Einfluss auf das soziale Gefüge, sondern auch auf die Wirtschaftsleistung der Stadt. (vgl. BALOGH et al. 2019: 193)

Die Forschungsarbeit von LINDBERG et al. (2020) untersucht die realpolitische Relevanz der Resultate dieser co-creation Projekte für die zukünftige Stadtentwicklung und verdeutlicht damit die wissenschaftliche Bedeutung dieser Partizipationsmethoden. Wenngleich aus diesen Projekten kollaborative Grundlagen und Zukunftsaussichten hervorgingen, bleiben wichtige Fragen weiterhin offen. Einerseits ist nicht klar, inwiefern institutionelle Akteur:innen einen inklusiver Partizipationsprozess förderten und wie sich die Standpunkte von Kiruna kommun und LKAB auf die Partizipation auswirken. Andererseits stellt sich die Frage, wie die Partizipationsmöglichkeiten und -rahmenbedingungen von der Bevölkerung wahrgenommen und rückblickend auf deren Wirksamkeit eingeschätzt werden. Im Rahmen der durchgeführten Partizipationsprojekte wurde versucht, die Bedeutung und Charakteristik der Stadt für das

subjektive Leben der Bewohner:innen zu generalisieren. Die eruierten Standpunkte wurden unter Berücksichtigung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen angepasst.

Es wurde bereits erläutert, dass die Bevölkerung Kirunas von einer kulturellen Diversität geprägt ist und sich das Gebiet durch vielfältige Landnutzungen auszeichnet. In diesen öffentlichen Partizipationsbestrebungen können keine Hinweise auf die Berücksichtigung der Interessen von Minoritätsgruppen gefunden werden. Der steigende Flächenverbrauch rund um Kiruna bedeutet signifikante Einschnitte in die traditionelle Lebensweise der Urbevölkerung. Wenngleich die Landnutzung zur Rentierzucht gesetzlich gesichert ist und damit ein Dialog zur Kompensation vorgeschrieben wird, finden die kulturellen und spirituelle Werte der Landflächen für die Sámi keine Berücksichtigung. (vgl. TARRAS-WAHLBERG & SOUTHALAN 2022: 247) Die Unterlagen zu den obig angeführten Projekten lassen keine Rückschlüsse auf die Integration dieser Lebensrealität zu.

Die Informationslage sowie Zeitplanung der gesamten Transformation wird von LKAB gesteuert. Die enorme Geschwindigkeit des Prozesses ab der neuen Stadtortwahl im Jahr 2011 ist von den ökonomischen Gewinnprognosen des Erzabbaus bestimmt und kann als Hürde im Planungsprozess verstanden werden. Die aktive Beteiligung von Bergbauunternehmen ist, basierend auf vergangenen Stadtentwicklungsprojekten, kritisch zu beleuchten, da es eine große Herausforderung darstellt, die tatsächlichen Standpunkte von Bürger:innen zu integrieren und nicht in überwiegendem Ausmaß die Perspektive des Bergbauunternehmens im Rahmen der Stadtentwicklung zu reproduzieren. (vgl. SEGERSTEDT & ABRAHAMSSON 2019: 615) Die Gefahr dieses ungleichen Handlungsrahmens kann in Kiruna vor allem bei dem bereits thematisierten Umgang mit der charakteristischen Architektur der Stadt beobachtet werden. Denn jene zur Umsiedlung ausgewählten historischen Gebäude repräsentieren ausschließlich die baulichen Anfänge Kirunas und stammen überwiegend aus der Hand von LKAB. Es lässt sich demnach argumentieren, dass LKAB gemeinsam mit der Kommunalverwaltung eine selektive Auswahl der baulichen Geschichte Kirunas getroffen hat. In diesem Fall wurde der Zivilbevölkerung kein Entscheidungsrahmen ermöglicht. (vgl. SJÖHOLM 2020: 33)

Dieser Diskurs zur Gestaltung und Wirkung ziviler Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung Kirunas legt eine Ambivalenz im Partizipationsprozess offen. Einerseits wird von öffentlicher Seite betont, dass die urbane Transformation basierend auf direktdemokratischen und

deliberativen Entscheidungen getroffen wird, andererseits zeigt der bisherige Verlauf zahlreiche Projektansätze partizipativer Planung, welche ohne umfassende Evaluierung vonstattengingen.

In den vergangenen fünf Jahren nahm das neue Stadtzentrum konkrete Formen an und es können spezifische Ergebnisse der Planung in ihrer Umsetzung beleuchtet werden, womit in weiterer Folge eine Reflexion des bisherigen Prozesses möglich ist. Aus diesem Grund wird im Rahmen der vorliegenden Fallstudie der gegenwärtige Standpunkt von partizipativen Handlungsmöglichkeiten aus zivilgesellschaftlicher, politischer und institutioneller Perspektive untersucht, um die Maßnahmensetzung zur Förderung und Sicherstellung des Partizipationsprozesses beurteilen zu können und anhand dieser Faktoren die Legitimität des Prozesses aus zivilgesellschaftlicher Perspektive erschließen zu können.

4 Forschungsdesign der empirischen Untersuchung

Das vorliegende Kapitel beschreibt das Forschungsdesign dieser Masterarbeit, welches in der untenstehenden Abbildung visualisiert ist. Den Rahmen dieser empirischen Untersuchung bildet die eingangs erläuterte Fallstudie nach YIN (2003). Die Definition, „the case study as a research strategy comprises an all-encompassing method – covering the logic of design, data collection techniques, and specific approaches to data analysis“ [Die Fallstudie als Forschungsstrategie bietet eine allumfassende Methode – sie deckt die Logik des Designs, Datenerhebungstechniken und spezifische Ansätze zur Datenanalyse ab] (ebd. : 14), sieht eine spezifische Erläuterung der methodischen Umsetzung vor.

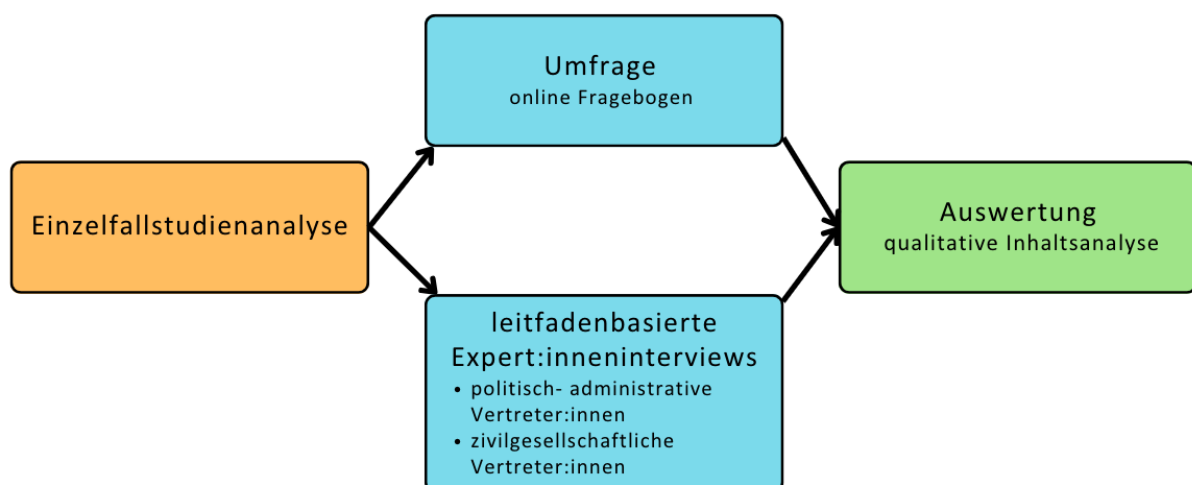


Abbildung 7: Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit (eigene Darstellung 2025).

Vorab werden die zentralen Forschungsfragen aus den Erkenntnissen der theoretischen Einführung abgeleitet und in den Kontext der Fallstudie verankert. Es folgt eine Charakterisierung der qualitativen Datenerhebungsmethoden sowie eine Begründung dieser Methodenwahl. Abschließend wird ein Kriterienkatalog für die Auswertung dieser Ergebnisse mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015) etabliert.

4.1 Forschungsfragen und-ziel

Im Zentrum dieser Arbeit stehen zwei Forschungsfragen, welche sich aus dem bereits beschriebenen Forschungsstand der partizipativen Stadtentwicklung und der dabei identifizierten Forschungslücke ableiten. Diese lauten wie folgt:

1. Inwiefern wirken sich Maßnahmen zur Förderung der Mitgestaltung von Bürger:innen und marginalisierten Gruppen auf den Partizipationsprozess der Stadtentwicklung Kirunas aus?
2. Wie bewertet die Bevölkerung den partizipativen Prozess hinsichtlich dessen Wirksamkeit und Legitimität?

Die Untersuchung dieser Fragestellungen zielt auf die Gestaltung und Legitimität des Partizipationsprozesses im Kontext komplexer ökologischer, ökonomischer sowie sozialer Rahmenbedingungen ab. Der Fokus liegt auf der Identifikation von Maßnahmen, welche die Partizipation von marginalisierten Gruppen sowie der breiten Öffentlichkeit fördern konnten und wie diese von der Bevölkerung wahrgenommen wurden.

Die Beantwortung dieser Forschungsfragen in Form einer qualitativen Auswertung des vorliegenden Partizipationsprozesses setzt einen definierten Analyserahmen voraus, um die kontextualisierten Daten transparent interpretieren zu können. Dies erfolgt anhand eines theoretisch abgeleiteten Analyserahmens, welcher auf einer Zusammenführung von zwei Modellen basiert. Einerseits die *Ladder of Citizen Participation* [Leiter der Bürger:innenpartizipation] von ARNSTEIN (1969: 217), andererseits die *Delaktighetstrappa* [Partizipationstreppe] von SKR (2023: 7). Diese Leitmodelle wurden bereits in Kapitel 2.4 detailliert vorgestellt. Der deskriptive Analyserahmen dieser Fallstudienanalyse unterscheidet sich im Wesentlichen von den Ursprungsmodellen dadurch, dass die Pluralität der Akteur:innen des Partizipationsprozesses berücksichtigt wird. Denn eine ganzheitliche Untersuchung von Partizipationsverfahren

erfordert sowohl die Berücksichtigung der akteur:innenspezifischen Maßnahmensetzungen als auch die zivile Wahrnehmung und Aktion im organisatorischen Rahmen der Partizipationsmöglichkeiten.

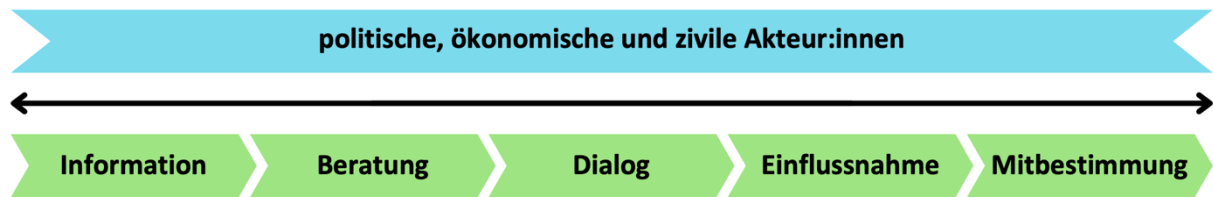


Abbildung 8: Analyserahmen der vorliegenden Arbeit (SKR 2023: 7 eigene Bearbeitung).

Der obigen Abbildung ist die Struktur des Analyserahmens zu entnehmen. Das Konstrukt der fünf Stufen von SKR wird beibehalten, um dem prozesshaften Charakter von Partizipationsverfahren zu entsprechen. Diese werden als einzelne Teilprozesse verstanden und dementsprechend als ineinandergreifende Elemente dargestellt. Die fünf Ebenen der *Information*, *Beratung*, des *Dialogs*, der *Einflussnahme* und *Mitbestimmung* werden um den Aspekt der Machtumverteilung von Arnsteins Leiter erweitert. Es ist zu betonen, dass das Erreichen einer zivilen Vormachtstellung entgegen Arnsteins Verständnis nicht das Ziel dieses Analyserahmens bildet, sondern vielmehr ein Kriterium der Inklusion und Repräsentativität der Partizipationsmöglichkeiten in den jeweiligen Intensitätsstufen darstellt. Aus diesem Grund stellt dieses Modell alle involvierten Akteur:innen auf eine flexible Ebene der Einflussnahme. Das hierarchische Verständnis der Partizipationsleiter soll auch durch die horizontale Abfolge des Analyserahmens bewusst aufgebrochen werden. Die Analyse erfolgt demnach sowohl anhand der Maßnahmensetzung im institutionellen Rahmen durch politische und ökonomische Instanzen als auch der wahrgenommenen zivilgesellschaftlichen Handlungsfähigkeit.

Die erhobenen Daten werden mittels qualitativer Inhaltsanalyse in spezifische Kategorien zusammengefasst. Unter Beleuchtung der Relevanz dieser Kategorien für das jeweilige Partizipationsausmaß werden diese innerhalb der fünf Ebenen verortet und unter den Gesichtspunkten der gezielten Maßnahmensetzung und deren Wirkung zur Förderung der Beteiligung von Bürger:innen und marginalisierten Gruppen untersucht. Die Verknüpfung des Wirkungsfeldes sowie der Erwartungen der beteiligten Akteur:innengruppen soll dem inkorporierenden Merkmal der Partizipation gerecht werden und dadurch die Möglichkeit eröffnen, einen ganzheitlichen Blickwinkel auf die Struktur und den Durchführungsrahmen zu werfen.

Mithilfe dieses Analyserahmens und der damit verbundenen Auswertung des partizipativen Planungsbeispiels Kirunas sollen praktische Erkenntnisse zur Adaption institutioneller Rahmenbedingungen, unter Berücksichtigung sozialer Einflussfaktoren, zur Sicherstellung inklusiver partizipativer Planungsmomente gewonnen werden.

4.2 Methoden

Die Frage nach geeigneten Methoden für ein Forschungsvorhaben ist im Rahmen einer Fallstudie äußerst heterogen zu beantworten, da diese keinen strikten Methodenkatalog impliziert. Die Literatur beschreibt diese Wahlfreiheit folgendermaßen:

„Die Auswahl der Erhebungsmethoden sollte sich jedoch in erster Linie situativ nach der Zielsetzung der Untersuchung richten und dem zu untersuchenden Forschungsgegenstand angemessen sein, um relevante Daten zur Beantwortung der Forschungsfragen erheben zu können“.

Vor dem Hintergrund des vorliegenden Untersuchungsgebiets werden daher zwei qualitative Methoden zur empirischen Primärdatenerhebung genutzt, wodurch ein mixed-methods Ansatz verfolgt wird. Einerseits finden Befragungen in Form von leitfadenbasierten Interviews statt, andererseits wird eine Online-Umfrage mittels Fragebogen durchgeführt. Entsprechend der Definition einer eingebetteten Fallstudie können zwei Datenquellen methodisch legitimiert werden, denn „The subunits can often add significant opportunities for extensive analysis, enhancing the insights into the single case.“ [Die Untereinheiten können oft bedeutende Möglichkeiten für eine umfassende Analyse eröffnen und so die Erkenntnisse über den Einzelfall erweitern.] (YIN 2003: 46).

Die Methodenkombination eignet sich vor allem dann, wenn Fragestellungen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden und die Ergebnisse anschließend komparativ bearbeitet werden. (vgl. MAYRING 2023: 125) Daher hat sich innerhalb der qualitativen Sozialforschung eine systematische Methodenkombination als Vorgehensweise etabliert, denn „Qualitative Forschung will an konkreten sozialen Problemen ansetzen, will Forschung für die Betroffenen machen und dabei ein offenes, gleichberechtigtes Verhältnis herstellen“ (ebd. : 124). Eine präzise Abstimmung der Methoden auf das Forschungsfeld ist daher von zentraler Bedeutung für die Ergebnisse.

Diese methodisch kombinierte Vorgehensweise ermöglicht die Integration differenzierter und heterogener Perspektiven verschiedener Bevölkerungsgruppen sowie unterschiedlicher

Akteur:innengruppen, denn „Nur die unmittelbar Beteiligten haben dieses Wissen, und jeder von ihnen hat aufgrund seiner individuellen Position und seiner persönlichen Beobachtungen eine besondere Perspektive auf den jeweiligen Sachverhalt“ (GLÄSER & LAUDEL 2010: 11). Die gegenseitige Ergänzung dieser beiden Erhebungsmethoden ist daher notwendig, um eine umfassende Einsicht in die Erfahrungen und Bewertungen der Partizipationsgestaltung im Kontext des Untersuchungsgebiets zu erhalten und eine ganzheitliche Bearbeitung der Fragestellungen zu realisieren. Im Folgenden werden die Charakteristiken der gewählten Methoden skizziert.

4.2.1 Qualitative Umfrage

Die Methode der Online-Umfrage wurde auf empirischer Grundlage eines standardisierten Fragebogens umgesetzt. Diese Datenerhebung erfolgte in schwedischer Sprache, um die sprachliche Hemmschwelle der Teilnahme niedrig zu halten und den Bürger:innen den gesamten Umfang ihrer Ausdrucksmöglichkeit zu bieten. Die Umfrage wurde mit der Software „LamaPoll“ erstellt sowie durchgeführt. Der Fragebogen sowie die deutschsprachige Übersetzung können im Anhang dieser Arbeit gefunden werden. Die Methode zielt darauf ab, einen Querschnitt der gegenwärtigen Perspektive der Bevölkerung Kirunas auf den Partizipationsprozess abzubilden. (vgl. JACOB et al. 2013: 86)

Zu diesem Zweck wurden neben der Erhebung primärer demographischer Daten sowie der Wohndauer in Kiruna, vertiefende Fragestellungen über das individuelle Partizipationsverhalten sowie die Wahrnehmung und Akzeptanz der Stadtumsiedlung formuliert.

Die digitale Fragebogenerhebung erfolgte innerhalb einer Stichprobe der Bevölkerung Kirunas. Die Zielgruppe wurde durch die mehrfache Teilung des Umfragelinks in lokalen Facebook-Gruppen, welche sich thematisch mit der Stadtumsiedlung oder dem städtischen Alltagsleben beschäftigen, aktiviert. Neben dieser Verbreitung über soziale Netzwerke wurde die Rekrutierung zusätzlich während des Forschungsaufenthaltes vor Ort durch den öffentlichen Aushang von QR-Codes mit dem Teilnahmelink unterstützt. Es handelt sich demnach um eine einfache Zufallsauswahl der Stichprobe. (vgl. ebd. : 69–71) Damit ist Kiruna als derzeitiger oder ehemaliger Wohnort der untersuchten Personengruppe, als einziges Auswahlkriterium zu verstehen. Im Laufe der Umfrage fungiert die Fragestellung „Wie intensiv war Ihre eigene Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung?“ als Filterfrage. Vertiefende Fragen zum Ablauf der Partizipationsanlässe werden nur jenen Teilnehmer:innen gestellt, welche zumindest gelegentlich eine

partizipative Tätigkeit verfolgten. Insgesamt stand die Umfrage im Zeitraum vom 12. Mai 2025 bis zum 10. August 2025 zur Teilnahme offen. Folgende Abbildung dokumentiert den Stichprobenumfang im zeitlichen Zusammenhang mit der Verbreitungsart der vorliegenden Umfrage.

	1. Aufruf 12. 05. 2025	2. Aufruf 11. 06. 2025	3. Aufruf 11. 07. 2025	4. Aufruf 23. 07. 2025
Verbreitungsart	online	online	online	vor Ort
Teilnehmer:innen	48	25	14	2
Gesamt	89			

Abbildung 9: Stichprobe der Online-Umfrage (eigene Darstellung 2025).

Die Umfrage dient dem Zweck, einen Überblick über die Perspektive sowie ein Stimmungsbild der Bevölkerung über den gesamten Verlauf der partizipativen Gestaltung des Stadtumsiedlungsprozesses zu erhalten. Damit wird ein ziviler Gegenpol zur öffentlichen Berichterstattung ausgebildet, welcher einen realen Einblick in die Zufriedenheit und Wahrnehmung der betroffenen Personen ermöglicht. Diese Daten sollen die Zielsetzungen von institutionalisierten Akteur:innen ergänzen und deren tatsächliche Auswirkungen bewertbar machen. Aus diesem Grund dient die Umfrage vor allem der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage.

4.2.2 Leitfadenbasierte Expert:inneninterviews

Die zweite zentrale Methode der Datenerhebung bilden leitfadenbasierte Expert:inneninterviews. Diese Vorgehensweise umfasst nichtstandardisierte Einzelinterviews, welche mittels einer Frageliste als Leitfaden geführt wurden.

Die Auswahl der Interviewpartner:innen erfolgte unter Berücksichtigung ihrer Positionen im Stadtumsiedlungsprozess, um eine Spannbreite an Informationen über den Vorgang des Partizipationsprozesses zu erhalten. (vgl. GLÄSER & LAUDEL 2010: 41–43) Die getroffene Auswahl der Interviewpartner:innen kann samt Durchführungsdatum, -ort und -sprache der folgenden Tabelle entnommen werden.

Expert:in	Funktion	Datum	Dauer	Sprache	Ort
Joel Ahlquist	Infrastrukturstrategie bei LKAB	24.07.2025	55 Min.	Englisch	Kiruna

Dan Lundström	Gründer von ‚A city in motion: Kiruna Storytelling‘; ehemaliger Leiter der ‚Hjalmar Lundbohms ekonomiska förening‘	25.07.2025	75 Min.	Schwedisch	Kiruna
Timo Vilgats	Lehrer und ehemaliges Oppositionsmitglied (<i>Miljöpartiet de gröna</i> [Umwelpartei die Grünen])	27.07.2025	30 Min.	Englisch	Kiruna
Mona Mattsson Kauppi	Planungsarchitektin bei Kiruna kommun	28.07.2025	35 Min.	Englisch	Kiruna
Gunnar Selberg	von 2019 bis 2022 Bürgermeister (<i>Centerpartiet</i> [Zentrums-partei]); Gründer des Tourismusunternehmens ‚Kiruna Guidetur AB‘	28.07.2025	50 Min.	Schwedisch	online
Jannie Rueije	Projektleiterin von ‚Min Oðða Giron‘	18.08.2025	40 Min.	Englisch	online

Abbildung 10: Expert:innenauswahl der geführten Interviews (eigene Darstellung 2025).

Die Zuschreibung der Expert:innenrolle erfolgte subjektiv, unter Berücksichtigung des zugrundeliegenden Forschungsgebiets. (vgl. KAISER 2021: 45) Diesem Auswahlprozess liegt folgendes Verständnis von Expert:innen zugrunde: „ ‚Experte‘ beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte. Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen“ (GLÄSER & LAUDEL 2010: 12). Diese Personen verfügen oftmals über eine exklusive Stellung im Rahmen sozialer Kontexte, basierend auf ihren Erfahrungen und Wirkungsbereichen. Es handelt sich demnach um ein breites Definitionsverständnis von Expert:innen. Dies umfasst Personen mit partikularen Funktionen innerhalb des Untersuchungsgebiets, beispielsweise durch ihre berufliche Position oder ihren Zugang zu spezifischen Personengruppen. Die Interviewten nehmen aufgrund ihres individuellen beruflichen und gesellschaftlichen Status sowie des Funktionswissens über Prozessabläufe eine Expert:innenrolle innerhalb eines Forschungsprojekts ein. Dabei gilt es zu beachten, dass das explorative Wissen nicht nur von einer Akteur:innengruppe erfüllt werden kann, sondern eine Kombination unterschiedlicher Expert:innen für die Erschließung eines

Sachverhalts notwendig ist. (vgl. KAISER 2021: 43–45) Dies gilt auch für die vorliegende empirische Untersuchung, in welcher sowohl die öffentliche als auch zivilgesellschaftliche Perspektive von Relevanz ist. Aus diesem Grund umfasst diese methodische Form der Datenerhebung zwei Interviewleitfäden, jeweils abgestimmt auf das Wirkungsfeld der zu interviewenden Personen. Die Formulierung akteur:innenspezifischer Leitfäden lässt sich durch die Möglichkeit der Anpassung an die unterschiedlichen Interviewsituationen begründen. (vgl. ebd. : 62) Beide Varianten des Leitfadens in den Sprachen Schwedisch, Englisch und Deutsch können im Anhang dieser Arbeit gefunden werden.

Der Aufbau des Leitfadens orientiert sich an den Empfehlungen von GLÄSER & LAUDEL (2010: 142–150), welche den Interviewleitfaden als „Erhebungsinstrument“ (ebd. : 142) definieren. Die Interviewfragen konzentrieren sich auf Informationen strategischer Natur über das Partizipationsverfahren und können in fünf Themenbereiche eingeteilt werden. Vorab werden Grundlagen der Partizipation sowie Strategien und Maßnahmen im Rahmen des Partizipationsverfahrens erfragt. Dieser Einblick wird durch Fragestellungen hinsichtlich verschiedener Anreize sowie Barrieren im Partizipationsprozess vertieft und mithilfe von Fragen über gewonnene Erkenntnisse und zukünftige Wünsche abgeschlossen. Entsprechend dieser Struktur wurde sowohl ein spezifischer Leitfaden für politische und ökonomische Akteur:innen als auch ein eigenständiger Leitfaden für zivilgesellschaftliche und marginalisierte Stimmen verfasst.

Die Interviewgespräche wurden mit dem Einverständnis der Teilnehmer:innen aufgezeichnet und anschließend mithilfe des Programms „trint“ transkribiert, wobei eine manuelle Prüfung der Transkripte erfolgte. Der Vorteil einer Tonaufnahme liegt vor allem in der damit einhergehenden Minimierung von Informationsverlusten, wie dies bei einem Gedächtnisprotokoll der Fall wäre. (vgl. ebd. : 157) Es erfolgte eine geglättete, wörtliche Transkription, weshalb ausschließlich Füllwörter entfernt wurden. Auf diese Weise kann die inhaltliche Ebene des erhobenen Datenmaterials gesichert, einfach gelesen und unverfälscht extrahiert werden. (vgl. KAISER 2021: 127)

Insgesamt kann durch die Kombination verschiedener Akteur:innengruppen als Interviewpartner:innen, den damit einhergehenden adaptierten Frageleitfäden und einer unmittelbaren Datensicherung sowie -verarbeitung das gesamte Potenzial dieser Methode im

Rahmen der vorliegenden Fallstudie genutzt werden. Expert:inneninterviews eröffnen einen Einblick in die Ansichten verschiedener Akteur:innen, welche den Verlauf der Partizipation aktiv mitgestaltet haben oder Stimmen von vertretenden Instanzen marginalisierter Gruppen im Partizipationsprozess waren. Diese Datenquelle dient vorrangig der Informationsbeschaffung über strategische Gründe sowie die Motivation und Gestaltung des Partizipationsprozesses. Außerdem sollen durch diese Erhebungsmethode Informationen über gezielt gesetzte Maßnahmen zur Förderung der Beteiligung gesammelt werden. Demnach werden diese Ergebnisse primär zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage herangezogen.

4.3 Auswertungsverfahren

Die Zusammenführung dieser beiden Methoden erfolgt durch das Auswertungsverfahren einer qualitativen Inhaltsanalyse, welche sich besonders für „eine systematische, generalisierende Auswertung“ (MAYRING 2010: 611) größerer Datenmengen eignet und demnach eine zielgerichtete Analyse dieses Forschungsvorhabens erlaubt. Dieses Auswertungsverfahren wird mit den Ergebnissen der Fragebogenerhebung kombiniert, um das Maß an Mitbestimmung sowie die Maßnahmensetzung zur Förderung eines inklusiven Partizipationsprozesses unter verschiedenen Blickwinkeln untersuchen zu können.

Der Fokus der qualitativen Inhaltsanalyse liegt darin, sprachliches Material systematisch zu sortieren und zusammenzufassen, um dieses miteinander in Bezug setzen zu können. Dieses Verfahren wird von einer transparenten Dokumentation bestimmt, um einen nachvollziehbaren Erkenntnisgewinn zu gewährleisten, welcher stetig intersubjektiv überprüfbar ist. Das „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (MAYRING 2015: 67).

Der gesamte Auswertungsprozess erfolgt mit der Software „MAXQDA“. Diese Software eignet sich für eine qualitative Analyse besonders, da „jederzeit eine Verbindung zwischen den Originaldaten, den analytischen Kategorien, den eigenen Notizen, Kommentaren, Analyseergebnissen und entwickelten Deutungen und Theorien besteht“ (KUCKARTZ & RÄDIKER 2024: XV), wodurch Transparenz im Zuge der Abläufe gewährleistet werden kann.

Für die Strukturierung des Datenmaterials eignet sich ein festgelegtes Kategoriensystem, welches die Aspekte der Auswertung in Kurzform benennt. Dieser Kategorienkatalog kann als grundlegendes Analyseinstrument verstanden werden und wird für jedes Forschungsprojekt individuell gebildet. Im Rahmen dieser Fallstudie wird auf deduktiv gebildete Kategorien zurückgegriffen, welche theoriegeleitet ermittelt werden. (vgl. MAYRING 2010: 603) Diese basieren sowohl auf der zu Beginn dargelegten theoretischen Fundierung als auch auf dem Interviewleitfaden sowie dem Fragebogen der Umfrage. Entsprechend dem Forschungsprinzip der Offenheit können die Kategorien durch induktives Vorgehen angepasst oder erweitert werden, wenn im Laufe der Datenanalyse des Materials weitere relevante Informationen im Hinblick auf die Forschungsfrage identifiziert werden können. (vgl. MAYRING 2023: 26) Wenn gleich vorab aus der zugrundeliegenden Theorie Kategorien etabliert werden, können sich durch die Datenerhebung weitere interessante Aspekte eröffnen, welche bei der deduktiven Kategoriebildung nicht berücksichtigt wurden, jedoch das Forschungsziel beeinflussen und daher Eingang in die Diskussion erhalten sollten.

Die folgende Abbildung veranschaulicht das Kategoriensystem mit Ober- sowie Subkategorien, welches im Rahmen der vorliegenden Arbeit Anwendung findet. Die genutzte Auswertungssoftware „MAXQDA“ bezeichnet diese Kategorien als Codes, wobei diese Begriffe in dieser Fallstudie nicht als bedeutungsunterscheidend zu verstehen sind. (vgl. KUCKARTZ & RÄDIKER 2024: 27)

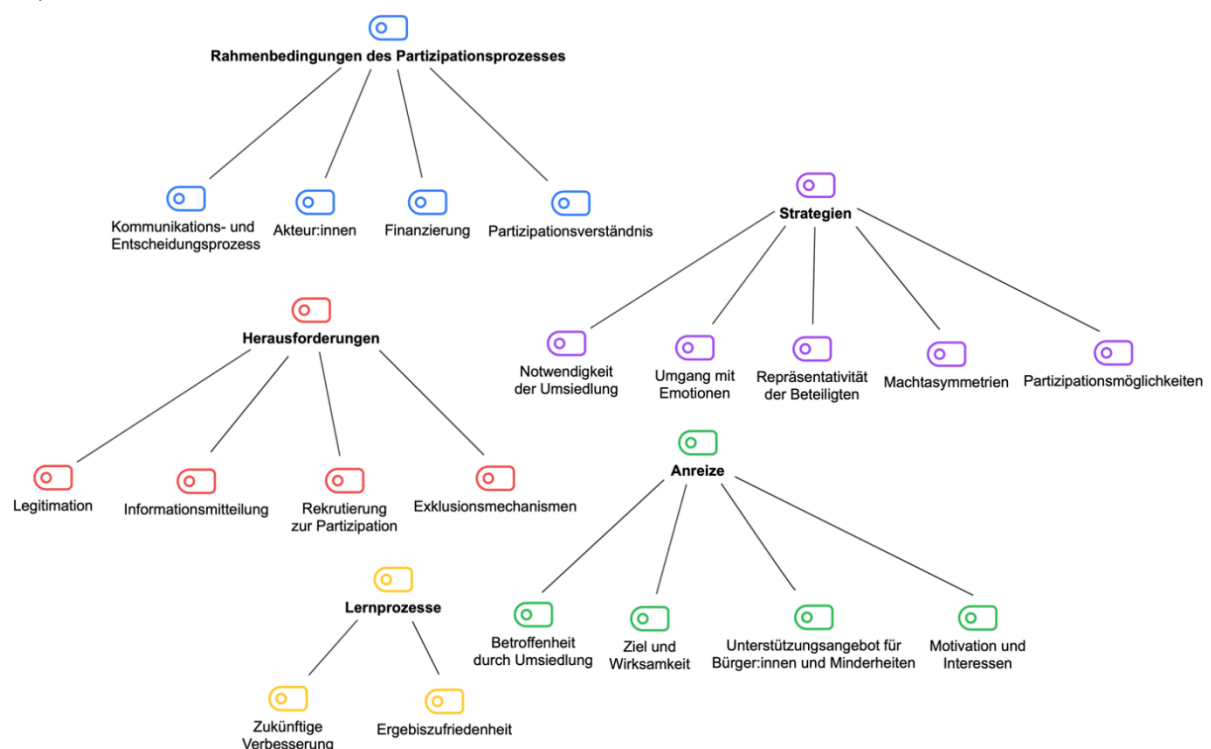


Abbildung 11: Code-System der qualitativen Inhaltsanalyse (eigene Darstellung in MAXQDA 2025).

In Abstimmung mit dem Aufbau des Interviewleitfadens sowie der Umfrage werden die fünf Oberkategorien *Rahmenbedingungen des Partizipationsprozesses*, *Strategien*, *Herausforderungen*, *Anreize* sowie *Lernprozesse* unterschieden, welche jeweils mehrere Unterkategorien ausbilden. Um die Grundsätze der Partizipation im Kontext des Umsiedlungsprozesses erfassen zu können, werden die Subkategorien *Kommunikations- und Entscheidungsprozess*, *Akteur:innen*, *Finanzierung* des Projekts sowie das zugrundeliegende *Partizipationsverständnis* eingeführt. Die Kategorie der *Strategien* des partizipativen Planungsprozesses wird in die Subkategorien *Notwendigkeit der Umsiedlung*, *Umgang mit Emotionen*, *Repräsentativität der Beteiligten*, *Machtasymmetrien* sowie *Partizipationsmöglichkeiten* unterteilt. Um den Code der *Herausforderungen* umfassend analysieren zu können, werden die Subkategorien *Legitimation* von Entscheidungen, *Informationsmitteilung*, *Rekrutierung zur Partizipation* sowie *Exklusionsmechanismen* formuliert. Die Oberkategorie der *Anreize* umfasst die weiteren Kategorien *Betroffenheit durch Umsiedlung*, *Ziel und Wirksamkeit* von Partizipation, *Unterstützungsangebot für Bürger:innen und Minderheiten* sowie *Motivation und Interessen* im Partizipationsprozess. Der bisherige *Lernprozess* aus den gewonnenen Erfahrungen wird nach *zukünftigen Verbesserungen* sowie der *Ergebniszufriedenheit* unterteilt. Die exakte Kategorisierung des Datenmaterials kann im Anhang der Arbeit gesichtet werden.

5 Empirische Ergebnisanalyse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den beiden qualitativen Forschungsmethoden der Fallstudie dargelegt. Die durchgeführte Online-Umfrage umfasst insgesamt eine Stichprobe von 89 Teilnehmer:innen. Die Nummerierung der folgenden Zitate erfolgt in der Reihenfolge der 152 Besucher:innen der Umfrage. Es werden aber ausschließlich die 89 vollständigen Antworten zur Analyse herangezogen. Die Geschlechterverteilung setzt sich aus 60 (67,42%) weiblichen, 28 (31,46%) männlichen und einer (1,12%) diversen Zuordnung zusammen. Im Hinblick auf die Altersverteilung kann eine Streuung der Altersgruppen festgestellt

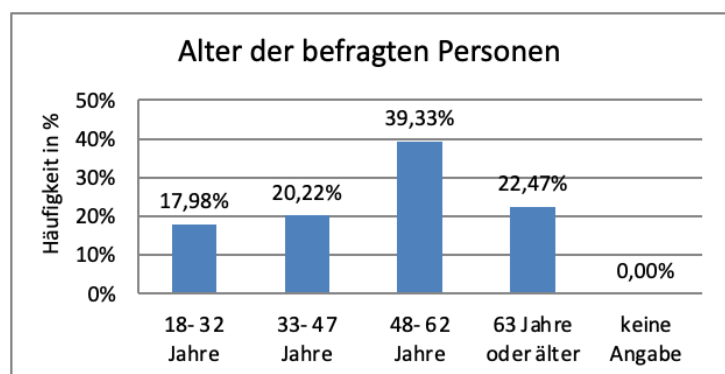


Abbildung 12: Altersverteilung der Stichprobe. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).

werden, welche dem beiliegenden Diagramm zu entnehmen ist. Es ist hervorzuheben, dass die größte Gruppe der 48-62-Jährigen zu 85,71% (30 Personen) aus weiblichen Befragten besteht.

Die optionale Frage der Zugehörigkeit zu marginalisierten Bevölkerungsgruppen der Region beantworteten 69 Personen zustimmend. Davon ordnen sich 11,59% der Minderheit der Sámi zu. 4,35% charakterisieren zumindest einen Teil ihrer Identität als Finn:innen. 49,28% identifizieren sich als Tornedalingar, Kväner und Lantalaiset. Die verbleibenden 34,78% identifizieren sich als Bewohner:innen Kirunas sowie internationale oder schwedische Einwander:innen. Diese starke Vertretung der Gruppe der Tornedalingar mit ihren differenzierten Ausprägungen deckt sich mit dem historischen Bevölkerungswachstums Kirunas, welches im Kapitel 3.2 erläutert wurde und zeigt, dass die regionale Herkunftsidentität nach wie vor stark in Kiruna verwurzelt ist.

Neben diesen grundlegenden demographischen Daten kann die Stichprobe auch nach ihrer Wohndauer in Kiruna unterschieden werden. Diese zeitlichen Kategorien wurden unter Berücksichtigung wichtiger Meilensteine der Stadtentwicklung gebildet. 64,04% der Befragten leben seit 26 Jahren oder länger in der Stadt und kennen das städtische Leben bereits lange bevor eine Umsiedlung thematisiert wurde. 20,22% der Teilnehmer:innen leben zwischen 16 und 25 Jahren in Kiruna. Dies umfasst den Zeitraum, in welchem die Entscheidung der Umsiedlung sowie die finale Standortwahl getroffen wurde. Die meisten der befragten Personen haben demnach den Großteil ihres Lebens in Kiruna verbracht. Dieser Aspekt kann als wichtiges Analysemerkmal definiert werden, da diese Personen idealerweise eine Querschnittsperspektive über den Verlauf des Informations- und Entscheidungsprozesses mitbringen. 10,11% der Befragten leben seit sechs bis 15 Jahren in der Stadt und wurden daher Zeugen der Planungs- und Entwicklungsphase. Nur 5,62% der Umfrageteilnehmer:innen leben seit fünf oder weniger Jahren in Kiruna und sind somit zugezogen, als das neue Zentrum zumindest teilweise bereits in Betrieb war.

Die Datenerhebung erfolgte weiters durch leitfadenbasierte Expert:inneninterviews. Insgesamt wurden sechs Expert:innen vor Ort und online befragt. Durch ihre beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten liefert der Personenkreis einen Einblick in den Projektablauf sowie Chancen und Herausforderungen des Partizipationsprozesses. Joel Ahlquist repräsentiert als Infrastrukturstrategie bei LKAB den Standpunkt des Bergbauunternehmens als zentraler Akteur

der Stadtumsiedlung. Dan Lundström offeriert als Unternehmer sowie ehemaliger Leiter der ‚Hjalmar Lundbohms ekonomiska förening‘, eine wirtschaftliche Genossenschaft zum Erhalt des kulturellen Erbes von Hjalmar Lundbohm, dem ersten Direktor des Bergbauunternehmens, die Perspektive von gewinnorientierten sowie ehrenamtlichen Vereinigungen in der Zusammenarbeit mit LKAB. Der Lehrer und ehemalige Oppositionspolitiker der Partei *Miljöpartiet de gröna* [Umwertpartei die Grünen] Timo Vilgats eröffnet als Interviewpartner einen Einblick in politische Entscheidungen und hat durch seine berufliche Tätigkeit an Schulen Einsicht in die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Mona Mattsson Kauppi vertritt als Planungsarchitektin die Perspektive von Kiruna kommun. Dieser Einblick wird von Gunnar Selberg als ehemaliger Bürgermeister der *Centerpartiet* [Zentrumspartei] vertieft, welcher zusätzlich als Unternehmer im der Tourismusbranche von der Stadtumsiedlung betroffen ist. Jannie Rueije ist die einzige Interviewpartnerin, welche die Rolle der Rentierzüchter:innen im Stadtumsiedlungsprozess beleuchten kann. Als Projektleiterin von ‚Min Ođđa Giron‘, ein Zusammenschluss der beiden Samebyar Gabna und Laevas, repräsentiert sie die Betroffenheit der Minderheit der Sámi. Wenngleich die Interviewpartner:innen durch ihre Tätigkeit einen spezifischen Einblick in verschiedene Arbeitsbereiche der Stadtumsiedlung ermöglichen, begrenzt sich die Relevanz der Aussagen nicht ausschließlich auf diese Fachgebiete. Als Bewohner:innen der Stadt schwingt in diesen Antworten die individuelle Betroffenheit der befragten Personen mit. Aus diesem Grund wurde ein eigener Analyserahmen für diese Fallstudie entwickelt, um die Perspektiven politischer, ökonomischer und ziviler Akteur:innen miteinander in Bezug setzen zu können. Dadurch kann ein umfassendes Bild über das Ausmaß, die Wirksamkeit und Legitimität des Partizipationsprozesses gezeigt werden. Im Folgenden werden somit die einzelnen Stufen der partizipativen Arbeit im Stadtumsiedlungsprozess anhand der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse auf Basis der Umfrage sowie der Expert:inneninterviews dargestellt.

5.1 Ebene der Information

Diese Ebene umfasst die Grundlagen des Partizipationsverfahrens im Rahmen der Stadtumsiedlung. Der informative Kontext bildet die Basis für die weiteren Stufen des Analyserahmens und kann demnach als Voraussetzung des gesamten Prozesses verstanden werden.

Die Definition dieser Ebene deckt sich überwiegend mit jener von Arnstein und SKR. „Information är grundläggande för delaktighet“ [Information ist grundlegend für Partizipation] (SKR

2023: 7) und verdeutlicht die Bedeutung dieser Phase für eine weiterführende Zusammenarbeit zwischen den Akteur:innen. Ein erfolgreicher Informationsaustausch sollte auf Augenhöhe stattfinden und Möglichkeiten zur Mitsprache eröffnen. Vor allem der Zeitpunkt der Informationsmitteilung nimmt einen zentralen Stellenwert für den Erfolg dieser Stufe ein. (vgl. ARNSTEIN 1969: 219)

Im Zentrum dieses Analyseabschnitts steht demnach die Informationspolitik zwischen öffentlichen und privaten Akteur:innen sowie die Kommunikation zwischen LKAB und Kiruna kommun. Die Analyse der Codes *Finanzierung, Informationsmitteilung, Notwendigkeit der Umsiedlung, Akteur:innen* und *Partizipationsverständnis* bilden die Inhalte dieses Abschnittes.

Zu Beginn der Stadtumsiedlung steht die grundlegende Entscheidung und Informationsweitergabe über diese Transformation. Beschäftigt man sich mit dem vorangegangenen, primären Entschluss zur Stadtumsiedlung wird ein ambivalentes Bild sichtbar, ob die Relokalisierung der Stadt jemals öffentlich diskutiert wurde. Das Bergbauunternehmen LKAB vertritt diesbezüglich folgende Ansicht:

„Yeah, there is no discussion in that because the iron ore can't be moved. The only thing that can be moved is the city. So that's not the discussion. There could be a discussion if we should continue to doing mining or we should stop. That's the discussion in that case. But I don't think the Swedish government want us to stop because this is a big, really big piggy bank for the Swedish government for a long time ahead and for a long time back also. So the discussion shouldn't be that (...) you can't discuss if the mine would be moved instead of the city that's not possible. The mine was laid there a couple million million years ago, so can't move that.“ [Ja, darüber gibt es keine Diskussion, weil das Eisenerz nicht verlegt werden kann. Das Einzige, was verlegt werden kann, ist die Stadt. Das ist also nicht die Diskussion. Es könnte eine Diskussion darüber geben, ob wir den Bergbau fortsetzen oder beenden sollten. Das ist die Diskussion in diesem Fall. Aber ich glaube nicht, dass die schwedische Regierung will, dass wir aufhören, denn das ist ein großes, wirklich großes Sparschwein für die schwedische Regierung für eine lange Zeit in der Zukunft und auch für eine lange Zeit in der Vergangenheit. Die Diskussion sollte also nicht so sein, dass (...) man kann nicht darüber diskutieren, ob die Mine statt der Stadt verlegt wird, das ist nicht möglich. Die Mine wurde dort vor ein paar Millionen Jahren angelegt, also man kann sie nicht verlegen.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 17).

Die Verlagerung Kirunas wird als indiskutable Tatsache dargestellt, wobei dieser Standpunkt auch von Einzelpersonen mit der Freitextantwort „Det fanns inget annat val“ [Es gab keine andere Option] (Umfrageteilnehmer:in 94) vertreten wird.

Wenngleich es in Kiruna seit jeher Differenzen im Hinblick auf die Landnutzung gegeben hat, zeigt auch die Gemeinschaft der Rentierzüchter:innen Verständnis für die Notwendigkeit der Umsiedlung. „The reindeer communities of course understand that there's a huge rift that is tearing the city apart and that people need certain functions to be able to live a life that's easier and safe.“ [Die Rentiergemeinschaften verstehen natürlich, dass es einen riesigen

Graben gibt, der die Stadt auseinanderreißt und dass die Menschen bestimmte Funktionen benötigen, um ein einfacheres und sicheres Leben führen zu können.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 51).

Im Hinblick auf die Dringlichkeit des Projekts betont die Interviewpartnerin Mona Mattsson Kauppi, dass es vor allem aufgrund der gefährlichen geomorphologischen Veränderungen ein physisches Zeitlimit gegeben hat. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 67) Die physische Notwendigkeit der Umsiedlung zur Zukunftssicherung der Stadt würde aber trotzdem Raum zur kritischen Diskussion zulassen, wenn diese Möglichkeit eröffnet werden würde.

Retrospektivisch wurde im Rahmen der Umfrage die Zufriedenheit mit der grundsätzlichen Entscheidung der Stadtumsiedlung erfragt. Diese Ergebnisse müssen vor dem Kontext des bisherigen Projektverlaufs interpretiert werden, da keine Vergleichsdaten zur Zufriedenheit bei der erstmaligen Entscheidungsveröffentlichung der Umsiedlung vorliegen. Es ist vorstellbar, dass sich diese Einschätzungen im Verlauf der Zeit verändert haben. Die Zufriedenheit der befragten Bevölkerung zum Zeitpunkt der Erhebung 2025 kann der folgenden Grafik entnommen werden.

Die Ergebnisse zeigen ein ambivalentes Maß an Zufriedenheit. Eine knappe Mehrheit der Befragten ist mit der Entscheidung überwiegend zufrieden, wobei mit 44,94% ein nicht zu vernachlässigbarer Anteil dies Entscheidung negativ auffasst.

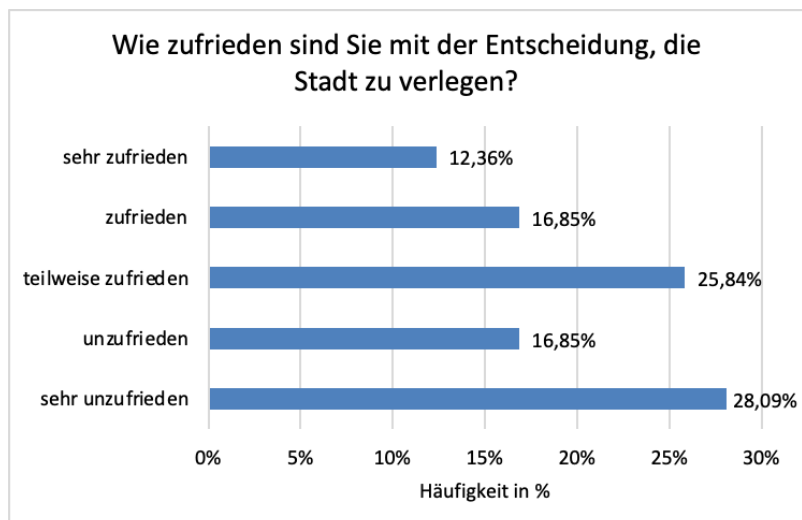


Abbildung 13: Zufriedenheit mit der Entscheidung der Stadtumsiedlung. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).

Diese breite Streuung der Zufriedenheit einer Problemstellung, die jede:n Einzelne:n in Kiruna betrifft, verdeutlicht die Notwendigkeit einer partizipativen Stadtplanung für die langfristige Erfolgssicherung der Transformation.

Die Frage der Notwendigkeit der Umsiedlung wird im öffentlichen Diskurs vor allem von der Rentabilität der Mine vorangetrieben. Die Gewinne fließen in die schwedische Staatskasse und finanzieren demnach zentrale öffentliche Dienstleistungen und Infrastrukturen im gesamten

Land. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 7) Die finanzielle Verantwortung von LKAB liegt nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler Ebene. Im Allgemeinen fordert die periphere Lage im Norden Kommunalverwaltungen heraus. Viele Gemeinden sind von einem Bevölkerungsrückgang betroffen. LKAB meint „But here in Kiruna there's an opportunity because the mine can provide the city so the city can get better economic if you compare to another city in another part of Sweden.“ [Aber hier in Kiruna gibt es eine Chance, denn die Mine kann die Stadt versorgen, sodass die Wirtschaft der Stadt besser werden kann, wenn man sie mit einer anderen Stadt in einem anderen Teil Schwedens vergleicht.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 35).

Die Dominanz des Bergbausektors wird trotz der damit verbundenen Herausforderungen als positiv beschrieben. Hinsichtlich der Verteilung der Zuständigkeitsbereiche wird LKAB die Finanzierung der Umsiedlung zugeschrieben, wohingegen Kiruna kommun für die Planung verantwortlich ist. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 5) Diese finanzielle Erleichterung, die das Bergbauunternehmen Kiruna kommun nach eigenen Angaben gewährt, wird durch den kostenintensiven Prozess der Stadtumsiedlung relativiert. Denn wenngleich LKAB gemäß der Gesetzeslage dazu aufgefordert ist, den finanziellen Schaden durch den Bergbau für Individualpersonen, Unternehmen und die Stadtverwaltung zu kompensieren, verlangt das Ausmaß des Transformationsprozesses umfassende Finanzierungskonzepte. Die Realität zeigt, dass die Abläufe weitaus komplexer sind und Kiruna kommun für einzelne Bauprojekte, beispielsweise das Schwimmbad, die alleinige finanzielle Verantwortung trägt. Dies ruft vor allem bei Bürger:innen Unzufriedenheit hervor, wie folgende:r Umfrageteilnehmer:in belegt:

„LKAB hade kunnat ta sitt ekonomiska ansvar och stå för en större del av flytten. Mycket av utgifterna har hamnat på kommunen, som redan är ekonomiskt pressad som många andra koloniserade kommuner i norra Sverige. Jag förstår att kommunen känner mycket press över att behöva marknadsföra sig som attraktiv för att få fler arbetare att stanna i kommunen istället för att pendla från andra platser i landet och betala inkomstskatt dit. Dock har vissa val i planeringen av staden blivit onödigt dyra för att de byggs för att imponera, exempelvis badhuset.“ [LKAB hätte seine finanzielle Verantwortung übernehmen und einen größeren Teil der Umzugskosten tragen können. Ein Großteil der Ausgaben ist bei der Gemeinde gelandet, die wie viele andere kolonisierte Gemeinden in Nordschweden bereits unter finanziellem Druck steht. Ich verstehe, dass die Gemeinde unter großem Druck steht, sich als attraktiv zu vermarkten, um mehr Arbeiter:innen dazu zu bewegen, in der Gemeinde zu bleiben, anstatt aus anderen Teilen des Landes zu pendeln und dort Einkommenssteuer zu bezahlen. Allerdings sind bestimmte Entscheidungen bei der Stadtplanung unnötig teuer geworden, weil sie darauf ausgelegt waren, zu beeindrucken, wie beispielsweise das Schwimmbad.] (Umfrageteilnehmer:in 74).

Eine ähnliche Schilderung liefert diese:r Befragungsteilnehmer:in: „Kommunens ekonomi pga stadsomvandlingen drabbas mycket negativt. Därför måste staten/regering ta större ekonomiskt ansvar för stadsomvandlingen.“ [Die Finanzen der Gemeinde werden durch die Stadtumsiedlung sehr negativ beeinträchtigt. Daher muss der Staat/die Regierung mehr finanzielle

Verantwortung für die Stadtumsiedlung übernehmen.] (Umfrageteilnehmer:in 53). Bürger:innen fordern demnach eine stärkere Verantwortungsübernahme durch LKAB aber auch den Staat für die Umsiedlung und die damit einhergehenden Herausforderungen. Dieser Kritik schließt sich auch der Zusammenschluss der Rentierzüchter:innen an. Jannie Rueije legt diese Perspektive wie folgt dar:

„Like in my view, LKAB should pay for the entire project and for all the resources that these communities need in order to participate in an efficient manner within all the tasks that are with the relocation of the city, which they're not. So we get like funding from others, including LKAB, but just a minor part.“ [Meiner Ansicht nach sollte LKAB für das gesamte Projekt und für alle Ressourcen zahlen, die diese Gemeinschaften benötigen, um effizient an allen Aufgaben partizipieren zu können, die mit der Umsiedlung der Stadt verbunden sind, was sie nicht machen. Wir erhalten Finanzierung von anderen, einschließlich LKAB, aber nur einen kleinen Teil.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 9).

Demzufolge übernimmt das Bergbauunternehmen zwar den Großteil der Kosten für die Stadtumsiedlung, aber die Finanzierung von Partizipationsmöglichkeiten, welche durch die erzwungene Transformation notwendig geworden sind, werden nicht abgedeckt. Basierend auf dem Interview mit Joel Ahlquist lässt sich rückschließen, dass sich das Bergbauunternehmen nicht in der finanziellen Verantwortung für die Integration zivilgesellschaftlicher Instanzen sieht, weil der Planungs- und Designvorgang auf kommunaler Ebene stattfindet. Diesen Handlungsdruck seitens der Bevölkerung gegenüber dem Bergbauunternehmen verortet er in der engen historischen Bindung der Stadt mit dem Bergbau.

„I think that's a misconception along with, many kiruna locals, they think we're more than a company. But that's because we've been with this town as long as the town has been alive. So we exist in like symbiosis with the city since the beginning. That's why I maybe believe that a lot of people think that we are more than a company. But in the end we're just another company that needs the permits.“ [Ich denke, das ist ein Missverständnis, und viele Einheimische in Kiruna denken, wir sind mehr als ein Unternehmen. Aber das liegt daran, dass wir in dieser Stadt sind, solange die Stadt am Leben ist. Wir existieren also von Anfang an in einer Art Symbiose mit der Stadt. Deshalb glaube ich vielleicht, dass viele Leute denken, dass wir mehr als ein Unternehmen sind. Aber am Ende sind wir nur ein weiteres Unternehmen, das die Genehmigungen benötigt.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 9).

Weiters wird auch die Rolle des Staates in Hinblick auf die Organisation, Finanzierung und Unterstützung der urbanen Transformation von vielen Seiten kritisch beleuchtet, zumal LKAB vollständig in staatlicher Hand ist. Ein:e Umfrageteilnehmer:in beschreibt diesen Widerspruch: „Staten vill ha pengarna som malmen ger, men de vägrar att betala hela stads flytten [...] Staten skulle stå för allt och inte tvinga kommunen att skuldsätta sig. För vi Kirunabor tvingades och tvingas flytta för malmens skull, då menar jag att de ska stå för kostnaderna.“ [Der Staat will das Geld, das das Erz bringt, aber sie weigern sich, die Umsiedlung der gesamten Stadt zu bezahlen [...] Der Staat sollte für alles aufkommen und die Gemeinde nicht zwingen, sich zu verschulden. Denn wir Bewohner:innen von Kiruna wurden und werden gezwungen, wegen

des Erzes umzuziehen, und ich finde, dass sie für die Kosten aufkommen sollten.] (Umfrage-
teilnehmer:in 6).

Die Gemeindeverwaltung zeichnet ein ähnliches Bild, „The state haven't given us anything, it's LKAB that has paid something“ [Der Staat hat uns nichts gegeben, es ist LKAB, die etwas bezahlt haben] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 63). Die qualitative Inhaltsanalyse zeigt auf politischer, ökonomischer und ziviler Ebene den Grundtenor des Wunsches nach einer stärkeren Involvierung des schwedischen Staates im Stadtumsiedlungsprozess auf. Vor allem, weil die Größe des urbanen Transformationsprozesses Kiruna kommun an ihre Grenzen bringt. Die Kommunalverwaltung steht mit der Planung des neuen Stadtgebiets vor großen Herausforderungen und berichtet von Personalmangel und fehlenden Kompetenzen in diesen Bereichen. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 63) Es liegt auf der Hand, dass der Umfang dieses Projekts für die Akteur:innen Neuland darstellt. „Kommunen är för liten dålig erfarenhet av liknande projekt“ [Die Gemeinde hat zu wenig Erfahrung mit ähnlichen Projekten] (Umfrageteilnehmer:in 41) ist daher der Eindruck der Bürger:innen.

Der Prozess der Stadtumsiedlung wurde von LKAB losgetreten und die erstmalige Information darüber beinhaltete für alle Betroffenen einen gewissen Überraschungseffekt. Der spätere Bürgermeister schildert diese ersten Informationstreffen im Jahr 2004 folgendermaßen:

„LKAB bokade ett möte med oss. Jag vista inte vad de tänkte informera oss om, men sedan visade de några kartor som visade att man skulle flytta hela staden inom 20 år eller något sådant, och folk var verkligen förvirrade från början och ingen förstod hur stort detta egentligen var, men efter ett tag, två, tre, fyra år, började vi att förstå planeringen om var man skulle flytta och hur man skulle flytta och diskussionen och debatten om detta startade.“ [LKAB hat ein Treffen mit uns gebucht. Ich wusste nicht, worüber sie uns informieren wollten, aber dann zeigten sie einige Karten auf denen stand, dass man innerhalb von 20 Jahren oder so die ganze Stadt umsiedeln würde, und die Leute waren von Anfang an wirklich verwirrt und niemand verstand, wie groß das eigentlich war, aber nach einer Weile, zwei, drei, vier Jahren, verstanden wir die Planung, wohin wir ziehen sollten, wie man umziehen würde und die Diskussion und Debatte darüber begann.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 5).

Der erste Informationsaustausch und die Aufgabenverteilung zwischen dem Bergbauunternehmen und der Gemeinde wird im späteren Interviewverlauf ebenfalls als Limitation geschildert:

„Sen kommer LKAB in en ansökan om att göra om området till gruvindustri och då har kommunen tagit beslut om att göra så, utan att de här människorna har en säkerhet och en trygghet i förändringen. De har inte vetat om att det kommer att finnas bostäder för oss. Och om hyran blir. Vart ska jag flytta mitt företag? Vad ska hända? Vi har kommunen som att det får (..) Det får LKAB lösa.“ [Dann reicht LKAB einen Antrag ein, um das Gebiet in Grubengebiet umzuwandeln, und dann hat die Gemeinde beschlossen, dies zu tun, ohne dass diese Menschen bei der Veränderung eine Sicherheit und eine Absicherung haben. Sie haben nicht gewusst, ob es Wohnungen für uns geben wird. Und wie die Miete wird. Wo soll ich mein Geschäft hin verlegen? Was wird passieren? Wir haben die Gemeinde, die sagt (..) LKAB muss das lösen.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 9).

Diesen Aussagen zufolge waren die Ausmaße des Transformationsprojekts zu Beginn nicht vollkommen transparent. Ebenso gab es anfänglich offene Fragen zu den Zuständigkeitsbereichen. Dieser Eindruck wird von einem:r Bürger:in geschildert: „Kommunen hade kunnat samarbeta med LKAB istället för som nu köra sitt eget race. Som inte alls blev bra“ [Die Gemeinde hätte mit LKAB zusammenarbeiten können, anstatt wie jetzt ihr eigenes Ding zu machen. Was überhaupt nicht gut lief] (Umfrageteilnehmer:in 72). Vor allem zu Beginn zeigte sich die Abstimmung zwischen LKAB und Kiruna kommun als langwieriges Unterfangen. Dan Lundström beschreibt seine Perspektive zu dieser Zeit folgendermaßen:

„LKAB tryckte på knappen 2004 då blev ju många av oss överraskade. Till och med, jag vet folk i kommunen som hörde vad LKAB sa första gången, de trodde inte att det var sant [...] och ändå tog det närmare tio år från 2004 till 2014 innan (...) Det har gjorts infrastruktur, investeringar och förändringar så att mycket av det LKAB har styrt är ju att infrastrukturen kommer på plats.“ [LKAB drückte 2004 den Knopf, da waren viele von uns überrascht. Einschließlich, ich kenne Leute in der Gemeinde, die das erste Mal gehört haben, was LKAB gesagt hat, sie dachten nicht, dass es wahr ist [...] und trotzdem hat es nahezu zehn Jahre von 2004 bis 2014 gedauert bevor (...) Es wurden Infrastruktur, Investitionen und Veränderungen durchgeführt, also viel von dem, was LKAB gesteuert hat, ist ja die Errichtung der Infrastruktur] (Interview Dan Lundström, Absatz 67).

Über das gesamte Datenmaterial hinweg zeigt sich, dass diese erste Phase der Stadtumsiedlung ab den ersten Veröffentlichungen große Informations- und Kommunikationslücken aufweist. Geht man der Frage nach, wie die breite Bevölkerung über diese Veränderungen informiert wurde, berichten Joel Ahlquist, als Mitarbeiter bei LKAB, und Mona Mattsson Kauppi, als Mitarbeiterin bei Kiruna kommun, dass sie vorrangig soziale Medien, bevorzugt in Form kurzer Werbespots und Beiträge, für die Verbreitung von Informationen nutzten und nutzen. Beide Organisationen haben neben Kanälen auf verschiedenen sozialen Plattformen auch jeweils eine umfassende Internetwebseite zur Stadtumsiedlung. Diese beschränken sich aber auf allgemeine Informationen zu anstehenden Veränderungen oder erfolgreich abgeschlossenen Teilabschnitten. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 59/Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 43) Weitere Informationsvermittlung zur Stadtumsiedlung findet zusätzlich über direkte versandte Printmedien an die einzelnen Haushalte der Stadt statt, sowie gezielten Aussendungen an betroffene Haus-, Wohnungs- und Ladenbesitzer:innen. Die allgemein zugängliche Printinformation des Bergbauunternehmens wird unter dem Titel *Kiruna Framtid* [Kiruna Zukunft] herausgegeben. (vgl. LKAB o. J. b) Die Resonanz dieser Informationsquelle ist jedoch negativ gefärbt. Folgender Interviewausschnitt ermöglicht dahingehend eine Einschätzung: „And in my own case, from the beginning, I read *Kiruna Framtid* from LKAB, but I've not done it for many years because it was so much propaganda that it was boring to read that everyone was so really happy about the process.“ [Und in meinem eigenen Fall habe ich von

Anfang an *Kiruna Framtid* [Kiruna Zukunft] von LKAB gelesen, aber ich habe es seit vielen Jahren nicht mehr gemacht, weil es so viel Propaganda war, dass es langweilig war zu lesen, dass sich alle so sehr über den Prozess gefreut haben.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 41).

Kiruna kommun publiziert zweimal jährlich die Zeitschrift *Kiruna Information* [Kiruna Information]. (vgl. KIRUNA KOMMUN 2025b) Zu dieser Informationsquelle äußerte sich keine der befragten Personen. Man kann darauf schließen, dass der Informationsfluss ausgehend von den öffentlichen Hauptakteur:innen hin zur Bevölkerung nicht reibungslos verlaufen ist. Diese Perspektive wird durch folgenden Interviewabschnitt bestätigt:

„We live in a democracy. You can just call your nearest councillor or you can call to the mine. I get a lot of phone calls from people that are worried about things and sometimes they go (...) a rumour can be like truth. So you have to say, no, no that's a rumour, that's not truth, that is just bullshit. So a lot (...) A lot of time we just need people not to, like, get infected on conspiracy theories and so on. So that's also hard because there's a lot of conspiracy theories around and it gets more every day.“ [Wir leben in einer Demokratie. Man kann einfach den nächsten Stadtrat, die nächste Stadträtin anrufen oder man kann die Mine anrufen. Ich erhalte viele Anrufe von Leuten, die sich Sorgen um Dinge machen und manchmal sagen sie (...) ein Gerücht kann wie die Wahrheit sein. Also muss man sagen, nein, nein, das ist ein Gerücht, das ist nicht die Wahrheit, das ist einfach Blödsinn. Also viel (...) häufig müssen wir nur verhindern, dass Menschen sich nicht mit Verschwörungstheorien anstecken und so weiter. Das ist auch schwierig, weil es eine Menge Verschwörungstheorien gibt und es jeden Tag mehr werden.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 73).

Die Zirkulation von Falschinformationen und Halbwissen zu Großprojekten wie der Stadtumsiedlung kann, vor allem wenn die eigene Betroffenheit allgegenwärtig ist, den Prozess auf vielen Ebenen erschweren. Umso bedeutsamer ist ein gut geplanter und abgestimmter Informationsverlauf, um die Bevölkerung als aktive Instanzen in diesem Prozess frühzeitig zu integrieren. Es konnte gezeigt werden, dass dies in Kiruna nicht bestmöglich gelungen ist.

Diese mangelhafte Informationspolitik muss auch vor dem Hintergrund des Partizipationsverständnisses beleuchtet werden. Es kann festgehalten werden, dass der Beschluss zur Umsiedlung gänzlich ohne demokratische Entscheidungsfindung getroffen wurde.

Umso relevanter ist die Evaluation der weiteren partizipativen Vorgehensweise, zumal die Stadtumsiedlung Kirunas auf nationaler und internationaler Ebene als demokratischer Transformationsprozess diskutiert wird. Anhand der Datenlage kann argumentiert werden, dass den Betroffenen die Notwendigkeit der Integration ziviler Kräfte zur umfassenden Erarbeitung eines zukunftsfähigen Stadtkonzepts durchaus bewusst ist. Vor allem aus der Perspektive von gemeinnützigen Vereinen der Stadt kann folgender Aussage als Appell aufgefasst werden: „Då kan man inte sätta in varken LKAB organisation eller en kommunal organisation och tro att man har svaret själv, utan man måste lyssna på folk och bjuda in den.“ [Dann kann man weder eine

LKAB-Organisation noch eine kommunale Organisation einschalten und denken, dass Sie die Antwort selbst haben, sondern man muss den Leuten zuhören und sie einladen.] (Interview Dan Lundström, Absatz 15).

Wenngleich entsprechend der Datenanalyse die Bedeutung einer breit aufgestellten Kooperation von allen Befragungsgruppen als hoch eingestuft wird, gilt es zu beurteilen, ob diese Bestrebungen auch in der Realität umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang muss die Aussage des langjährigen Politikers und Unternehmers Gunnar Selberg angeführt werden. Er meint: „Vi har inte haft någon möjlighet att påverka stadens utveckling. De (..) det är bara en bluff att försöka skapa en bild av att folket var delaktigt. De var inte delaktiga.“ [Wir hatten keine Gelegenheit, die Entwicklung der Stadt zu beeinflussen. Sie (..) es ist nur ein Bluff, zu versuchen ein Bild zu erschaffen, dass die Menschen involviert waren. Sie waren nicht involviert.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 7). Vor dem Hintergrund der Informationspolitik im Rahmen der Stadtumsiedlung wirft diese Äußerung viele Fragen zur Umsetzung und Unterstützung partizipativer Maßnahmen auf. Diese Aussage gibt einen subjektiven Einblick in den Zwiespalt der schnellen elitären Entscheidungen und der Repräsentation dieses Vorgehens nach außen.

Im Folgenden soll daher analysiert werden, ob sich der Planungs- und Umsiedlungsprozess auf die Ebene der Information beschränkt oder Maßnahmen zur Förderung der Mitgestaltung von Bürger:innen und marginalisierten Gruppen in Kiruna implementiert wurden. An diesem Punkt kann festgestellt werden, dass die geschilderten komplexen, intransparenten und widersprüchlichen Anfänge der Stadtumsiedlung eine herausfordernde Ausgangslage für weitere Entwicklungen bilden.

5.2 Ebene der Beratung

Die Ebene der Beratung umfasst die erste tatsächliche Umsetzung ziviler Partizipation im Transformationsprozess. Die Stakeholder:innen entschließen sich in diesem Schritt zur Einholung von zivilgesellschaftlichen Perspektiven, ohne dass diese miteinander in einen wechselseitigen Austausch treten müssen. (vgl. SKR 2023: 7) In diesem Abschnitt steht demnach die Meinungsäußerung im Mittelpunkt. Dabei wird die weitere Verarbeitung und Integration dieser zivilen Ansichten noch nicht berücksichtigt. Ausgehend von den Codes *Motivation und Interessen*, *Rekrutierung zur Partizipation*, *Partizipationsmöglichkeiten* und *Unterstützung für Bürger:innen und Minderheiten* wird dieser Projektabschnitt beleuchtet.

Nachdem die fundamentale Frage der Stadtumsiedlung zugunsten der Ausweitung des Industriegebiets ohne Konsultation der Bevölkerung stattfand, vollzog sich nach eigenen Angaben der Akteur:innen ein Wandel und man eröffnete den Bürger:innen schrittweise Eingang in den Prozess. Joel Ahlquist beschreibt die Rolle von LKAB in dieser Phase folgendermaßen:

„So everybody in Kiruna has the possibility to like have their word in in the process. But that's the way the politicians work because they take data in and then they make a decision. So the main body that has to do this, that you ask for, is it's the authorities that have to do this. Where, as I said, we're just a company. But that has been done as I know. During the process, like the city plan, the overhead city plan and all the building permits, people have their say in it. So before the decision is made.“ [Jede:r in Kiruna hat also die Möglichkeit sein Wort in den Prozess einzubringen. Aber so arbeiten Politiker:innen, weil sie Daten aufnehmen und dann eine Entscheidung treffen. Die wichtigste Instanz, die das tun muss, wonach Sie fragen, sind die Behörden, die das tun müssen. Wobei, wie gesagt, wir sind nur ein Unternehmen. Aber das wurde getan, soweit ich weiß. Während des Prozesses, beispielsweise der Stadtplan, beim übergeordneten Stadtplan und bei allen Baugenehmigungen, haben die Menschen ihr Mitspracherecht. Also bevor die Entscheidung getroffen wird.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 15).

Das Bergbauunternehmen sieht die Verantwortung zur Schaffung von Beratungsmöglichkeiten bei der Kommunalverwaltung, weil diese das Planungsmonopol innehält. Dennoch ist Joel Ahlquist auch von seiner Position aus überzeugt, dass die Einholung ziviler Meinungen zu wichtigen Entscheidungen stattgefunden hat. Ein Interviewpartner erinnert sich an diese Treffen: „In the beginning, when it started, then there was big meetings in what we call *Folkets Hus*, in a congress centre. There LKAB and even the community, Kiruna kommun, had information meetings.“ [Am Anfang, als es anfang, gab es große Treffen in dem, was wir *Folkets Hus* nennen, in einem Kongresszentrum. Dort veranstalteten LKAB und sogar die Gemeinde Kiruna kommun Informationsveranstaltungen.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 9). Seinen Angaben zufolge dienten diese Zusammenkünfte vorrangig schlichter Informationsweitergabe und weniger der Beratschlagung. Die Interviewpartnerin in Vertretung von Kiruna kommun beschreibt den ersten Schritt einer Befragung von Zivilpersonen mit folgenden Worten:

„Must have been like 2004, I think, where they started with this (..) no now I'm lying that's the wrong date it must have been further on like 2010 or something that I started this work with this overview planning and so on because I remember then I wasn't working with it but I remember that they had meetings, public meetings and such things so“ [Muss 2004 gewesen sein, glaube ich, wo sie damit angefangen haben (..) nein, jetzt lüge ich, das ist das falsche Datum, es muss schon später gewesen sein, 2010 oder so, dass ich diese Arbeit mit dieser Übersichtsplanung und so weiter begonnen habe, weil ich mich erinnere, dass ich damals nicht damit gearbeitet habe, aber ich erinnere mich, dass sie Treffen, öffentliche Versammlungen und solche Dinge abhielten] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 19).

Sie datiert somit den ersten Befragungsschritte von Zivilpersonen sechs Jahre nach Offenlegung der ersten Umsiedlungspläne. Die Entscheidung, Kiruna zu relokalisieren, löste etappenweise Anpassungen bezüglich der Versorgungsinfrastruktur, wie Wasser-, Kanal- und Stromnetz aus.

Zu diesem Zeitpunkt begann auch die Suche nach einem neuen Standort für die betroffenen Gebiete Kirunas. Diese Frage wurde medial stark thematisiert und nach langwierigen Diskussionen im Jahr 2011 final entschieden. Laut der Interviewpartnerin von Kiruna kommun wird die Bevölkerung erst nach der Standortwahl in den Planungsprozess einbezogen. Die erste langwierige Planungs- und Entscheidungsetappe wird entsprechend den Ergebnissen des Datenmaterials unter Ausschluss der Zivilbevölkerung getroffen. Im Verlauf des Interviews mit Joel Ahlquist von LKAB wurde dieses Vorgehen an mehreren Stellen erörtert. Gemäß seiner Perspektive gab es in dieser ersten Phase Bestrebungen, die Stimmen der Bevölkerung einzuholen, dieses Vorgehen scheiterte aber:

„So the thing we do in the early stages are not that interesting but when we do it, then people ask you haven't asked me. Yes we have, we have asked you ten years ago and you didn't answer so a lot of these things we do, we have been doing the surveys and we have been asking people a long time, but there's always a few people that come to these information events and so on. So we haven't found a way to really get through to the people because people aren't interested.“ [Also die Dinge, die wir in der Anfangsphase machen, sind nicht so interessant, aber wenn wir es tun, dann fragen dich die Leute, mich hast du nicht gefragt. Ja, wir haben dich vor zehn Jahren gefragt und du hast nicht geantwortet, also viele dieser Dinge, die wir tun, wir machen die Umfragen und wir fragen die Leute schon lange, aber es sind immer nur ein paar Leute, die zu diesen Informationsveranstaltungen und so weiter kommen.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 19).

Es wird betont, dass es auch zu Beginn des Prozesses Möglichkeiten zur Meinungsäußerung gab. Das Problem liegt darin, die Menschen dafür zu motivieren. Eine dazu passende Begründung für die fehlende Beratung durch die Bevölkerung liefert der Interviewpartner Timo Vilgats mit seiner Erfahrung:

„But these changes, even if the infrastructure was very, very important of course, but we didn't really see the change during those years, so it was also a little bit difficult to have an idea of what it will be about. And now when we see that the church will also disappear, that there's been a really landmark or a peak in town. So I think that when we see the reality, then it is too late to regret the previous passivity, if we say so.“ [Aber diese Änderungen, auch wenn die Infrastruktur natürlich sehr, sehr wichtig war, aber wir haben die Veränderung in diesen Jahren nicht wirklich gesehen, also war es auch ein bisschen schwierig, eine Vorstellung davon zu haben, worum es gehen wird. Und jetzt, wo wir sehen, dass auch die Kirche verschwinden wird, das ist ein echtes Wahrzeichen oder ein Gipfel in der Stadt gewesen. Ich denke also, wenn wir die Realität sehen, ist es zu spät, die frühere Passivität zu bereuen, wenn wir das so sagen.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 55).

Die Schwierigkeiten einer frühzeitigen Einbindung der Bevölkerung in Kirunas Stadtumsiedlung liegt somit unter anderem an der fehlenden Vorstellungskraft über die Ausmaße der Veränderung und damit einhergehenden fehlenden Betroffenheit.

Man weiß, dass die Partizipationszahlen innerhalb der Bevölkerung neben der Informationspolitik auch von der aktiven Rekrutierung zur Partizipation abhängen. Die Umfrage ergab, dass lediglich 14,61% der Befragten, dies entspricht 13 Personen, zu einer Partizipationsmöglichkeit

aktiv eingeladen wurden. Die Art der Einladungsmittelung kann dem anschließenden Diagramm entnommen werden. Vorrangig erfolgte diese auf postalischem Wege oder per E-Mail. Im

Zuge der Analyse-

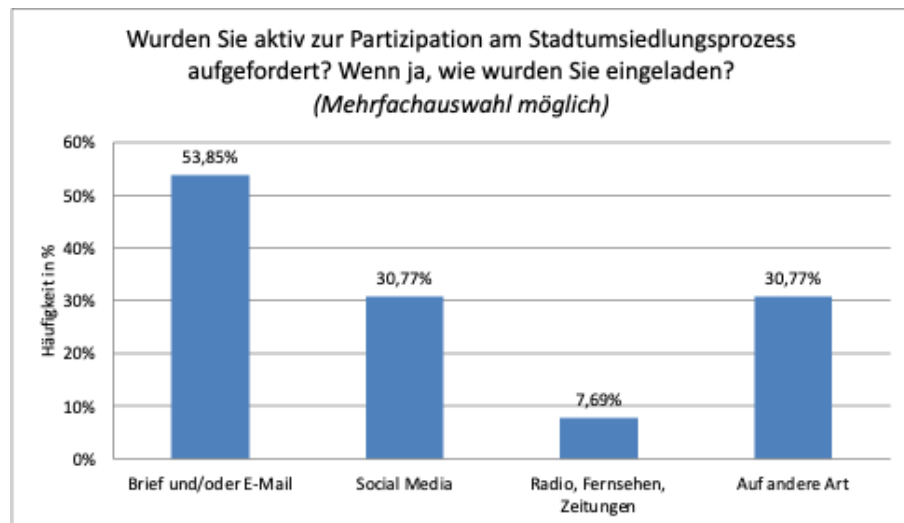


Abbildung 14: Art der aktiven Einladung zur Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=13 (eigene Darstellung 2025).

ebene der Information betonten die Interviewpartner:innen der Gemeinde und des Bergbauunternehmens den Nutzen von Social Media zur Informationsmitteilung im Kontext der Stadtumsiedlung. Zur konkreten Partizipationsaufforderung dürfte diese Strategie gemäß der Umfrageergebnisse nicht zielführend gewesen sein. Ebenso wird verdeutlicht, dass die Zeitschriften der Hauptakteur:innen zum Zweck der Information über konkrete Partizipationsmöglichkeiten wenig Erfolg verzeichneten. Rund ein Drittel der Befragten wurde auf andere Art zur Partizipation aufgefordert. Aus den Antworten geht hervor, dass dies vor allem im Rahmen der Ausbildung oder Arbeit stattfand. Die Antwort „Inbjuden av arkitekter m.m“ [Eingeladen von Architekt:innen usw.] (Umfrageteilnehmer:in 30) sticht als Ausreißer hervor.

LKAB betont, dass zum Zwecke der Mobilisierung von Bürger:innen diverse Maßnahmen gesetzt wurden.

„Yeah, we do advertisements to hold all the population. We have these small newspapers that had the coverage of the whole area. Then we have this organisations that we have pointed out that are important for the process. So we ask them directly also so, I think we have good coverage of the people we asked, but as I said, the problem is we try to reach out, but the problem is that we reach out to people that kind of not that interested in early stages, but when the things happen then the interest comes, like the church project.“ [Ja, wir machen Werbung, um die gesamte Bevölkerung anzusprechen. Wir haben diese kleinen Zeitungen, die das gesamte Gebiet abdecken. Dann haben wir diese Organisationen, auf die wir hingewiesen haben und die für den Prozess wichtig sind. Also fragen wir sie auch direkt, ich denke, wir haben eine gute Abdeckung der Menschen, die wir gefragt haben, aber wie gesagt, das Problem ist, wir versuchen Kontakt aufzunehmen, aber das Problem ist, dass wir in der Anfangsphase Leute erreichen, die nicht so interessiert sind, aber wenn die Dinge passieren, dann kommt das Interesse, wie das Kirchenprojekt.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 21).

Die unternehmenseigene Zeitung sowie Online-Medien spielten für die Beteiligungsförderung seitens des Bergbauunternehmens eine zentrale Rolle. Er sieht das Problem auf inhaltlicher Ebene und einem mangelnden Interesse bevölkerungsseitig. Die Themengestaltung der Beteiligungsmöglichkeiten durch zivile Akteur:innen oblag Kiruna kommun und LKAB. Es wird der Eindruck erweckt, dass relevante Fragestellungen für die Zivilbevölkerung gar nicht zur Meinungsäußerung geöffnet wurden.

Im Zuge der für diese Masterarbeit durchgeführten Umfrage wurden die Teilnehmer:innen befragt, wozu sie sich gerne beteiligen wollten, aber keine Möglichkeit hatten. Von 16 Antworten bezogen sich vier auf den Standort der neuen Stadt. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 29, 52, 72, 113) An anderer Stelle der Umfrage forderte ein:e Teilnehmer:in eine „Folkomröstning mellan Luossa och där centrum väl hambade.“ [Volksabstimmung zwischen Luossa und dort, wo das Zentrum landete] (Umfrageteilnehmer:in 88). Wenn zu diesen grundlegenden Fragen in den ersten Etappen der Stadtumsiedlung keine Möglichkeit zur Mitsprache eröffnet wurde, kann dies negative Folgen auf das Engagement zu weiterführenden Themen haben, ungeachtet dessen, ob in diesen Situationen Möglichkeiten geschaffen werden.

Kiruna kommun berichtet ebenfalls von Schwierigkeiten im Mobilisierungsprozess:

„If we have information meetings, it's mostly elderly people that comes, for some reason. Probably a lack of time for other people, having small children, maybe, and they don't have time to go to these meetings and so on, it can also be other stuff. Surveys, you could put them out publicly. Like on a web page, then it's quite easy to reach a lot of people. And if we use social media to say that, look at this, I mean what you think about it, then it's easier to get answers from different age groups. But then again, if we use like a company. You know, the ones that make surveys for all people, then it can be a bit difficult to get in any answers.“ [Wenn wir die normalen Bürger:innen betrachten, kommen bei Informationsveranstaltungen meistens ältere Menschen, aus irgendeinem Grund. Wahrscheinlich ein Mangel an Zeit für andere Menschen, vielleicht haben sie kleine Kinder, und sie haben keine Zeit, zu diesen Treffen zu gehen und so weiter, es können auch andere Dinge sein. Umfragen, man könnte sie veröffentlichen. Wie auf einer Webseite, dann ist es ziemlich einfach, viele Leute zu erreichen. Und wenn wir soziale Medien nutzen, um das zu sagen, sieh dir das an, ich meine, was denkst du darüber, dann ist es einfacher, Antworten von verschiedenen Altersgruppen zu bekommen. Aber andererseits, wenn wir beispielsweise ein Unternehmen nutzen. Wissen Sie, diejenigen, die Umfragen für alle Leute machen, dann kann es ein bisschen schwierig sein, irgendwelche Antworten zu bekommen.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 21).

Mithilfe von sozialen Netzwerken habe sich die Rekrutierung der Zivilgesellschaft demnach einfacher gestaltet, berichtet sie weiter:

„Well, mostly social media. That's usually the easiest way to reach them then. And the municipality has the Facebook, the Instagram, no TikTok, nothing like that. But I mean even younger adults might not use Facebook as much as before, but many use Instagram still. But that's probably the best way to reach them.“ [Nun, hauptsächlich soziale Medien. Das ist dann normalerweise der einfachste Weg, sie zu erreichen. Und die Gemeinde hat Facebook, Instagram, kein TikTok, nichts dergleichen. Aber ich meine, selbst jüngere Erwachsene nutzen Facebook vielleicht nicht mehr so oft wie zuvor, aber viele nutzen Instagram immer noch. Aber das ist wahrscheinlich der beste Weg, um sie zu erreichen.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 41).

Im Gegensatz dazu berichtet LKAB, dass es online schwierig sei, durch die Menge an Informationen hervorstechen und gute Rücklaufquoten der Umfragen zu erhalten. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 19) Es muss betont werden, dass sich eine flächendeckende Nutzung der sozialen Medien erst im Verlauf der Stadtumsiedlung in allen Gesellschaftsgruppen durchgesetzt hat. Vor allem zu Beginn des Projekts waren die Akteur:innen auf herkömmliche Methoden angewiesen. Es überrascht daher, dass sowohl die Gemeinde als auch das Bergbauunternehmen einstimmig bestätigen, dass junge Erwachsene besonders schwierig zu adressieren sind. LKAB sieht die Herausforderungen vor allem bei jungen Männern. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 51) Auch der ehemalige Bürgermeister Gunnar Selberg (vgl. Absatz 23) ordnet die Rekrutierung von Jugendlichen als besonders schwierig ein und sieht die Ursache dafür in der Bildung. „Jag tror att de är helt enkelt, de är obildade, de är inte demokratiskt skolade.“ [Ich denke, dass sie ganz einfach, sie sind ungebildet, sie sind nicht demokratisch geschult.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 25). Mona Mattsson Kauppi stellt aus der Perspektive von Kiruna kommun überwiegend bei jungen Erwachsenen mangelndes Interesse für die urbane Transformation fest. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 39) Dabei wäre anzunehmen, dass junge Bevölkerungsgruppen über soziale Netzwerke besonders gut erreichbar sind.

Um der Frage nach den zivilgesellschaftlichen Beweggründen zur Teilnahme an Beratungsmöglichkeiten nachzugehen, können die Ergebnisse der Umfrage herangezogen werden. Denn neben einem offenen Angebot zur Meinungsäußerung stellt auch das individuelle Interesse und die Motivation, sich freiwillig zu involvieren, einen zentralen Erfolgsfaktor für diese Prozessabläufe dar. Im Rahmen der Online-Umfrage wurden jene Personen, die anführten zumindest geringfügig oder darüber hinaus partizipiert zu haben, befragt, warum sie am Prozess mitgewirkt haben. Die Ergebnisse sind in folgendem Diagramm der Abbildung 15 zusammengefasst. Es kann kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen der Befragten ermittelt werden. Alle Antwortkategorien verzeichnen eine ausgeprägte Zustimmung. Subjektbezogene positive Beweggründe wie Interesse und Neugier, individuelle Wünsche und Anregungen überwiegen dem negativen Beweggrund der Unzufriedenheit mit der Situation. Es sticht hervor, dass doppelt so viele weibliche wie männliche Personen ‚Unzufriedenheit mit dem Status quo‘ als Motivator zur Partizipation nannten. Am Kollektiv orientierte Motivatoren, wie das Pflichtbewusstsein oder zugunsten des Gemeinwohls spielen eine geringere Rolle.

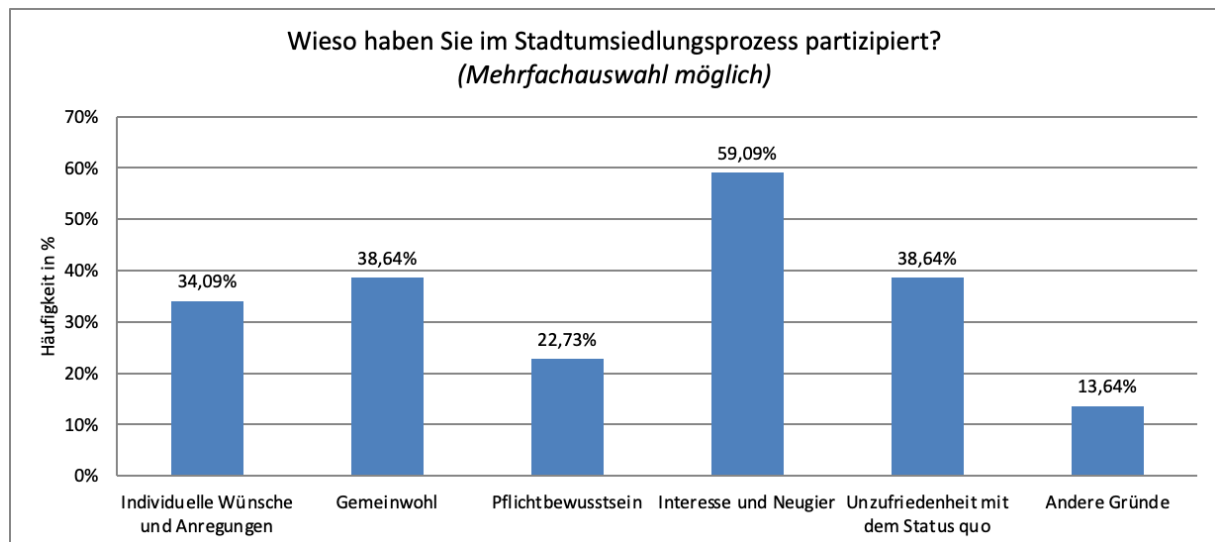


Abbildung 15: Gründe und Motivation zur Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=44 (eigene Darstellung 2025).

Sechs Personen gaben zusätzlich andere Gründe zur Partizipation an. Vier dieser Antworten implizierten das Partizipationsverhalten im Rahmen beruflicher Tätigkeiten. Ebenso können Motivationstreiber wie „Påverkar mitt liv i Kiruna“ [Mein Leben in Kiruna beeinflussen] (Umfrageteilnehmer:in 111) und „Ville få min röst hörd“ [Wollte, dass meine Stimme gehört wird] (Umfrageteilnehmer:in 56) vernommen werden.

Unter Einbezug der Partizipationsforschung ist es evident, dass die Konsultation von zivilen Meinungen keinen bedeutsamen Schritt im Sinne eines deliberativen Prozesses darstellt und nur unter Einsatz weiterer partizipativer Folgemaßnahmen Relevanz für die nachhaltige Mobilisierung der Bevölkerung hat. Oftmals werden diese Umfragen und öffentlichen Anhörung zur statistischen Legitimation eingesetzt. (vgl. ARNSTEIN 1969: 219)

LKAB und Kiruna kommun verweisen demnach auf diese Foren und Zivilinstanzen berichten von ihrer aktiven Teilnahme. Nichtsdestotrotz zeugt die reine Meinungsabfrage ohne Diskussions- und Handlungsspielraum sowie ergänzenden Methoden von keiner großen Partizipation. Ein:e Bürger:in schildert dieses Vorgehen konkret mit der Umfrageantwort „De har skickat ut en enkät men gjort tvärtemot vad man som medborgare gar svarat.“ [Sie haben eine Umfrage ausgeschickt aber haben das Gegenteil davon gemacht, was die Bürger:innen geantwortet haben.] (Umfrageteilnehmer:in 68).

Im Rahmen der Konsultation ist es bedeutsam, welche Optionen und Alternativen zur Fragestellung zur Verfügung stehen, um eine vorgetäuschte Suche nach Zustimmung zu verhindern. Der Schritt Richtung Aufklärung der Bevölkerung zu den diskutierten Themen ist demnach

unabdingbar für die Qualität dieser Verfahren. Dafür muss wiederum ein ganzheitliches Konzept zur Partizipation der Zivilgesellschaft verfolgt werden.

Im Zuge dessen stellt sich die Frage wie sichergestellt wird, dass alle Bevölkerungsgruppen Zugang zur Ebene der Beratung erhalten. Die Datenlage dieser Fallstudie zeigt, dass die Minderheit der Sámi mangelnde Möglichkeiten zur Meinungsäußerung erhielt. Die Interviewpartnerin Jannie Rueije beschreibt die Lage damit, dass „our impacts and a possibility to impact is through written samråd. But you know, they don't have to take that into account.“ [unsere Wirkung und die Möglichkeit, etwas zu bewirken, erfolgen durch schriftliche Beratung. Aber wissen Sie, sie müssen das nicht berücksichtigen.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 37). Die Möglichkeit zur schriftlichen Meinungsäußerung zu Planungsprojekten obliegt allen Bürger:innen der Stadt, ist gesetzlich verankert und stellt eine demokratische Grundlage dar. Über die Einhaltung dieser grundlegenden Pflichten zur Konsultation berichtet auch die Gemeindeebene:

„Well, we have this law that says that we need to contact them, but we do that anyway. We've done that all the time, especially in the detail plans. And there's also this operation with the Sámi villages and the municipality, an ongoing group, mostly with the closest Sámi village is here then, around. There's also this what's called 'Min ođđa Giron'. The municipality is also sponsoring that a little bit to make it a bit easier for them so they can get legal help and such things. So I think we are quite proactive there.“ [Nun, wir haben dieses Gesetz, das besagt, dass wir sie kontaktieren müssen, aber das tun wir ohnehin. Das haben wir die ganze Zeit gemacht, vor allem in den Detailplänen. Und dann gibt es noch diese Operation mit den samischen Dörfern und der Gemeinde, eine fortlaufende Gruppe, meistens mit dem nächsten samischen Dorf in der Nähe. Es gibt auch das, was ‚Min ođđa Giron‘ genannt wird. Die Gemeinde unterstützt das auch ein bisschen, um es ihnen ein bisschen einfacher zu machen, damit sie Rechtshilfe und solche Dinge bekommen können. Ich denke, wir sind da ziemlich proaktiv.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 49).

Im Zuge des Partizipationsprozesses gilt es, über demokratische Grundprinzipien hinaus, Möglichkeiten zur Integration ziviler Perspektiven zu schaffen. Gezielte Maßnahmen zur Förderung einer anlassbezogenen Meinungsäußerung zwischen Sámi, LKAB und Kiruna kommun wurden den Ergebnissen zufolge nicht umgesetzt. Im Hinblick auf die Stichprobe der durchgeführten Umfrage, welche die Gruppe der Sámi nicht abbildet, zeigt sich ein anderes Bild. Betrachtet man die Umfrageergebnisse zu den aktiv wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten wird ersichtlich, dass vor allem die Ebene der Beratung bedient wird. Der Besuch von Informationsveranstaltungen sowie die Beantwortung von Umfragen führen die Umfrageergebnisse an. Die Stichprobe sieht diese Stufe der Partizipation demnach am prominentesten vertreten. Dies widerspricht der zuvor geschilderten Wahrnehmung von LKAB, dass diese wenig besucht wurden. Die konkrete Verteilung kann der folgenden Abbildung 16 entnommen werden.

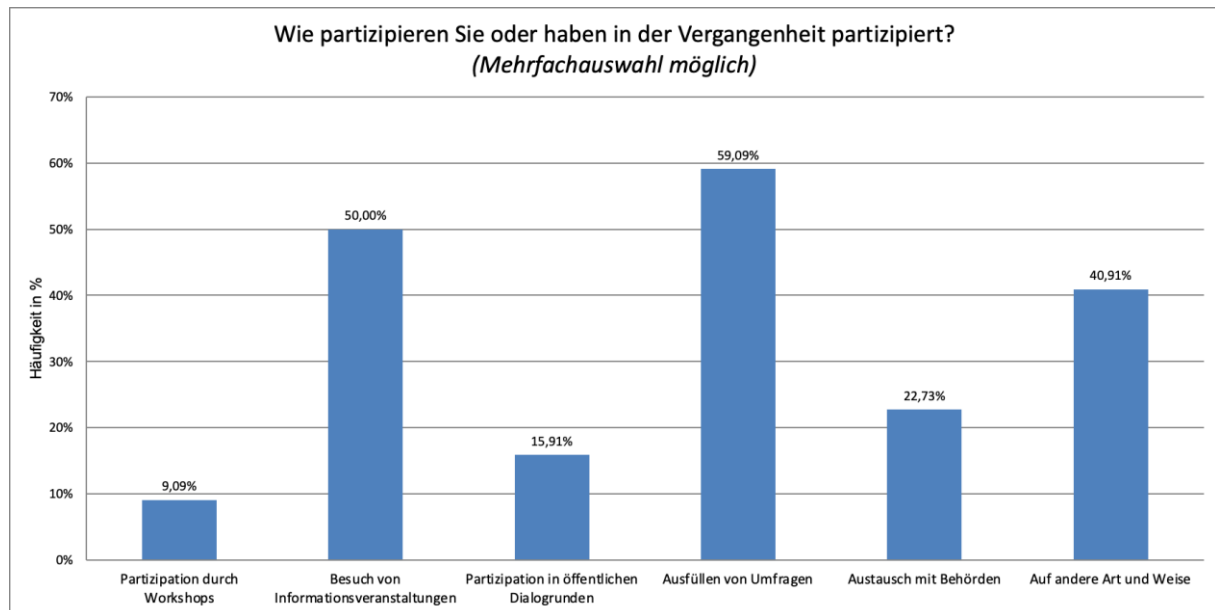


Abbildung 16: Arten von Partizipation im Stadtumsiedlungsprozess. Ergebnisse Online-Umfrage n=44 (eigene Darstellung 2025).

Diese Möglichkeiten wurden von der Bevölkerung am besten angenommen, woraufhin sich die Frage stellt, ob etwas unternommen wurde, diese Anlässe aktiv zu unterstützen. Sowohl die Gemeindeverwaltung als auch LKAB berichten, dass es keinen gesetzlichen Rahmen für Unterstützungsangebote in Form von temporären, informativen oder monetären Maßnahmen gibt. Die Gemeindeverwaltung berichtet zu dieser Frage folgendes:

„I don't think anyone has gone out and said that, you know that, be aware of this, this and that. I don't think so. But I mean we have quite strict laws about that in Sweden and also I don't think people are afraid to speak up either. I mean you always get these people that tell their neighbour something, but it doesn't come to us. (...) But I don't think we have said it in particular in any way or (...) no.“ [Ich glaube nicht, dass irgendjemand rausgegangen ist und das gesagt hat, du weißt das, sei dir dessen, dieses und jenes bewusst. Ich glaube nicht. Aber ich meine, in Schweden haben wir diesbezüglich ziemlich strenge Gesetze und ich glaube auch nicht, dass die Leute Angst haben, sich zu äußern. Ich meine, es gibt immer diese Leute, die ihrem Nachbarn, ihrer Nachbarin etwas sagen, aber es kommt nicht zu uns. (...) Aber ich glaube nicht, dass wir es in irgendeiner Weise besonders gesagt haben oder (...) nein.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 33).

Man kann daraus schließen, dass Kiruna kommun keine spezifischen Maßnahmen zur Wissenssicherung der Zivilgesellschaft über die Zielorientierung und die Handlungsmöglichkeiten der Partizipationsmethoden umgesetzt hat. Das Bergbauunternehmen versuchte im Rahmen seiner rechtlichen Möglichkeiten Anreize zu schaffen. Beispielsweise gab es Bemühungen durch Gewinnspiele mit Lottoscheinen als Gewinn bei der Umfrageteilnahme die Beteiligungszahlen zu steigern. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 43) Zusätzlich wird ein besonderes Augenmerk auf die Atmosphäre der Veranstaltungen gelegt:

„Yeah, and also when we have these information events we have like good food and we have like coffee and they can have a piece of cake or something like that. So that is also (...) People would like to have a fika. Yeah. So that we usually give, it's always very good food when we have these events. So some people had seen that and they come to our events just because of that.“ [Ja, und wenn wir diese

Informationsveranstaltungen haben, gibt es gutes Essen und wir haben Kaffee und sie können ein Stück Kuchen essen oder so. Das ist also auch (...) Die Leute hätten gerne eine Fika. Ja. Also das geben wir normalerweise, es gibt immer sehr gutes Essen, wenn wir diese Veranstaltungen haben. Einige Leute hatten das gesehen und kommen einfach deswegen zu unseren Veranstaltungen.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 45).

Dieses Angebot wird in Schweden kulturell oftmals als Grundvoraussetzung für öffentliche Zusammenkünfte angesehen, weshalb es fraglich ist, ob es als Partizipationsförderung eine signifikante Wirkung erzielt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Ebene der Beratung entsprechend dem Partizipationsverhalten der Umfrageteilnehmer:innen einen hohen Stellenwert einnimmt. Die politischen und ökonomischen Akteur:innen der Stadtumsiedlung sehen basierend auf den Teilnehmer:innenzahlen ein geringes Engagement der Bürger:innen. Dieser Widerspruch lässt darauf schließen, dass an diese Methoden unterschiedliche Erwartungshaltungen geknüpft waren und sich eine mangelnde Struktur hinsichtlich Förderung und Qualitätssicherung der Beratung negativ auf diese Partizipationsmethoden auswirkt. Der Bevölkerungsgruppe der Sámi wurde diese Möglichkeit nicht über das Maß der gesetzlichen Notwendigkeit hinaus offeriert.

5.3 Ebene des Dialogs

Diese Ebene des partizipativen Prozesses sieht die Bürger:innen erstmalig als aktive Instanzen der Entscheidungsfindung. Entsprechend der schwedischen Vorgehensweise wird zu einem *Medborgardialog* [Bürger:innendialog] aufgefordert. Die Bürger:innen treten damit gemeinsam in ein Forum des wechselseitigen Austausches, um einen Konsens zu bilden. Dieser muss in den politischen Entscheidungen Berücksichtigung finden. (vgl. SKR 2023: 8) Den politischen Instanzen wird aber nach wie vor das Recht vorbehalten, die zivilgesellschaftlichen Argumente abzuwägen. (vgl. ARNSTEIN 1969: 220) Der Erfolg des Dialogs zeigt sich darin, dass erarbeitete Ideen der Bürger:innen auch umgesetzt werden können und Stakeholder:innen den Prozess zielgerichtet unterstützen. Diese Ebene des Partizipationsprozesses ist von unterschiedlichen Strukturbedingungen abhängig und muss für ein umfassendes Verständnis aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden. Aus diesem Grund werden für diesen Analyseabschnitt die Codes *Partizipationsmöglichkeiten*, *Akteur:innen*, *Repräsentativität der Beteiligten*,

Kommunikations- und Entscheidungsprozesse, Machtasymmetrien und Unterstützungsangebot für Bürger:innen und Minderheiten herangezogen.

Zu Beginn muss geklärt werden, welche Möglichkeiten eines Dialogs geschaffen wurden und wie diese gestaltet waren. Das Datenmaterial eröffnet hierzu eine widersprüchliche Perspektive. Einerseits gibt es sowohl in der Umfrage als auch den Interviews zahlreiche Stimmen, welche überhaupt keine Dialogmöglichkeiten zur Stadtumsiedlung sehen. Diese Ansicht wird vor allem von Zivilpersonen vertreten.

„Of course as a citizen you can always phone and you can meet people. Kiruna is not that big so you can always have possibilities to meet authorities of different kind but not if we talk about organised meeting and so on. I can't remember anything about that.“ [Natürlich kann man als Bürger:innen jederzeit anrufen und Leute treffen. Kiruna ist nicht so groß, sodass man immer die Möglichkeit hat, Behörden verschiedener Art zu treffen, aber nicht, wenn wir über organisierte Treffen usw. sprechen. Davon kann ich mich an nichts erinnern.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 21), schildert ein politischer aktiver Bürger die Lage. Daran schließen Aussagen, wie „Inte funnits sådana öppna dialoger/workshops kring detta.“ [Gab keine solchen offenen Dialoge/Workshops darüber] (Umfrageteilnehmer:in 86) „Alltså vi hade egentligen ingen medborgardialog“ [Also wir hatten eigentlich nicht wirklich einen zivilgesellschaftlichen Dialog] (Interview Dan Lundström, Absatz 61), an.

Vor allem der Grad der Handlungsmöglichkeiten innerhalb dieser Partizipationsebene ist entscheidend für die Sinnhaftigkeit dieser Methoden. Ein Interviewpartner schildert das Verständnis der Stakeholder:innen zu diesen Handlungen damit, dass „Medborgardialogen idag är där kommunen säger vad man ska diskutera och så är de väldigt aktiva i den. De driver i de här frågorna.“ [Der heutige Bürger:innendialog ist, dass die Gemeinde sagt, worüber man diskutieren soll und so sind sie sehr aktiv darin. Sie treiben diese Fragen.] (Interview Dan Lundström, Absatz 7). Dieser Eindruck setzt sich in der Beschreibung bezüglich der Entscheidung zur Umsiedlung historischen Gebäuden fort. Zu diesen Fragen gab es zwar eigene Diskussionsgruppen, diese wurden allerdings ausschließlich von Kiruna kommun und LKAB besetzt. Folglich erhielt kein:e Bürger:in Eingang in diese Arbeitsgruppen. (vgl. ebd., Absatz 21)

Andererseits berichtet der Interviewpartner von einem starken Zusammenhalt und erfolgreichen Dialog zur Erhaltung von *Hjalmar Lundbohmsgården*, dem Wohnhaus des ersten Disponenten des Bergbauunternehmens in Kiruna:

„Då fanns det ett egenintresse. Det var inte bara tjänstemän i kommunen och LKAB som var intresserade av dialog eller medborgardialog, utan det var ju också bära in eller många individer som ville. Vi var säkert 500 personer som intresserat sig för att bevara till exempel *Hjalmar Lundbohmsgården* när kommunen ville river den.“ [Damals gab es ein Eigeninteresse. Es waren nicht nur Beamt:innen der Gemeinde und LKAB, die an einem Dialog oder einem zivilgesellschaftlichen Dialog interessiert waren, sondern es gab auch viele Einzelpersonen die wollten. Wir waren sicher 500 Personen die daran interessiert waren, zum Beispiel *Hjalmar Lundbohmsgården* zu erhalten, als die Gemeinde ihn abreißen wollte.] (Interview Dan Lundström, Absatz 17).

Zu dieser Frage diskutierten laut dieser Stellungnahme, politische, ökonomische und zivile Akteur:innen gemeinsam im Sinne einer Konsensfindung. Die daraus resultierenden Ergebnisse wurden auch praktisch umgesetzt und das Resultat des erfolgreichen Dialogs kann heute in der Stadt besucht werden. Denn obwohl sich die Funktion von *Hjalmar Lundbohmsgården* durch die Stadtumsiedlung verändert hat, wurde das Gebäude und die Intention der Arbeit weiterentwickelt und ist heute als Museum mit einem Kaffeehaus öffentlich zugänglich. Ebenso wird positiv von der Zusammenarbeit mit spezifischen Arbeitsgruppen der regionalen Verwaltungsebene berichtet:

„Det har gjorts infrastruktur, investeringar och förändringar så att mycket av det LKAB har styrt är ju att infrastrukturen kommer på plats och de diskussionerna det var ju öppna möten. *Trafikverket* till exempel bjöd in allmänheten och vi fick sitta och ha åsikter och de tog emot och skriver upp det och så vidare och det upplevde jag som ett verkligt dialogmöte och när de rapporterade om det hela så stod det också många av de här åsikterna fanns med fortfarande.“ [Es wurde Infrastruktur, Investitionen und Veränderungen gemacht, also viel von dem, was LKAB gesteuert hat, ist ja die Einrichtung der Infrastruktur und diese Diskussionen waren dann offene Meetings. *Trafikverket* [Verkehrsinfrastrukturamt] lud zum Beispiel die Öffentlichkeit ein und wir durften zusammensitzen und Meinungen haben, und sie nahmen sie an und schrieben sie auf und so weiter, und ich erlebte das als ein echtes Dialogtreffen und als sie über das ganze berichteten, waren viele dieser Meinungen immer noch präsent.] (Interview Dan Lundström, Absatz 67).

Dies steht im Widerspruch zum postulierten Desinteresse in Infrastrukturfragen, welche der Interviewpartner von LKAB thematisiert hat. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 19) Die Diskrepanz dieser Wahrnehmung verdeutlicht die Herausforderungen der Konsensfindung. Die Stadtumsiedlung betrifft alle Menschen in Kiruna auf unterschiedliche Art und Weise, wodurch Interessenskonflikte unvermeidbar sind. Einen Einblick in diese Widersprüchlichkeit zu Infrastrukturfragen auf Dialogebene ermöglicht Jannie Rueije als Vertreterin der Sámi:

„And like there are some priorities that could be, you know, adjusted in order to make it easier on the reindeer husbandry communities. For example, the Department of Infrastructure, they want to build a, they want the new road to have, like to be a faster road for transportation now it's like 80 kilometers limit but they want it to be a 100 but and then but if it's going to be 100 and more lines they would need fence and that would completely cut like it would fragment the the reindeer's migration routes and right now it's you know it's a smaller area where the reindeers can migrate cross the road and because it's such a low limit, the cars aren't driving as fast and they have the time to stop, not to kill the reindeer and make a traffic injury. And you know, that kind of (...) that the Department of Infrastructure could take into account that there's a huge relocation of the city that affecting that reindeer husbandry very hard but they're still like forcing this fenced and higher kilometers roads because that's something that you know it's an EU standard and they want it because they want more or it's going to be more trucks with iron ores on that road. So like not even in the smallest actions do they adjust the Swedish needs and the

Swedish society needs for the reindeer herders easements.“ [Und es gibt einige Prioritäten, die, Sie wissen schon, angepasst werden könnten, um es den Gemeinschaften in der Rentierzucht zu erleichtern. Zum Beispiel will die Infrastrukturabteilung eine, sie wollen, dass die neue Straße eine schnellere Straße für den Transport ist, jetzt gibt es ungefähr 80 Kilometer Limit, aber sie wollen, dass es 100 sind, aber dann, aber wenn es 100 sein wird und mehr Spuren, bräuchten sie einen Zaun und der würde komplett durchschneiden, also er würde die Migrationsrouten des Rentiers fragmentieren und im Moment ist es, wissen Sie, es ist ein kleineres Gebiet, in dem die Rentiere über die Straße wandern können und weil es so ein niedriges Limit gibt, fahren die Autos nicht so schnell und sie haben die Zeit anzuhalten, um die Rentiere nicht zu töten und einen Verkehrsunfall zu verursachen. Und wissen Sie, diese Art von (...), was die Infrastrukturabteilung berücksichtigen könnte, dass es eine riesige Umsiedlung der Stadt gibt, die die Rentierzucht sehr stark beeinträchtigt, aber sie fordern immer noch diese eingezäunten und höher gelegenen Straßen, weil das etwas ist von dem, Sie wissen, dass es ein EU-Standard ist und sie wollen es, denn sie wollen mehr oder es werden mehr Lastwagen mit Eisenerzen auf dieser Straße sein. Sie passen also nicht einmal in den kleinsten Aktionen die schwedischen Bedürfnisse und die Bedürfnisse der schwedischen Gesellschaft für die Erleichterung von Rentierzüchter:innen an.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 51).

Es überrascht nicht, dass keine eindeutige Bilanz zur Erarbeitung von spezifischen Fragestellungen gezogen werden kann, wenn verschiedene Gruppen unterschiedlich Schlussfolgerungen ziehen. Die Frage ist, ob Maßnahmen ergriffen wurde, diese Interessenskonflikte aufzuarbeiten, um einen bestmöglichen Kompromiss schließen zu können. Laut Angaben des ehemaligen Bürgermeisters Gunnar Selberg scheiterten die Partizipationsmethoden daran, wie mit diesen Ergebnissen umgegangen wurde:

„Men de där sakerna togs inte på allvar. Då tyckte man var bra vi har jobbat med delaktighet. Jo, men hur hanterar man de sakerna sen, om inte de blir relevanta förslag i beslutsprocessen, utan det blir bara någonting man gör för att kunna berätta om titta vad vi var, vad vi värnar om demokrati och medinflytande. Men det gjorde man inte för (...) när bolagen något bolag byggde, då fanns inte det där alls med vad Kirunaborna hade tyckt var.“ [Aber diese Dinge wurden nicht ernst genommen. Damals meinte man, wie gut haben wir partizipativ gearbeitet. Nun, aber wie geht man dann mit diesen Dingen um, wenn sie nicht zu relevanten Vorschlägen im Entscheidungsprozess werden, sondern es einfach zu etwas wird, das man tut, um erzählen zu können, schau was wir waren, was wir an Demokratie und Partizipation bewahren. Aber das wurde nicht gemacht, um (...) als die Unternehmen, irgendein Unternehmen baute, da war überhaupt nichts davon dabei, was die Einwohner:innen von Kiruna gemeint hatten.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 13).

Weiters berichtete er, dass in Entscheidungen in überwiegendem Ausmaß die Ansichten von Politiker:innen aus den Dialogen ernstgenommen und in der Planung berücksichtigt wurden. (vgl. ebd.)

Entsprechend der durchgeführten Umfrage ist die Ebene des Dialogs die zweithäufigste zur Anwendung gebrachte Partizipationsform. Der Austausch mit Behörden wird von 22,73% als Partizipationstätigkeit angegeben, wohingegen öffentliche Dialogrunden von 15,91% genutzt wurden. Es ist interessant, dass 40,91% andere Arten der Partizipation anführten, wovon sich wiederum die Hälfte durch ihren Beruf partizipativ einbrachte. Das Interesse und die Beteiligung in diesem Bereich sind eindeutig vorhanden. Aber es bleibt offen, wie der

zivilgesellschaftliche Dialog verbessert werden hätte können. Die Ergebnisse der Umfrage belegen, dass 54,55% der Befragten im Vorfeld einer partizipativen Tätigkeit darüber informiert wurden, welches Ziel und welchen Zweck diese haben wird. Die verbleibenden 45,45% erhielten keine spezifische Information über das Ziel und die Wirkung. Diese Frage bezog sich auf alle Partizipationsmethoden, um ein möglichst breites Spektrum abzudecken, da im Vorhinein nicht klar war, wie die Befragten partizipiert haben. Das Wissen darüber, wie der Prozess funktioniert, ist demnach als gering zu beurteilen. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Interview mit der Planungsarchitektin von Kiruna kommun:

„Also for me, as a citizen, I have had to go from being me as a planning architect, being a citizen, I have had the opportunity to discuss it straight away with those who is responsible in this. And also get information about how it's thought. And where it's (...) possible where those detailed plans or this big overview plans have been affecting me. I've also had the opportunity to come in with my thoughts about that, that has to be taken into consideration then, so I think it's been quite open forward for me as a citizen as well. Maybe I'm a bit coloured as well because I work with it. So I know how the processes is working and so on.“ [Auch für mich als Bürgerin, ich musste ausgehen von mir als Planungsarchitektin, als Bürgerin, ich hatte die Gelegenheit, das sofort mit den Verantwortlichen zu besprechen. Und ich informiere mich auch darüber, wie das angedacht wird. Und wo es (...) möglich ist, wo mich diese detaillierten Pläne oder diese großen Übersichtspläne beeinflusst haben. Ich hatte auch die Gelegenheit, meine Gedanken dazu zu äußern, das muss dann berücksichtigt werden, also ich denke, dass es auch für mich als Bürgerin ziemlich offen war. Vielleicht bin ich auch ein bisschen beeinflusst, weil ich damit arbeite. Ich weiß also, wie die Prozesse funktionieren und so weiter.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 13).

Man kann folglich darauf schließen, dass der Ablauf und die Informationslage für Außenstehende zu diesen Prozessen nicht transparent waren.

Der Startschuss für einen Dialog zu Fragen der Stadtentwicklung wurde von Seiten der Planungs- und Finanzierungsinstanzen gesetzt. Diese öffneten den Prozess für weitere Akteur:innen, woraufhin sich die Frage stellt, wie die Zielgruppen selektiert wurden. Es ist daher relevant zu untersuchen, welche Interessensgruppen durch Dialoge eingebunden waren und wie repräsentativ diese Zusammensetzung war und ist.

Laut eigenen Berichten wählte die Gemeinde gezielt Personen aus unterschiedlichen Alters- und Berufsgruppen zur gemeinsamen Erarbeitung des Entwicklungsplans der neuen Stadt aus. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 27) Das Bergbauunternehmen führte nach eigenen Angaben mit verschiedenen Organisationen, wie Sport-, Jugend- und Pensionist:innenvereinen sowie kulturhistorischen Gruppen Gesprächsrunden. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 23) Dennoch konnte festgestellt werden, dass die Governance-Struktur dieser Partizipationsebene vor allem politisch verankerte Behörden umfasst. LKAB berichtet von einer dialogorientierten Zusammenarbeit mit folgenden Akteur:innen:

„We have a couple of authorities .We have *Bergsstaten*, we have *Länsstyrelsen*, we have Kiruna kommun of course and then we have also this, we have *Trafikverket*, we have all these government parts and also local and larger government parts that we need permits from. So, yeah, so these are the main bodies that we talk to.“ [Wir haben ein paar Behörden. Wir haben *Bergsstaten* [Bergbaubehörde], wir haben *Länsstyrelsen* [Bezirksverwaltung], wir haben natürlich Kiruna kommun und dann haben wir auch das, wir haben *Trafikverket* [Verkehrsinfrastrukturamt], wir haben all diese Regierungsstellen und auch lokale und größere Regierungsstellen, von denen wir Genehmigungen benötigen. Also, ja, das sind die wichtigsten Stellen, mit denen wir sprechen.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 25).

Natürlich nehmen diese Instanzen zentrale Schlüsselpositionen im Transformationsprozess ein. Die Auslotung strategischer Rahmenbedingungen muss darüber hinaus aber idealerweise kontinuierlich von zivilgesellschaftlichen Kollaborationen begleitet werden. Timo Vilgats erinnert sich an politische Instanzen sowie ökonomische Vertreter:innen als Hauptakteur:innen dieser Dialoge:

„At the moment I think it is of course enterprises, different kind of shop owners and so on (..) And politicians and people working in the city hall, *tjänstemän*, as we say in Swedish, I don't know the English name, and LKAB of course, and that is more or less all. And then, of course, there is also some kind of jurist (..) jurisdiction level when different authorities have to approve the application from LKAB, *miljödömsstolen* for instance.“ [Im Moment denke ich, es sind natürlich Unternehmen, verschiedene Arten von Ladenbesitzer:innen und so weiter (..) Und Politiker:innen und Leute, die im Rathaus arbeiten, *tjänstemän* [Beamte:innen], wie wir auf Schwedisch sagen, ich kenne den englischen Namen nicht, und LKAB natürlich, und das ist mehr oder weniger alles. Und dann gibt es natürlich auch eine Art jurist (..) juristische Ebene, wenn verschiedene Behörden den Antrag von LKAB genehmigen müssen, *miljödömsstolen* [Umweltgericht] zum Beispiel.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 11).

Einen ähnlichen Eindruck vermittelt Gunnar Selberg, welcher erzählt, dass neben Beamte:innen und Politiker:innen vor allem Bürger:innen verschiedener Gremien in diesen Dialogen vertreten waren und nur eine Handvoll Außenstehende involviert waren. (vgl. Interview Gunnar Selberg, Absatz 31).

„Men samtidigt så det kan ju bli skärpt att om man ska ge medborgarna möjlighet till inflytande och så kommer det fyra, fem stycken. Ska de då få ha ett inflytande? Nummer fyra, fem stycken om vi har 23 000 invånare. Det där är ju en intressant demokratisk diskussion.“ [Aber gleichzeitig kann es auch andersherum passieren, dass, wenn man den Bürger:innen die Möglichkeit zu partizipieren gibt und dann kommen vier, fünf Stück her. Sollen sie dann einen Einfluss haben dürfen? Nummer vier, fünf Stück, wenn wir 23.000 Einwohner:innen haben. Das hier ist eine interessante demokratische Debatte.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 21).

Er sieht dabei die Aussagekraft dieser Verfahren in Gefahr. Dabei verweist er auf die Verantwortung der Bürger:innen als Teil einer demokratischen Gesellschaft. Dies kann eine mögliche Erklärung für die mangelnde Wirkung der dialogischen Verfahren sein, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass für den Erfolg entsprechende Rahmenbedingungen von institutioneller Seite geschaffen werden müssen. Denn diesen Aussagen zufolge liegt der Großteil der Befugnisse dieser Partizipationsebene außerhalb ziviler Hand. Nicht beruflich eingebundene Bürger:innen spielen eine stark untergeordnete Rolle.

Vor dem Hintergrund der Berücksichtigung marginalisierter Gruppen wurde im Rahmen der Interviews die Frage nach der Partizipationsförderung der Sámi gestellt. Das Bergbauunternehmen beschreibt sein Vorgehen damit, dass „in every project we start, we have to take question, does this affect minorities? Yes or no? If yes, you have to take action. If no, you don't have to take action. So, it's like we have this checklist when we start everything. So I think we have them in focus.“ [bei jedem Projekt, das wir beginnen, müssen wir uns fragen, ob das Minderheiten betrifft? Ja oder nein? Falls ja, muss man Maßnahmen ergreifen. Falls nein, muss man keine Maßnahmen ergreifen. Es ist also so, als hätten wir diese Checkliste, wenn wir mit allem beginnen. Also ich denke, wir haben sie im Fokus.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 55). Auch die Kommunalverwaltung erzählt, dass es strenge gesetzliche Vorgaben zur Adressierung von Betroffenen gibt:

„Well, that's where it comes into the law thing. That's the detailed plan because that's very clear on. Who has a say and what we must take into consideration and why and they also have the opportunity to appeal. But it's both there. And then all are equal in that process. Doesn't matter if you are an ordinary house guest somewhere or if you're a big company.“ [Nun, hier kommt es auf die Rechtssache an. Das ist der detaillierte Plan, weil der ganz klar ist. Wer hat ein Mitspracherecht und was müssen wir berücksichtigen und warum, und sie haben auch die Möglichkeit, Berufung einzulegen. Aber es ist beides da. Und dann sind in diesem Prozess alle gleich. Es spielt keine Rolle, ob man irgendwo ein gewöhnlicher Hausgast sind oder ob man ein großes Unternehmen ist.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 29).

Wenngleich sich LKAB und Kiruna kommun auf die Sicherstellung der rechtlichen Mindestabsicherung partizipativer Möglichkeiten berufen, berichtet die Projektleiterin der ökonomischen Vereinigung der Rentierzüchter:innen von juristischen Schlupflöchern.

„You know the communities still has the right to pasture on the mining site, the entire land of the mine. It's pasture land as well as the city and they have never lost that right. So that's still pasture land. But they can't really eat concrete and there are fences to keep them away from the site. But they are allowed to be there still, shouldn't be a fence than.“ [Wissen Sie, die Gemeinschaften haben immer noch das Recht, auf dem Bergbaugelände zu weiden, dem gesamten Land der Mine. Es ist Weideland genauso wie die Stadt, und dieses Recht haben sie nie verloren. Das ist also immer noch Weideland. Aber Beton können sie nicht wirklich essen und es gibt Zäune, die sie vom Gelände fernhalten. Aber sie dürfen trotzdem dort sein, dann sollte dort kein Zaun sein.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 43).

Wie dieser Interviewausschnitt zeigt, sind die Rentierzüchter:innen in manchen Fällen formell betrachtet nicht betroffen, sofern ihnen das Recht zur Landnutzung nicht abgesprochen wird. Theoretisch können sie ihrer Tätigkeit weiter nachgehen, praktisch ist die Bewirtschaftung dieser Flächen aber unmöglich. Dennoch müssen die Stakeholder:innen in diesem Fall keine Konsensfindung einleiten.

Die einzigen Partizipationsmöglichkeiten für Sámi sind entsprechend den Interviewergebnissen schriftlich eingebrachte Einsprüche zu Planungsvorhaben, welche das unmittelbar Landnutzungsrecht beeinträchtigen. Die Möglichkeit zur Partizipation als Einzelpersonen ist den

Rentierzüchter:innen aufgrund des Arbeitspensums aber kaum möglich. Sie sind auf ihre politischen Vertreter:innen angewiesen, welche oftmals einen marginalen Handlungsspielraum haben. Zur Unterstützung wurde das aus öffentlichen Mitteln finanzierte Projekt ‚Min Ođđa Giron‘ ins Leben gerufen. Das Projekt koordiniert die Arbeit mit externen Partner:innen und stärkt damit die Stimme der Sámi im Aushandlungsprozess. Ein umfassendes Ziel ist auch die Verbesserung des Dialogs zwischen den Gemeinschaften und Kiruna kommun, wie die Projektleiterin beschreibt:

„And we came to an agreement on trying to better that relationship together, jointly. So twice a year we have meetings with them, but also we're supposed to (...) like we can have other meetings with other groups within the municipalities and employees and divisions within those, but those meetings can only improve the knowledge for the municipalities' employers really, and improve their knowledge of how different things will affect or possibly affect the reindeer husbandry communities.“ [Und wir haben uns darauf geeinigt, diese Beziehung gemeinsam zu verbessern. Also zweimal im Jahr haben wir Treffen mit ihnen, aber wir sollten auch (...) beispielsweise können wir andere Treffen mit anderen Gruppen innerhalb der Gemeinden und den Mitarbeiter:innen und Abteilungen innerhalb dieser haben, aber diese Treffen können nur das Wissen für die Gemeinden Arbeitgeber:innen wirklich verbessern und ihr Wissen darüber verbessern, wie sich verschiedene Dinge auswirken werden oder sich möglicherweise auf die Gemeinschaften der Rentierzucht auswirken.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 5).

Die Ausgangslage ist demnach für Bürger:innen und Minderheiten sehr herausfordernd, obwohl sie in unterschiedlichem Maße betroffen sind. Besitzt man eine Wohnung oder ein Haus, welches LKAB auslösen muss, hätte man eine bessere Ausgangsbasis für gemeinsame Gespräche, wie ein Interviewpartner berichtet. (vgl. Interview Timo Vilgats, Absatz 27) Dies lässt darauf schließen, dass Dialoge im Interesse eines schnellen Projektfortschritts seitens LKAB durchaus erfolgreich umgesetzt werden können.

Zu anderen Fragen, wie dem Design oder den Funktionen der neuen Stadt, lassen die Ergebnisse auf Herausforderungen im Kommunikations- und Entscheidungsprozess schließen. Ein Teil der Teilnehmer:innen berichtet, dass positive Meinungen hervorgehoben wurden und Einwände sowie abweichende Ansichten nicht toleriert oder zur Konsensfindung aufgearbeitet wurden. (vgl. Interview Dan Lundström, Absatz 55, 61) Ein Teilnehmer beschreibt den kommunikativen Habitus folgendermaßen:

„But it was more one-way communication and I suppose, but I'm not sure, but I suppose that when people wanted to ask questions and those questions were critical, then they finished this kind of public meetings. And that was really sad because it was at least one way to participate, but I think that always come too much critical questions. I think LKAB thought that this is not a good forum for them, that people will be active to be negative or put it in another way to be creative.“ [Aber es war eher eine einseitige Kommunikation und ich glaube, aber ich bin mir nicht sicher, aber ich nehme an, wenn die Leute Fragen stellen wollten und diese Fragen kritisch waren, dann haben sie diese Art von öffentlichen Treffen beendet. Und das war wirklich traurig, weil es zumindest eine Möglichkeit war, zu partizipieren, aber ich denke, da kommen immer zu viele kritische Fragen. Ich denke, LKAB war der Meinung, dass dies kein gutes Forum für sie ist, dass die Leute aktiv sein werden, um negativ zu sein oder es anders auszudrücken, um kreativ zu sein.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 9).

Die Ebene des Dialogs sollte ein wechselseitiger Austausch sein und zeichnet sich durch die Integration differenter Standpunkte zur Kompromisssschließung aus. Eine reine Anhörung der Bevölkerung wäre der Ebene der Beratung zuzuordnen. Neben der Erörterung unterschiedlicher Ansichten ist es von zentraler Bedeutung, wie die gewonnenen Erkenntnisse des Dialogs in der Entscheidungsfindung berücksichtigt werden. Dieser Schritt wird entsprechend der Datenlage in mehreren Aussagen als mangelhaft beschrieben. Beispielsweise:

„Om man öppnar en kanal för ungdomarna in i beslutsprocessen, då har man bara upp den där kanalen och sen har man skrivit ner vad de tyckte och sen så har man lyft upp det på någon redovisning men någonstans så har inte den här kanalen nått ända fram till oss som tar besluten, utan då är det andra saker som avgör det. Kanalen når inte ända fram tills beslutet ska tas så det blir som bara någonting man gör för syns skull.“ [Wenn man einen Kanal für die Jugendliche im Entscheidungsprozess öffnet, dann hat man diesen Kanal einfach geschaffen und dann hat man aufgeschrieben, was sie dachten und dann hat man es in irgendeinem Bericht aufgegriffen, aber irgendwo hat dieser Kanal dann uns, die die Entscheidungen treffen, nicht erreicht, sondern da sind es die anderen Dinge die das entschieden. Der Kanal reicht nicht bis zur Entscheidungsfindung, sodass es nur etwas wird, dass man für den Schein tut.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 27).

Dieser Interviewabschnitt belegt, dass es zwar Anlässe eines gegenseitigen Austausches gegeben hat, diese Prozesse aber aufgrund der mangelnden Weiterverarbeitungsstruktur von den Entscheidungsträger:innen nicht berücksichtigt wurden.

Eine weitere Perspektive beschreibt den Umstand, dass bereits feststehende, beschlossene Entscheidungen im Nachhinein während partizipativer Momente diskutiert wurden, ohne darauf noch einen realen Einfluss nehmen zu können. (vgl. Interview Timo Vilgats, Absatz 33)

Eine Umfrageantwort beschreibt diesen fehlenden Handlungsspielraum: „Det mesta har jag upplevt redan varit beslutat när informationen kommer. Lkab och kommun har gjort upp, så har medborgarna hamnat utanför. Kommuner har inte täkt på medborgarnas bästa“ [Das Meiste habe ich erlebt war bereits entschieden, als die Informationen kam. LKAB und die Gemeinde haben sich geeinigt, sodass die Bürger:innen außen vor geblieben sind. Die Gemeinde hat an das Wohl der Bürger:innen gedacht] (Umfrageantwort 137). Es gab folglich trotz des partizipativen Engagements in diesem Zusammenhang keine Möglichkeit tatsächlich mitzuwirken. Die befragte Person hebt aber die Arbeit von Kiruna kommun positiv hervor, ohne dies genauer zu charakterisieren.

Eine andere Umfrageantwort widerlegt diesen positiven Eindruck wiederum: „Tycker Kommuner kör sitt(många gånger)galna race utan att fråga folket.LKAB presenterar ofta dina ide'er en tid innan och då har man chans att bearbeta och känna efter hur det kommer att bli.Oftast bra beslut“ [Ich finde, dass die Gemeinde (oft) ihr eigenes Ding macht, ohne die Leute zu fragen. LKAB stellen ihre Ideen oft schon eine Weile vorher vor, sodass man Zeit hat,

sich damit auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie es wohl sein wird. Meistens gute Entscheidungen.] (Umfrageantwort 58). Es geht aber nicht deutlich hervor, ob diese Ideen des Bergbauunternehmens auch tatsächlich als veränderbar wahrgenommen werden und die langfristige Auslegung der Kommunikation das Verständnis und die Akzeptanz dieser Vorschläge positiv beeinflusst.

Die bisherige Ergebnisanalyse zeigte bereits in einigen Fälle eine Diskrepanz der Interessenswahrnehmung verschiedener Akteur:innen. Auch in diesem Kontext wird einmal mehr darauf aufmerksam gemacht:

„LKAB har ju säkert bjudit in medborgare och försökt att lyssna på medborgarna, men då har ju inte medborgarna haft någon makt längre, då kommunen redan bestämt att nu ger vi makten till LKAB och sedan har LKAB bjudit in folk. Och det är väl kanske inte så många som har gått på de mötena heller. Men vad ska man gå dit för när LKAB ändå bestämmer allting? Ja, man kan ju gå dit och försöka påverka, men man vet (...) Förstår du vad bakvänt det blir. Man ger LKAB makten att göra förändringar. Sen bjuder LKAB in folk men det är LKAB som då bestämmer. Så kommer någon med viktiga synpunkter så behöver inte LKAB bry sig om det. Om LKAB tycker att det blir för dyrt, ja, då gör de inte det.“ [LKAB hat sicher Bürger:innen eingeladen und versucht, den Bürger:innen zuzuhören, aber da hatten die Bürger:innen keine Macht mehr, da die Gemeinde bereits beschlossen hat, dass wir jetzt LKAB die Macht geben und dann hat LKAB Leute eingeladen. Und vielleicht sind auch nicht so viele Menschen zu diesen Treffen gekommen. Aber wofür soll man da hingehen, wenn LKAB immer noch alles entscheidet? Ja, man kann dorthin gehen und versuchen, Einfluss zu nehmen, aber man weiß (...) Verstehst du, wie verkehrt das wird? Man gibt LKAB die Macht, Veränderungen durchzuführen. Dann lädt LKAB Leute ein, aber es ist LKAB, die dann entscheiden. Wenn jemand wichtige Standpunkte hervorbringt, dann muss sich LKAB darum nicht kümmern. Wenn LKAB denkt, dass es zu teuer wird, ja dann machen sie das nicht.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 29).

Diese Perspektive sieht ein Entscheidungsmonopol bei dem Bergbauunternehmen, welches aufgrund der finanziellen Umsetzung der Stadtumsiedlung diese Machtposition innehält. Demzufolge verfügen Bürger:innen sowie alle anderen Akteur:innen über sehr begrenzte Befugnisse im Entscheidungsprozess. Die endgültige Evaluation der Entscheidungsfähigkeit im Rahmen der Partizipation wird im anschließenden Kapitel erfolgen.

Der bisherige Stand zeigt, dass der Dialog zwischen Stakeholder:innen, Bürger:innen und marginalisierten Gruppen herausfordernd ist. Zu einigen Planungsvorhaben wurden positive Eindrücke dieser dialogischen Verfahren geschildert, welche sich auch in den Umfragewerten der wahrgenommenen Partizipationsanlässe widerspiegeln. Vor allem die Einhaltung der rechtlich notwendigen Konsultation von Betroffenen wird von LKAB und Kiruna kommun betont. Dennoch ist es vor allem für die Rentierzüchter:innen schwierig, Eingang in den Prozess zu erhalten. Einzelpersonen der Zivilgesellschaft werden grundsätzlich selten durch Dialoge abgedeckt, da die Struktur eine Integration von Gremien und Gruppierungen vorsieht. Diese Vertreter:innen werden nicht öffentlich ausgehandelt, sondern erhalten durch ihre berufliche Tätigkeit Zutritt.

Der Ablauf der Entscheidungsfindung wird als intransparent wiedergegeben. Einerseits gibt fast die Hälfte der Befragten an, nicht über die Ziele der Partizipationsmöglichkeiten informiert zu werden, andererseits zeigt sich, dass viele Entscheidungen als bereits getroffen wahrgenommen werden. Der Dialog scheint in vielen Anlässen als oberflächliche Notwendigkeit umgesetzt zu werden.

5.4 Ebene der Einflussnahme

Die Ebene der Einflussnahme untersucht die kooperative Zusammenarbeit zwischen Zivilpersonen und Stakeholder:innen zu gezielten Fragestellungen, um gemeinsam Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Diese Ergebnisse sollen zu langfristigen und nachhaltigen Veränderungen beitragen und damit den zukünftigen Erfolg des Projekts sicherstellen. (vgl. SKR 2023: 8) Die Rahmenbedingungen dieser Partizipationsmöglichkeiten werden in den meisten Fällen von Machthaber:innen, im Kontext dieser Fallstudie LKAB und Kiruna kommun, gestaltet und damit im Idealfall das Machtverhältnis zwischen Stakeholder:innen und zivilen Kräften umverteilt. Dies impliziert auch eine Förderung einer gleichberechtigten Ausgangslage im Hinblick auf das Know-how, den Personaleinsatz und die monetären Mittel. Bürger:innen finden sich in Gremien und Gruppen zu Planungs- und Entscheidungsfragen zusammen und erörtern diese gemeinsam mit politischen und ökonomischen Akteur:innen. Dadurch haben Zivilpersonen erstmals eine Ausgangsbasis für eine tatsächliche Einflussnahme der Ergebnisse. Dieser Teilprozess sieht demnach eine gleichberechtigte Partnerschaft aller Instanzen vor. (vgl. ARNSTEIN 1969: 221)

Die Rahmenbedingungen der Einflussnahme werden mittels der Codes *Akteur:innen*, *Partizipationsmöglichkeiten* sowie *Ziele und Wirksamkeit* der qualitativen Inhaltsanalyse dargestellt. Die Umsetzung und der Erfolg dieser Ebene werden durch die Codes *Umgang mit Emotionen*, *Machtasymmetrien*, *Exklusionsmechanismen* sowie *Unterstützungsangebot für Bürger:innen und Minderheiten* beleuchtet.

Betrachtet man das Ausmaß der Einflussnahme von Zivilpersonen im Prozess der Stadtumsiedlung Kirunas anhand der Umfrageergebnisse kann festgestellt werden, dass die Bevölkerung diesbezüglich überwiegend negative Ansichten vertritt. Die konkreten Ergebnisse sind der beiliegenden Abbildung zu entnehmen. 65,17% der 89 befragten Personen sehen lediglich einen geringen bis mäßigen Einfluss der Bevölkerung bei der Gestaltung der neuen Stadt, wobei 32,58% überhaupt keinen zivilgesellschaftlichen Einfluss wahrnehmen.

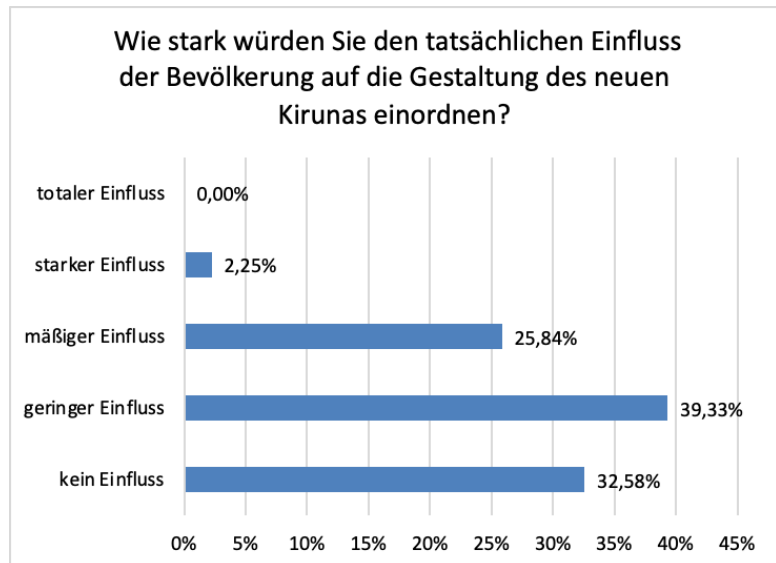


Abbildung 17: Einschätzung des Einflusses der Bevölkerung. Ergebnisse Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).

Im Zuge dessen wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der zivilen Einflussnahme und der eigenen Partizipationsintensität gibt. Die Berechnung anhand der Umfragewerte ergab einen Korrelationskoeffizienten von 0,078. Da der Wert nahe null liegt und erst ein Korrelationskoeffizient zwischen 0,50 und eins einen starken Zusammenhang implizieren würde, kann zwischen diesen beiden Ergebnissen von keinem oder nur einem minimalen Zusammenhang ausgegangen werden.

Es muss grundlegend geklärt werden, welche Möglichkeiten der Einflussnahme zivilen Instanzen geboten werden. Das Bergbauunternehmen berichtet von der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Schulen. „We usually go out to schools and also in the gymnasium we have this LKAB program. So they are a lot involved with LKAB in early stages.“ [Normalerweise gehen wir in Schulen und auch in das Gymnasium wir haben dieses LKAB-Programm. Sie beschäftigen sich also in einem frühen Stadium intensiv mit LKAB.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 59). Diese Möglichkeit der Partizipation zeigt sich auch in den Umfrageergebnissen. „Arbetar aktivt med demokrati- och medborgaruppdraget med mina elever“ [Arbeite aktiv mit meinen Schüler:innen in Form von Demokratie- und Bürger:innenaufträgen] (Umfrageteilnehmer:in 80), schreibt ein:e Teilnehmer:in der Umfrage. Die Formulierung dieser Antworten lässt offen, in welchem Ausmaß und Handlungsrahmen diese Kooperationen stattfinden und ob die

erarbeiteten Ergebnisse tatsächlich umgesetzt werden. Ein:e Teilnehmer:in beschreibt sein:ihr Partizipationsverhalten: „Genom skolan att rita och komma med förslag till omvandlingen av nya centrum. Detta påbörjades redan när jag gick i grundskolan 2012 och fortsatte ända in i gymnasiet där det kom massa olika saker man kunde ge sin lilla åsikt om“ [Durch die Schule zu zeichnen und mit Vorschlägen zu kommen für die Umgestaltung des neuen Zentrums. Das begann bereits als ich 2012 die Volksschule besuchte und setzte sich bis ins Gymnasium fort, wo es viele verschiedene Dinge gab, zu denen man seine kleine Meinung äußern konnte.] (Umfrageteilnehmer:in 44). Dadurch wird die Arbeitsweise dieser kooperativen Zusammenarbeit deutlicher, aber es bleibt nach wie vor unklar, inwiefern die Ergebnisse schlussendlich berücksichtigt wurden.

Im Zuge der Interviews wurden alle Interviewpartner:innen gefragt, wie Prozesse der co-creation im Stadtumsiedlungsprozess umgesetzt wurden. Der Großteil der Expert:innen gab an, keine Initiativen zur co-creation initiiert oder daran mitgewirkt zu haben. Lediglich Kiruna kommun verwies auf Züge einer kooperativen Gestaltung im Rahmen der schulischen Zusammenarbeit. Die Antwort der Stadtplanungsarchitektin der Gemeindeverwaltung Mona Mattsson Kauppi auf die Frage nach der Umsetzung von co-creation lautet wie folgt:

„No, I don't think we have had much of that. It's probably in that case when we have had draw programmes, which we didn't do very much because of some lack of time. That's something where the ordinary citizen also can come in and have ideas and create a little bit. And the schools have done a lot of that work, all from the small ones to the bigger ones. They have been more co-creating than ordinary citizens, I would say.“ [Nein, ich glaube nicht, dass wir viel davon hatten. Wahrscheinlich war das der Fall, als wir Zeichenprogramme hatten, was wir aus Zeitgründen nicht oft gemacht haben. Da kann auch der:die normale Bürger:in reinkommen und Ideen haben und ein bisschen kreativ werden. Und die Schulen haben einen Großteil dieser Arbeit geleistet, alle von den kleinen bis zu den größeren. Ich würde sagen, sie hatten mehr co-creating als normale Bürger:innen.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 23).

Dementsprechend belegt das Interview die Förderung von co-creation durch den Einsatz von Zeichentools, um kooperative Designs des neuen Kirunas zu konzipieren. Im Einklang mit den anderen Interviewpartner:innen wird betont, dass die Zusammenarbeit zwischen Stakeholder:innen und Bildungseinrichtungen zu mehr Einflussnahme geführt hat als Verfahren im regulären zivilgesellschaftlichen Kontext. Unter Einbezug dieser Ergebnisse kann darauf geschlossen werden, dass die Einflussnahme von Schüler:innen undefinierten Alters höher war als von außerschulischen Zivilpersonen. Diese These wird durch die weitere Erzählung der Expertin zu diesen Partizipationsanlässen bestätigt:

„I think it all started as an initiative from the school themselves to begin with. But it's also been at the initiative from the municipality itself. The problems we have had with this is that we have a very short time and also a little bit lack of personnel, so on, so that it's been a little difficult. But at the same time, it's not a large town. (...) We also get input and can discuss with people. You know, you go to lunch, you

meet someone, someone comes to you and discuss. (...) So it's easier to get input and ideas. That way is well more informally. So yeah but I mean if we would have had more time and know what we know today maybe we would have made a different process. I don't know.“ [Ich denke, alles begann zunächst als Initiative der Schule selbst. Aber es war auch auf Initiative der Gemeinde selbst. Die Probleme, die wir damit hatten, sind, dass wir sehr wenig Zeit haben und auch ein bisschen zu wenig Personal usw., sodass es ein bisschen schwierig war. Aber gleichzeitig ist es keine große Stadt. (...) Wir bekommen auch Input und können mit Leuten diskutieren. Wissen Sie, man geht zum Mittagessen, man trifft jemanden, jemand kommt zu einem und diskutiert. (...) So ist es einfacher, Inputs und Ideen zu bekommen. Auf diese Weise ist es viel informeller. Also ja, aber ich meine, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten und gewusst hätten, was wir heute wissen, hätten wir vielleicht einen anderen Prozess gemacht. Ich weiß nicht.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 25).

Sie berichtet von überwiegend informellen Anlässen, welche den Ansprüchen von Partizipation auf Ebene der Einflussnahme nicht gerecht werden. Durch indirekte Partizipation erfolgt selten eine Machtumverteilung, immerhin sind Verfahren dieser Art auf der partizipatorischen Ebene der Beratung oder des Dialogs angesiedelt. Die Arbeit und das Engagement der Bildungseinrichtungen werden in diesem Kontext demnach zu einem zentralen Grundstein der Partizipation.

Medial wird vor allem die Umsiedlung von historischen Gebäuden aus dem alten Stadtkern in das neue Kiruna als gemeinschaftlich getroffene Entscheidung dargestellt. Ein Interviewpartner beschreibt allerdings, dass die Selektion dieser Bauwerke ohne zivilgesellschaftlichen Einfluss getroffen wurde:

„Jag vet inte utan jag tror att det är så att LKAB har ju då eller kommunen, LKAB och regionen har ju bildat en referensgrupp som de har diskuterat hur och vad det är för byggnader som ska räddas och inte räddas och vilka som ska rivas och så. Jag tror inte att det har varit några vanliga kirunabo med i den grupp.“ [Ich weiß es nicht, aber ich denke es ist so, dass LKAB hat ja oder die Gemeinde, LKAB und die Region haben eine Referenzgruppe gebildet, in der sie darüber diskutiert haben, wie und welche Gebäude gerettet und nicht gerettet werden sollten und welche abgerissen werden sollten und so weiter. Ich glaube nicht, dass in dieser Gruppe schon einmal ein:e gewöhnliche:r Einwohner:in dabei war.] (Interview Dan Lundström, Absatz 21).

Entsprechend dieser Aussage wurden die Arbeitsgruppen zu diesen Fragestellungen unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit abgehalten.

Dies führt zur Frage, inwiefern Expert:innen und außenstehende Institutionen zur Förderung und Durchführung partizipativer Verfahren von den Machthaber:innen eingebunden wurden. Das Bergbauunternehmen berichtet von keinen solchen Maßnahmen. Im Gegensatz dazu betont Kiruna kommun mit dem Beispiel ‚Attract‘ stattfindende Kooperationen unter Einbezug externer Instanzen:

„The municipality has had a very close operation with Luleå teknisk universitet. It's been called 'Attract' and there's also been other names for it but basically the big collection name was 'Attract'. We've been working closely with them and also of course other stakeholders as well. That's very important that they also have a say and the Sámi villages and businesses that are among us, turist companies and basically everyone.“ [Die Gemeinde hat eng mit der technischen Universität zusammengearbeitet. Es wurde

„Attract“ genannt und es gab auch andere Namen dafür, aber im Grunde war der große Name der Sammlung „Attract“. Wir haben eng mit ihnen und natürlich auch mit anderen Stakeholder:innen zusammengearbeitet. Es ist sehr wichtig, dass auch sie ein Mitspracherecht haben und die samischen Dörfer und Unternehmen, die unter uns sind, die Tourismusunternehmen und im Grunde alle.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 15).

„Attract“ ist ein Projekt unter dem Zusammenschluss der technischen Universität Luleå, Unternehmen sowie der Kommunalverwaltung von Kiruna und Gällivare. Die Zielsetzung war, durch partizipatives Vorgehen eine Bedürfnisadaption des Wohnens in arktischen Bergbaustädten vornehmen zu können und langfristig zu einer sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung von Stadtvierteln in Kiruna und Gällivare beizutragen. (vgl. LULEÅ TEKNISKA UNIVERSITET 2024)

Es wird der Eindruck vermittelt, dass es Kiruna kommun ein großes Anliegen ist, alle Betroffenen der Stadt, Unternehmer:innen, Zivilpersonen sowie marginalisierte Gruppen in den Prozess zu integrieren und Möglichkeiten zur Einflussnahme zu schaffen. Berichte der technischen Universität Luleå und andere Projektpapiere, welche im vorangegangenen Kapitel über Debatten zur Partizipation im Zuge der Beschreibung des Untersuchungsgebiets erörtert wurden, belegen das Stattfinden dieser Projekte. Gunnar Selberg erweitert den Blickwinkel auf diese Kooperationen mit einer kritischen Perspektive auf die Relevanz der generierten Ergebnisse:

„Men det blev bara pannkaka av universitetets arbete därför att de startar upp en massa parallella projekt där man skulle ta fram olika idéer om framtidens Kiruna, framtida boendet. Det var massa olika, ganska flummiga idéer och det handlar nog för dem om att få finansiering till universitetet för olika projekt. Och det fick de ju. Och det blev ingenting utan något ut av de här projekten var och det var ju alltså det man borde ha gjort. Man borde ha gjort ett riktigt stort och samlat grepp och det hade varit häftigt. Och den möjligheten fanns ju. Vi lever i ett arktiskt klimat. Det finns inte en bättre plats på jorden än Kiruna, där man hade kunnat bygga en experimentstad. Klimatperspektiv och uppvärmning, global warming och allting sånt där hade varit helt perfekt att använda i Kiruna. Och det var ju det universitetet var inne och hade några små projekt men problemet blev det universitetet, de hade väl goda ambitioner och hoppades på att de skulle bidra med något, men det blev aldrig (...) Det blev aldrig samordnat i byggprocessen.“ [Aber die Arbeit der Universität war nur ein Reinform, weil sie viele parallele Projekte ins Leben gerufen haben, in denen man verschiedene Ideen über das zukünftige Kiruna, das zukünftige Wohnen, entwickeln wollte. Es gab viele verschiedene, ziemlich schwammige Ideen und es geht ihnen wahrscheinlich darum, eine Finanzierung für verschiedene Projekte der Universität zu bekommen. Und die haben sie schließlich auch bekommen. Und es wurde nichts, aus keinem von diesen Projekten und genau das war doch, also das hätte man tun sollen. Man hätte einen richtig großen und gesammelten Griff machen sollen und es wäre großartig gewesen. Und diese Möglichkeit existierte. Wir leben in einem arktischen Klima. Es gibt keinen besseren Ort auf der Welt als Kiruna, an dem man eine Versuchsstadt hätte bauen können. Klimaperspektive und Erwärmung, globale Erwärmung und all sowas wäre absolut perfekt gewesen, um es in Kiruna anzuwenden. Und es war so, dass die Universität da war und einige kleine Projekte hatte, aber das Problem war, die Universität, sie hatten gewiss gute Ambitionen und hofften, dass sie mit etwas beitragen würden, aber es ist nie passiert (...) Es wurde nie in den Bauprozess integriert.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 11).

Die Schwierigkeit lag demnach in der langfristigen Implementierung der gewonnenen Erkenntnisse. Im weiteren Verlauf des Interviews betont er, dass die tatsächliche Einflussnahme vor allem an der Finanzierung des Bauprozesses scheiterte.

Es ist festzustellen, dass basierend auf der qualitativen Inhaltsanalyse des vorliegenden Datensatzes, abgesehen von der Perspektive der Gemeinde, keine signifikanten Ergebnisse zur Einflussnahme im Zuge von Kooperationen mit externen Instanzen identifizieren werden können. In einem Interview berichtet die befragte Person, dass sie sich überhaupt nicht erinnern kann, dass externe Expert:innen zur Durchführung partizipativer Projekte nach Kiruna gekommen sind. (vgl. Interview Timo Vilgats, Absatz 13) Die Umfrage ergab, dass lediglich 9,09% der partizipierenden Befragten an Methoden wie Workshops beteiligt waren.

Analysiert man die Ursache dieser stark voneinander abweichenden Wahrnehmung lassen sich Rückschlüsse auf die bereits erläuterte Umsetzung der Informationsebene ziehen. Aber auch die Frage, inwiefern den Bürger:innen in diesen kooperativen Projekten ihre realen Handlungsmöglichkeiten bewusst waren, ist relevant. Der ehemalige Bürgermeister vertritt hierzu einen negativen Standpunkt, denn „Man har inte brytt sig om egentligen att det inte fungerar, utan man har låtsas som att det fungerar som att det finns ett medinflytande.“ [Man hat sich eigentlich nicht darum gekümmert, dass es nicht funktioniert, sondern man hat nur so getan, als ob es funktioniert, dass es eine Mitsprache gibt.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 31). Weiters erläutert er, dass man keinen professionellen Plan zur Förderung der Partizipation verfolgte. (vgl. Interview Gunnar Selberg, Absatz 31) Im Gegensatz dazu versichert Jannie Rueije, dass es eine kommunikative Basis zwischen dem Projekt ‚Min Ođđa Giron‘ und Kiruna kommun gab und gibt. Diese sieht folgendermaßen aus:

„I think that meeting regularly and that the function like as the project is providing to the communities, like they also have their own employees so that we can talk with the municipalities employees on that level and create a relationship between us and being able to discuss issues (...) has been good because then they can also like the municipalities employees can contact us with questions and like get a better understanding of how issues will impact the husbandry. And also like, the same with meeting the reindeer herders on these annual meetings, by annual meetings and get a relationship to them and understanding how (...) They can ask questions and really get a better understanding and I think even though the actions aren't what we ask for or hope for, the understanding of how will impact is, I hope at least that that in the long term will have a better impact than it would without that relationship.“ [Ich denke sich regelmäßig zu treffen und die Funktion, die das Projekt den Gemeinschaften bietet, dass sie auch ihre eigenen Mitarbeiter:innen haben, sodass wir mit den Mitarbeiter:innen der Gemeinden auf dieser Ebene sprechen und eine Beziehung zwischen uns aufbauen und Themen besprechen können (...) war gut, weil sie dann auch, also die Mitarbeiter:innen der Gemeinden können uns zu Fragen kontaktieren und ein besseres Verständnis dafür bekommen, wie sich Probleme auf die Zucht auswirken werden. Und das Gleiche gilt für das Treffen mit den Rentierzüchter:innen, auf diesen jährlichen Treffen, durch jährliche Treffen, um eine Beziehung zu ihnen aufzubauen und zu verstehen, wie (...) Sie können Fragen stellen und bekommen wirklich ein besseres Verständnis, und ich denke, obwohl die Maßnahmen nicht das sind, was wir erbitten oder erhoffen, das Verständnis dafür, wie sich das auswirken wird, ich hoffe zumindest, dass das auf lange Sicht eine bessere Wirkung haben wird als ohne diese Beziehung.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 47).

‚Min Ođđa Giron‘ kann also als Wegbereiter zur Integration der Standpunkte der Rentierzüchter:innen verstanden werden. Das Interview hat aber auch verdeutlicht, dass die Kooperation

zwischen dem Projekt und der Kommunalverwaltung nicht auf dem Niveau einer tatsächlich gleichberechtigten Zusammenarbeit mit Einflussnahme auf den Entscheidungsprozess stattfindet. Dennoch sind diese Treffen von zentraler Bedeutung für die Sámi. Ohne diese Unterstützung der Projektmitarbeiter:innen hätten sie keine Möglichkeit, ihre Anliegen direkt mit der Kommunalverwaltung zu diskutieren. Die Projektleiterin meint, „we're just able to give them some pause to breathe.“ [wir sind einfach in der Lage, ihnen eine Pause zum Atmen zu geben.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 5). In diesem Kontext betont sie die Schieflage der Ressourcenverteilung der Partizipation im Stadtumsiedlungsprojekt. Sie gibt folgenden Einblick:

„LKAB, the state-owned mining company, they have like their own unit with the relocation of the city working, like their own unit working with a lot of employees working on this and they're also financing the municipality's resources and employees to do that. But the communities aren't reached by that kind of capacity. So they are supposed to use their own resources to handle situations that were caused by mining“ [LKAB, das staatliche Bergbauunternehmen, sie haben quasi eine eigene Einheit, die mit der Stadtumsiedlung arbeitet, also eine eigene Einheit mit vielen Mitarbeiter:innen die daran arbeitet und sie finanzieren auch die Ressourcen und Mitarbeiter:innen der Gemeinde, um das zu tun. Aber die Gemeinschaften werden mit dieser Art von Kapazität nicht erreicht. Sie sollen also ihre eigenen Ressourcen einsetzen, um Situationen zu bewältigen, die durch den Bergbau verursacht wurden] (Interview Jannie Rueije, Absatz. 5).

Es scheitert demnach nicht nur an den Möglichkeiten zur Einflussnahme, sondern auch an den finanziellen Mitteln. Dies ist vor dem Hintergrund der bisherigen Analyseergebnisse, dass LKAB die Kosten der Umsiedlung und die damit einhergehenden finanziellen Belastungen der Bewohner:innen trägt, kritisch zu bewerten. Zumal die Rentierzüchter:innen als Landnutzer:innen zu vielen Entscheidungsfindungen ihren Standpunkt vertreten müssen. Dieser Aufgabe können sie ohne das Projekt ‚Min Ođđa Giron‘ aber nicht umfassend nachkommen. Es ist hervorzuheben, dass LKAB und Kiruna kommun das Projekt zum Teil mitfinanzieren, diese Mittel laut Angaben der Projektleiterin aber nicht für eine vollumfängliche Einflussnahme im Sinne der Interessen der Rentierzüchter:innen ausreichen.

Daran schließt die Frage an, ob die breite Zivilbevölkerung entsprechend ihren Vorstellungen Einfluss nehmen konnte. Auf die Frage, ob es Situationen und Entscheidungen gab, bei denen sich die Befragten gerne involviert hätten, aber nicht konnten, antworteten 17,98% der 89 befragten Personen mit ‚ja‘. Dieses Umfrageergebnis kann grundsätzlich positiv hervorgehoben werden, zeigt aber dennoch Lücken in der Gestaltung von Partizipationsmöglichkeiten auf. Neben der geographischen Lage der Stadt, welche bereits auf Ebene der Beratung als großes, nicht genutztes Beteiligungspotenzial identifiziert wurde, wollten viele der Befragten auch auf die Gestaltung der neuen Stadt Einfluss nehmen. Planungsentscheidungen bezüglich des

Verkehrsaufkommens, des Umfangs der Grünflächen oder der Gestaltung öffentlicher Flächen häuften sich in den Umfrageantworten. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 1/57/86) Ebenso gaben mehrere Teilnehmer:innen an, „Påverkan på ungas, föreningars och kvinnors livsvillkor och tillvarata deras framtida behov“ [Einfluss auf die Lebensbedingungen von Jugendlichen, Vereine und Frauen und Berücksichtigung ihre zukünftigen Bedürfnisse] (Umfrageteilnehmer:in 111) nehmen zu wollen.

Die Befragten identifizierten zahlreiche Hindernisse, die den Wunsch, zu diesen Themen beizutragen, verhinderten. Viele gaben an, aufgrund von beruflicher und privater Auslastung, über keine Partizipationskapazitäten zu verfügen. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 31/56/105/126/137) Es wurde bereits zu einem früheren Zeitpunkt der Ergebnisanalyse festgestellt, dass es seitens Kiruna kommun und LKAB keine Unterstützungsangebote zur Erleichterung partizipativer Tätigkeiten gibt. Das Bergbauunternehmen ist sich den Herausforderungen zu partizipieren sehr bewusst, wie Joel Ahlquist im Laufe des Interviews bestätigt:

„And time is not everything, it's a luxury for, like, retired people and so on but young people and middle aged people like me, we have like going to work, doing dinner, taking care of the kids, going to sports with the kids so we don't have the time. That's my belief, that people don't take the time to do that.“
[Und Zeit ist nicht alles, es ist ein Luxus für, beispielsweise pensionierte Menschen und so weiter, aber junge Leute und Leute mittleren Alters wie mich, wir müssen zur Arbeit gehen, essen machen, auf die Kinder aufpassen, mit den Kindern zum Sport gehen, also wir haben keine Zeit. Das ist meine Überzeugung, dass sich die Leute dafür nicht die Zeit nehmen.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 39).

Die Ergebnislage verdeutlicht die Notwendigkeit und auch das Potenzial von unterstützenden Maßnahmen, um, ungeachtet der privaten Auslastung, zu seinen Standpunkten partizipieren zu können. Ein Großteil der Befragten sah die Herausforderung hingegen in fehlenden Möglichkeiten der Einflussnahme oder der mangelnden Informationen zu diesen Anlässen. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 26/29/52/86/111/113/127/136)

Die Antwort „Vet inte vilket forum“ [Weiß nicht in welchem Forum] (Umfrageteilnehmer:in 72) impliziert einerseits, dass der Informationsablauf vorhandener Partizipationsmöglichkeiten Mängel aufweist, andererseits ist die Umsetzung niederschwelliger Partizipationssettings nicht erfolgreich gelungen, wenn Bürger:innen nicht wissen, wie sie Einfluss nehmen können, obwohl sie gerne würden.

Ein großer Einflussfaktor ist die Veränderung der Vereinsstruktur durch die Stadtumsiedlung. Durch den Wegfall zentraler Treffpunkte wurden gemeinnützige Vereine geschwächt, was wiederum den kollektiven Zusammenhalt negativ beeinflusst. In weiterer Folge kann dies auch die

Ursache für einen Rückgang der Identifikation mit der urbanen Gesellschaft sein, zumal das Vereinsleben innerhalb der schwedischen Gesellschaft einen hohen Stellenwert einnimmt.

Dan Lundström berichtet im Rahmen des Interviews von diesen Veränderungen:

„Men nånstans så är det ett tomrum mellan människors tidigare engagemang i ideella, till exempel i *Folkets Hus* och Nyårsrevyn och allt det här. Det har försvunnit och det beror ju då på att kommunen har styrt upp så att deras egen personal ska driva de här frågorna.“ [Aber irgendwo gibt es eine Lücke zwischen der vorherigen Beteiligung Ehrenamtlicher, zum Beispiel im *Folkets Hus* und Neujahrskabarett und all dem. Es ist verschwunden, und das liegt daran, dass die Gemeinde ihre eigenen Mitarbeiter:innen angewiesen hat, sich um diese Fragen zu kümmern.] (Interview Dan Lundström, Absatz 21).

Entsprechend seinen weiteren Schilderungen wurde das Vereinsleben durch den Abriss oder die Umsiedlung ehemaliger Räumlichkeiten stark geschwächt, zumal im Zuge dessen auch öffentliche Fördermittel für ehrenamtliche Tätigkeiten gekürzt wurden. Dan Lundström berichtet, dass auch große Organisationen ohne finanzielle Mittel aus öffentlicher Hand ein Fortbestehen ihrer Vereinstätigkeit in der neuen Stadt nicht bewältigen können. (vgl. ebd., Absatz 25) „Förenings- och ungdomsverksamhet får inte den plats den behöver“ [Vereins- und Jugendfunktionen erhalten nicht den Platz, den sie brauchen] (Umfrageteilnehmer:in 130), schildert ein:e Befragte:r im Rahmen der Umfrage das Problem. Wenn die Frage des erneuten Auflebens des Vereinslebens dann von politischen und ökonomischen Akteur:innen vorangetrieben wird, führt dies unter Umständen zu negativen Entwicklungen. In weiterer Folge berichtet Dan Lundström von der Übernahme des Kulturhauses *Aurora* im neuen Stadtzentrum von einer Aktiengesellschaft, wohingegen das Äquivalent *Folkets Hus* im alten Kiruna von einem gemeinnützigen Verein betrieben wurde. Es kann demnach schlussgefolgert werden, dass die Kommerzialisierung im Zuge der Stadtumsiedlung den Einflussbereich ehrenamtlicher Organisationen in Kiruna nachhaltig schwächt. (vgl. Interview Dan Lundström, Absatz 33) Dies hat auch Auswirkungen auf das Vertrauen in die öffentliche Hand und die Wahrnehmung der Möglichkeiten zur Einflussnahme. Ein:e Bürger:in beschreibt die Situation zusammenfassend:

„Kirunas kommunledning lyssnar inte alls på kommunmedborgarna och tänker heller inte på vad kommunmedborgarna behöver utan vill bara ha en stad att visa upp - inte en stad att bo i. Man tar bort allt fler möjligheter till aktiviteter för oss som bor där utan att ersätta dem. Kiruna ska vara en av Europas kulturhuvudstäder 2029 men man hindrar det lokala kulturlivet att utvecklas och blomstra då man bara bort lokaler tex replokaler för lokala musikband mm. Kirunas kommunledning prioriterar verkligen inte kommunmedborgarna.“ [Die Gemeindeverwaltung von Kiruna hört den Gemeindebürger:innen überhaupt nicht zu und denkt auch nicht darüber nach, was die Gemeindebürger:innen brauchen, sondern will nur eine Stadt, die man vorzeigen kann – keine Stadt, in der man wohnen kann. Sie nimmt uns, denen die dort leben, immer mehr Möglichkeiten für Aktivitäten weg, ohne sie zu ersetzen. Kiruna soll 2029 eine der Kulturhauptstädte Europas sein, aber man behindert die Entwicklung und das Gedeihen des lokalen Kulturlebens, indem man Räumlichkeiten wie Proberäume für lokale Musikbands usw. einfach wegnimmt. Die Gemeindeverwaltung von Kiruna priorisiert die Gemeindebürger:innen nicht wirklich.] (Umfrageteilnehmer:in 68).

Ein Interviewpartner schildert die weiteren Folgen dieser Veränderungen:

„Yes, I think that is at least a part of these reasons but maybe even the main reason is that we don't really trust authorities so when authorities come with that they want to have what we think then we don't trust them that is no reason to participate because it will not change the agenda at all.“ [Ja, ich denke, das ist zumindest ein Teil dieser Gründe, aber vielleicht ist sogar der Hauptgrund, dass wir den Behörden nicht wirklich vertrauen. Wenn Behörden also damit kommen, dass sie das haben wollen, was wir denken, dann vertrauen wir ihnen nicht das ist kein Grund zur Partizipation, weil es die Agenda überhaupt nicht ändern wird.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 43).

Durch negative Erfahrungen wird somit das Vertrauen in die Handlungen der Stakeholder:innen geschwächt, was wiederum die Akzeptanz und Annahme von Partizipationsmöglichkeiten senkt.

Folglich können umfassende Exklusionsmechanismen identifiziert werden, welche die Einflussnahme der Zivilbevölkerung stark einschränken. Die Handlungsmöglichkeiten für Zivilpersonen im Prozess der Stadtumsiedlung sind diesen Ergebnissen zur Folge stark begrenzt, was das Vereinsleben bereits negativ beeinflusst hat. Es wurden unzureichende Maßnahmen ergriffen, diese negativen Veränderungen präventiv zu umgehen. Die Identifikation mit der lokalen Gemeinschaft hat einen signifikanten Einfluss auf die partizipative Bereitschaft der Bürger:innen. Einerseits reduziert ein geschwächtes kollektives Gefüge die Wahrnehmung der Einflussnahme, andererseits wurden nur wenige Angebote zur kollaborativen Partizipation realisiert, welche entsprechend den Ergebnissen nicht niederschwellig genug gestaltet waren. Diese Ergebnisse vermittelt auch einen negativen Eindruck darüber, welche Möglichkeiten die Bevölkerung hat, die lokale Gemeinschaft zu stärken und damit das soziale Gefüge innerhalb der neuen Stadt aufrechtzuerhalten.

Die Funktion gemeinnütziger Vereine umfasst nicht nur die Aufrechterhaltung von Treffpunkten und des zwischenmenschlichen Gefüges, sondern auch die allgemeine Wahrnehmung der Partizipation. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass sich 83,15% der befragten Personen mit ihrer Meinung und ihren Bedürfnissen im Stadtumsiedlungsprozess nicht ernstgenommen fühlen. Dieses bereits eindeutige Ergebnis wird durch die Möglichkeit einer Begründung dieser Antwort konkretisiert. Ein Drittel begründete ihre Einschätzung mit fehlenden Möglichkeiten zur Einflussnahme. Ein weiteres Drittel der Teilnehmer:innen sieht die Ursache in der vorherrschenden Machtasymmetrie. Dabei kann festgestellt werden, dass sich die Wahrnehmung einer ungleichen Machtverteilung sowohl auf Kiruna kommun als auch auf LKAB bezieht. Auf der einen Seite berichtet ein Teil der Befragten von fehlender Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse durch politische Akteur:innen. „Politikerna dumförklarar samhällsmedborgarna. Störst

beaktning tas till turister, INTE bofasta.“ [Die Politiker:innen erklären die Gemeindebürger:innen für dumm. Die größte Beachtung gilt den Tourist:innen, NICHT den Ansässigen.] (Umfrageteilnehmer:in 86), erklärt ein:e Teilnehmer:in. Auf der anderen Seite nennen viele das Vorgehen des Bergbauunternehmens als Grund der mangelnden Berücksichtigung ihrer Meinung. „LKAB fick styra“ [LKAB bekam Kontrolle] (Umfrageteilnehmer:in 69) oder „De ekonomiska krafterna styr för mycket“ [Die ökonomischen Lager bestimmen zu viel.] (Umfrageteilnehmer:in 126) stehen repräsentativ für diese Gruppe an Antworten.

Betrachtet man die Verteilung von Wissen und Kompetenzen im Kontext der Transformation, zeigt sich eine einseitige Dominanz dieser auf Seiten des Bergbauunternehmens. Diese Tatsache wird von allen Informant:innen gleichermaßen beschrieben und auch LKAB ist sich dieser Schieflage bewusst:

„We try to be transparent, but the problem is that the city doesn't have as much money as the mine, so we can pay a lot of money to make things happen and that's like an imbalance in power. That I see also in the larger scale, that the mine can afford to pay more expertise people than the city. The city can't give the same payment. So that's because all the knowledge is on LKAB side and there's not that much knowledge on the government's city side.“ [Wir versuchen, transparent zu sein, aber das Problem ist, dass die Stadt nicht so viel Geld hat wie die Mine, also wir können viel Geld bezahlen, um Dinge in die Tat umzusetzen und das ist wie ein Machtungleichgewicht. Das sehe ich auch im größeren Maßstab, dass die Mine es sich leisten kann, mehr Fachkräfte zu bezahlen als die Stadt. Die Stadt kann nicht die gleiche Bezahlung leisten. Das liegt also daran, dass das gesamte Wissen auf der Seite von LKAB liegt und es auf der Seite der Stadtregierung nicht so viel Wissen gibt.] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 33).

Im weiteren Interviewverlauf bestätigte sich, dass LKAB keine Strategien verfolgt, eine ausgeglichene Ressourcenverteilung zu fördern. In geringem Ausmaß geschieht dies durch die Förderung von einzelnen Programmen und Organisationen, wie beispielsweise Sportvereinen oder der Subventionierung des Projekts ‚Min Ođđa Giron‘. Dies kann aus Perspektive der Rentierzüchter:innen nur als Trostpreis verstanden werden, wie die Projektleiterin schildert:

„So we don't really have a, or the communities they don't really have, a position of power. What's really happening is that their knowledge and resources are quite extracted by this relocation of the city. By others that have salaries and have quite big stable economies and companies and such things.“ [Wir haben also nicht wirklich, oder die Gemeinschaften sie haben nicht wirklich, eine Machtposition. Was wirklich passiert, ist, dass ihr Wissen und ihre Ressourcen durch diese Umsiedlung der Stadt ziemlich ausgeschöpft werden. Von anderen, die Gehälter haben und ziemlich große, stabile Wirtschaften und Unternehmen und solche Dinge haben.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 5).

Ungeachtet des Zusammenschlusses in Form des Projekts bilden die Sámi eine mittellose Instanz im Vergleich zum staatlichen Bergbauunternehmen. Die Einflussnahme wird daher von dieser Machtasymmetrie stark beeinträchtigt. Dies geht auch aus konkreten Situationen der Partizipation eindeutig hervor. Im Kontext der Verlegung der Eisenbahn- und Straßenführung wurden eine Zusammenarbeit mit den Rentierzuchtgemeinschaften angestrebt. Im Zuge

dessen wurden externe Berater:innen mit der Leitung dieses Partizipationsprozesses betraut. Man begann gemeinsam eine Lösung zu finden, welche für beide Parteien langfristig tragbar ist. Die Interviewpartnerin berichtet, dass die Ergebnissicherung wenig kollaborativ erfolgte:

„And when the draft result came out it said that this relocation or this location would have a huge impact on the reindeer husbandry and then the department of infrastructure they decided to end, to end the contract with those consultants and they didn't make an analysis of how that location would affect some reindeer husbandry in the area.“ [Und als der Ergebnisentwurf herauskam, hieß es, dass diese Verlagerung oder dieser Standort enorme Auswirkungen auf die Rentierzucht haben würden und dann hat die Abteilung für Infrastruktur, sie beschlossen, den Vertrag mit diesen Berater:innen zu beenden und sie analysierten nicht, wie sich dieser Standort auf die Rentierhaltung in der Gegend auswirken würde.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 23).

Obwohl der Grundstein für eine Zusammenarbeit gelegt wurde, beachtete man das Ergebnis nicht, wodurch keine tatsächliche Einflussnahme erfolgen konnte. Dieses Vorgehen hat für die Rentierzüchter:innen eine zerstörerische Wirkung, weil diese einerseits hohe Ressourcen aufwenden müssen, überhaupt partizipieren zu können, andererseits durch diese Misserfolge langfristige finanzielle Schäden erleiden und das Vertrauen in die Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen weiter abnimmt.

Eine weitere Perspektive dieser Machtasymmetrie zeigt sich im Umgang mit Vertreter:innen von betroffenen Gruppen. „LKAB vill inte förhandla med våran utsedda biträde som kan regelverket vid inlösenförfarande enligt minerallagen.“ [LKAB will nicht mit unserem ernannten Beistand verhandeln, der sich mit den Vorschriften für Einlöseverfahren gemäß dem Mineralgesetz auskennt.] (Umfrageteilnehmer:in 59), berichtet ein:e Bürger:in über den Verlauf der Abstimmung zur Auslösung von Genossenschaftswohnungen.

Die Ansicht des ehemaligen Bürgermeister Gunnar Selberg sticht aus den Ergebnissen besonders hervor. Er meint, „LKAB ska ha noll makt och de folkvalda ska ha all makt. Då är det demokrati. Och sen ska de folkvalda såklart förankra sina beslut ner hos medborgarna.“ [LKAB sollte null Macht haben und die vom Volk Gewählten sollten die gesamte Macht haben. Dann ist das Demokratie. Und dann sollten die vom Volk Gewählten ihre Entscheidungen natürlich unter den Bürger:innen verankern.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 19). Das Verständnis an der Spitze der Kommunalverwaltung von 2019 bis 2022 war demnach, dass die Aufgabenverteilung innerhalb der Stadtumsiedlung die Machtverhältnisse veränderte. LKAB stellt in den Augen des Interviewpartners die Bedingungen des Prozesses, wodurch Kiruna kommun nur ein kleiner Handlungsspielraum bleibt. Die Frage des Partizipationsumfangs sieht er in der politischen Führung Kirunas verankert. Diese politische Ebene wurde von den Bürger:innen direkt demokratisch gewählt und kann demnach ihre Ansichten bestmöglich vertreten. (vgl.

Interview Gunnar Selberg, Absatz 9) Dennoch betont er im Verlauf des Interviews die Notwendigkeit partizipativer Verfahren für den Erfolg der Stadtumsiedlung, wenngleich er zahlreiche Fehler seitens der Gemeindeverwaltung in der Förderung dieser einräumt.

Die Untersuchung, warum sich ein Großteil der Bevölkerung im Stadtumsiedlungsprozess nicht ernstgenommen fühlt, kann auch durch den Umgang mit Emotionen zu dieser Transformation erklärt werden. Den Zusammenhang zwischen der Möglichkeit eines emotionalen Austausches und dem Gefühl, im Prozess ernst genommen zu werden, beschreibt ein Interviewpartner:

„That we are positive, and when you feel that not everyone is so positive that we should be, then we feel that I'm not a part of the game, if we say so. So that would be some kind of, I don't know, I don't find really the word for that, but we are not a part if the information always is not asking what we feel. They tell us what we have to feel. I think that is a huge difference and I'm really sure about that if we don't have room for different feelings, happiness, disappointment, sadness and so on, then we have lost something about our humanity in a way. I think in the entire process there has not really been room for an open forum where we can even talk about feelings.“ [Dass wir positiv eingestellt sind, und wenn man das Gefühl hat, dass nicht alle so positiv sind, wie wir es sein sollten, dann haben wir das Gefühl, dass ich nicht Teil des Spiels bin, wenn wir das so sagen. Das wäre also eine Art, ich weiß nicht, ich finde nicht wirklich das richtige Wort dafür, aber wir sind kein Teil davon, wenn die Information immer nicht danach fragt, was wir fühlen. Sie sagen uns, was wir fühlen müssen. Ich denke, das ist ein großer Unterschied und ich bin mir wirklich sicher, dass wir in gewisser Weise etwas an unserer Menschlichkeit verloren haben, wenn wir keinen Raum für unterschiedliche Gefühle, Glück, Enttäuschung, Traurigkeit usw. haben. Ich denke, während des gesamten Prozesses war nicht wirklich Platz für ein offenes Forum, in dem wir überhaupt über Gefühle sprechen können.] (Interview Timo Vilgats, Absatz 57).

Diese Aussage lässt darauf schließen, dass die Bevölkerung keine emotionale Repräsentation im Stadtumsiedlungsprozess erkennen kann. Der Mangel an entsprechenden Partizipationsanlässen hat eine sinkende Identifikation mit der lokalen Gemeinschaft zur Folge.

Die Ebene der Einflussnahme zeigt im Sinne einer Partizipationsförderung einige Fehlentscheidungen im Bereich der Machtumverteilung. Es ist anzumerken, dass vor allem die kollaborative Zusammenarbeit mit Schulen von allen Akteur:innen als positives Vorgehen hervorgehoben wird, wohingegen Kooperationen mit Forschungseinrichtungen und externen Institutionen bisher wenig konkrete Handlungen der zivilen Einflussnahme förderten.

5.5 Ebene der Mitbestimmung

Die Ebene der Mitbestimmung sieht vor, die Zivilgesellschaft über einen langen Zeitraum in Projekte zu involvieren. Entscheidungen werden von der Ideenfindung bis zur Umsetzung in

geteilter Verantwortung von zivilen, politischen und ökonomischen Akteur:innen getroffen. (vgl. SKR 2023: 8) Damit übernehmen Zivilpersonen zentrale Aufgabenbereiche des Planungsprozesses und sind aktive Produzent:innen von langfristigen Lösungsansätzen. Es erfolgt eine Verschiebung traditioneller Befugnisse und eine reale Machtumverteilung zwischen den Akteur:innen. (vgl. ARNSTEIN 1969: 222)

Es wurde bereits im Verlauf der vorangegangenen Ebenen deutlich, dass das tatsächliche Ausmaß der Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung Kirunas nicht den Erwartungen und notwendigen Anforderungen gerecht wurde. Auf Ebene der Mitbestimmung kann kein explizites Beispiel für eine langfristige Partizipationsstrategie angeführt werden. Es kann demnach von keiner geteilten Verantwortung im Transformationsprozess gesprochen werden. Die Stakeholder:innen LKAB und Kiruna kommun führen den Prozess an und setzen nur geringfügige partizipative Möglichkeiten um.

Aus diesen Gründen wird die Ebene der Mitbestimmung im Rahmen dieser Fallstudie dazu genutzt, die langfristige Wirksamkeit und Legitimität des Partizipationsprozesses zu evaluieren, um Stellschrauben für eine zukünftige Verbesserung auszuarbeiten. Dazu werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse der Codes *Legitimation*, *Ergebniszufriedenheit* sowie *zukünftige Verbesserungen* unter Berücksichtigung der Umfrageergebnisse beleuchtet.

Die Identifikation dieser Optimierungsmöglichkeiten ist für den weiteren Verlauf der Stadtumsiedlung von großer Bedeutung. Die Erkenntnisse aus dem bisherigen Partizipationsprozess können dazu beitragen, die urbane Transformation zukünftig in Richtung Mitbestimmung positiv zu verändern.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass das rückblickende Ausmaß der Partizipation bei einer Mehrheit der im Zuge der Umfrage befragten Personen sehr gering ausfällt. Die Grafik veranschaulicht dieses Ergebnis anhand der konkreten Datenlage. Ebenso wurde untersucht, inwiefern es eine Korrelation zwischen dem Alter der Befragten und der Partizipationsintensivität gibt. Die

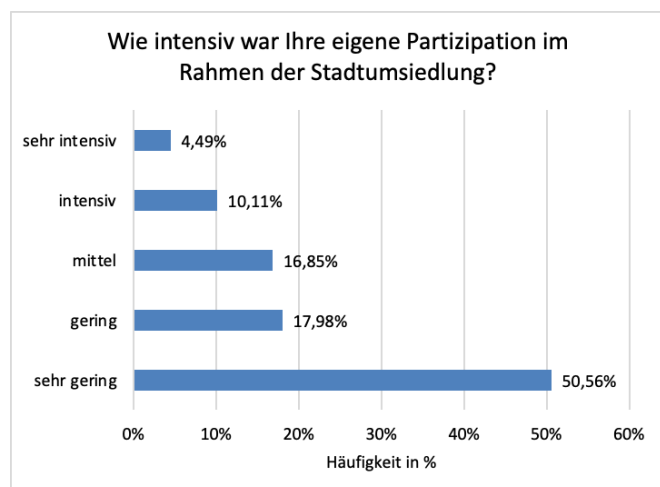


Abbildung 18: Beurteilung der Intensität der eigenen Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).

Ergebnisse zeigen, dass die Verteilung der Partizipationsintensität über die Altersgruppen hinweg ausgeglichen ist. Wenngleich die Interviews ergaben, dass besonders junge Erwachsene schwer zu rekrutieren waren, kann dieses Ergebnis anhand der Umfrage nicht bestätigt werden. Ebenso konnte keine direkte Korrelation zwischen dem Geschlecht und der Partizipationsintensität festgestellt werden. Die Datenlage zeigt zwar eine minimal stärkere Partizipation durch männliche Teilnehmer, wobei sich diese von den weiblichen Befragten nicht signifikant genug unterscheidet, um daraus aussagekräftige Schlüsse ziehen zu können. Die bereits erläuterte Wahrnehmung von LKAB und Kiruna kommun hinsichtlich einer geschlechterbasierten Diskrepanz des Partizipationsverhaltens kann durch die Umfrageergebnisse nicht bestätigt werden.

Generell legt die Umfrage eine negative Einschätzung der Zivilgesellschaft gegenüber dem Ausmaß der Partizipationsmöglichkeiten im Verlauf der Stadtumsiedlung offen. 73,03% der Befragten gaben an, mit dem Ausmaß nicht zufrieden zu sein. Dieses Ergebnis muss vor dem Hintergrund der nationalen sowie internationalen Berichterstattung besondere Betrachtung finden, zumal diese ein weitaus positiveres Bild skizzieren.

Neben der grundlegenden Zufriedenheit mit dem Partizipationsprozess wurde im Zuge der Umfrage auch ermittelt, in welchem Maß die Bürger:innen ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse in der neuen Stadt wiederfinden. Auch diese Fragestellung generierte überwiegend negativ gefärbte Ergebnisse. 41,57% gaben an, ihre eigenen Standpunkte überhaupt nicht in den Plänen der neuen Stadt zu erkennen, während 35,96% sich wenig und 19,10% teilweise mit den neuen Stadtplänen identifizieren können. 3,37% der 89 befragten Personen gaben an, dass ihre eigenen Bedürfnisse in der neuen Stadt berücksichtigt werden, wohingegen keine Person angab, dass die Pläne perfekt mit den subjektiven Vorstellungen übereinstimmen. Es wurde untersucht, ob es eine Korrelation zwischen der Intensität der eigenen Partizipation und der Wiedererkennung von Wünschen und Bedürfnissen gibt. Der Korrelationskoeffizient dieser beiden Variablen beträgt 0,23. Es kann von einem schwachen Zusammenhang dieser Werte ausgegangen werden, weil erst ein Korrelationskoeffizient von 0,50 bis eins einen starken Zusammenhang darstellen würde. Dieses Ergebnis ist auffallend, weil entsprechend der Partizipationsforschung angenommen wird, dass ein hoher Partizipationsgrad auch die Identifikation mit den Projektergebnissen positiv beeinflussen kann. Diese Diskrepanz könnte drauf zurückgeführt werden, dass den Bürger:innen in der urbanen Transformation Kirunas überwiegend partizipatorische Aktivitäten auf Ebene der Information, Beratung und des

Dialogs zur Verfügung standen. Die tatsächliche Einflussnahme oder gar Mitbestimmung fehlt in weiten Teilen der gegenwärtigen Stadtumsiedlung und kann daher ein Erklärungsansatz für diese Ergebnisse sein.

Aus diesem Grund muss man auch die Frage nach der Legitimation des Partizipationsprozesses in die Diskussion integrieren. Bringt man die Ergebnisse dieses Codes mit den Umfragedaten in Zusammenhang, zeigt sich ein widersprüchliches Bild. Denn einerseits belegen die bereits erörterten Umfrageergebnisse, dass die zivilgesellschaftliche Akzeptanz des partizipativen Prozesses als sehr niedrig einzustufen ist. Andererseits eröffnen die Expert:inneninterviews mit Vertreter:innen des Bergbauunternehmens und der Gemeindeverwaltung einen differenten Einblick.

Joel Ahlquist, als Vertreter von LKAB, erläutert im Verlauf des Interviews, dass das Unternehmen in unternehmenseigenen Umfragen über die Zufriedenheit mit ihrer Arbeitsweise eine zivilgesellschaftliche Zustimmung von über 80% feststellt. Ebenso wird betont, dass aus der Perspektive von LKAB die Medien negative Aspekte der Stadtumsiedlung stärker aufgreifen als gelungene Elemente. (vgl. Interview Joel Ahlquist, Absatz 11).

Diese Ansichten stehen im Widerspruch zu der erhobenen Datenlage seitens der Zivilbevölkerung. Auf der einen Seite zeigen die Ergebnisse weitaus niedrigere Zustimmungswerte, auf der anderen Seite wurde durch die qualitative Inhaltsanalyse deutlich, dass die Zivilbevölkerung das Gefühl hat, dass überwiegend positive Seiten der Stadtumsiedlung hervorgehoben werden und negativen Emotionen kein Raum geboten wird. Im Hinblick auf die Legitimität der Sámi in der Stadtentwicklung erklärt Joel Ahlquist:

„The thing is with the Sámi people, that's not only the mine. It has always been the military, the Air force, a lot of parts of the Swedish government are involved in this, when they get less and less land all the time. And there's also other mining companies. There's not just LKAB, we have other mining companies in the northern part of Sweden that also have the permits from the government. [...] So the important thing here I would like to say is that we do as we be told by the government. So we don't break any laws. That's the most important part of our job or my job.“ [Die Sache mit den Sámi ist, das ist nicht nur die Mine. Es war schon immer das Militär, die Luftwaffe, viele Teile der schwedischen Regierung sind daran beteiligt, wenn sie ständig weniger Land bekommen. Und es gibt auch andere Bergbauunternehmen. Es gibt nicht nur LKAB, wir haben auch andere Bergbauunternehmen im Norden Schwedens, die ebenfalls die Genehmigungen der Regierung haben. Viele dieser Fragen stehen also in direktem Zusammenhang mit der Regierung. [...] Also die wichtigste Sache, die ich hier sagen möchte, ist, dass wir tun, was uns von der Regierung gesagt wird. Also brechen wir keine Gesetze. Das ist der wichtigste Teil unseres Jobs oder meines Jobs] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 31).

Die Einhaltung rechtlicher Bedingungen wird im Sinne des zugrundeliegenden wissenschaftlichen Verständnisses von Partizipation in dieser Fallstudie nicht als Partizipationsstrategie anerkannt. Vielmehr bildet dies die Grundvoraussetzung für die Implementierung vertiefender

partizipativer Möglichkeiten für Zivilpersonen. Folglich lässt sich in diesem Interviewausschnitt eine Art der Rechtfertigung seitens LKAB erkennen. Andere zentrale Akteur:innen des schwedischen Staates gefährdeten ebenfalls den Schutz der Lebensweise der anerkannten Minderheit, also müsse sich das Bergbauunternehmen im Kontext der Stadtumsiedlung ebenso um keine tragbaren Ergebnisse bemühen. Dies widerstrebt der Gewährleistung inklusiver partizipativer Rahmenbedingungen.

Kiruna kommun präsentiert einen ähnlichen Standpunkt. Die Interviewpartnerin referiert vor allem auf die Schwierigkeit in der Konsensfindung durch die Anzahl der Betroffenen. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 57) Vor diesem Hintergrund wird berichtet, „It's hard to create acceptance. I mean, it must come from within yourself“ [Es ist schwer, Akzeptanz zu schaffen. Ich meine, es muss von einem selbst kommen] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 51). Die geringen Rücklaufquoten der Partizipationsmethoden auf Ebene der Beratung und des Dialogs werden demnach in einer geringen Selbstwirksamkeit der Bürger:innen begründet. Ungeachtet dessen sieht Kiruna kommun eine breite Akzeptanz und Resilienz der Bevölkerung:

„The people living in Kiruna are quite resilient. They understand, they know it is like that. And you also have those that think that it's totally unnecessary and it's too expensive and the municipality is wrong. But that's also because maybe you don't really understand how it works and you're not really interested, really (...) But most people are very accepting, as I see it, at least. And of course, it's things that could have been done better or cheaper or (...) But some things haven't been possible and some things have to be changed, so it makes it more expensive. (...) I think we are all (...) paying as a citizen and someone that works with it, I think most people accept it and understand.“ [Die Menschen in Kiruna sind ziemlich widerstandsfähig. Sie verstehen, sie wissen, dass es so ist. Und es gibt auch Leute, die denken, es ist völlig unnötig und zu teuer und die Gemeinde irrt sich. Aber das liegt auch daran, dass man vielleicht nicht wirklich versteht, wie das funktioniert und man nicht wirklich interessiert ist, wirklich (...) Aber die meisten Leute akzeptieren das sehr, so wie ich es sehe, zumindest. Und natürlich sind es Dinge, die besser oder billiger hätten gemacht werden können oder (...) Aber einige Dinge waren nicht möglich und einige Dinge müssen geändert werden, sodass es teurer wird. (...) Ich denke, wir zahlen alle (...) als Bürgerin und als jemand, der damit arbeitet. Ich denke, die meisten Menschen akzeptieren das und verstehen es.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 53).

Die Interviewpartnerin betont vor allem die gemeinsame Bewältigung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung durch die umfassende Betroffenheit. Es wird der Eindruck vermittelt, dass alle im gleichen Boot sitzen und es daher eine Akzeptanz geben muss. In diesem Fall muss man zwischen dem Verständnis der Stadtumsiedlung als Notwendigkeit und der Zufriedenheit mit dem Partizipationsprozess differenzieren. Die Analyse ziviler Einschätzungen zeigt ein grundlegendes Verständnis für die Stadtumsiedlung, wohingegen eine Unzufriedenheit im Verlauf der Entscheidungsfindung durch wenig partizipative Handlungsmöglichkeiten identifiziert werden kann. Der gesamte Partizipationsprozess kann aber nicht ausschließlich

durch die zivilgesellschaftliche Akzeptanz einzelner Entscheidungen legitimiert werden. Als Möglichkeit zur Akzeptanzförderung sieht Kiruna kommun ausschließlich eine Verbesserung der Informationspolitik. (vgl. Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 51)

Der ehemalige Bürgermeister geht mit dieser Frage selbstkritisch um, „Man måste alltid försöka och involvera medborgarna. Och det har vi misslyckats med i den här processen och det är svårt.“ [Man muss immer versuchen, die Bürger:innen zu involvieren. Und das ist uns in diesem Prozess nicht gelungen und es ist schwer.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 21). Die Stakeholder:innen der Stadtumsiedlung reflektieren demzufolge Fehler in der Partizipationsgestaltung und -förderung, wobei diese Tatsache ihre Darstellung der Legitimation des Prozesses wenig beeinflusst.

Insgesamt gaben 64,04% der Befragten an, Überlegungen angestellt zu haben, Kiruna aufgrund der Stadtumsiedlung zu verlassen. Diese Daten verdeutlichen, dass der Prozess definitiv nicht ausreichend legitimiert ist, wenngleich die Stakeholder:innen dies vermitteln. Untersucht man konkrete Argumente der Bevölkerung wird deutlich, dass vor allem die Identifikation mit der neuen Stadt durch den Verlust des Gewohnten und Charakteristischen herausfordernd ist. Kiruna „Har tappat sin charm som stad och inget framtida tänk när man planerat staden. Varken i vägplan eller i en arkitektstil som passar en vinterstad.“ [Hat seinen Charme als Stadt verloren und als man die Stadt geplant hat, dachte man nicht an die Zukunft. Weder bei der Straßenplanung noch bei der Entwicklung eines Architekturstils, der zu einer Winterstadt passt.] (Umfrageteilnehmer:in 19), schreibt ein:e Bürger:in in der Umfrage. Insbesondere der langwierige Prozess der Umsiedlung mit den damit einhergehenden negativen Konsequenzen für die Lebensrealität beeinträchtigt die Befragten in ihrem alltäglichen Leben. Viele fühlen sich in diesem Prozess allein gelassen und nehmen keine Unterstützung von den politischen und ökonomischen Akteur:innen wahr, den Transformationsprozess erträglicher zu gestalten. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 111, 148) „Man pratar bara om framtiden 'sen när det är klart - då blir det bra'. Men jag bor här JUST NU! Fokus ligger på byggnader, inte omgivningar och miljö, som ofta är tongivande för känslor och intryck. Att bo i GKC Under rivning upplevs ohälsosamt.“ [Man spricht nur über die Zukunft: ‚Wenn es dann fertig ist - dann wird es gut sein.‘ Aber ich lebe GERADE JETZT hier! Der Fokus liegt auf Gebäuden, nicht auf dem Ambiente und der Umgebung, die oft ausschlaggebend für Gefühle und Eindrücke sind. Das Wohnen in GKC [altes Zentrum Kirunas] während der Abrissarbeiten wird als ungesund empfunden.]

(Umfrageteilnehmer:in 36), beschreibt eine der befragten Personen diese Problematik. Der alleinige Fokus auf die Zukunft Kirunas vermittelt demnach den Eindruck, dass auf das Leben der gegenwärtigen Bevölkerung keine Rücksicht genommen wird, was wiederum eine negative Konnotation des gesamten Planungs- und Entwicklungsprozesses der Stadt zur Folge hat. Zumal die räumliche Veränderung für alle in Kiruna tagtäglich unübersehbar ist. „Vart du än ska i Kiruna så kör du på grusvägar, det är inte okej. Vi har varit utan bio, restauranger och kultur i flera år. Detta ska vi bara acceptera. Snart står vi utan sjukhus också. Inga grönområden i nya centrum eller lekparken.“ [Wohin man auch in Kiruna muss, man fährt auf Schotterstraßen, das ist nicht in Ordnung. Seit mehreren Jahren haben wir kein Kino, keine Restaurants und keine Kultur. Das sollen wir einfach akzeptieren. Bald sind wir auch ohne Krankenhaus. Keine Grünflächen im neuen Zentrum oder Spielplätze.] (Umfrageteilnehmer:in 101). Diese:r Bürger:in erzählt davon, dass das Leben in Kiruna einer Baustelle gleicht. Dies kann sowohl auf den Aufbau der neuen Stadt als auch den Abbau und Abriss der alten Stadt bezogen werden. Die Zerstörung sozialer und kultureller Infrastruktur verläuft weitaus schneller als der Aufbau neuer Orte. Die bereits auf Ebene der Einflussnahme geschilderte Problematik der schwindenden Vereinskultur in Kiruna schlägt sich auch in der Ergebniszufriedenheit der Bevölkerung nieder. Hinsichtlich einer Kompensation des Mangels an öffentlichen Räumen und Treffpunkten fühlen sich Bürger:innen von den Stakeholder:innen im Stich gelassen. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 53)

Das Foto der Abbildung 19 verdeutlicht die Lage im alten Stadtzentrum im Juli 2025. Die Aufnahme zeigt mittig das *Folkets Hus*, das zentrale Vereinshaus der Stadt und linkerhand das etablierte *Scandic Hotell Ferrum*, welches mit seiner Bar der Fixpunkt im Nachtleben Kirunas war.



Abbildung 19: Abriss im alten Zentrum der Stadt (eigene Aufnahme: Vänortstorget Juli 2025).

Die Unausgewogenheit zwischen der voranschreitenden Zerstörung der alten Stadt und dem Wiederaufbau am neuen Standort hat auch negative Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Dieser Prozess bedingt einen Wohnungsengpass, der die Mieten enorm steigen lässt und eine zusätzliche finanzielle Belastung der Bevölkerung impliziert. Viele kritisieren daher das Wording der urbanen Transformationen. „Staden flyttas inte den rivs“ [Die Stadt wird nicht verlegt, sie wird abgerissen] (Umfrageteilnehmer:in 92) und „I mina ögon är det stadsrivning och skövling av fina hus och grönska som pågår inte ngn stadsflytt / omvandling.“ [In meinen Augen ist das, was passiert ein Stadtabriss und eine Zerstörung von schönen Häusern und Grünem und keine Stadtumsiedlung/Umgestaltung.] (Umfrageteilnehmer:in 57), erklären Bürger:innen.

Demzufolge repräsentiert die öffentliche Kommunikation den Prozess unter dem Deckmantel einer Stadtumsiedlung und wird damit nicht der Wahrnehmung und Lebensrealität der Bevölkerung gerecht. Das kann als signifikante Herausforderung in der Förderung der Partizipation verstanden werden. Wenn der Sprachgebrauch über die urbane Transformation keine identitätsstiftende Wirkung hat, kann dies auch die Wahrnehmung der individuellen Handlungsfähigkeit der Bevölkerung einschränken.

Der zweite angesprochene Aspekt bezüglich der mangelhaften Grünflächengestaltung wird von vielen Befragten aufgegriffen. Wurden in vorangegangenen Partizipationsschritten

Ergebnisse erzielt, welche nicht Eingang in die Entscheidungsfindung erhielten, beeinträchtigt das erheblich das Vertrauen der Bevölkerung in den Prozess. Dieser Effekt kann vor allem bei der Gestaltung der Grünflächen festgestellt werden. An diversen Stellen der Interviews und Umfragen betonten Personen, dass sich das Stadtbild signifikant verändert hat und freie Grünflächen, wie Gärten und Parks, welche charakteristisch für das alte Kiruna sind, fehlen. Im Zuge des Bürger:innendialogs zum Stadtentwicklungsplan wurde die Natur in und um die Stadt als größte Stärke Kirunas identifiziert, welche auch im neuen Stadtplan besonders hervorgehoben werden sollte. (vgl. KIRUNA KOMMUN 2014: 8)

Betrachtet man dahingehend den aktuellen Zwischenstand der Stadtplanung zeigt sich, dass der Grünflächenanteil voneinander abweicht. Die folgenden Abbildungen 20 und 21 verdeutlichen diese unterschiedliche Stadtbildentwicklung.



Abbildung 20: Wohnsiedlung im alten Zentrum (eigene Aufnahme: Hermelinsgatan Juli 2025).



Abbildung 21: Straße im neuen Zentrum (eigene Aufnahme: Ralph Erskines Gata Juli 2025).

Die Siedlungsflächen im alten Stadtgebiet wurden stark von der Ideologie der Gartenstadt geprägt. Im Gegensatz dazu fokussiert die neue Stadtplanung räumliche Dichte auf Quartiers-ebene sowie gerade Straßenführungen. Dadurch soll vor allem die ökologisch nachhaltige Transformation gefördert werden. (vgl. LÓPEZ 2024: 76) Es wird sich zukünftig zeigen, ob die Vision der Grünflächengestaltung aus dem Stadtentwicklungsplan noch Umsetzung findet. Im gegenwärtigen Planungsstand kann diese noch nicht identifiziert werden.

Die dichte Bauweise unterscheidet sich wesentlich von der Struktur des alten Kirunas. Diese Veränderung resultiert nicht ausschließlich in Unzufriedenheit unter den Bürger:innen. Der fortschreitende Flächenverlust durch den Bergbau erhöht den Druck auf die Sámi täglich. Die Rentierzüchter:innen blicken der angestrebten Verdichtung der Stadt daher positiv entgegen, denn eine weitere Zersiedelung der Stadt würde die Weideflächen der Rentiere zusätzlich einschränken. (vgl. Interview Jannie Rueije, Absatz 51) Dieser Umstand ist aber nicht als gezielte Maßnahme der Konsensfindung zwischen Sámi, LKAB und Kiruna kommun zu verstehen. Als konkretes Resultat der Zusammenarbeit kann ‚Min Ođđa Giron‘ nur eine einzige konkrete Aktion feststellen. So wurde auf Ansuchen der Sámi wurde ein Straßenschild in der neuen Stadt, welches eine falsche Übersetzung aus dem Samischen abbildete, entfernt. (vgl. Interview Jannie Rueije, Absatz 49) Die Ergebniszufriedenheit der anerkannten Minderheit der Sámi fällt dementsprechend negativ aus.

Trotz der positiven Möglichkeiten durch die neue Stadtentwicklung steigt durch die signifikante räumliche Veränderung auch das Risiko einer Entfremdung der eigenen Umgebung. „Jag har blivit främling, i min egen stad.“ [Ich bin ein:e Fremde:r in meiner eigenen Stadt geworden.] (Umfrageteilnehmer:in 150), berichtet ein:e Bürger:in. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer umfassenden zivilen Partizipation, um die Identifikation mit dem neuen Lebensraum zu fördern und die Selbstwirksamkeit der Bürger:innen im sozialen Gefüge der Stadt in dieser herausfordernden Phase zu stärken. Die Bevölkerung beschreibt das Vorgehen als „ostrukturerat, dålig planering och otroligt rörig och stökig process“ [unstrukturiert, schlecht geplant und unglaublich chaotischer und unübersichtlicher Prozess] (Umfrageteilnehmer:in 127) und „Det var bara tuta och köra“ [Es war nur husch pfusch] (Dan Lundström, Absatz 69). Auch die Gemeinde bestätigt einen enormen Zeitdruck, wodurch die Qualität der Partizipation rückblickend leiden musste:

„I can say that we have had time pressure up until like for one or two years ago with this because after all this other stuff we have the detailed plans and it's been quite rushy with them. So all of them didn't come out as good as we hoped for (...) Yeah, so, but now, finally, it's like now we're over the edge a bit and go back to working better and communicating better.“ [Ich kann sagen, dass wir damit bis vor ein oder zwei Jahren Zeitdruck hatten, weil wir nach all dem anderen Zeug, wir haben die detaillierten Pläne und es ziemlich eilig mit ihnen war. Sie sind also nicht alle so gut geworden, wie wir es uns erhofft hatten (...) Ja, also, aber jetzt, endlich, ist es so, dass wir über den Berg sind und wieder besser arbeiten und besser kommunizieren können.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 65).

Dementsprechend ergeben sich zahlreiche Schlüsse, die man aus dem bisherigen Prozess ableiten kann, um die Stadtumsiedlung zukünftig tatsächlich gemeinsam in einer kollaborativen

Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu bewältigen. Auf die freitextliche optionale Frage „Was hätte im Laufe der Entscheidungsfindung, Planungsphase und Umsiedlung von Seiten der Gemeinde und LKAB besser gemacht werden können?“ antworteten 66 von 89 Umfrageteilnehmer:innen. Insgesamt kann somit ein großes Mitteilungsbedürfnis zu zukünftigen Veränderungen festgestellt werden, was die Notwendigkeit der Aufarbeitung des bisherigen Partizipationsprozesses unterstreicht.

Ein Großteil der Antworten bezieht sich auf eine bessere Informationsmitteilung über den gesamten Umsiedlungsprozess hinweg, ebenso wie wirksamere Partizipationsmöglichkeiten. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 14, 22, 26, 29, 71, 107,140) Das Verbesserungspotenzial bezieht sich auf basisdemokratische Verfahren, beispielsweise wünscht sich ein:e Bürger:in „Folk-omröstningar och nära demokrati“ [Volksabstimmungen und nahe Demokratie] (Umfrageteilnehmer:in 69). Aber auch der Einsatz von Partizipationsmethoden durch „Mer dialoger, att man faktiskt lyssnat på vad vi som bor i Kiruna ville ha.“ [Mehr Dialoge, dass man tatsächlich darauf hört, was wir, die in Kiruna wohnen, haben wollen.] (Umfrageteilnehmer:in 68), wird von der Bevölkerung betont.

Im gesamten Verlauf wird der Aspekt der Planungssicherheit von allen Akteur:innen unterstrichen. „Gjort tydligare planering, riskbedömt och gjort konsekvensanalyser av olika beslut innan de fattas.“ [Klarere Planung, Risikobewertung und Folgenabschätzung verschiedener Entscheidungen machen, bevor diese getroffen werden.] (Umfrageteilnehmer:in 86), ist ein prägnantes Ergebnisbeispiel für die zentralen Stellschrauben in der urbanen Transformation Kirunas.

Ein Großteil der Befragten wünscht sich Änderungen in der Kompensation erlittener wirtschaftlicher Schäden durch die Umsiedlung. Folglich den Ergebnissen teilen Einzelpersonen, Klein- und Mittelunternehmen sowie Rentierzüchter:innen in diesen Fragen einen ähnlichen Standpunkt. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 137, 150)

Neben der finanziellen Mehrbelastung wird auch die Frage der Lebensqualität in dieser langen Phase des Abrisses und Aufbaus der Stadt kritisch reflektiert. Ein:e Umfrageteilnehmer:in wünscht sich aktives „Tänka till. Exempelvis göra klart en större del av nya staden innan det påbörjades flytt för att det inte ska vara byggstök överallt. Börja med grönytor tidigt, idag är det bara grått och fult överallt. Dom ljög att Kirunabor skulle gå skadelösa, idag har vi dubbel hyra mot vadå?“ [Mitdenken. Beispielsweise einen größeren Teil der neuen Stadt fertigstellen, bevor mit dem Umzug begonnen wird, damit nicht überall Bau-Chaos ist. Frühzeitig mit

Grünflächen beginnen, heute ist es überall nur grau und hässlich. Sie haben gelogen, dass die Bewohner:innen Kirunas keinen Schaden nehmen würden, heute haben wir doppelt so viel Miete für was?] (Umfrageteilnehmer:in 34) Zu diesen Themen werden ein besseres Verständnis und gezielte Maßnahmen zur Eindämmung der negativen Begleitfaktoren gefordert. Im Zuge dessen sehen die Befragten Optimierungen in den Bereichen der Grünflächengestalten, welche bereits beleuchtet wurden. (vgl. Umfrageteilnehmer:In 126,130,151) Weiters wird beschrieben, „När processen är så långdragen behöver samhället fyllas med aktiviteter som väger upp det stök som vi har i trafik, flytt av verksamheten och bostäder mm“ [Wenn der Prozess so langwierig ist, muss die Gesellschaft mit Aktivitäten gefüllt werden, die die Unannehmlichkeiten ausgleichen, die wir durch den Verkehr, den Umzug von Betrieben und Wohnungen usw. haben.] (Umfrageteilnehmer:in 126). Auch die Forderung, dass man „bygga upp nytt innan river gammalt“ [Neues aufbaut, bevor Altes abgerissen wird] (Umfrageteilnehmer:in 101) lässt sich dieser Kategorie zuordnen. Die Bürger:innen fordern demnach einen Ausgleich dessen, was im Verlauf der Transformation an städtischer und sozialer Infrastruktur verloren gegangen ist, um die Lebensqualität in dieser langen Phase der Veränderung aufrechtzuerhalten.

Die konkrete Frage nach Maßnahmen, welche die Partizipation in Kiruna erhöht hätten, eröffnet Verbesserungsmöglichkeiten in allen erfragten Teilaspekten. Die Ergebnisse sind der Abbildung zu entnehmen.

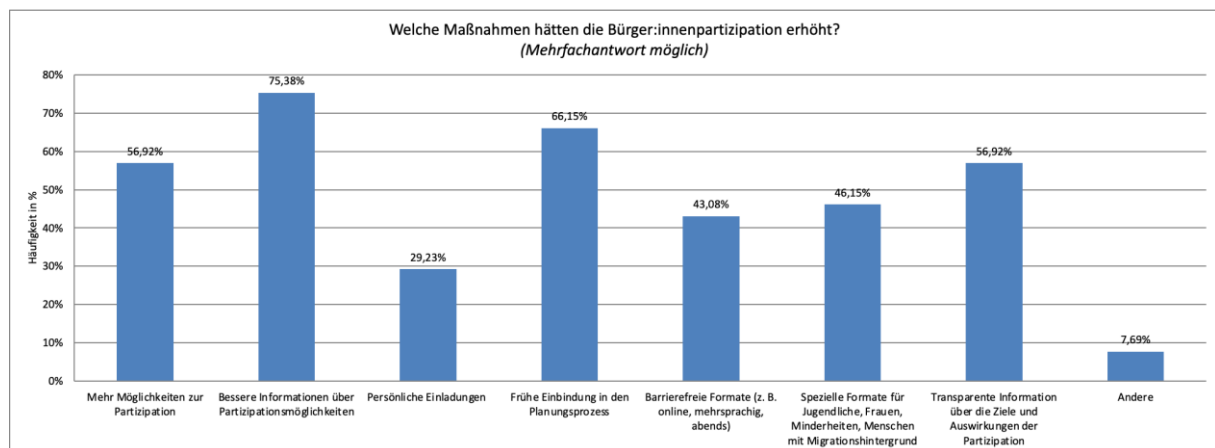


Abbildung 22: Maßnahmen zur Partizipationsförderung. Ergebnis der Online-Umfrage n=65 (eigene Darstellung 2025).

Eine konkrete Anmerkung aus den Freitextantworten fasst diese Änderungswünsche grundlegend zusammen. „Kontinuerlig dialog längs hela processen, nya perspektiv kommer längs vägssom bör tas med/justeringar längs vägen.“ [Kontinuierlicher Dialog während des gesamten

Prozesses, neue Perspektiven kommen auf und sollten am Weg berücksichtigt/angepasst werden.] (Umfrageteilnehmer:in 111).

Die Frage nach einer Verbesserung des Partizipationsprozesses beschränkt sich nicht auf Teilaspekte, sondern umfasst Veränderungen der grundlegenden Rahmenbedingungen. Diese Probleme können nicht ausschließlich von der Bevölkerung, Kiruna kommun und LKAB bewältigt werden. „I think we have a lot that we can learn. You need to have a real plan with skilled people, different occupations, different professionals that can help“ [Ich denke, wir können viel lernen. Man braucht einen echten Plan mit kompetenten Leuten, verschiedenen Berufen, verschiedenen Fachleuten, die helfen können] (Interview Timo Vilgats, Absatz. 65). Die fehlende Integration externer Instanzen zeigte sich auf allen analysierten Ebenen der Partizipation. Dieser Erkenntnis wird in vielen Fällen von der Forderung einer intensiveren staatlichen Unterstützung begleitet. (vgl. Umfrageteilnehmer:in 41) Ein ähnliches Stimmungsbild liefern die Stakeholder:innen zu diesen Fragen. Das Bergbauunternehmen reflektiert den Lernprozess der bisherigen Vorgehensweise wie folgt:

„We have realised during years that we have to take more responsibility of the transformation, city transformation process than we from the beginning thought. Because of the problem with the understaffed city that can't do the things that we think they should do. So we have to take more responsibility in the future also, but I think we take more responsibilities today than we have to. You have to take into consideration we're just a company. But we take more responsibility than any other company in this way should do“ [Wir haben im Laufe der Jahre erkannt, dass wir mehr Verantwortung für die Transformation, den Stadttransformationsprozess übernehmen müssen, als wir von Anfang an dachten. Aufgrund des Problems mit der unterbesetzten Stadt, die nicht die Dinge tun kann, von denen wir glauben, dass sie sie tun sollten. Wir müssen also auch in Zukunft mehr Verantwortung übernehmen, aber ich denke, wir übernehmen heute mehr Verantwortung als nötig. Sie müssen berücksichtigen, dass wir nur ein Unternehmen sind. Aber wir übernehmen mehr Verantwortung als jedes andere Unternehmen auf diese Weise tun sollte] (Interview Joel Ahlquist, Absatz 79).

Wenngleich LKAB in dieser Antwort die eigene Arbeit im Zuge der Stadtumsiedlung positiv hervorheben möchte, geht deutlich hervor, dass der Beteiligungsumfang für eine erfolgreiche zivilgesellschaftliche Partizipation deutlich ausgeweitet werden muss. Die Notwendigkeit einer stärkeren Verantwortungsübernahme der leitenden Instanzen kann demnach als grundlegender Optimierungswunsch verstanden werden. Auch Kiruna kommun erklärt, dass der Mangel an professioneller Unterstützung den Prozess erschwerte. Die Planungsarchitektin der Gemeinde wünscht sich daher „also having the professional communicators trained once in an enough scale, which we didn't have either then.“ [auch, dass die professionellen Kommunikatoren einmal in ausreichendem Umfang geschult wurden, was wir damals auch nicht hatten.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 63).

Die Ebene der Information als grundlegende Basis partizipativer Prozess wird von allen Seiten als mangelhaft beschrieben. Viele der eruierten Störfaktoren hätten durch eine bessere Informationsmitteilung eingedämmt werden können. Demgegenüber äußert sich auch Gunnar Selberg zustimmend und meint, „Att man måste få upp ett engagemang med hjälp ut av mycket, mycket bättre information.“ [Dass man mit Hilfe von viel, viel besseren Informationen ein Engagement aufbauen muss.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 39). Kiruna kommun und die Bevölkerung eint die Einsicht, dass die Informationslage essenziell für eine zukünftige Verbesserung der Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung ist. Darüber hinaus spielt auf Gemeindeebene auch der Zeitrahmen des Prozesses eine wichtige Rolle. Die Stadtplanungsarchitektin reflektiert Probleme in der Zielorientierung des Projekts wie folgt:

„But I think if we would have had more time, know what we were planning more towards and knew more about how much the mine will eat out of the city centre and the actual timelines that we had there, it would probably be the easier and we could probably have done it better“ [Aber ich denke, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten, mehr gewusst hätten, woraufhin wir planen, und mehr darüber gewusst hätten, wie viel die Mine außerhalb des Stadtzentrums auffressen wird und die tatsächlichen Zeitpläne die wir dort hatten, wäre es wahrscheinlich einfacher und wir hätten es wahrscheinlich besser machen können] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 47).

Wie bereits zuvor erläutert, wird die anfängliche Unwissenheit über das Ausmaß des Projekts als große Herausforderung von der Gemeindeverwaltung und den Bürger:innen wahrgenommen. Gegenwärtig kann festgestellt werden, dass sich LKAB auch bei der neu angekündigten zweiten Etappe der Stadtumsiedlung nicht durch zeitliche Planungstransparenz auszeichnet. Innerhalb von zehn Jahren muss erneut ein Drittel der Stadt abgerissen und am neuen Standort aufgebaut werden. In diesem Zusammenhang zeigt sich noch kein positiver Lernerfolg aus bisher gemachten Fehlern.

Neben dem finanziellen und temporalen Druck berichtet Kiruna kommun auch von einem Verbesserungspotenzial innerhalb der eigenen Arbeitsstruktur:

„First of all, we have to have enough staff to do it from the beginning. And also, it's time consuming and money consuming. So we need to have that starters. And then we can make a straightforward plan that's easier, makes it easier for people to get involved. (...) So now we know what we're doing it will be easier to plan that way and plan ahead and get people involved. Also there are more electronic devices we can use now, digital ways to reach people, having maps out where you can put in some text yourself and saying that, oh, I would like to have this and this and this and that there. And it would look lovely with these kinds of flowers or this playground here, so to communicate that way as well. Because that we haven't had access to.“ [Zuallererst müssen wir von Anfang an genug Personal haben, um das zu tun. Außerdem ist es zeit- und geldaufwändig. Also brauchen wir diese Startpunkte. Und dann können wir einen direkten Plan machen, das ist leichter, macht es leichter für Menschen, sich zu engagieren. (...) Jetzt wissen wir also, was wir tun, es wird einfacher sein, auf diese Weise zu planen und vorausschauend zu planen und die Leute einzubeziehen. Außerdem gibt es jetzt mehr elektronische Geräte, die wir verwenden können, digitale Wege, um Menschen zu erreichen, indem wir Karten haben, auf denen man selbst einen Text eingeben kann und sagt, oh, ich hätte gerne dies und das und das und das da. Und es würde toll aussehen mit diesen Blumen oder diesem Spielplatz hier, also auch auf diese Weise zu kommunizieren. Weil darauf hatten wir keinen Zugang.] (Interview Mona Mattsson Kauppi, Absatz 61).

Es wird sich zeigen, ob diese Erkenntnisse in der weiteren urbanen Transformation berücksichtigt werden und folglich positive Veränderungen eingeleitet werden. Die Rentierzuchtgemeinschaften waren im Verlauf der bisherigen Stadtumsiedlung mit ähnlichen Hürden im Partizipationsprozess konfrontiert, wenngleich sie im Unterschied zu Kiruna kommun nicht die Macht besaßen, den Prozess grundlegend anders zu gestalten. Die Projektleitung des Zusammenschlusses der Samebyar in Kiruna präsentiert folgenden Vorschlag:

„It takes more economy for, it takes more resources for the municipalities to take into account the community's needs and the reindeer husbandry's needs. So that creates more work for them and I guess they don't get more funding for doing that. And also if they really wanted and valued the Sámi and the Reindeer Husbandry's voices, they could also employ some of the community members to work specifically on how to protect the reindeer husbandry's culture within the area. But there are no such person and there is no such function.“ [Es erfordert mehr Wirtschaftskraft, es braucht mehr Ressourcen für die Gemeinden, um die Bedürfnisse der Gemeinschaften und die Bedürfnisse der Rentierzucht zu berücksichtigen. Das bedeutet also mehr Arbeit für sie und ich schätze, sie bekommen dafür nicht mehr Geld. Und wenn sie die Stimmen der Sámi und der Rentierzucht wirklich wollten und wertschätzen würden, könnten sie auch einige Mitglieder der Gemeinschaften damit beauftragen, speziell daran zu arbeiten, die Kultur der Rentierzucht in der Region zu schützen. Aber es gibt keine solche Person und es gibt keine solche Funktion.] (Interview Jannie Rueije, Absatz 29).

Den Vorschlag, „[to] take in the project or the communities as consultants“ [das Projekt oder die Gemeinschaften als Berater:innen [zu] involvieren] (Interview Jannie Rueije, Absatz 31), zeigt, dass es definitiv Bestrebungen marginalisierter Gruppen gibt, die Stadtumsiedlung auf kollaborativer Ebene mitzugestalten. In diesem Zusammenhang betont die Projektleiterin auch die Diskrepanz zwischen den verfügbaren Kompetenzen der einzelnen Akteur:innen und dass es in ihren Augen falsch und respektlos sei, zu erwarten, dass einzelne Sámi die Ressourcen aufbringen, um partizipieren zu können. In diesem Bereich sieht sie dringenden Handlungsbedarf seitens des Staates, der Gemeinde und des Bergbauunternehmens, um einen niederschweligen Zugang zu Partizipationsmöglichkeiten zu gewährleisten. (vgl. Interview Jannie Rueije, Absatz 53)

Dieser Ansicht schließt sich auch Gunnar Selberg an. Seine Schlussfolgerung aus der bisherigen Stadtumsiedlung beschreibt er folgendermaßen:

„Så mitt svar på frågan är väl att få in dem tidigt, tidigt i processen och sen måste processen vara ett verkligt inflytande, inte så att som man verkligen följer (..) det man säger då tidigt i processen, det ska ha betydelse när beslutet också tas. Den där processen måste vara, kanalen måste gå hela vägen till beslut, inte bara vara någonting som man gör för att det är spännande och roligt.“ [Also meine Antwort auf die Frage lautet wohl, sie früh, früh in den Prozess einzubeziehen und dann muss der Prozess ein echter Einfluss sein, nicht so, sondern, dass man wirklich verfolgt (..) Dass man dann früh in dem Prozess sagt, das wird eine Bedeutung haben, wenn die Entscheidung getroffen wird. Dieser Prozess muss, der Kanal muss den ganzen Weg bis zur Entscheidung gehen, nicht nur irgendetwas, das man macht, weil es spannend und lustig ist.] (Interview Gunnar Selberg, Absatz 39).

Demzufolge kann festgehalten werden, dass grundlegende Rahmenbedingungen der Informationsmitteilung und Entscheidungsfindung sowie eine ungleiche Ressourcenverteilung eine

reale Mitbestimmung der Bevölkerung und marginalisierter Gruppen in der Stadtumsiedlung verhinderten.

5.6 Beantwortung der Forschungsfragen

Die Ergebnisse der Online-Umfrage und der Expert:inneninterviews wurden anhand des Analyserahmens umfassend dargelegt und in Kontext gesetzt. Basierend auf diesen Erkenntnissen werden die Forschungsfragen der vorliegenden Fallstudie beantwortet.

Auf die Frage, inwiefern sich Maßnahmen zur Förderung der Mitgestaltung von Bürger:innen und marginalisierten Gruppen auf den Partizipationsprozess der Stadtentwicklung Kirunas auswirken, konnte keine eindeutige Antwort gefunden werden. Ausschließlich die im schulischen Kontext stattgefundenen Partizipationsmöglichkeiten wurden als tatsächliche Einflussnahme auf den Transformationsprozess beschrieben. Die Zusammenarbeit mit Schüler:innen zu verschiedenen Gestaltungsfragen kann dem partizipativen Verfahren der co-creation zugeordnet werden und als positives Beispiel eines veränderten Rollenverständnisses in der Stadtumsiedlung angeführt werden.

Anderweitig konnte aus den erhobenen Daten keine besonders erfolgreiche Partizipationsmethode identifiziert werden. Es wurden vorrangig Umfragen und Befragungen mit der Bevölkerung durchgeführt, wodurch keine reale Entscheidungsmacht an die Bürger:innen übertragen wurde. Weiters zeigen die Ergebnisse zufällige Partizipationsmöglichkeiten durch die berufliche Tätigkeit von Einzelpersonen, wodurch die Repräsentativität der Beteiligten abnimmt.

In den Interviews mit LKAB und Kiruna kommun wurde betont, dass sie als Stakeholder:innen keine rechtlichen Rahmenbedingungen für monetäre, informative oder temporale Unterstützungsstrategien zur Förderung der Partizipation haben. Das kann als zentrales Problem des Partizipationsprozesses identifiziert werden, weil dadurch die Schaffung niederschwelliger Angebote zur Mitgestaltung massiv beeinträchtigt ist. Es bleibt offen, ob politische und ökonomische Akteur:innen diese Rahmenbedingungen nicht auf andere Art und Weise verbessern hätten können. Denn das Machtverhältnis zwischen LKAB, Kiruna kommun, Bürger:innen und marginalisierten Gruppen wird auf allen Ebenen der Partizipation als Hindernis wahrgenommen.

Der zeitliche Druck des Projekts, die ungleiche Verteilung von Know-how und Ressourcen sowie verschiedene Handlungsspielräume sind Aspekte, welche eindeutig durch gezielte Maßnahmen aufgebrochen werden können.

Woran die Partizipation in Kiruna tatsächlich gescheitert ist, lässt sich nur schwer beurteilen. Klar ist, dass es ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren ist und vor allem das Fehlen einer eindeutigen Strategie von Beginn an problematisiert werden kann. Man kann annehmen, dass das Ausmaß des Projekts eine externe Unterstützung fordert. Immerhin wurden einige partizipative Bestrebungen ergriffen, welche allerdings nur selten dazu führten, dass diese Ergebnisse im Endeffekt in den Entscheidungsprozess einfließen. Aus dem gesammelten Material geht hervor, dass partizipative Verfahren frühzeitig abgebrochen wurden, als Meinungsdivergenzen entstanden. Die Expertise, wie man mit divergenten Meinungen im Transformationsprozess umgehen kann und welche Möglichkeiten es zur Konsensfindung gibt, fehlt auf allen Ebenen der Partizipation. Alle Akteur:innen der Stadtumsiedlung hätten zu dieser Fragestellung zusätzliche professionelle Unterstützung gebraucht.

Auf die zweite Forschungsfrage, wie die Bevölkerung den partizipativen Prozess hinsichtlich dessen Wirksamkeit und Legitimität bewertet, konnten eindeutiger Resultate gezogen werden. Es wurden 89 Bürger:innen der Stadt befragt, welche den eigenen Involvierungsgrad als mäßig bis niedrig beschreiben. Inwiefern der Umfang der partizipativen Tätigkeit auf die gesamte Bevölkerung übertragen werden kann, lässt sich im Umfang dieser Masterarbeit nicht feststellen. Grundsätzlich zeigt die Umfrage eine große Unzufriedenheit der Bevölkerung im Hinblick auf das Ausmaß der Partizipation. Die Befragten können ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche in der neuen Stadt nur in geringem Maß wiedererkennen und beschreiben auch die Möglichkeiten zur Einflussnahme als mäßig bis nicht vorhanden. Dadurch lässt sich auf eine niedrige Wirksamkeit des Partizipationsprozesses schließen.

Entsprechend dem Datenmaterial kann festgestellt werden, dass die Einflussmöglichkeiten der Bürger:innen nicht transparent gestaltet waren und auch keine Alternativen im Prozess aufgezeigt wurden. Der Großteil der Befragten teilt den Eindruck, dass vieles schon vor dem Partizipationsprozess entschieden wurde und keine reale Mitgestaltung zum Zeitpunkt der Partizipation möglich war. Demnach wird die Wirksamkeit der Verfahren als niedrig eingestuft. Es überrascht, dass die grundlegende Entscheidung zur Umsiedlung der Stadt, obwohl hierzu keine partizipative Entscheidungsfindung vorliegt, eine ausgeprägte Legitimität unter den

Bürger:innen und der Sámi aufweist. Im Gegensatz dazu werden die Standortwahl und Design- sowie Ablauffragen als intransparent bewertet.

5.7 Methodische Reflexion und Ergebnisbewertung

Diese Fallstudie hatte das Ziel, die strategische Maßnahmensetzung zur Sicherstellung inklusiver und produktiver Partizipationsprozesse im Kontext der Ressourcengewinnung in Kiruna zu identifizieren. Die Evaluation partizipativer Verfahren anhand der Frage einer Beteiligungs-gerechtigkeit wurde bisher aus einseitigen Perspektiven vorangetrieben, weshalb diese Arbeit einen multiperspektivischen Analyserahmen etablierte, um gruppenspezifische Erfolgs- und Risikofaktoren der Partizipation in der Stadtumsiedlung Kirunas zu erörtern.

Die Beantwortung der damit einhergehenden Forschungsfragen erfolgte einerseits durch eine Online-Umfrage, andererseits durch leitfadenbasierte Expert:inneninterviews. Vorab wurde ein Analyserahmen etabliert, welcher die Berücksichtigung politischer, ökonomischer sowie zivilgesellschaftlicher Sichtweisen auf alle Ebenen des Partizipationsprozesses zulässt. Die Beantwortung der Forschungsfragen war nur teilweise möglich, weshalb der Methodeneinsatz rückblickend reflektiert wird.

Die qualitative Online-Umfrage erfolgte ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Die Rekrutierung von Teilnehmer:innen durch die Verbreitung des Umfragelinks in diversen themenorientierten Facebook-Gruppen brachte den überwiegenden Anteil der Antworten ein. Die Verbreitung der Umfrage vor Ort war demgegenüber nicht von Erfolg gekennzeichnet. Dies war nicht weiter hinderlich, weil zu diesem Zeitpunkt bereits umfassende Teilnehmer:innen-zahlen vorlagen. Insgesamt konnten durch diese Methode zielgerichtete Ergebnisse gewonnen werden. Die Kombination aus geschlossenen und offenen Antwortmöglichkeiten erwies sich von großem Nutzen. Die Befragten waren 18 Jahre oder älter, wodurch keine Selbsteinschätzung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen dieser Fallstudie abgebildet werden konnte. Diese wäre unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Expert:inneninterviews durchaus interessant gewesen, hätte die Forschungsarbeit aber vor umfassende rechtliche und bürokratische Herausforderungen gestellt.

Die Methode der Expert:inneninterviews war von mehreren Problematiken geprägt. Es war schwierig Perspektiven der Sámi einzuholen, da von dieser Seite zahlreiche Absagen der

Interviewanfragen kamen. Dieser Umstand kann einerseits im Zeitpunkt der Datenerhebung vor Ort, andererseits in mangelnden zeitlichen und personellen Ressourcen der Bevölkerungsgruppe für solche Tätigkeiten Begründung finden. Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus dem Interview mit der Projektleiterin der Vereinigung der Rentierzüchter:innen zum Partizipationsverhalten in der Stadtumsiedlung, weshalb diese Interviewzusage umso wertvoller für den Forschungsprozess war.

Viele der Interviewpartner:innen konnten keine spezifischen Antworten auf die Fragen geben, weil sie zu weit entfernt von der Gestaltung der Partizipationsprozesse tätig sind. Es wäre interessant gewesen, Expert:innen der im Transformationsprozess konsultierten, externen Institutionen heranzuziehen. Es wurde versucht, zuständige Instanzen in der Gestaltung des Stadtentwicklungsplans zu kontaktieren, wobei leider keine Rückmeldungen eintrafen. Alternativ hätte versucht werden können, diese wenigen Prozesse der co-creation durch eine Dokumentenanalyse der kollaborativen Planungsmomente zu beleuchten.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass das Forschungsfeld dieser Fallstudie zu groß gefasst wurde, um stichfeste Ergebnisse mit der erhobenen Datenmenge liefern zu können. Die Stadtumsiedlung Kirunas reicht bis in das Jahr 2004 zurück und umfasst demnach zwei Jahrzehnte komplexer Planungsgeschichte. Ein engerer zeitlicher Rahmen hätte die Zielgruppe der Datenerhebung konkretisiert und möglicherweise spezifischer Antworten auf die Maßnahmensetzung zur Partizipationsförderung in diesem Zeitraum liefern können.

6 Conclusio

Partizipation zur kollaborativen Planung urbaner Räume durch einen Zusammenschluss von Zivilpersonen, Politiker:innen und Unternehmer:innen ist aus der Stadtplanung nicht mehr wegzudenken. Liberalisierungstendenzen innerhalb der Governance-Struktur auf regionaler Ebene bergen das Gefahrenpotenzial, Partizipation als Instrument zur Legitimation einer marktorientierten Interessensdurchsetzung anzuwenden. Umso bedeutsamer wird die projektbegleitende Qualitätssicherung partizipativer Verfahren.

Für den langfristigen Erfolg partizipativer Planungsprojekte ist nicht nur die gleichberechtigte Integration aller Akteur:innen in den Planungsprozess relevant, sondern auch die Evaluation dieser Arbeitsweisen unter Einbezug aller Partizipationsperspektiven.

Wenngleich die Planungsforschung zahlreiche Modelle zur Evaluation von Partizipationsprozessen bereithält, beschränken sich diese auf eine monozentrische Perspektive. Unter Berücksichtigung der veränderten Machtverhältnisse auf Planungsebene ist es notwendig, die Beurteilung partizipativer Verfahren neu zu denken. Der Einbezug persönlicher Faktoren der Zivilgesellschaft und marginalisierter Gruppen wird in der Analyse von Partizipationsverfahren nach wie vor zu wenig berücksichtigt. Eine multiperspektivische Analyse von Partizipation stellt in der Stadtplanung bis dato eine Forschungslücke dar.

Vor allem in Planungsentscheidungen zugunsten der Mineral- und Energiegewinnung kann eine Diskrepanz in der Interessensberücksichtigung durch die Dominanz politischer und ökonomischer Ziele festgestellt werden. Der fortschreitende Erzabbau in der nordschwedischen Stadt Kiruna hat gegenwärtig eine der größten urbanen Transformationen zur Folge. Aufgrund des Untertagebaus befindet sich die Stadt seit dem Jahr 2004 im Prozess der Stadtumsiedlung. Zwei Drittel der Stadt müssen in den folgenden zehn Jahren an einen neuen Standort verlegt werden. Seit Beginn des Projekts wird beteuert, dass diese Veränderung deliberativ gemeinsam mit den Bürger:innen entschieden wird.

Das Ausmaß und die Kompetenzverteilung der Stadtumsiedlung macht Kiruna zu einem interessanten Untersuchungsgebiet im Hinblick auf die Gestaltung einer partizipativen Vorgehensweise. Aus diesem Grund wurde die Förderung eines inklusiven und produktiven Partizipationsprozesses im Kontext der Stadtumsiedlung Kirunas multiperspektivisch untersucht. Im Rahmen einer Fallstudie zum Partizipationsprozess in Kiruna wurde eine qualitative Online-Umfrage sowie leitfadenbasierte Expert:inneninterviews durchgeführt. Ein Teil dieser Forschungsarbeit konnte durch die Unterstützung eines kurzfristigen wissenschaftlichen Auslandsstipendiums im Juli 2025 vor Ort durchgeführt werden. Die erhobenen Daten wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und auf Maßnahmen zur Sicherstellung inklusiver Planungsmomente untersucht.

Die Ergebnisse eröffnen eine negative Einschätzung der Mitgestaltung von Zivilpersonen und Minderheiten. Die Dynamiken des Partizipationsprozesses wurden aufgrund mangelnder Informationen sowie Entwicklungsperspektiven ohne gezielte Strategie umgesetzt. Wenngleich zahlreiche Umfragen über Planungsfragen realisiert wurden, kann auf Ebene des Dialogs, Einflusses und der Mitbestimmung keine Entscheidungsoffenheit verzeichnet werden. Die Vormachtstellung des Bergbauunternehmens LKAB zeichnet sich in der mangelnden Ressourcenverfügbarkeit der einzelnen Akteur:innen deutlich ab, wodurch das Machtgefälle

durch die unterschiedlichen Partizipationsvoraussetzungen weiter verschärft wird. Einzig die kollaborative Zusammenarbeit mit Schulen konnte als positives Beispiel angeführt werden, wohingegen die Konsultation externer Instanzen nicht erfolgreich war. Sowohl das Bergbauunternehmen als auch die Kommunalverwaltung setzten bisher keine nennenswerten Maßnahmen zur Förderung der Partizipation um. Die Zivilbevölkerung betrachtet das Ausmaß der Partizipation als nicht zufriedenstellend und sieht keine offenen Handlungsspielräume der Mitgestaltung. Ebenso sehen sich die Rentierzüchter:innen nicht in der Lage, ihre Interessen bestmöglich zu vertreten und an Entscheidungen mitzuwirken.

Die urbane Transformation wird demnach von Partikularinteressen vorangetrieben und kann nicht als zivilgesellschaftlich legitimierter Prozess charakterisiert werden. In Referenz zum Titel dieser Arbeit kann daher festgestellt werden, dass sich die Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung Kirunas als Wunschvorstellung herausgestellt hat und der Prozess weit entfernt von der Wirklichkeit einer co-production der neuen Stadt ist.

Die Evaluation anhand eines multiperspektivischen Analyserahmens erleichterte die Berücksichtigung der Perspektiven aller beteiligten Instanzen. Dieses Verfahren förderte die mehrdimensionale Betrachtung der Wechselwirkung verschiedener Rahmenbedingungen. Das Wirkungsgefüge verschiedener Erfolgs- und Risikofaktoren zur Sicherstellung eines inklusiven Planungsprozesses konnte somit umfassend evaluiert werden.

Planungsfragen im urbanen Kontext müssen zur langfristigen Implementierung kollaborativ gestaltet werden, wodurch auch die Messung und Beurteilung partizipativer Strategien unter Einbezug aller Akteur:innen stattfinden sollte. Auf diese Art und Weise kann der Diskrepanz in der Vernetzung der unterschiedlichen Beteiligungsperspektiven und damit einer Reproduktion von Machtverhältnissen entgegengewirkt werden.

Im Hinblick auf die Stadtumsiedlung Kirunas kann gehofft werden, dass die Akteur:innen die reflektierten Fehler der bisherigen Vorgehensweise zum Anlass nehmen, den Partizipationsprozess in der zweiten Etappe der Stadtumsiedlung zu optimieren, um eine Beteiligungserechtigkeit zu fördern.

An diese Erkenntnisse können weiterführende Forschungsprojekte anknüpfen. Kiruna wird auch zukünftig ein dynamisches urbanes Spannungsfeld zwischen Bergbau, Stadtentwicklung und Minderheitenrechten bleiben.

7 Literaturverzeichnis

- ABT J. (2022): Koproduzieren – eine lebenswerte Stadt gemeinschaftlich entwickeln, umsetzen und bewahren. In: ABT J.; L. BLECKEN; S. BOCK; J. DIRINGER & K. FAHRENKRUG (Hrsg.) (2022): Von Beteiligung zur Koproduktion: Wege der Zusammenarbeit von Kommune und Bürgerschaft für eine zukunftsfähige kommunale Entwicklung In: Stadtforschung aktuell. Wiesbaden S. 251–268.
- AJANKI J. & L. ENGVALL (2022): Kiruna stadsomvandling: en fallstudie om ett landskaps förändring med kirunabor-nas perspektiv som utgångspunkt. Alnarp.
- ARNSTEIN S. R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: Journal of the American Institute of Planners 35 (4), S. 216–224.
- BALOGH J.; K. JOHANSSON; H. KARLBERG & M. LINDBERG (2019): Platsinnovativa synergier för attraktiva stadskärnor. In: ALGEHED J.; E. ENEQVIST; C. JENSEN & J. LÖÖF (Hrsg.) (2019): Innovation och stadsutveckling: En forskningsantologi om organiseringsutmaningar för stad och kommun. Göteborg S. 189–200.
<https://ltu.diva-portal.org/smash/get/diva2:1362890/FULLTEXT01.pdf> (02.07.2025).
- BERGMAN S. & B. NILSSON (2019): Social innovation och Kirunabo: Legitimering av ett begrepp i tiden. In: Kultu-rella Perspektiv – Svensk etnologisk tidskrift 28 (1–2).
- BINDER-ZEHETNER A. & M. HEINTEL (2018): Partizipation bewegt - BürgerInnen gestalten ihre Stadt. In: FRITZ J. & N. TOMASCHEK (Hrsg.) (2018): In Bewegung: Beiträge zur Dynamik von Städten, Gesellschaften und Struk-turen. Bd. University-Society-Industry. Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer. Münster, New York S. 28–38.
- BLECKEN L. & J. DIRINGER (2022): Beteiligen – einen Grundstein für gemeinschaftliche Aufgaben in der Stadt- und Regionalentwicklung legen. In: ABT J.; L. BLECKEN; S. BOCK; J. DIRINGER & K. FAHRENKRUG (Hrsg.) (2022): Von Beteiligung zur Koproduktion: Wege der Zusammenarbeit von Kommune und Bürgerschaft für eine zukunftsfähige kommunale Entwicklung In: Stadtforschung aktuell. Wiesbaden S. 23–42.
- BORCHARDT A. & S. E. GÖTHLICH (2009): Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien. In: ALBERS S.; D. KLAPPER; U. KON-RADT; A. WALTER & J. WOLF (Hrsg.) (2009): Methodik der empirischen Forschung. Wiesbaden S. 33–48.
- BOTCHWEY N. D.; N. JOHNSON; L. K. O’CONNELL & A. J. KIM (2019): Including Youth in the Ladder of Citizen Participa-tion: Adding Rungs of Consent, Advocacy, and Incorporation. In: Journal of the American Planning Association 85 (3), S. 255–270.
- CHRISTOPHER S. M. (2020): Ladder of citizen participation: Insights into female student representatives on public university councils in Uganda. In: International Journal of Educational Administration and Policy Stu-dies 12 (2), S. 121–132.
- CORNWALL A. (2008): Unpacking „Participation“: models, meanings and practices. In: Community Development Journal 43 (3), S. 269–283.
- DANIEL A. (2024): Selbstorganisation: Urbane Aktionsformen zur sozial-ökologischen Transformation. In: PEER C.; E. SEMLITSCH; S. A. GÜNTNER; M. HAAS & A. BERNÖGGER (Hrsg.) (2024): Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven. Wien S. 197–202.
- DANIELZYK R. (2004): Wozu noch Raumplanung? In: (2004): Steuerung und Planung im Wandel : Festschrift für Dietrich Fürst. Wiesbaden S. 13–28.
- ELETA I.; G. GALDON CLAVELL; V. RIGHI & M. BALESTRINI (2019): The Promise of Participation and Decision-Making Power in Citizen Science. In: Citizen Science: Theory and Practice 4 (1), S. 1–9.

- FAINSTEIN S. S. & A. LUBINSKY (2021): THE RELATIONSHIP BETWEEN CITIZEN PARTICIPATION AND THE JUST CITY. Can More Participation Produce More Equitable Outcomes? In: LAURIA M. & C. S. SLOTTERBACK (Hrsg.) (2021): Learning from Arnstein's Ladder: From Citizen Participation to Public Engagement. New York S. 129–147.
- FORUM FÖR LEVANDE HISTORIA (2024): Tornedalingar i Sverige. levandehistoria.se. <https://www.levandehistoria.se/fakta/nationella-minoriteter-statens-paverkan/tornedalingar> (02.09.2025).
- GABER J. (2019): Building "A Ladder of Citizen Participation": Sherry Arnstein, Citizen Participation, and Model Cities. In: Journal of the American Planning Association 85 (3), S. 188–201.
- GEIBEL B. (2008): Wozu Demokratisierung der Demokratie? Kriterien zur Bewertung partizipativer Arrangements. In: VETTER A. (Hrsg.) (2008): Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung. Wiesbaden S. 29–48.
- GLÄSER J. & G. LAUDEL (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse : als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. In: Lehrbuch. Wiesbaden.
- GRANÅS B. (2012): Ambiguous place meanings: living with the industrially marked town in kiruna, sweden. In: Geografiska Annaler: Series B, Human Geography 94 (2), S. 125–139.
- HAMMER K. (2018): Öffentlicher Raum - Chancen und Risiken von Beteiligungsverfahren. In: FRITZ J. & N. TOMASCHKE (Hrsg.) (2018): In Bewegung: Beiträge zur Dynamik von Städten, Gesellschaften und Strukturen. Bd. University-Society-Industry. Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer. Münster, New York S. 39–55.
- HERZOG L. & R. LEPENIES (2022): Citizen Science in Deliberative Systems: Participation, Epistemic Injustice, and Civic Empowerment. In: Minerva (London) 60 (4), S. 489–508.
- HERZOG R. H.; J. E. GONÇALVES; G. SLINGERLAND; R. KLEINHANS; H. PRANG; F. BRAZIER & T. VERMA (2024): Cities for citizens! Public value spheres for understanding conflicts in urban planning. In: Urban studies (Edinburgh, Scotland) 61 (7), S. 1327–1344.
- HUMMEL K. (2015): Demokratie in den Städten. Neuvermessung der Bürgerbeteiligung - Stadtentwicklung und Konversion. Baden-Baden.
- JACOB R.; A. HEINZ & J. P. DÉCIEUX (2013): Umfrage: Einführung in Die Methoden der Umfrageforschung. München.
- KAISER R. (2021): Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und peinfaktische Durchführung. In: Elemente der Politik. Wiesbaden.
- KIRUNA KOMMUN (2025a): Gruvstadsparken. Kiruna kommun. <https://kiruna.se/stadsomvandling/startside/besokare/besoksplatser/gruvstadsparken.html> (09.09.2025).
- KIRUNA KOMMUN (2014): Kiruna utvecklingsplan. <https://kiruna.se/download/18.22bd3f5d17597b58e4e73b/1605001754379/utvecklingsplanen.pdf> (09.09.2025).
- KIRUNA KOMMUN (2013): VISIONSPROJEKTET KIRUNA 2.0. KIRUNA information (2013). https://kiruna.se/download/18.33a785d31748730339346061/1600264559177/kiruna_information_2013nr1_visionsnummer.pdf (09.09.2025).
- KIRUNA KOMMUN (2025b): Hushållsbladet Kiruna Information. text. <https://kiruna.se/arkiv/pressportalen/hushallsbladet-kiruna-information.html> (18.10.2025).
- KIRUNA LAPLAND (o. J.): Om renar och renskötsel. Kiruna in Swedish Lapland. <https://kirunalapland.se/om-renar-och-renskotsel/> (03.07.2025).

- KLÖTI T. & M. DRILLING (2014): „Warum eigentlich Partizipation?“ Sozialwissenschaftliche Analyse aktueller Partizipationsverständnisse in der Planung, Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume. In: Forschungsbericht zum ZORA-Projekt „Mitwirkung in der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume“. https://zora-cep.ch/cmsfiles/ZORA_Forschungsbericht_FHNW-ISS_Nov2014_def_1.pdf (21.01.2025).
- KUCKARTZ U. & S. RÄDIKER (2024): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt. Wiesbaden.
- KUDER T. (2017): Bürgerbeteiligung – neu justiert! Fair, informiert und gleichberechtigt zum „besseren“ Ergebnis. In: vhw werkSTADT (16).
- LARUELLE M. (2019): The three waves of Arctic urbanisation. Drivers, evolutions, prospects. In: Polar Record 55 (1), S. 1–12.
- LAURIA M. & C. S. SLOTTERBACK (Hrsg.) (2021): Learning from Arnstein’s Ladder: From Citizen Participation to Public Engagement. New York.
- LINDBERG M.; Å. WIKBERG NILSSON; E. SEGERSTEDT; E. HIDMAN; K. L. NILSSON; H. KARLBERG & J. BALOGH (2020): Co-creative place innovation in an arctic town. In: Journal of Place Management and Development 13 (4), S. 447–463.
- LKAB (2023): Annual and Sustainability Report for 2023. https://lkab.com/wp-content/uploads/2024/04/LKAB_2023_Annual-and-Sustainability-report.pdf (07.05.2025).
- LKAB (2018): Malmbilden i Kiruna mer komplex än förväntat. LKAB. <https://lkab.com/nyheter/malmbilden-i-kiruna-mer-komplex-an-forvantat/> (19.07.2025).
- LKAB (o. J. a): A history of LKAB. <https://lkab.com/en/who-we-are/a-history-of-lkab/> (19.07.2025).
- LKAB (2025): Fortsatt gruvbrytning påverkar mer av Kiruna. LKAB. <https://lkab.com/press/fortsatt-gruvbrytning-paverkar-mer-av-kiruna/> (05.09.2025).
- LKAB (o. J. b): LKAB - Documents and instructions. Kiruna Framtid. <https://lkab.mediaflowportal.com/documents> (18.10.2025).
- LÓPEZ E. M. (2024): Tears of blood for the cracking city: Urban infrastructure of extraction and everyday life in Kiruna, Sweden. In: kritisk etnografi: Swedish Journal of Anthropology 7 (1), S. 69–84.
- LÓPEZ E. M. (2021): Transforming Kiruna. Producing Space, Society, and Legacies of Inequality in the Swedish Ore Fields. Uppsala. <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1606243/FULLTEXT01.pdf> (23.07.2025).
- LÖW M. (2012): Raumsoziologie. In: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft / 1506. Frankfurt am Main.
- LULEÅ TEKNISKA UNIVERSITET (2024): Attract – Attraktiva, hållbara livsmiljöer i kallt klimat. text. <https://www.ltu.se/forskning/forskningsamnen/arbetsvetenskap/forskningsprojekt/projekt-arbetsvetenskap/2023-09-26-attract---attraktiva-hallbara-livsmiljoer-i-kallt-klimat> (30.11.2025).
- MAYER K. (2024): Partizipation: Partizipativ forschen im Spannungsfeld zwischen Inklusion und Exklusion. In: PEER C.; E. SEMLITSCH; S. A. GÜNTNER; M. HAAS & A. BERNÖGGER (Hrsg.) (2024): Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven. Wien S. 175–182.
- MAYRING P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken. In: Pädagogik. Weinheim Basel.
- MAYRING P. (2023): Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim Basel.
- MAYRING P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In: MEY G. & K. MRUCK (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. S. 601–613.

- NILSSON B. (2010): Ideology, environment and forced relocation: Kiruna - a town on the move. In: *European urban and regional studies* 17 (4), S. 433–442.
- RONGERUDE J. (2021): PARTICIPATION, INCLUSION, AND VOICE IN NEIGHBORHOOD PLANNING. In: LAURIA M. & C. S. SLOTTERBACK (Hrsg.) (2021): *Learning from Arnstein's Ladder: From Citizen Participation to Public Engagement*. New York S. 255–271.
- RUND M. (2023): Nicht nur dabei sein dürfen, sondern auch mitbestimmen können. Von der „Bürgerbeteiligung“ zu einer lokalen Partizipationskultur. In: BROKOW-LOGA A. (Hrsg.) (2023): *Corona und die Stadt: Kommunale Beteiligungskultur in der Krise?* In: *Urban Studies*. Bielefeld, Germany S. 45–59.
- SÁMEDIGGI (2024): Samerna i Sverige. sametinget.se. <https://www.sametinget.se/samer> (02.09.2025).
- SCB (2024): Folkmängd i riket, län och kommuner 31 december 2024 och befolkningsförändringar 2024. SCB. <https://www.scb.se/hitta-statistik/statistik-efter-amne/befolkning-och-levnadsforhallanden/befolkningens-sammansattning-och-utveckling/befolkningsstatistik/pong/tabell-och-diagram/folkmangd-och-befolkningsforandringar---helarsstatistik/folkmangd-i-riket-lan-och-kommuner-31-december-2024-och-befolkningsforandringar-2024/> (20.07.2025).
- SCB (2023): Befolkning i tätorter efter kön, ålder och region. Vart femte år 2015 - 2023. SCB. https://www.statistikdatabasen.scb.se/pxweb/sv/ssd/START__MI__MI0810__MI0810A/MI0810Tatort01N/table/table-ViewLayout1/ (20.08.2025).
- SCB (2022): Kiruna kommun-Kommunens 15 största arbetsgivare. Regionfakta. <http://www.regionfakta.com/Norrbottens-lan/Norrbottens-lan/Kiruna/Arbete1/Kommunens-15-storsta-arbetsgivare/> (21.07.2025).
- SEGERSTEDT E. & L. ABRAHAMSSON (2019): Diversity of livelihoods and social sustainability in established mining communities. In: *The Extractive Industries and Society* 6 (2), S. 610–619.
- SELLE K. (2020): An der Stadtentwicklung mitwirken? Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung. In: (2020). S. 105–116.
- SELLE K. (2023): Digitalisierte Partizipation ohne Substanz? Fieberkurven, Stichproben und krisenfeste Fragen zur Online-Kommunikation in Stadtentwicklungsprozessen. In: BROKOW-LOGA A. (Hrsg.) (2023): *Corona und die Stadt: Kommunale Beteiligungskultur in der Krise?* In: *Urban Studies*. Bielefeld, Germany S. 107–118.
- SELLE K. (2004): Kommunikation in der Kritik? In: MÜLLER B.; S. LÖB & K. ZIMMERMANN (Hrsg.) (2004): *Steuerung und Planung im Wandel : Festschrift für Dietrich Fürst*. Wiesbaden S. 229–256.
- SJÖHOLM J. (2017): Authenticity and relocation of built heritage: the urban transformation of Kiruna, Sweden. In: *Journal of cultural heritage management and sustainable development* 7 (2), S. 110–128.
- SJÖHOLM J. (2025): Kiruna: The Arctic town that forgot about winter. In: *URBAN DESIGN International*, S. 1–13.
- SJÖHOLM J. (2020): Moving costs : buildings and residents testament to the rich seams of history and identity of Kiruna in Sweden are ousted in favour of the profit-laden iron ore seams lurking beneath. In: *The Architectural review* 1475, S. 30–35.
- SKR (2023): Delaktighetstrappan och liknande modeller. <https://skr.se/download/18.3a0a1c2218723106f7691f6/1680012199306/Delaktighetstrappan.pdf> (15.03.2025).
- STIHL L. (2022): Challenging the set mining path: Agency and diversification in the case of Kiruna. In: *The Extractive Industries and Society* 11, S. 1–9.

- SUITNER J. (2021): Planning (in) transition: Planungswissenschaftliche Perspektiven auf Stadtplanung und Pfadentwicklung. In: KOGLER R. & A. HAMEDINGER (Hrsg.) (2021): Interdisziplinäre Stadtforschung: Themen und Perspektiven. S. 141–164.
- SWYNGEDOUW E. (2005): Governance Innovation and the Citizen: The Janus Face of Governance-beyond-the-State. In: Urban studies (Edinburgh, Scotland) 42 (11), S. 1991–2006.
- SZPAK A. (2019): Relocation of Kiruna and construction of the Markbygden wind farm and the Saami rights. In: Polar Science 22, S. 1–9.
- TARRAS-WAHLBERG H. & J. SOUTHALAN (2022): Mining and indigenous rights in Sweden: what is at stake and the role for legislation. In: Mineral economics : raw materials report 35 (2), S. 239–252.
- TEPECİK DIŞ A. & E. KARIMNIA (2021): Reframing Kiruna’s Relocation—Spatial Production or a Sustainable Transformation? In: Sustainability 13 (7), S. 1–22.
- TISCHER J. (2017): Bürgerbeteiligung und demokratische Legitimation. Erscheinungsformen von Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene und ihr Aufwertungspotenzial aus legitimatorischer Sicht. Bd. Kommunalrechtliche Studien. Baden-Baden.
- YIN R. K. (2003): Case Study Research: Design and Methods. In: Applied Social Research Methods.

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>A Ladder of Citizen Participation</i> [Eine Leiter der Bürger:innenpartizipation] (ARNSTEIN 1969: 217).	19
Abbildung 2: <i>Delaktighetstrappa</i> [Partizipationstreppe] mit den aufsteigenden Stufen der <i>Information, Konsultation, Dialog, Einfluss</i> und <i>Mitbestimmung</i> im Partizipationsprozess (SKR 2023: 7).	22
Abbildung 3: Lage des Untersuchungsgebiets (Datengrundlage OpenStreetMap, eigene Bearbeitung 2025).	25
Abbildung 4: <i>Bläckhorn</i> [Tintenfass] (eigene Aufnahme: Thulegatan Juli 2025).	26
Abbildung 5: Ausbreitung des Eisenerzvorkommens (LKAB 2018 eigene Bearbeitung).	30
Abbildung 6: Betroffene Gebiete der Stadtumsiedlung (LKAB 2025 eigene Bearbeitung).	33
Abbildung 7: Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit (eigene Darstellung 2025).	37
Abbildung 8: Analyserahmen der vorliegenden Arbeit (SKR 2023: 7 eigene Bearbeitung).	39
Abbildung 9: Stichprobe der Online-Umfrage (eigene Darstellung 2025).	42
Abbildung 10: Expert:innenauswahl der geführten Interviews (eigene Darstellung 2025).	43
Abbildung 11: Code-System der qualitativen Inhaltsanalyse (eigene Darstellung in MAXQDA 2025).	46
Abbildung 12: Altersverteilung der Stichprobe. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).	47
Abbildung 13: Zufriedenheit mit der Entscheidung der Stadtumsiedlung. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).	51
Abbildung 14: Art der aktiven Einladung zur Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=13 (eigene Darstellung 2025).	60
Abbildung 15: Gründe und Motivation zur Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=44 (eigene Darstellung 2025).	63
Abbildung 16: Arten von Partizipation im Stadtumsiedlungsprozess. Ergebnisse Online-Umfrage n=44 (eigene Darstellung 2025).	65
Abbildung 17: Einschätzung des Einflusses der Bevölkerung. Ergebnisse Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).	77
Abbildung 18: Beurteilung der Intensität der eigenen Partizipation. Ergebnis der Online-Umfrage n=89 (eigene Darstellung 2025).	89
Abbildung 19: Abriss im alten Zentrum der Stadt (eigene Aufnahme: Vänortstorget Juli 2025).	95
Abbildung 20: Wohnsiedlung im alten Zentrum (eigene Aufnahme: Hermelinsgatan Juli 2025).	96
Abbildung 21: Straße im neuen Zentrum (eigene Aufnahme: Ralph Erskines Gata Juli 2025).	96
Abbildung 22: Maßnahmen zur Partizipationsförderung. Ergebnis der Online-Umfrage n=65 (eigene Darstellung 2025).	99

9 Anhang

9.1 Schwedischer Fragebogen der Online-Umfrage

*Som en del av mitt examensarbete om „Delaktighet i Kirunas stadsomvandling– önskan eller verklighet? En fallstudie om minoritets- och medborgardeltagande i stadsomvandlingen“ vid Wiens universitet undersöker jag hur invånare upplever stadsomvandling i Kiruna och möjligheter att delta. **Den här enkäten riktar sig till alla som bor eller har bott i Kiruna under de senaste åren.***

Deltagandet är helt anonymt, frivilligt och tar omkring tio minuter. Alla svar behandlas konfidentiellt och används enbart i forskningssyfte av det här examensarbetet.

Allmän information

Hur gammal är du?

- 18–32 år
- 33–47 år
- 48–62 år
- 63 år eller äldre
- Vill ej ange

Vilket kön tillhör du?

- Kvinna
- Man
- Annat
- Vill ej ange

Hur länge har du bott i Kiruna?

- 0–5 år
- 6–15 år
- 16–25 år
- 26 år eller längre

Identifierar du dig med någon av följande grupper? (frivillig fråga)

- Samer
- Tornedalingar
- Andra: _____

Delaktighet

Hur intensiv har din egen medverkan i stadsomvandlingen varit?

- Skala från 1 till 5 (1= inte alls; 5 = mycket)

Följande tre frågor var endast synliga för personer som svarade med 2 till 5:

Hur deltar du eller har du deltagit tidigare? (flera svar möjliga)

- Deltar i workshop
- Deltar i informationsmöte
- Deltar i medborgardialog
- Svarar på enkät
- Har kontakt med myndigheter
- På annat sätt: _____

Blev du informerad om målet och syftet av delaktighetsaktiviteter innan du deltog i dem?

- Ja
- Nej

Varför deltog du i Kirunas stadsomvandling? (flera svar möjliga)

- Individuella önskemål och förslag
- Allmänna bästa
- Känsla av plikt
- Intresse och nyfikenhet
- Missnöje med situationen
- Andra orsaker: _____

Blev du aktivt uppmanad att delta i processen?

- Ja
- Nej

Om ja, hur blev du inbjuden? (flera svar möjliga)

- Brev och/eller e-post
- Sociala medier
- Radio, TV, tidningar
- På annat sätt: _____

Har det funnits tillfällen då du hade velat delta men inte kunnat?

- Ja
- Nej

Om ja, vilka frågor skulle du ha velat bidra till? (frivillig kommentar)

- _____

Om ja, varför kunde du inte delta? (frivillig kommentar)

- _____

Tillfredsställelse och acceptans

Är du nöjd med hur mycket invånarna fick vara delaktiga i stadsomvandlingen?

- Ja
- Nej

Om nej, vad hade kunnat öka medborgares delaktighet? (flera svar möjliga)

- Fler möjligheter att delta
- Bättre information om hur man kan delta
- Personliga inbjudningar
- Tidig medverkan i planeringsprocessen
- Tillgängliga format av medverkan (t.ex. online, flerspråkigt, på kvällen)
- Särskilda möjligheter för ungdomar, kvinnor, minoriteter, personer med migrationsbakgrund
- Tydlig återkoppling om effekterna av delaktighet
- Andra: _____

Hur stort inflytande tycker du att befolkningen faktiskt har haft på nya Kirunas utvecklingsplanen?

- Skala från 1 till 5 (1 = inget inflytande; 5= fullt inflytande)

Hur mycket känner du igen dina egna önskemål och behov för den nya staden i den nuvarande planeringen?

- Skala från 1 till 5 (1= inte alls; 5 = matcha perfekt)

Hur nöjd är du med beslutet att flytta staden?

- Skala från 1 till 5 (1= mycket missnöjd; 5 = mycket nöjd)

Har du funderat på att lämna Kiruna på grund av stadsomvandlingen?

- Ja
- Nej

Varför? (frivillig kommentar)

- _____

Känner du som medborgare i Kiruna att din åsikt och dina behov togs på allvar i stadsomvandlingen?

- Ja
- Nej

Varför upplever du det så? (frivillig kommentar)

- _____

Vad hade kommunen eller LKAB kunnat göra bättre under beslutsfattandet, planeringen och flytten? (frivillig fråga)

- _____

Tack så mycket för ditt stöd!

Deutsche Übersetzung des Fragebogens der Online-Umfrage

*Im Rahmen meiner Masterarbeit mit dem Titel „Partizipative Stadtentwicklung in Kiruna – Wunsch oder Wirklichkeit? Eine Fallstudie über Minderheiten- und Bürger:innenbeteiligung in der Stadtumsiedlung“ an der Universität Wien untersuche ich, wie die Bewohner:innen die Stadtumsiedlung Kirunas wahrnehmen und welche Möglichkeiten der Beteiligung ihnen geboten wurden. **Diese Umfrage richtet sich an alle, die in Kiruna leben oder gelebt haben.***

Die Teilnahme ist anonym, freiwillig und dauert etwa zehn Minuten. Alle Antworten werden vertraulich behandelt und nur für Forschungszwecke im Rahmen dieser Masterarbeit verwendet.

Allgemeine Informationen

Wie alt sind Sie?

- 18-32 Jahre
- 33-47 Jahre
- 48-62 Jahre
- 63 Jahre oder älter
- Keine Angabe

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- Weiblich
- Männlich
- Divers
- Keine Angabe

Wie lange leben Sie bereits in Kiruna?

- 0-5 Jahre
- 6-15 Jahre
- 16-25 Jahre
- 26 Jahre oder länger

Fühlen Sie sich einer der folgenden Bevölkerungsgruppen zugehörig? (freiwillige Frage)

- Sámi
- Tornedalingar
- Andere: _____

Partizipationsverhalten

Wie intensiv war Ihre eigene Partizipation im Rahmen der Stadtumsiedlung?

- Skala von 1 bis 5 (1= gar nicht; 5= sehr intensiv)

Folgende drei Fragen wurden nur sichtbar, für Personen mit einer Antwort von 2 bis 5:

Wie partizipieren Sie oder haben in der Vergangenheit partizipiert? (Mehrfachauswahl möglich)

- Partizipation durch Workshops

- Besuch von Informationsveranstaltungen
- Partizipation in öffentlichen Dialogrunden
- Ausfüllen von Umfragen
- Austausch mit Behörden
- Auf andere Art und Weise: _____

Wurden Sie vor der Partizipation in verschiedenen Partizipationsmethoden darüber informiert, welches Ziel und welchen Zweck diese haben werden?

- Ja
- Nein

Wieso haben Sie im Stadtumsiedlungsprozess partizipiert? (Mehrfachauswahl möglich)

- Individuelle Wünsche und Anregungen
- Gemeinwohl
- Pflichtbewusstsein
- Interesse und Neugier
- Unzufriedenheit mit dem Status quo
- Andere Gründe: _____

Wurden Sie aktiv zur Partizipation am Stadtumsiedlungsprozess aufgefordert?

- Ja
- Nein

Wenn ja, wie wurden Sie eingeladen? (Mehrfachauswahl möglich)

- Brief und/oder E-Mail
- Social Media
- Radio, Fernsehen, Zeitungen
- Auf andere Art: _____

Gab es Situationen und Entscheidungen, bei denen Sie sich gerne involviert hätten, aber nicht konnten?

- Ja
- Nein

Wenn ja, zu welchen Fragen hätten Sie sich gerne involviert? (freiwilliger Kommentar)

- _____

Wenn ja, warum konnten Sie sich nicht involvieren? (freiwilliger Kommentar)

- _____

Zufriedenheit und Akzeptanz

Sind Sie mit dem Ausmaß der Integration der Bevölkerung im Stadtumsiedlungsprozess zufrieden?

- Ja
- Nein

Wenn nein, welche Maßnahmen hätten die Bürger:innenpartizipation erhöht? *(Mehrfachauswahl möglich)*

- Mehr Möglichkeiten zur Partizipation
- Bessere Informationen über Partizipationsmöglichkeiten
- Persönliche Einladungen
- Frühe Einbindung in den Planungsprozess
- Barrierefreie Formate (z. B. online, mehrsprachig, abends)
- Spezielle Formate für Jugendliche, Frauen, Minderheiten, Menschen mit Migrationshintergrund
- Transparente Information über die Ziele und Auswirkungen der Partizipation
- Andere: _____

Wie stark würden Sie den tatsächlichen Einfluss der Bevölkerung auf die Gestaltung des neuen Kirunas einordnen?

- Skala von 1 bis 5 (1= kein Einfluss, 5= totalen Einfluss)

Wie sehr können Sie in den gegenwärtigen Plänen Ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse an die neue Stadt wiederfinden?

- Skala von 1 bis 5 (1= überhaupt nicht, 5= stimmen perfekt überein)

Wie zufrieden sind Sie mit der Entscheidung, die Stadt zu verlegen?

- Skala von 1 bis 5 (1= sehr unzufrieden; 5= sehr zufrieden)

Haben Sie Überlegungen angestellt, Kiruna aufgrund der Stadtumsiedlung zu verlassen?

- Ja
- Nein

Warum? *(freiwilliger Kommentar)*

- _____

Fühlen Sie sich als Bürger:in Kirunas mit Ihrer Meinung und Ihren Bedürfnissen im Stadtumsiedlungsprozess ernst genommen?

- Ja
- Nein

Warum empfinden Sie die Situation so? *(freiwilliger Kommentar)*

- _____

Was hätte im Laufe der Entscheidungsfindung, Planungsphase und Umsiedlung von Seiten der Gemeinde und LKAB besser gemacht werden können? *(freiwillige Frage)*

- _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

9.2 Schwedischer Interviewleitfaden für öffentliche Akteur:innen

Inledning

- Tack för tiden och beredskapen
- Kort förklaring av processen och nyttan med intervjun
- Informerat samtycke
- Kort presentation av bakgrunden till examsarbete och tidigare forskning

Inledande fråga: Vad ser du mest fram emot i den nya staden?

Grundläggande om deltagande

- Hur är du involverad i stadsomvandlingsprocessen?
- Vad betyder enligt dig delaktighet i Kirunas stadsflyttningsprocess?
- Vilka (personer, institutioner, aktörer, experter) är de viktigaste funktionärerna i delaktighetsprocessen?
- Hur säkerställde ni att medborgare och minoriteter var delaktiga i stadsutvecklingsprocessen redan från början?

Strategier och åtgärder

- Vilka metoder för delaktighet vara särskilt framgångsrika och varför?
- Hur säkerställs att en representativ grupp av den berörda befolkningen är representerad i delaktighetsprocessen?
- Vilka åtgärder vidtas för att säkerställa att maktobalansen mellan kommunen, LKAB och befolkningen inte påverkar delaktighetsprocessen negativt?

Motivering

- Hur säkerställs det att de berörda personerna är medvetna om målet och beslutsfattandet i samband med deltagande händelserna?
- Finns det riktlinjer för tidsmässigt, ekonomiskt eller informativt stöd till dem som deltar i delaktighetsprocessen?

Utmaningar

- Vilka befolkningsgrupper är särskilt svåra att nå – varför är det så?
- Vilka initiativ tas för att främja samers delaktighet?
- Vilka initiativ tas för att främja kvinnors och unga invånares delaktighet?
- Vilka strategier finns det för att legitimera beslut som strider mot befolkningens behov, t.ex. ekonomiska konsekvenser, stadens nya läge och formgivning, och för att främja deras acceptans?

Lärdomar och önskemål

- Vilka planeringsbeslut fattades uteslutande baserat på resultaten av medborgardialogen?
- Vad skulle du göra annorlunda i framtiden när det gäller delaktighet i stadsplaneringsprojekt?

Slutsatser

- Information om forskningens fortsatta förlopp
- Tack för stödet!

Englische Übersetzung des Interviewleitfadens für öffentliche Akteur:innen

Introduction

- Thank you for your willingness and time
- brief explanation of the process and the use of the interview
- informed consent
- brief presentation of the context of the Master's thesis and previous research

Introductory question: What are you most looking forward to in the new city?

Principles of participation

- How are you involved in the urban relocation process?
- What can be understood by participation in Kiruna's urban relocation process in your opinion?
- Who (persons, institutions, stakeholders, experts) are the most important functionaries in the participation process?
- How did you ensure that citizens and minorities were involved in the urban development process right from the start?

Strategies

- Which participation methods are considered particularly successful and why?
- How do you ensure that a representative group of the affected population is represented in the participation process?
- Which strategies are in place to ensure that power asymmetries between stakeholders (Kiruna kommun, LKAB) and citizens do not distort the participation process?

Encouragement

- How do you ensure that the people involved are aware of the aim and decision-making power of the participation opportunities?
- Are there any established guidelines for providing temporal, financial or informative support to individuals involved in the participation process?

Obstacles

- Which groups are particularly difficult to reach, and why?
- What actions are being taken to promote the participation of Sámi?
- What actions are being taken to promote the participation of women and young citizens?
- What strategies do you use to promote the acceptance of decisions that contradict the needs of the population, for example financial consequences, the location and design of the new centre?

Learnings and wishes

- Which planning decisions were made exclusively based on the results of citizen participation?
- What would you do differently in the future in regard to participation in urban planning projects?

Conclusion

- Information on the further course of the research
- Thanks for participating!

Deutsche Übersetzung des Interviewleitfadens für öffentliche Akteur:innen

Einführung

- Dank für Gesprächsbereitschaft
- kurze Erklärung zum Ablauf und Nutzen des Interviews
- Zustimmungserklärung
- kurze Darstellung des Kontexts der Masterarbeit und bisher geleisteter Forschung

Einführungsfrage: Worauf freuen Sie sich im Hinblick auf die neue Stadt am meisten?

Grundlagen der Partizipation

- Auf welche Weise sind Sie am Stadtumsiedlungsprozess beteiligt?
- Was wird Ihrer Meinung nach unter Partizipation im Stadtumsiedlungsprozess Kirunas verstanden?
- Wer (Personen, Institutionen, Akteur:innen, Expert:innen) sind die wichtigsten Funktionär:innen im Partizipationsprozess?
- Wie wurde sichergestellt, dass die Bewohner:innen sowie Minderheiten gleich von Beginn an in den Prozess der Stadtumsiedlung involviert sind?

Strategien und Maßnahmen

- Welche Partizipationsmethoden sind besonders erfolgreich und warum?
- Wie wird sichergestellt, dass eine repräsentative Gruppe der betroffenen Bevölkerung im Partizipationsprozess vertreten ist?
- Welche Maßnahmen werden ergriffen, damit das Machtgefälle zwischen der Gemeinde, LKAB und der Bevölkerung den Partizipationsprozess nicht negativ beeinflusst?

Anreize

- Wie wird sichergestellt, dass beteiligte Personen das Ziel und die Entscheidungsgewalt der Partizipationsanlässe kennen?
- Gibt es Richtlinien zur zeitlichen, monetären und informativen Unterstützung derjenigen, die am Partizipationsprozess teilnehmen?

Barrieren

- Welche Bevölkerungsgruppen werden besonders schwer erreicht - warum?
- Welche Maßnahmen werden gesetzt, um die Partizipation von Sámi zu fördern?
- Welche Maßnahmen werden gesetzt, um die Partizipation von Frauen und jungen Bewohner:innen zu fördern?
- Welche Strategien gibt es, um Entscheidungen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung widersprechen, zum Beispiel die finanziellen Konsequenzen, der neue Standort oder die Gestaltung des neuen Kirunas, zu legitimieren und deren Akzeptanz zu fördern?

Lernprozess und Wünsche

- Welche Planungsentscheidungen wurden ausschließlich basierend auf den Ergebnissen der Partizipation der Bürger:innen getroffen?
- Was würden Sie in Bezug auf die Partizipation in Stadtplanungsprojekten zukünftig anders machen

Abschluss

- Information zu weiterem Verlauf der Forschung
- Danke für die Unterstützung!

9.3 Schwedischer Interviewleitfaden für die Bevölkerung und Minderheiten

(Anpassning av frågorna beroende på personen)

Inledning

- Tack för tiden och beredskapen
- Kort förklaring av processen och nyttan med intervjun
- Informerat samtycke
- Kort presentation av bakgrunden till examsarbete och tidigare forskning

Inledande fråga: Vad ser du mest fram emot i den nya staden?

Grundläggande om deltagande

- Hur är du involverad i stadsomvandlingsprocessen?
- Vad betyder enligt dig delaktighet i Kirunas stadsflyttningsprocess?
- Vilka (personer, institutioner, aktörer, experter) är de viktigaste funktionärerna i delaktighetsprocessen?
- Vid vilken tidpunkt kunde medborgare och minoriteter (samer) engagera sig i stadsflyttningsprocessen?

Strategier och åtgärder

- Vilka möjligheter till delaktighet har medborgarna/samerna?
- Anser du att en representativ grupp av den berörda befolkningen är representerad i delaktighetsprocessen?
- Vilka åtgärder vidtas för att säkerställa att maktobalansen mellan kommunen, LKAB och befolkningen inte påverkar delaktighetsprocessen negativt?

Motivering

- Hur säkerställs det att de berörda personerna är medvetna om målet och beslutsfattandet i samband med deltagande händelserna?
- Finns det riktlinjer för tidsmässigt, ekonomiskt eller informativt stöd till dem som deltar i delaktighetsprocessen?

- Vilka resultat eller beslut hade du förväntat dig av delaktighetsprocessen?

Utmaningar

- Vad hindrade dig från att själv delta (eller från att fortsätta detta arbete)?
- Vilka är utmaningarna när det gäller samers delaktighet?
- Vilka är utmaningarna när det gäller kvinnors och ungdomars delaktighet?
- Vilka strategier finns det för att legitimera beslut som strider mot befolkningens behov, t.ex. ekonomiska konsekvenser, stadens nya läge och formgivning, och för att främja deras acceptans?

Lärdomar och önskemål

- Vilka planeringsbeslut fattades uteslutande baserat på resultaten av medborgardialogen?
- Vad skulle du vilja se i framtiden när det gäller delaktighet i stadsplaneringsprojekt?

Slutsatser

- Information om forskningens fortsatta förlopp
- Tack för stödet!

Englische Übersetzung des Interviewleitfadens für die Bevölkerung und Minderheiten

(selection of specific questions depending on the interviewee)

Introduction

- Thank you for your willingness and time
- brief explanation of the process and the use of the interview
- informed consent
- brief presentation of the context of the Master's thesis and previous research

Introductory question: What are you most looking forward to in the new city?

Principles of participation

- How are you involved in the urban relocation process?
- What can be understood by participation in Kiruna's urban relocation process in your opinion?
- Who (persons, institutions, stakeholders, experts) are the most important functionaries in the participation process?
- At what point were citizens and reindeer herders able to get involved in the urban relocation process?

Strategies

- What opportunities for participation do citizens/reindeer herders have in Kiruna?
- Is there a representative group of the affected population represented in the participation process?
- Which strategies are in place to ensure that power asymmetries between stakeholders (Kiruna kommun, LKAB) and citizens do not distort the participation process?

Encouragement

- How is it ensured that the people involved are aware of the aim and decision-making power of the participation opportunities?
- Are there any established guidelines for providing temporal, financial or informative support to individuals involved in the participation process?

- What outcomes or decisions did you expect from the participation process?

Obstacles

- What is preventing you from participating yourself (or no longer continuing this work)?
- What are the challenges in the participation of Sámi/reindeer herders?
- What are the challenges in the participation of women and young citizens?
- Which strategies are in place to promote the acceptance of decisions that contradict the needs of the population, for example financial consequences, the location and design of the new centre?

Learnings and wishes

- Which planning decisions were made exclusively based on the results of citizen participation?
- What would you like to see in the future in regard to participation in urban planning projects?

Conclusion

- Information on the further course of the research
- Thanks for participating!

Deutsche Übersetzung des Interviewleitfadens für die Bevölkerung und Minderheiten

(angepasste Auswahl der Fragen je nach Interviewpartner:in)

Einführung

- Dank für Gesprächsbereitschaft
- kurze Erklärung zum Ablauf und Nutzen des Interviews
- Zustimmungserklärung
- kurze Darstellung des Kontexts der Masterarbeit und bisher geleisteter Forschung

Einführungsfrage: Worauf freuen Sie sich im Hinblick auf die neue Stadt am meisten?

Grundlagen der Partizipation

- Auf welche Weise sind Sie am Stadtumsiedlungsprozess beteiligt?
- Was wird Ihrer Meinung nach unter Partizipation im Stadtumsiedlungsprozess Kirunas verstanden?
- Wer (Personen, Institutionen, Akteur:innen, Expert:innen) sind die wichtigsten Funktionär:innen im Partizipationsprozess?
- Ab welchem Zeitpunkt konnten sich Bewohner:innen sowie Minderheiten (Sámi) in den Prozess der Stadtumsiedlung involvieren?

Strategien und Maßnahmen

- Welche Partizipationsmöglichkeiten haben Bürger:innen/Sámi in Kiruna?
- Ist Ihrer Meinung nach im Partizipationsprozess eine repräsentative Gruppe der betroffenen Bevölkerung vertreten?
- Welche Maßnahmen werden ergriffen, damit das Machtgefälle zwischen der Gemeinde, LKAB und der Bevölkerung den Partizipationsprozess nicht negativ beeinflusst?

Anreize

- Wie wird sichergestellt, dass beteiligte Personen das Ziel und die Entscheidungsgewalt der Partizipationsanlässe kennen?

- Gibt es Maßnahmen zur zeitlichen, monetären und informativen Unterstützung derjenigen, die am Partizipationsprozess teilnehmen?
- Welche Ergebnisse oder Entscheidungen haben Sie sich vom Partizipationsprozess erhofft?

Barrieren

- Was hindert Sie daran, selbst zu partizipieren (oder diese Arbeit nicht länger fortzusetzen)?
- Welche Herausforderungen gibt es bei der Partizipation von Sámi?
- Welche Herausforderungen gibt es bei der Partizipation von Frauen/jungen Menschen?
- Welche Strategien gibt es, um Entscheidungen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung widersprechen, zum Beispiel die finanziellen Konsequenzen, der neue Standort oder die Gestaltung des neuen Kirunas, zu legitimieren und deren Akzeptanz zu fördern?

Lernprozess und Wünsche

- Welche Planungsentscheidungen wurden ausschließlich basierend auf den Ergebnissen der Partizipation der Bürger:innen getroffen?
- Was würden Sie sich in Bezug auf die Partizipation in Stadtplanungsprojekten zukünftig wünschen?

Abschluss

- Information zu weiterem Verlauf der Forschung
- Danke für die Unterstützung!

9.4 Kategorisierung der Expert:inneninterviews und offenen Umfrageantworten

Rahmenbedingungen des Partizipationsprozesses

Finanzierung

Wir haben diese Vereinbarung mit der Stadt getroffen, dass sie die Infrastruktur bauen, sie bauen eine Grünanlage, die Parks und alles und auch den Stadtplatz. Und wir zahlen dafür, aber wir planen nicht, wann und wie sie es rausbringen werden.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:02:52.5 - 0:03:14.5 [0:00:22.0]

Aber es ist ein Problem mit allen Gemeinden im Norden, dass sie immer weniger Menschen in die Städte bekommen und immer weniger Steuern von den Menschen bekommen. Sie werden also immer ärmer. Aber hier in Kiruna gibt es eine Chance, denn die Mine kann die Stadt versorgen, sodass die Wirtschaft der Stadt besser werden kann, wenn man sie mit einer anderen Stadt in einem anderen Teil Schwedens vergleicht.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:23:37.5 - 0:24:12.1 [0:00:34.6]

Wir hatten eine Vereinbarung getroffen, dass wir die Stadt bezahlen. Sie wollten (..) Die Stadt wollte es damals so. Hätten wir das mit dem Wissen gemacht, das wir heute haben, glaube ich, hätte LKAB das Badehaus gebaut. Und wir hätten es viel billiger gebaut

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 37 - 37

Zeitumfang: 0:25:43.1 - 0:26:04.6 [0:00:21.5]

Wir waren nicht an dem Design beteiligt. Es war die Stadt, die das Stadtzentrum entworfen hat, aber wir haben dafür bezahlt, weil das Bergrecht besagt, dass niemand wirtschaftlichen Schaden an der Mine erleiden darf. In diesem Teil haben wir also getan, was wir konnten. Wir zahlen den Leuten viel Geld und wir bauen neue Häuser, damit die Leute in die neuen Häuser ziehen können.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:38:36.0 - 0:39:06.9 [0:00:30.9]

Es war natürlich notwendig, dass die Gemeinde und LKAB sagen, okay, wir gehen mit dem Geld rein, das benötigt wird, es waren keine Hunderte Millionen, es war vielleicht eine Million, damit es durchgeht und dann würde man die Ideen von 1500 Leuten mit so etwas herausholen und das war bevor man mit dem neuen Stadtzentrum angefangen hat.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:11:17.6 - 0:11:44.9 [0:00:27.3]

Wenn Kiruna ein ziviles Engagement mit Kultur, Tanz, Musik und Theater usw. bekommen soll, dann müssen Ressourcen freigesetzt werden, damit die Menschen, die damit arbeiten wollen, sie können das nicht aus ihrer eigenen Geldbörse nehmen, sondern sie müssen genauso, wie wenn die Gemeinde ein Kulturfestival organisiert, auch ein Budget haben, und wenn ich mich damit befassen soll, dann müssen wir das richtige wie, welche Vereine gibt es? Wie viele haben aufgehört? Wie viel Unterstützung gewährt die Gemeinde diesem Verein? Es ist ja in erster Linie diese Unterstützung, die sie über dem Wasser hält, danach sucht man Unterstützung von Unternehmen und allen möglichen, um Tätigkeiten durchzuführen

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:24:58.0 - 0:26:05.4 [0:01:07.4]

Das Problem ist, dass die Gemeinde selbst keine Leute oder ähnliches sponsern kann. Wenn es zum Beispiel um Wohnungen geht, gibt es diesen sogenannten Mietfall. Zum Beispiel bekommen sie von Anfang an eine günstigere Miete und dann steigt sie wieder. Weil die Wohnung natürlich teurer ist.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:23:20.4 - 0:23:51.0 [0:00:30.6]

Außerdem versucht die Gemeinde, zum Beispiel die Regierung dazu zu bringen, ein bisschen Geld zu spenden, weil das für die Gemeinde sehr kostspielig ist und es schwierig macht, neue Wohnungen in dem Tempo zu bauen, wie es notwendig wäre. (..)

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:24:15.1 - 0:24:40.7 [0:00:25.6]

Der Staat hat uns nichts gegeben, es ist LKAB, das etwas bezahlt hat

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:31:34.0 - 0:31:41.3 [0:00:07.3]

meiner Ansicht nach sollte LKAB für das gesamte Projekt und für alle Ressourcen zahlen, die diese Gemeinschaften benötigen, um effizient an allen Aufgaben partizipieren zu können, die mit der Umsiedlung der Stadt verbunden sind, was sie nicht machen. Wir erhalten also Finanzierung von anderen, einschließlich LKAB, aber nur einen kleinen Teil. Aber nein, wir haben keine anderen Institutionen, die uns irgendwie unterstützen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:12:11.3 - 0:12:45.9 [0:00:34.6]

Der Staat hat die Seele und Geschichte Kirunas zerstört. Der Staat will das Geld, dass das Erz bringt, aber sie weigern sich, die Umsiedlung der gesamten Stadt zu bezahlen, damit mehr Holzhäuser gerettet werden könnten, anstatt abgerissen zu werden. Der Staat sollte für alles aufkommen und die Gemeinde nicht zwingen, sich zu verschulden. Denn wir Bewohner:innen von Kiruna wurden und werden gezwungen, wegen des Erzes umzuziehen, und ich finde, dass sie für die Kosten aufkommen sollten. Ich finde, dass der Staat die Stadt und die Menschen schlecht behandelt hat, auf die Weise wie man es macht und getan hat. Die Geschichte Kirunas ist nicht wichtig, denn man muss sich nur ansehen, wie viele schöne und historische Häuser abgerissen und wie wenige Häuser umgesiedelt wurden. Dann dieser Stress mit dem Neubau, dass fast alle Häuser schlampig gebaut sind und die Baufirmen davon profitieren, sie bauen falsch, aber es sind die Auftraggeber:innen, die für die Baufehler der Baufirma bezahlen müssen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>6 Position: 2 - 2

Die Finanzen der Gemeinde werden durch die Stadtumsiedlung sehr negativ beeinträchtigt. Daher muss der Staat/die Regierung mehr finanzielle Verantwortung für die Stadtumsiedlung übernehmen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>53 Position: 5 - 5

Man hat das Gefühl, dass dort ein alter Mann sitzt, der seine Geldbörse öffnet – oh hilfe sie ist leer. Dann sparen wir bei der Milch in der Schule, Parkgebühr und allen Wohnungen, die die Leute plötzlich nicht behalten durften, usw.

Scheint kurzsichtig.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 4 - 5

LKAB hätte seine finanzielle Verantwortung übernehmen und einen größeren Teil der Umzugskosten tragen können. Ein Großteil der Ausgaben ist bei der Gemeinde gelandet, die wie viele andere kolonisierte Gemeinden in Nordschweden bereits unter finanziellem Druck steht. Ich verstehe, dass die Gemeinde unter großem Druck steht, sich als attraktiv zu vermarkten, um mehr Arbeiter:innen dazu zu bewegen, in der Gemeinde zu bleiben, anstatt aus anderen Teilen des Landes zu pendeln und dort Einkommenssteuer zu bezahlen. Allerdings sind bestimmte Entscheidungen bei der Stadtplanung unnötig teuer geworden, weil sie darauf ausgelegt waren, zu beeindrucken, wie beispielsweise das Schwimmbad.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>74 Position: 2 - 2

Kommunikations- und Entscheidungsprozesse

Die Regierung ist der Eigentümer von LKAB und der Eigentümer diktiert, was wir tun können, also ist es auf einer höheren Ebene, diese Frage. Es ist die schwedische Regierung, die diese Frage beantworten muss. Weil ich nicht glaube, dass die schwedische Regierung in dieser Frage alles in ihrer Macht stehende tut.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:22:30.6 - 0:22:57.3 [0:00:26.7]

Der Umzug der Kirche. Wir haben gefragt, ich glaube, wir haben 2 000 Menschen gefragt, was sie mit der Kirche machen wollen und fast, wir hatten (..) Wollt ihr, dass wir eine neue Kirche bauen, wollt ihr, dass wir die Kirche verlegen oder wollt ihr (...) wir hatten drei Fragen. Und fast alle sagten, wir wollen, dass die Kirche verlegt wird. Also haben wir das gemacht.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 75 - 75

Zeitumfang: 0:45:02.0 - 0:45:34.7 [0:00:32.7]

Bevor die Stadtumsiedlung begann, ging die Gemeinde hinaus und unterstützte viele Vereine. Schließlich waren wir die vereinsdichteste Gemeinde im ganzen Land und als die Stadtumsiedlung in Gang kam und es eine offene Diskussion gab, wie Folkets Hus sich beteiligen würde und das neue Kulturhaus leiten würde (..) und es wurde so, dass die politische Führung in dieser Zeit, ich glaube, es war Gunnar Selberg der in der Leitung saß. Sie beschlossen, dass es nicht Folkets Hus sein sollte, sondern eine Aktiengesellschaft. Weil eine Aktiengesellschaft leichter auf dem Markt zu verkaufen ist, da kann eine Privatperson investieren und übernehmen. So funktioniert diese Politik.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:28:03.3 - 0:28:59.9 [0:00:56.6]

Ich denke, der Prozess ist wirklich extrem (..) Die Gemeinde muss eine klare Linie haben, dass wir wollen, dass es gemeinnützige Vereine gibt. Wir wollen sie mit günstigen Räumlichkeiten oder relativ günstigen Räumen mit Zuschüssen für Aktivitäten usw. unterstützen. Wenn es nicht so war, dass man das hier neue gebaut hat, also nachdem Kirunas urbaner Wandel begonnen hat, wenn man keine Ebene dafür baut, dann verschwindet es einfach

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:33:49.0 - 0:34:52.3 [0:01:03.3]

Ja, es war doch ganz klar, wir hatten, ich meine, wir gingen so weit, dass wir Kontakt mit einem der besten Architekturbüros Europas, das mit Partizipation gearbeitet hat, erhielten. Sie kommen hierher geeignet und wollten diskutieren. Sie waren hier und wollten mit der Gemeinde diskutieren. Da war ein Gedanke, denn es da gab. Dann war da noch Framtidens kultur, eine Finanzierungsquelle, die auch daran interessiert war Geld zu investieren, wenn LKAB und die Gemeinde das kulturelle Leben einluden. Aber dann wurden sich LKAB und die Gemeinde nicht einig oder lösten sich in Luft auf. Und es war (..) Da ging es darum, wir sollten [...] Diese drei Gruppen, LKAB, die Gemeinde und Kulturschaffende gingen für 24 Stunden für ein Meeting irgendwo hin, kein Protokoll oder irgendetwas wir sollten besprechen wie diese Zusammenarbeit aussehen würde, und es ging schief. Weil LKAB und die Vertreter:innen der Gemeinde sich nicht einig waren. Das Geld war da, aber wie wir wissen, war es nicht ganz einfach.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 41 - 41

Zeitumfang: 0:37:08.0 - 0:38:39.8 [0:01:31.8]

Aber ich muss sagen, ich weiß nicht (..) aber irgendwie ist das passiert, dass man verschiedene Strecken gefahren ist und nicht versucht hat, irgendwelche Wege zu queren. Wenn man daran auf mehreren Ebenen oder in verschiedenen Organisationen arbeitet und (..) versucht es zu lösen, um die Menschen reinzubringen, nicht indem man es öffnet und dann sagt, wir arbeiten mit euch zusammen, ihr seid willkommen, wenn man es jetzt getan hat dann habe ich es verpasst

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:42:23.7 - 0:43:30.3 [0:01:06.6]

Ich denke ein bisschen dass, ich werde nicht sagen, dass das ein Irrtum ist, aber ich glaube nicht, dass die Art und Weise wie Kiruna aufgebaut wird, von den Meinungen der Leute unterstützt wird, sondern man die Menschen hervorgehoben hat, die (..) man hat die Ansichten aufgenommen, die positiv waren, aber nicht die, die negativ waren. Und das habe ich von Jugendlichen gehört, die sagen, dass sie gefragt wurden, aber ihre Meinung nicht aufgenommen wurde, sondern dass man nur diejenigen genommen hat, die positiv waren.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 55 - 55

Zeitumfang: 0:58:38.7 - 1:00:01.0 [0:01:22.3]

Ich bemerkte in diesen Diskussionen, in denen ich eine abweichende Meinung hatte, da wurde ich nicht so populär. Ich wurde nicht akzeptiert, als ich Einwände hatte gegen

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 61 - 61

Zeitumfang: 1:05:32.0 - 1:05:46.9 [0:00:14.9]

Aber das hier sind Dialogtreffen darüber, wie das neue Kiruna aussehen soll. Das einzige was ich gehört habe, dass Jugendliche, es sind Jugendliche, die gesagt haben, dass sie eine dichte Stadt wollen, in der Nähe von allem. Und wenn ich dann rausgegangen bin und Jugendliche gefragt habe und es ist nicht nur einer, sondern es waren mehrere Jugendliche, dan sagen sie, aber wir wurden nie befragt. Es sind nur diejenigen die positiv waren, welche sie hinzugezogen haben. Ich weiß nicht, ob das wahr ist aber wenn sie einen Jugendlichen fragen, wie das Stadtzentrum aussieht, dann ist es wichtig zu wissen, welche Informationen sie bekommen, was gibt es für Alternativen, können wir uns das so oder so vorstellen?

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:09:01.8 - 1:10:03.4 [0:01:01.6]

Aber ich war ja dabei wie gesagt in einigen Arbeitsgruppen die sehr gelenkt wurden. Sehr gelenkt.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:10:20.5 - 1:10:28.9 [0:00:08.4]

Und als ich in einer Gruppe saß, war das gewissermaßen so. (..) Es war nur husch pfusch, ungefähr so die ganze Zeit und manchmal war ich sehr, nicht aggressiv, aber wir waren sehr lautstark als wir versuchten zu spüren (..) das war nicht zuerst LKAB, sondern die Gemeinde, die Dinge über die Transformation behauptete und wo wir dachten, dass es falsch war. Und dann gingen wir auch raus und wo sie standen und darüber informierten, standen wir auf und protestierten.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 1:11:52.6 - 1:12:40.3 [0:00:47.7]

Aber es war eher eine einseitige Kommunikation und ich glaube, aber ich bin mir nicht sicher, aber ich nehme an, wenn die Leute Fragen stellen wollten und diese Fragen kritisch waren, dann haben sie diese Art von öffentlichen Treffen beendet. Und das war wirklich traurig, weil es zumindest eine Möglichkeit war, zu partizipieren, aber ich denke, da kommen immer zu viele kritische Fragen. Ich denke, LKAB war der Meinung, dass dies kein gutes Forum für sie ist, dass die Leute aktiv sein werden, um negativ zu sein oder es anders auszudrücken, um kreativ zu sein.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:03:12.5 - 0:03:58.0 [0:00:45.5]

Also die Menschen, meiner Meinung nach, sind wir gespalten. Denjenigen, die sehr für LKAB sind, ist es egal, ob LKAB sagt, bitte springt, dann springen wir. Und andere denken, dass die Entscheidungen schon von Anfang an entschieden wurden, es hat also keinen Sinn, Energie zu verlieren, weil etwas bereits getroffen wurde, die Entscheidungen sind bereits getroffen worden.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:09:52.7 - 0:10:23.9 [0:00:31.2]

Ich war, wie viele andere auch, sehr darüber überrascht, dass der Standort war, wo er heute ist.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 49 - 49

Zeitumfang: 0:15:23.6 - 0:15:34.5 [0:00:10.9]

Ja, und das ist auch kompliziert, weil es von Anfang an sehr, sehr schwierig war, als wir die Information erhielten, dass in der Zukunft und während dieser Zeit war die Zukunft vielleicht 10 oder 15 Jahre vor uns. Es war also sehr, sehr schwer zu verstehen, worum es gehen wird. Also, ich würde sagen, dass wir von Anfang an mindestens (...) zwei oder drei große Veränderungen hatten, aber das hat unseren Alltag nicht betroffen. Die Elektrizität war das Dringende, was getan wurde, also mussten sie die Stromversorgung für Kiruna wieder aufbauen, das war schon etwas. Und dann war es auch noch die Europastraße 10, sie wurde dorthin verlegt, wo sie heute ist. Und dann hatten wir auch noch die Eisenbahn, sie war erst in einem sehr frühen Stadium die Eisenbahn und der Bahnhof wurde verlegt. Aber diese Änderungen, auch wenn die Infrastruktur natürlich sehr, sehr wichtig war, aber wir haben die Veränderung in diesen Jahren nicht wirklich gesehen, also war es auch ein bisschen schwierig, eine Vorstellung davon zu haben, worum es gehen wird. Und jetzt, wo wir sehen, dass auch die Kirche verschwinden wird, dass ist ein echtes Wahrzeichen oder ein Gipfel in der Stadt gewesen. Ich denke also, wenn wir die Realität sehen, ist es zu spät, die frühere Passivität zu bereuen, wenn wir das so sagen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 55 - 55

Zeitumfang: 0:17:22.0 - 0:19:18.8 [0:01:56.8]

Ich habe noch nichts davon gehört und glaube es auch nicht. Und es ist jetzt zumindest in einem sehr, sehr späten Stadium, weil die Dinge so sind, wie sie heute sind.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:22:49.0 - 0:23:02.9 [0:00:13.9]

Dieser Übersichtsplan ist gesetzlich vorgeschrieben und es gibt einen für die gesamte Gemeinde und dann haben wir einige kleine für verschiedene Orte und wir haben einen für dieses neue Stadtzentrum gemacht und das alte auch und danach haben sie diesen Entwicklungsplan gemacht, den Entwicklungsplan, quasi eine Vision dafür, wie das neue Stadtzentrum sein sollte. Und ich habe auch diesen Übersichtsplan aktualisiert, Übersichtsplanung, ich weiß nicht, eher Stadtplanung in größerem Maßstab und darauf basierend, haben wir die, was auf Englisch Detailpläne heißt, sie heißen ja (...), werden auch Detailpläne genannt, eigentlich. Wo man mehr darüber berichtet, was an einem bestimmten Ort sein wird, was gebaut werden muss, wie viel, wie groß (...) und auch die Straßen und solche Dinge.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:03:29.1 - 0:04:40.4 [0:01:11.3]

Ich denke, alles begann zunächst als Initiative der Schule selbst. Aber es war auch auf Initiative der Gemeinde selbst. Die Probleme, die wir damit hatten, sind, dass wir sehr wenig Zeit haben und auch ein bisschen zu wenig Personal usw., sodass es ein bisschen schwierig war. Aber gleichzeitig ist es keine große Stadt. (...) Wir bekommen auch Input und können mit Leuten diskutieren. Wissen Sie, man geht zum Mittagessen, man trifft jemanden, jemand kommt zu einem und diskutiert. (...) So ist es einfacher, Inputs und Ideen zu bekommen. Auf diese Weise ist es viel informeller. Also ja, aber ich meine, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten und gewusst hätten, was wir heute wissen, hätten wir vielleicht einen anderen Prozess gemacht. Ich weiß nicht.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 25 - 25

Zeitumfang: 0:13:17.0 - 0:14:28.8 [0:01:11.8]

Und es war so, dass die Universität da war und einige kleine Projekte hatte, aber das Problem war die Universität, sie hatten gewiss gute Ambitionen und hofften, dass sie mit etwas beitragen würden, aber es ist nie passiert (...) Es wurde nie in den Bauprozess koordiniert, denn als LKAB etwas wieder aufbauen wollte, da schauten sie nicht darauf, was die Universität getan hatte, sondern sie gingen raus und beschafften auf die übliche Weise und dann bekam eine Baufirma den Auftrag einen Quartier mit 200 Wohnungen zu bauen. Und sie haben nicht geschaut, was die Universität gemacht hat, sondern sie haben versucht so billig wie möglich zu bauen, um so viel Geld wie möglich zu verdienen. Niemand kümmerte sich darum, was die Universität entwickelt hatte und dass (...) Wir versuchten diesen Prozess bei der Sorte Kiruna zwei Punkt null neu

zu starten. Also wir versuchten es erneut zu starten, aber es war zu weit fortgeschritten. Es war bereits in Planung und vieles war bereits gebaut worden und so. Es sind so extrem lange Prozesse, sodass man mit so viel zurückgehen und erneut begonnen hätte, dass schafften wir nicht.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 11 - 11

Zeitungsfang: 0:16:25.2 - 0:17:44.2 [0:01:19.0]

Also es gibt sicherlich einige unbeholfene Versuche, bei denen man versucht haben, das zu tun und so, aber durch das hier waren sie nicht in den Prozess involviert und hatten nicht einmal einen Einfluss. Denn als wohl die wichtigen Entscheidungen getroffen wurden, da gab es keine (..) da gibt es vielleicht Gruppen, die mit diesen Fragen gearbeitet haben, aber niemand hat sich darum gekümmert, was sie zu sagen haben, sondern Entscheidungen wurden auf traditionellen Weise getroffen. LKAB hat den Preis beschaffen, des gilt billig zu bauen und so weiter. Wenn dann jemand irgendsowas gedacht hat, dass wir sollen Kiruna mit niedrigen Häusern oder mit hohen Häusern bauen oder was auch immer sie jetzt denken. Es wurde nicht berücksichtigt. Es hat also sicherlich einige unbeholfene Versuche gegeben, eine Art deliberative Demokratie zu schaffen. Aber es war (..) Es gab keine ausreichend klare Struktur, damit diese Prozesse wirklich Einfluss nehmen, sondern sie haben einfach nebenbei ihr eigenes Leben gelebt, und niemand hat sich darum gekümmert, was sie gesagt eventuelle gesagt haben.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 15 - 15

Zeitungsfang: 0:22:10.0 - 0:23:22.2 [0:01:12.2]

Man hat sicher irgendetwas getan. Aber dann sind wir wieder da. Das ist doch, sie versuchen, man hat getan, wenn man so etwas getan hat, hat man es nicht zu ihnen gebracht (..) wenn man einen Kanal für die Jugendliche im Entscheidungsprozess öffnet, dann hat man diesen Kanal einfach geschaffen und dann hat man aufgeschrieben, was sie dachten und dann hat man es in irgendeinem Bericht aufgegriffen, aber irgendwo hat dieser Kanal dann uns die die Entscheidungen treffen nicht erreicht, sondern da sind es die anderen Dinge die das entschieden. Der Kanal reicht nicht bis zur Entscheidungsfindung, sodass es nur etwas wird, dass man für den Schein tut.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 27 - 27

Zeitungsfang: 0:32:41.2 - 0:33:27.2 [0:00:46.0]

Damals sah die Lage so aus, dass wenn man in einem Mietshaus wohnen, so hatte man vielleicht eine Miete von 7000 und so, aber was passiert jetzt? Diejenigen, die gezwungen sind, ihre Mietshäuser zu verlassen, nachdem ihr den Bebauungsplan überarbeitet habt, dann werden die Mieten vielleicht bei 12.000 sein. Und dann sagten die Politiker:innen, dass meine ungefähr entspreche. Ja, ja, aber was werden wir dann dagegen tun? Wir können nichts dagegen tun. Wenn es teuer ist zu bauen dann ist es teuer. Aber es seid doch ihr, es seid doch ihr, die die Entscheidung treffen. Aber als ich dann dabei blieb darüber zu streiten, da änderte sich der Prozess immer mehr, sodass diesen Mieter:innen ein neues Mietverhältnis mit ungefähr der gleichen Miete angeboten wurde. Und das war doch gut. Das war sehr groß. Und denjenigen mit Einfamilienhäusern, denen wurden etwa 1,2 Millionen für ein Einfamilienhaus angeboten, und der Bau eines neuen Einfamilienhauses würde ungefähr dreieinhalb Millionen kosten. Und so sah es am Anfang aus. Aber dann bekamen wir, es war ja eigentlich ich derjenige, der viel darüber gejammert hat und diese Fragen weiter trieb. Wir haben in Anzeigenblättern geworben, jede Woche hatten wir eine große Anzeige im Anzeigenblatt und zeichnen Bilder davon, wie es dann sein würde. Ich hatte ein Bild, auf dem ein Typ ein neues Haus baut, und wenn das halbe Haus fertig ist, was sagen er und seine Frau da? Was denn ist das Geld aufgebraucht? Wir sind doch erst den halben Weg gekommen, also würde das Geld nicht reichen, um zu bauen. Aber dann ändert LKAB seine Meinung zu diesen Punkten. Dann bekam man auch sie mit Einfamilienhäusern, sie bekamen die Alternative, da könnten sie entweder den Marktwert plus 25% bekommen, was gesetzlich vorgeschrieben war, oder ein neues Einfamilienhaus. Und es war auch sehr gut, dass sie diese Möglichkeit bekommen haben. Aber bei Eigentumswohnungen bekamen sie nie die Gelegenheit, eine neue Eigentumswohnung zu wählen. Und es waren doch 900 Wohnungen, es handelt vielleicht um etwa 2000 Menschen, die damals in Eigentumswohnungen lebten. Und sie bekamen nicht die Option einer neuen Eigentumswohnung, sondern sie bekamen nur die Option des Gelds. Und das Geld, reicht nicht für eine neue Eigentumswohnung. Und darüber haben wir während unserer Zeit entschieden. Damals haben wir den Beschluss gefasst, dass auch den Eigentümer:innen ein neues Eigentum angeboten werden sollte. Der Bebauungsplan, den wir geändert haben, wurde so, dass darin die Bedingung niedergeschrieben wurde, dass LKAB ihnen die Möglichkeit geben muss, in einer neuen Eigentumswohnung zu leben, nicht Geld, sondern eine Eigentumswohnung. Dann, als

diejenigen, die nach uns die Macht zurückbekommen hatten, sie haben diese Bedingung wieder aufgehoben. Also LKAB muss ihnen keine Eigentumswohnung anbieten. Also am Anfang war es wirklich, wirklich schlecht, aber viele Dinge wurden im Laufe der Jahre besser.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 41 - 41

Zeitumfang: 0:46:34.6 - 0:49:30.7 [0:02:56.1]

Aber es gibt auch Dinge, die für die Gemeinschaften getan werden könnten (..), weil man zum Beispiel tatsächlich auf Höhen bauen kann. Du kannst höhere Gebäude und höhere Häuser bauen, die nicht so viel Land beanspruchen würden wie separate Häuser mit großen Gärten. Und es gibt einige Prioritäten, die, Sie wissen schon, angepasst werden könnten, um es den Gemeinschaften in der Rentierzucht zu erleichtern. Zum Beispiel will die Infrastrukturabteilung eine, sie wollen, dass die neue Straße eine schnellere Straße für den Transport ist, jetzt gibt es ungefähr 80 Kilometer Limit, aber sie wollen, dass es 100 sind, aber dann, aber wenn es 100 wird und mehr Linien sein werden, bräuchten sie einen Zaun und der würde komplett durchschneiden, also er würde die Migrationsrouten des Rentiers fragmentieren und im Moment ist es, wissen Sie, es ist ein kleineres Gebiet, in dem die Rentiere über die Straße wandern können und weil es so ein niedriges Limit gibt, fahren die Autos nicht so schnell und sie haben die Zeit anzuhalten, um die Rentiere nicht zu töten und einen Verkehrsunfall zu verursachen. Und wissen Sie, diese Art von (..), was die Infrastrukturabteilung berücksichtigen könnte, dass es eine riesige Umsiedlung der Stadt gibt, die die Rentierzucht sehr stark beeinträchtigt, aber sie fordern immer noch diese eingezäunten und höher gelegenen Straßen, weil das etwas ist von dem, Sie wissen, dass es ein EU-Standard ist und sie wollen es, weil sie wollen mehr oder es werden mehr Lastwagen mit Eisenerzen auf dieser Straße sein. Sie passen also nicht einmal in den kleinsten Aktionen die schwedischen Bedürfnisse an und die Bedürfnisse der schwedischen Gesellschaft für die Erleichterung von Rentierzüchter:innen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:38:13.4 - 0:40:51.8 [0:02:38.4]

Sie entscheiden, sich auf die falschen Dinge zu konzentrieren anstatt auf Notwendigkeit. Sie bauen unnötig große Gebäude für eine Anzahl von Menschen, die es nicht gibt, und lassen die Notwendigkeiten verfallen, anstatt sie zu priorisieren.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>19 Position: 2 - 2

Sie sind ihr Rennen gefahren und wollten die Stadt auf rosa Wolken bauen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>30 Position: 4 - 4

Gibt keine Option

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>35 Position: 2 - 2

Ich finde, dass die Gemeinde (oft) ihr eigenes Ding macht, ohne die Leute zu fragen. LKAB stellen ihre Ideen oft schon eine Weile vorher vor, sodass man Zeit hat, sich damit auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie es wohl sein wird. Meistens gute Entscheidungen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 3 - 3

Sie haben eine Umfrage ausgeschickt aber haben das Gegenteil davon gemacht, was die Bürger:innen geantwortet haben.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>68 Position: 2 - 2

Das meiste habe ich erlebt war bereits entschieden, als die Informationen kam. Lkab und die Gemeinde haben sich geeinigt, sodass die Bürger:innen außen vor geblieben sind. Die Gemeinde hat an das Wohl der Bürger:innen gedacht.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>137 Position: 5 - 5

Akteur:innen

Also ich bin sehr stolz darauf, dass das Bergwerk Stadtplaner:innen einstellt. Das ist nicht (..) Soweit ich weiß, sind wir das einzige Bergbauunternehmen der Welt, das Stadtplaner:innen in seiner Organisation hat

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:04:12.1 - 0:04:13.7 [0:00:01.6]

Sie müssen berücksichtigen, dass wir nur ein Unternehmen sind und um alle Genehmigungen und alles Notwendige zu bekommen, müssen wir tun, was die Behörden uns sagen, und wir folgen den Behörden, was sie von uns erwarten. Also wir tun das, um Eisenerz aus dem Boden zu holen, sonst nichts. Also (..) Ich denke, das ist ein Missverständnis, und viele Einheimische in Kiruna denken, wir sind mehr als ein Unternehmen. Aber das liegt daran, dass wir in dieser Stadt sind, solange die Stadt am leben ist. Wir existieren also von Anfang an in einer Art Symbiose mit der Stadt. Deshalb glaube ich vielleicht, dass viele Leute denken, dass wir mehr als ein Unternehmen sind. Aber am Ende sind wir nur ein weiteres Unternehmen, das die Genehmigungen benötigt.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:04:32.0 - 0:05:33.9 [0:01:01.9]

Beispielsweise Pensionsorganisation. Wir haben samische Organisationen, wir haben Sport, Jugendorganisationen, Sportorganisationen. Ja, natürlich, und wir haben diese kulturhistorischen Gruppen, die wir erreichen und auch die Menschen im Allgemeinen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 23 - 23

Zeitumfang: 0:14:59.0 - 0:15:25.3 [0:00:26.3]

Wir haben ein paar Behörden. Wir haben Bergsstaten, wir haben Länsstyrelsen, wir haben natürlich Kiruna kommun und dann haben wir auch das, wir haben Trafikverket, wir haben all diese Regierungsstellen und auch lokale und größere Regierungsstellen, von denen wir Genehmigungen benötigen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 25 - 25

Zeitumfang: 0:15:55.0 - 0:16:23.1 [0:00:28.1]

Und infolge hatten wir Icehotel involviert, die war auch dabei und sponsorten das Ganze.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:11:01.3 - 0:11:08.4 [0:00:07.1]

Unternehmen, verschiedene Arten von Ladenbesitzer:innen und so weiter (..) Und Politiker:innen und Leute, die im Rathaus arbeiten, tjänstemän, wie wir auf Schwedisch sagen, ich kenne den englischen Namen nicht, und LKAB natürlich, und das ist mehr oder weniger alles. Und dann gibt es natürlich auch eine Art jurist (..) juristische Ebene, wenn verschiedene Behörden den Antrag von LKAB genehmigen müssen, Miljödomstolen zum Beispiel.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 11 - 11

Zeitumfang: 0:04:11.4 - 0:04:48.9 [0:00:37.5]

Ich kann mich daran nicht erinnern, dass Expert:innen dafür gekommen sind, aber Journalist:innen und einige Studierende hatten zumindest ab und zu Kontakt mit mir.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 13 - 13

Zeitumfang: 0:05:08.0 - 0:05:18.2 [0:00:10.2]

Die Gemeinde (..) wir haben das Ganze geplant, das ist unsere Rolle bei der ganzen Sache. Aber dafür haben wir natürlich auch mit verschiedenen Unternehmen und LKAB und den Bürger:innen von Kiruna kommuniziert.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:02:30.7 - 0:02:56.0 [0:00:25.3]

Die Gemeinde hat dabei also eine sehr große Rolle gespielt.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:04:40.4 - 0:04:45.8 [0:00:05.4]

Die Gemeinde hat eng mit der technischen Universität zusammengearbeitet. Es wurde Attract genannt und es gab auch andere Namen dafür, aber im Grunde war der große Name der Sammlung Attract. Wir haben eng mit ihnen und natürlich auch mit anderen Interessengruppen zusammengearbeitet. Es ist sehr wichtig, dass auch sie ein Mitspracherecht haben und die samischen Dörfer und Unternehmen, die unter uns sind, die Tourismusunternehmen und im Grunde alle.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 15 - 15

Zeitumfang: 0:07:42.5 - 0:08:33.5 [0:00:51.0]

nicht nur das, ich meine, es war während des gesamten Prozesses auch nicht verfügbar und wir hatten auch nicht das Personal. Weil es eine Menge Aufwand kostet, das aufrechtzuerhalten und zu sammeln, und das hatten wir noch nie zuvor.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:31:42.5 - 0:32:07.4 [0:00:24.9]

Ich war also die ganze Zeit in dem Prozess oder in der Nähe des Prozesses. Am Anfang als Oppositionspolitiker und am Ende war ich Bürgermeister von Kiruna. Also (..) und ich habe auch ein Unternehmen, ein Tourismusunternehmen, das davon betroffen ist. Ich musste die Firma umziehen, die Firma verlagern. Deshalb war ich auf viele verschiedene Arten involviert, als Einwohner von Kiruna und als Tourismusunternehmen und als Politiker in der Mehrheit und als Politiker in der Minderheit, Opposition und Mehrheit.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:04:35.1 - 0:05:31.6 [0:00:56.5]

Dann reicht LKAB einen Antrag ein, um das Gebiet in Grubengebiet umzuwandeln, und dann hat die Gemeinde beschlossen, dies zu tun, ohne dass diese Menschen bei der Veränderung eine Sicherheit und eine Absicherung haben. Sie haben nicht gewusst, ob es Wohnungen für uns geben wird. Und ob die Miete wird. Wo sollte ich mein Geschäft hinverlegen? Was wird passieren? Wir haben die Gemeinde, damit sie (..) LKAB wird es lösen. Und ich habe da gesagt, als ich oben war (..) Das war ja auch warum unsere Partei so stark gewachsen. Weil ich es für völlig verrückt hielt.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:10:32.3 - 0:11:16.3 [0:00:44.0]

Eigentlich hätte man doch, die Gemeinde hätte früh in den Prozess eingreifen sollen, ihre Kompetenz stärken, um sich auf einer völlig andere Art zu treffen und das man LKAB übertragen hat. (..) LKAB wurde sehr sauer auf mich als ich genauso sprach, weil sie denken ja, oh wir bezahlen doch viel mehr, als wir bezahlen müssten. Und wir machen doch so viel und schau, was wir hier gemacht haben und schau was wir hier schönes gemacht haben! Worüber jammerst du und so. Diese Attitüde hat LKAB die ganze Zeit gehabt. Aber es ist jedoch grundlegend, der grundlegende Fehler ist also, dass die Gemeinde den Bebauungsplan veränderte es LKAB überließ, über die Menschen und die Häuser und Zuhause der Menschen zu entscheiden. (..) Und andere die darin involviert waren, Länssytrelsen ein bisschen. Aber sie haben nicht nur hierzu beigetragen und es handelte um diese Gebäude die Kulturdenkmäler sind und das Rathaus und die Kirche und da war Länssytrelsen involviert und sie haben viel strengere Anforderungen an LKAB gestellt, Länssytrelsen, die Gemeinde (..) Ich weiß nicht, das war ja warum ich in der Politik so erfolgreich war. Ich habe doch ziemlich streng gedrängt, dass wir viel, viel härter gegen LKAB sein müssen. Und das gefiel den Bewohner:innen von Kiruna und so wurde ich nach einer Weile auch Gemeinderat, weil sie jemanden wollten, der es wagt, LKAB herauszufordern.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:13:19.7 - 0:15:07.0 [0:01:47.3]

Ja, ja, ja, aber die Arbeit der Universität war nur ein Reinform, weil sie viele parallele Projekte ins Leben gerufen hat, in denen verschiedene Ideen über das zukünftige Kiruna, das zukünftige Wohnen, entwickelt sollte. Es gab viele verschiedene, ziemlich schwammige Ideen und es geht ihnen wahrscheinlich darum, eine Finanzierung für verschiedene Projekte der Universität zu bekommen. Und die haben sie schließlich auch bekommen. Und es wurde nichts, aus keinem von diesen Projekten und genau das war doch also das hätte man tun sollen. Man hätte einen richtig großen und gesammelten Griff machen sollen und es wäre großartig

gewesen. Und diese Möglichkeit existierte. Wir leben in einem arktischen Klima. Es gibt keinen besseren Ort auf der Welt als Kiruna, an dem eine Versuchsstadt hätte bauen können. Klimaperspektive und Erwärmung, globale Erwärmung und all sowas wäre absolut perfekt gewesen, um es in Kiruna anzuwenden.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 11 - 11

Zeitumfang: 0:15:20.0 - 0:16:25.2 [0:01:05.2]

Die Gemeinde hat nicht einmal selbst überlegt. Sie lassen LKAB entscheiden. Sie ließen LKAB den Antrag einreichen. Jetzt wollen wir das hier zu einem Industriegebiet machen. Und dann sagte die Gemeinde okay, macht es dann.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:34:03.9 - 0:34:17.2 [0:00:13.3]

Das Projekt ist also quasi, wir sind ein kleines Projekt und wir haben nicht viele Ressourcen. Also sind wir einfach, wir sind einfach in der Lage, ihnen eine Pause zum Atmen zu geben. Und das ist quasi der Effekt, den wir haben, weil es so viel Arbeit gibt, für die sie keine Zeit haben und für die wir nicht die Zeit hatten, und denken Sie daran, dass die Gemeinschaften es sich in erster Linie wünschen und Verantwortung gegenüber den Rentieren und der Rentierzucht. Das ist es also, was ihre Ressourcen und Anstrengungen wirklich bekommen sollte.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:07:07.6 - 0:07:55.2 [0:00:47.6]

Das Projekt begann also 2020, es war also etwas früher, als ich daran beteiligt war.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 15 - 15

Zeitumfang: 0:13:19.0 - 0:13:27.1 [0:00:08.1]

Sie scheinen zu arbeiten ohne geplant zu haben. Sie nehmen den Tag, wie er kommt. Da finde ich, dass LKAB besser plant und im Voraus über Dinge die passieren werden informiert.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 5 - 5

Das größte Problem sind unwissende/ ausgetauschten Politiker:innen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>31 Position: 7 - 7

Die Gemeinde hat zu wenig Erfahrung mit ähnlichem Projekt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>41 Position: 3 - 3

Die Gemeinde und ihre Leitung sind ein Witz. Völlig inkompetent.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>64 Position: 2 - 2

Die Gemeinde hätte mit LKAB zusammenarbeiten können, anstatt wie jetzt ihr eigenes Ding zu machen. Was überhaupt nicht gut lief.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>72 Position: 5 - 5

Partizipationsverständnis

Jede:r in Kiruna hat also die Möglichkeit, sein Wort in den Prozess einzubringen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 15 - 15

Zeitumfang: 0:08:45.4 - 0:08:53.9 [0:00:08.5]

Aber Sie müssen auch denken, berücksichtigen, dass es im Leben mehr Dinge gibt als die Mine. Es gibt so, es gibt mehr Interessen hier. Eine Person kann also nicht an allem beteiligt sein. Das ist ein Problem, weil es zu viel zu tun gibt.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 77 - 77

Zeitumfang: 0:48:50.2 - 0:49:10.9 [0:00:20.7]

Aber ich denke, aber wir, historisch gesehen haben wir von Anfang an mehr getan. Okay, wir haben die Kirche von Anfang an gebaut und im Laufe der Jahre haben wir viele Gebäude gebaut. Das ist mehr, als ein Unternehmen tun muss. Aber ja, die Chefs von LKAB hatten im Laufe der Jahre die Idee, dass wir die Gesellschaft in unser Geschäft einbeziehen müssen, weil (...) um es den Arbeiter:innen angenehm zu machen und so weiter. Von Anfang an war der Gedanke, wenn sich die Arbeiter:innen wohl fühlen, wird der Bergbau besser laufen. Also das war, was Hjalmar Lundbohm gesagt hat.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 81 - 81

Zeitumfang: 0:50:49.0 - 0:51:34.0 [0:00:45.0]

Partizipation (...) Das heißt (...) wenn ich versuchen will, etwas zu entwickeln. Wenn ich ein gewöhnlicher Mensch, Beamt:in oder LKAB bin, dann muss man Menschen finden, die sich dafür interessieren, herausfinden, dass man nicht einfach in seiner eigenen internen Gruppe sitzt.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 13 - 13

Zeitumfang: 0:12:22.0 - 0:12:46.6 [0:00:24.6]

Nun, wenn wir eine lebendige Gesellschaft haben wollen, in der sich die Menschen, die hierher kommen wollen, wohl fühlen werden, weil es ein breites Angebot gibt, das heißt sowohl Wohnungen als auch Freizeitaktivitäten und Kultur und so weiter und so weiter. Dann kann man weder eine LKAB-Organisation noch eine kommunale Organisation einschalten und denken, dass Sie die Antwort selbst haben, sondern man muss den Leuten zuhören und sie einladen.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 15 - 15

Zeitumfang: 0:13:23.0 - 0:13:57.0 [0:00:34.0]

aber was sie wollten, war auf der einen Seite ein kontinuierlicher zivilgesellschaftlicher Dialog, der jedes Jahr fortgesetzt wurde, zu dem Menschen eingeladen wurden, und zum anderen, dass man irgendwie dafür sorgen sollte, dass einiges von dem, was abgerissen wurde, wieder in Ordnung gebracht wird.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:41:14.4 - 0:41:57.9 [0:00:43.5]

Das ist so schwer zu sagen, weil ich nicht wirklich erkennen kann, dass wir die Situation der Partizipation haben, also kann ich nicht mal sagen, ob sie positiv oder negativ ist, weil sie nicht existiert.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:08:44.0 - 0:09:00.0 [0:00:16.0]

Ja, ich glaube, wir haben keine weiteren Informationen darüber, wie wir partizipieren können, und ich habe auch das Gefühl, dass es nicht nur mein eigenes Gefühl ist, sondern ich habe auch das Gefühl, dass viele Menschen (...) Menschen, von denen ich vielleicht erwarte, dass sie Verantwortung übernehmen, Einfluss haben, die haben aufgegeben.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:09:24.0 - 0:09:52.7 [0:00:28.7]

Wir hatten keine Gelegenheit, die Entwicklung der Stadt zu beeinflussen. Sie (...) es ist nur ein Bluff, zu versuchen ein Bild zu erschaffen, dass die Menschen involviert waren. Sie waren nicht involviert.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:06:20.0 - 0:07:07.1 [0:00:47.1]

Man muss immer versuchen, die Bürger:innen zu involvieren. Und das ist uns in diesem Prozess nicht gelungen und es ist schwer.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:27:27.8 - 0:27:36.5 [0:00:08.7]

Nein, solche Strategien gibt es weder von den Gemeinden noch von LKAB. Nein. Ich denke, es gibt Strategien, um, wissen Sie, sie, wenn sie wirklich wollen oder wertschätzen, sowohl LKAB als auch die Gemeinde und der Staat, wenn die samische Kultur geschätzt wird, sie würden dafür sorgen, dass die Gemeinschaften, Sie wissen schon, effiziente, reale Partizipationsmöglichkeiten haben, und sie würden bei ihren Entscheidungen die Ansichten und Informationen berücksichtigen, welche die Gemeinschaften ihnen geben, das wäre in ihren Entscheidungen sichtbar gewesen. Wenn sie das schätzen würden. Aber ich denke wirklich, dass sie es tun. (..)

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:23:08.0 - 0:24:03.0 [0:00:55.0]

Strategien

Notwendigkeit der Umsiedlung

Und wir müssen auch im Hinterkopf haben, dass die Mine der schwedischen Regierung gehört. Also das Geld, das die Mine, ja, das geht an die schwedische Regierung. Also geht es an Polizeibeamt:innen, Krankenhäuser, all das, Infrastruktur. Also ich denke, es ist sehr wichtig, dass wir das was wir tun auch tun können, für ganz Schweden.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:04:17.1 - 0:04:19.5 [0:00:02.4]

Ja, darüber gibt es keine Diskussion, weil das Eisenerz nicht verlegt werden kann. Das einzige, was verlegt werden kann, ist die Stadt. Das ist also nicht die Diskussion. Es könnte eine Diskussion darüber geben, ob wir den Bergbau fortsetzen oder beenden sollten. Das ist die Diskussion in diesem Fall. Aber ich glaube nicht, dass die schwedische Regierung will, dass wir aufhören, denn das ist ein großes, wirklich großes Sparschwein für die schwedische Regierung für eine lange Zeit in der Zukunft und auch für eine lange Zeit in der Vergangenheit. Die Diskussion sollte also nicht so sein, dass (..) man kann nicht darüber diskutieren, ob die Mine statt der Stadt verlegt wird, das ist nicht möglich. Die Mine wurde dort vor ein paar Millionen Jahren angelegt, also man kann sie nicht verlegen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 17 - 17

Zeitumfang: 0:10:04.0 - 0:11:04.0 [0:01:00.0]

Ja, und ich meine, natürlich ist es das. Man kann keine Menschen dort leben lassen, wo der Boden zusammenbricht, also gab es einfach nicht viel mehr zu tun, als zu versuchen, das Problem zu lösen. Wir mussten, ja, natürlich war es physisch ein Zeitlimit.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 0:34:07.0 - 0:34:30.8 [0:00:23.8]

Es ist okay, jetzt will LKAB, dass wir diese Stadt verlegen. Oder vielleicht sollten wir die Stadt erhalten und dann bekommt wohl LKAB. Also wir müssen ja nicht LKABs Notwendigkeit erfüllen, sondern wir können auch dort bleiben wo wir sind, sodass LKAB woanders Erz abbaut. Das war die Linie, die Timo und seine Partei eigentlich verfolgten. Sie wollen die Stadt dort behalten, wo sie war und so weiter. Aber ich glaube schon, dass unser Engagement mit Hilfe von Informationen und wirklich sicherzustellen, dass die Voraussetzungen offen sind. Noch ist nichts entschieden. Noch ist nichts entschieden, sondern jetzt will LKAB das, was denkst du? Also man muss das früh beginnen, früh in diesem Prozess damit man sie involviert. Und dann könnte man vielleicht im Laufe der Jahre ein wachsendes Engagement erhalten. Es geht nicht das man mit so etwas fünf vor zwölf hereinkommt und sagt, denkt ihr sollt das Haus blau oder rot gestrichen werden? Aber es spielt keine Rolle, ob das Haus rot oder blau ist. Das Wichtigste ist, sollten wir das Haus überhaupt umsiedeln und wohin sollte das Haus umziehen und so weiter.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:43:19.9 - 0:44:35.8 [0:01:15.9]

Die Rentiergemeinschaften verstehen natürlich, dass es einen riesigen Graben gibt, der die Stadt auseinanderreißt und dass die Menschen bestimmte Funktionen benötigen, um ein einfacheres und sicheres Leben

führen zu können. Und dass Krankenhäuser benötigt werden und dass Schulen benötigt werden und dass irgendeine Art von kommunaler Infrastruktur benötigt wird.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:37:40.0 - 0:38:13.3 [0:00:33.3]

Es gab keine andere Option

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>94 Position: 2 - 2

Umgang mit Emotionen

Es gibt nichts das sie da hält und so fühle ich mich auch, hätte meine Frau nicht bleiben wollen, dann wäre ich allerdings nicht (..) Ich meine, ich habe Kiruna geformt und dann als, ich meine (..) wenn der Abbau der gegenwärtigen Altstadt abgeschlossen ist, dann fühlt es sich an, als würde mir ein Stück Seele weggenommen werden.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:54:07.6 - 0:54:34.0 [0:00:26.4]

Nun, ich akzeptiere es, aber ich kann nicht (..) Ich kann nicht die gleiche Freude in dem Neuen empfinden. Es sind viele Dinge (..) das höre ich auch anderen sagen. Es fühlt sich zu dicht an wie in einer kleinen Großstadt und dann gibt es andere Dinge, die auch (..) Es gibt keine Seele. Alles ist neu. Alles ist dasselbe. Es gibt ja ein Risiko und ich hoffe, dass passiert nicht, aber es ist ein Risiko, falls man fortlaufend nichts finden (..) also wenn sich die Bevölkerung in dem nicht beteiligt fühlt, was passiert, dann verliert die Gemeinde Menschen, anstatt neue Leute die hierher kommen und arbeiten. Und es sind neue Leute, die hierher kommen und arbeiten, die gebraucht werden.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 53 - 53

Zeitumfang: 0:54:47.0 - 0:56:07.0 [0:01:20.0]

Um ganz ehrlich zu sein, wurde ich schon zu sehr enttäuscht. Ich kann also ehrlich sagen, dass ich mich auf nichts wirklich freue.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 3 - 3

Zeitumfang: 0:00:59.4 - 0:01:10.5 [0:00:11.1]

aber ich weiß, dass sowieso einige junge Leute denken, ich werde nach dem Gymnasium aus Kiruna wegziehen, also ist mir das egal. Aber wenn ich zu meinen eigenen Kindern gehe, die 30 Jahre und älter sind, sind sie wirklich traurig, dass die Geschichte darüber, wo wir zuvor gelebt haben und die Schulen usw., vorbei ist, also sie sind sehr traurig zu sehen, was sie sehen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 53 - 53

Zeitumfang: 0:16:28.1 - 0:16:56.0 [0:00:27.9]

Nein, ich denke, die einzige Strategie sind diese Zeitungen, dass wir positiv eingestellt sind, und wenn man das Gefühl hat, dass nicht alle so positiv sind, wie wir es sein sollten, dann haben wir das Gefühl, dass ich nicht Teil des Spiels bin, wenn wir das so sagen. Das wäre also eine Art, ich weiß nicht, ich finde nicht wirklich das richtige Wort dafür, aber wir sind kein Teil davon, wenn die Information immer nicht danach fragt, was wir fühlen. Sie sagen uns, was wir fühlen müssen. Ich denke, das ist ein großer Unterschied und ich bin mir wirklich sicher, dass wir in gewisser Weise etwas an unserer Menschlichkeit verloren haben, wenn wir keinen Raum für unterschiedliche Gefühle, Glück, Enttäuschung, Traurigkeit usw. haben. Ich denke, während des gesamten Prozesses war nicht wirklich Platz für ein offenes Forum, in dem wir überhaupt über Gefühle sprechen können. Ich denke nicht, dass wir immer über Gefühle sprechen müssen, aber ich denke, das haben wir nicht in der Öffentlichkeit getan, wir haben überhaupt nicht über Gefühle gesprochen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 57 - 57

Zeitumfang: 0:19:46.0 - 0:21:11.0 [0:01:25.0]

Ich gehe zum Beispiel zurück zu den Gefühlen, ich weiß nicht warum, aber ich könnte mir vorstellen, dass Veränderung immer, es ist sehr einfach zu sagen, dass Menschen Veränderungen nicht mögen, und ich

denke, es ist nicht fair, es so auszudrücken, dass wir Veränderungen nicht mögen und das ist bedrohlich und deshalb sind wir negativ.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 0:26:18.7 - 0:26:46.5 [0:00:27.8]

Und wir interessieren uns sehr für die Natur, für verschiedene Arten von Fischen, Jagen, Schneemobile und so weiter, also könnte es sein, dass unsere Gefühle für unsere Stadt nicht so stark sind, weil wir unsere Identität oder unsere Freizeit viel in der Natur verbracht haben. Das könnte also sein, dass wir diese Gefühle nicht wirklich so haben, wie wir es hätten tun können.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 75 - 75

Zeitumfang: 0:31:51.2 - 0:32:21.6 [0:00:30.4]

Im Moment fühlt sich die Stadt eher wie eine Baustelle als eine Stadt an.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>22 Position: 1 - 1

Verängstigt, dass mein Gebiet Luossavaara zu ihrem neuen „Malmsta“ wie in Malmberget wird.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>56 Position: 4 - 4

Und viele Kleinigkeiten, die einem das Gefühl geben, dass es am besten ist, von hier zu fliehen... Aber Abisko, Lappporten und die Gegend [sic!] dort halten uns hier..noch

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 2 - 2

Das fühlt sich nicht mehr wie mein Zuhause an

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>118 Position: 1 - 1

Repräsentativität der Beteiligten

Und das tun wir, wenn wir (..) bei jedem Projekt, das wir beginnen, müssen wir uns fragen, ob das Minderheiten betrifft? Ja oder nein? Falls ja, muss man Maßnahmen ergreifen. Falls nein, muss man keine Maßnahmen ergreifen. Es ist also so, als hätten wir diese Checkliste, wenn wir mit allem beginnen. Also ich denke, wir haben sie im Fokus. Aber wie gesagt, es ist nicht einfach, jedes Jahr zu erreichen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 55 - 55

Zeitumfang: 0:34:00.4 - 0:34:36.8 [0:00:36.4]

Aber ich denke, die Leute, die nicht zufrieden sind, das sind die Leute, die wir hören, wenn man in den sozialen Medien schaut. Und die Leute, die zufrieden sind, sind still. Und das ist traurig. Ich möchte, dass sich auch diese äußern, damit wir das Gleichgewicht haben. Denn wenn man sich soziale Medien anschaut, insbesondere soziale Medien oder Zeitungen, sieht man nur die unzufriedenen Menschen, das ist traurig.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 71 - 71

Zeitumfang: 0:43:12.4 - 0:43:43.0 [0:00:30.6]

Es fühlt sich nicht so an, als wäre Kiruna aktiv. (..)

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:45:47.3 - 0:45:55.1 [0:00:07.8]

Das hat man gesagt. Ich habe viele Leute gehört, die das gesagt haben. Wenn ich junge Leute gefragt habe, sagen sie, wir waren nicht involviert und wir finden nicht, dass das gut ist, unter anderem das neue Zentrum.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 49 - 49

Zeitumfang: 0:52:44.0 - 0:52:56.3 [0:00:12.3]

Es ist sehr (..) wenn du so denkst, wir haben zum Beispiel Umfragen über die Unterstützung für *Hjalmar Lundbohm* durchgeführt, wir haben vielleicht 500, 600 Antworten erhalten und das sind nicht genügend, um irgendwelche Schlüsse ziehen zu können.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:07:03.0 - 1:07:24.9 [0:00:21.9]

Es ist also eine kleine Gruppe die Umfragen beantwortet.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:07:42.0 - 1:07:46.8 [0:00:04.8]

Ich glaube, das war vor allem durch Umfragen, als wir die ausgeschickt haben, und es gab auch diesen Entwicklungsplan in Neu-Kiruna, in dem sie Leute ausgewählt haben und sie haben quasi einen Künstler, eine Person, die in der Schule mit dem Essen arbeitet, einige solche Dinge. Es gab also verschiedene Leute aus verschiedenen Kategorien, die mit verschiedenen Dingen arbeiteten, verschiedene Altersgruppen, verschiedene Geschlechter.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 27 - 27

Zeitumfang: 0:14:41.0 - 0:15:23.7 [0:00:42.7]

Nun, hier kommt es auf die Rechtssache an. Das ist der detaillierte Plan, weil der ganz klar ist. Wer hat ein Mitspracherecht und was müssen wir berücksichtigen und warum, und sie haben auch die Möglichkeit, Berufung einzulegen. Aber es ist beides da. Und dann sind in diesem Prozess alle gleich. Es spielt keine Rolle, ob man irgendwo ein gewöhnlicher Hausgast sind oder ob man ein großes Unternehmen ist.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:15:40.0 - 0:16:19.7 [0:00:39.7]

Ich weiß, wenn man zu solchen Prozessen einlädt, da kommen die einigen lauten Stimmen hin, die sind sehr, nehmen sehr großen Einfluss und sind lautstark bei den Treffen und haben unterschiedliche Auffassungen. Aber es sind sehr, sehr wenig die kommen. Wenn man zu so einem Treffen einlädt, kommen vielleicht 20, 30 Personen. Und dann haben wir 23 000 Einwohner:innen in der Gemeinde. Es ist also wirklich schwierig diese Partizipationsprozesse zu erschaffen. Aber man kann ja nicht (...) Man darf niemals aufhören. Man muss den Bürger:innen auf gewisse Weise die Möglichkeit gegeben werden, zu kommen und Einfluss zu haben. Aber gleichzeitig kann es auch andersherum passieren, dass, wenn man den Bürger:innen die Möglichkeit zu partizipieren gibt und dann kommen vier, fünf Stück her. Sollen sie dann einen Einfluss haben dürfen? Nummer vier, fünf Stück wenn wir 23.000 Einwohner:innen haben. Das hier ist eine interessante demokratische Debatte. Also wie soll man damit umgehen, weil einige denken, dass man von freien Mandaten spricht, dass man freie Mandate haben soll. Also dass diese Bürger:innen ihre Politiker:innen ja bereits gewählt haben und da haben sie es den Politikern überlassen, diese Entscheidungen zu treffen. Weil es für Bürger:innen schwer ist, die mit den Themen nicht vertraut sind, zu dem Treffen zu kommen und Einfluss zu nehmen, aber in einigen Fragen geht es trotzdem. Und ich denke, in diesem Fall ist es möglich. Aber das muss man sehr sorgfältig abwägen. Es darf auch nicht sein, dass drei oder vier Stück herkommen, die nicht vom Volk gewählt werden und dann bei den Treffen laut schreien und den Prozess beeinflussen. Es wäre auch verückt.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:27:36.6 - 0:29:32.1 [0:01:55.5]

Es waren entweder Politiker:innen oder es waren Beamte:innen. Oder es waren diese Vereine, die auf Beiträge der Gemeinde, Unternehmen und Vereinen angewiesen sind. Es gab drei Bürger:innen, die spontan aus Eigeninteresse hierher gekommen waren und nicht zu irgendeiner der bereits involvierten Organisation angehörten. Alle, die dort waren, waren also bereits involviert und arbeiteten mit diesen Fragen. Also man erreicht niemanden. Und es ist klar, dass ist auch die eigene Verantwortung der Bürger:innen tatsächlich zu solchen Treffen zu kommen. Die Bürger:innen haben auch eine Verantwortung. Es ist nicht nur die Gemeinde die dafür verantwortlich ist die Möglichkeit zu eröffnen. Auch die Bürger:innen haben ja eine Verantwortung dorthin zu gehen. In einer demokratischen Gesellschaft hat man eine Verantwortung, eine Verpflichtung, dann man seine Macht die man hat tatsächlich ausübt.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:36:23.6 - 0:37:18.5 [0:00:54.9]

Politiker:innen und Gemeindeverwaltung usw. die involviert sind haben kein offenes Ohr für die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen. Uns Einwohner:innen von Kiruna. Konzentrieren sich auf Fly-in-Fly-out-Personal und Touristen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>57 Position: 4 - 4

Die Politiker:innen erklärt die Gemeindebürger:innen für dumm. Die größte Beachtung gilt den Turist:innen, NICHT Ansässigen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>86 Position: 4 - 4

Die Propaganda, die die Gemeinde und LKAB verbreiten, geht einfach davon aus, dass alle glücklich sind. Und diejenigen, die mit kritischen Kommentaren kommen, sind Menschen, die Angst vor Veränderungen haben. Also Kritik dreht sich also nur um die persönliche Erfahrung von Angst vor Veränderungen. Das ist fast wie eine persönliche Eigenschaft. Und damit nichts, was Entscheidungsträger:innen berücksichtigen müssen. Sehr beleidigend.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>150 Position: 4 – 4

Machtasymmetrien

Wir versuchen, transparent zu sein, aber das Problem ist, dass die Stadt nicht so viel Geld hat wie die Mine, also wir können viel Geld bezahlen, um Dinge in die Tat umzusetzen, und das ist wie ein Machtungleichgewicht. Das sehe ich auch im größeren Maßstab, dass die Mine es sich leisten kann, mehr Fachkräfte zu bezahlen als die Stadt. Die Stadt kann nicht die gleiche Bezahlung leisten. Das liegt also daran, dass das gesamte Wissen auf der Seite von LKAB liegt und es auf der Seite der Stadtregierung nicht so viel Wissen gibt. Das ist also ein Problem, denke ich. Ich denke, die Stadt sollte mehr Geld haben, um sich mehr leisten zu können, damit das Gleichgewicht zwischen der Mine und der Stadt besser wird.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:21:06.4 - 0:22:15.7 [0:01:09.3]

Das ist also ein Problem, denn die ganze Katastrophe im Badehaus oder wie man das nennen, ist ein Managementproblem. Es gab die falschen Leute, die das geleitet haben. Das ist der einzige Weg. Und sie hatten keine Kostenkontrolle, sie hatten keine Zeitkontrolle und ja, sie konzentrierten sich nur darauf, ein großes Badehaus wie ein Denkmal für sich selbst zu bauen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 37 - 37

Zeitumfang: 0:26:04.8 - 0:26:35.4 [0:00:30.6]

Und jetzt haben wir eine Aktiengesellschaft, die die Kultur vorantreibt und die nicht (...) das ist auf einer ganz anderen Ebene.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:27:23.2 - 0:27:33.9 [0:00:10.7]

Ich habe zu der Zeit auch mit dem Chef der Gemeinde gesprochen und er verwies nur auf jemand anderen, es bestand also kein Interesse daran diese gemeinnützige Möglichkeit zu schaffen, damit ehrenamtliche Personen, Vereinsmitglieder und Einzelpersonen ihre Meinung äußern können. Diese Möglichkeit wurde entfernt, weil sie sie nicht wollten. Die Gemeinde befürchtete, die Kontrolle über den Prozess zu verlieren. Denn wenn man 1500 Leute einlädt und sagen wir, LKAB hätte das finanziert und so kamen Ideen zum Vorschein, die nicht im Plan der Gemeinde enthalten waren

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:39:30.2 - 0:40:51.9 [0:01:21.7]

(..) und es gab definitiv zu viel Entscheidungsmacht für LKAB. Es war eine der Entscheidungen, die von den Politiker:innen in Kiruna getroffen wurden. Das war die Entscheidung, als wir von der nordwestlichen zur östlichen Lage wechselten. LKAB gefiel das nicht, aber das war das Einzige, wo die Politiker:innen (..) und auch während unserer Zeit versuchten wir die Regeln die wir hatten zu ändern. LKAB war also nicht so zufrieden als wir manchmal nein sagten und beschlossen, einen anderen Weg zu gehen als den, den sie von

uns wollten. Aber LKAB hatte in diesem Prozess zu viel Macht und die Einwohner:innen von Kiruna hatten dazu fast nichts darüber zu sagen.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:07:07.3 - 0:09:40.0 [0:02:32.7]

Man kann sowas nicht ohne Gemeinde machen, es ist nicht die LKAB die den Bebauungsplan ändert, es ist die Gemeinde die den Bebauungsplan ändert, und dann ist die Gemeinde auch dafür verantwortlich zuzusehen, dass die Menschen eine Sicherheit in diesem Prozess haben. Die Menschen haben eine akzeptable Lösung, sie haben Geschäfte und einen Ort, zu dem sie umziehen können, Menschen die in den Wohnungen leben, dass sie eine Sicherheit in dem Prozess zu haben. Und das hatten sie nicht, aber die Gemeinde entschied, zuzulassen (..) Als die Gemeinde den Bebauungsplan in ein Industriegebiet umgewandelt hatte, gab man die ganze Macht an LKAB. Also dann überließ man LKAB die Führung in dem Prozess und zu welchen Bedingungen bekamen die Menschen (..) Dann konnte LKAB den Leuten die eine Einfamilienhaus hatten sagen, ja doch ihr bekommt eine halbe Million für das Einfamilienhaus. Punkt Ende. Und wenn sie dem nicht zustimmen würden, könnte LKAB sie mit Hilfe der Gesetzgebung zwingen. Dann konnte LKAB das Haus enteignen und die Menschen aus ihren Häusern zwingen. Und es ist doch absolut verrückt, dass die vom Volk gewählten Politiker:innen die Macht an ein Unternehmen abtreten, dass Menschen aus ihrem Haus und Zuhause zwingt.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:11:16.4 - 0:12:52.4 [0:01:36.0]

Es ist Kiruna kommun die entscheidet wo die Stadt sein wird und ob wir die Stadt abreißen sollen oder nicht. Es ist Kiruna kommun. Aber hier gab es eine Feigheit und eine Trägheit von Politiker:innen, die es nicht gewagt haben, das tatsächlich mitzunehmen (..) Ich sage immer zu Kristina Zakrisson, wenn sie die Macht nicht spürt, das bist du die die Macht hat, als ich selbst in der Opposition war. Du kannst nicht sagen (..) und dann sagte sie mir einmal, sie sagte gesagt, ja aber das verstehen wir auch, aber LKAB war damit nicht einverstanden. Es sind wir die bestimmen, es ist nicht LKAB die entscheiden. Und dann sollen wir einfach zu LKAB sagen, okay, wenn ihr damit nicht einverstanden seid, dann bleiben wir, wo wir sind, dann ziehen wir nicht um!

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 13 - 13

Zeitumfang: 0:20:48.3 - 0:21:35.3 [0:00:47.0]

weil LKAB sollte keine Macht haben. Ich bin nicht auf ein Gleichgewicht aus, sondern LKAB sollte keine Macht haben. Punkt Ende. Sie sollten überhaupt keine Macht haben. Sie sind ein Unternehmen, das außerdem seinen Hauptsitz in Luleå hat. Sie sollten keine Macht haben. Ich habe auch ein Unternehmen. Ich habe keine Macht, sondern es sind die Politiker:innen, die Macht haben sollen. Das Problem ist also nicht das Ungleichgewicht, sondern dass es kein Gleichgewicht sein sollte. LKAB sollte null Macht haben und die vom Volk Gewählten sollten die gesamte Macht haben. Dann ist das Demokratie. Und dann sollten die vom Volk gewählten ihre Entscheidungen natürlich unter den Bürger:innen verankern. Aber da sollte die Macht liegen und da soll die Macht zu 100% sein. Jetzt hat stattdessen LKAB den größten Teil der Macht überhaupt. Ein Teil versteht nicht, wie ich auf diese Weise argumentieren kann. Sie finden es ist sehr seltsam, da es ja LKAB ist die zahlen. Es ist LKAB die abreißen LKAB die Milliarden verdienen aber nichts wurde unternommen. Die Macht liegt nicht bei LKAB, sondern wir (..)

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 19 - 19

Zeitumfang: 0:24:09.8 - 0:26:17.5 [0:02:07.7]

LKAB hat sicher Bürger:innen eingeladen und versucht, den Bürger:innen zuzuhören, aber da hatten die Bürger:innen keine Macht mehr, da die Gemeinde bereits beschlossen hat, dass wir jetzt LKAB die Macht geben und dann hat LKAB Leute eingeladen. Und vielleicht sind auch nicht so viele Menschen zu diesen Treffen gekommen. Aber wofür soll man da hingehen, wenn LKAB immer noch alles entscheidet? Ja, man kann dorthin gehen und versuchen, Einfluss zu nehmen, aber man weiß (..) Verstehst du, wie verkehrt das wird? Man gibt LKAB die Macht, Veränderungen durchzuführen. Dann lädt LKAB Leute ein, aber es ist LKAB, die dann entscheiden. Wenn jemand wichtige Standpunkte hervorbringt, dann muss sich LKAB darum nicht kümmern. Wenn LKAB denkt, dass es zu teuer wird, ja dann machen sie das nicht.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:34:19.9 - 0:35:07.2 [0:00:47.3]

Also LKAB will die Leute nicht verarschen. Es ist logisch, dass sie das nicht wollen sondern sie wollen auch, dass es gut wird. Aber das Problem ist jedoch das mit der Machtbalance oder der Macht. Man kann einer gewinnorientierten Unternehmen nicht die Macht und Wahl geben, ob sie ersetzt sollen oder nicht.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 41 - 41

Zeitungsfang: 0:49:30.8 - 0:49:49.2 [0:00:18.4]

Wir haben also nicht wirklich, oder die Gemeinschaften sie haben nicht wirklich, eine Machtposition. Was wirklich passiert, ist, dass ihr Wissen und ihre Ressourcen durch diese Umsiedlung der Stadt ziemlich ausgeschöpft werden. Von anderen, die Gehälter haben und ziemlich große, stabile Wirtschaften und Unternehmen und solche Dinge haben.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitungsfang: 0:06:38.0 - 0:07:07.5 [0:00:29.5]

Ich weiß nicht wirklich, wie sehr die schwedische Gesellschaft involviert ist, aber nach meinem Verständnis sind es hauptsächlich die Arbeit:innen der Gemeinden, die daran arbeiten. Und dann haben sie manchmal auch diese Treffen, dieser Samråd, mit der schwedischen Gesellschaft, was quasi dasselbe ist, dass sie von ihnen zu bestimmten Themen Input bekommen können. Und dann dürfen sie, wissen Sie, in diesen Treffen beteiligen und ihre Meinung äußern. Und diese Art von Treffen fand während der Thematik über den Bahnhof statt. Es gab eine Art großes Stadttreffen zu diesem Thema, das sie hatten. Aber in Bezug darauf, wie diese Informationen von den Mitarbeiter:innen und den Politiker:innen in den Gemeinden berücksichtigt werden, das ist etwas was ich nicht weiß. Aber wie bei der Frage der Verlegung des Krankenhauses waren wir, also die Gemeinschaften sie waren sehr direkt gegenüber der Gemeinde und sagten, dass die Verlegung des Krankenhauses dorthin, wo sie es haben wollten, große Auswirkungen auf die Rentierzucht haben würde. Das Wenige, was in dieser Gegend noch übrig war und das sehr wichtig war. Aber die Gemeinde, sie hatten sich für diesen Ort entschieden. Und eigentlich war es die Regionensebene, diejenigen die zahlen, diejenigen, die gewissermaßen die Verantwortung für Krankenhäuser tragen. Es ist nicht auf Gemeindeebene, es ist auf regionaler Ebene. Es waren diejenigen, die über den Kopf der Gemeinde hinweg beschlossen haben, es an einen anderen Ort neben den alten Wassertürmen zu verlegen. Und der Grund, einer der Gründe, warum die Gemeinde es nicht an diesem Ort haben wollte, war, dass die alten Wassertürme unter Denkmalschutz stehen, weil es sich um eines der Gebäude handelt, die zur schwedischen Kultur in dieser Gegend gehören. Deshalb wollten sie, dass diese kulturellen Staatszeichen geschützt werden. Das war also eines der Probleme, die sie hatten und die durch das neue Krankenhaus beeinträchtigt werden könnten. Und das ist auch eines der interessanten Dinge, dass wieder einmal die schwedische Kultur und ihre Gebäude und ihre Orte geschützt werden sollen, aber nicht die Rentiere, nicht die samische Kultur in der Gegend. Und es ist, als ob sie nicht einmal erkennen, dass es für uns dasselbe ist, aber ihre kulturellen Orte (..) sind innerhalb geschützt, ja, innerhalb dieser Gründe. Also, obwohl manchmal die Gemeinden etwas entschieden haben und dann die Regionalbehörde die oben genannten Entscheidungen treffen und gegen die Entscheidungen der Gemeinden entscheiden kann, aber das ist selten und das ist auch wie bei der Infrastrukturabteilung, die sich mit Straßen und Eisenbahnen befasst. Sie haben auch ein Mitspracherecht darüber, wo der Bahnhof am besten platziert wird. Und das taten sie. Sie begannen, eine Umfrage darüber durchzuführen, wie sich dieser Standort auf die Rentierzuchtgemeinschaften auswirken sollte, und sie beauftragten ein Beratungsunternehmen, eine:n Berater:in, und der:die Berater:in beauftragte dann die samischen Haltunggemeinschaften als Informant:innen. Und als der Entwurf herauskam, hieß es, dass diese Verlagerung oder dieser Standort enorme Auswirkungen auf die Rentierzucht haben würden und dann hat die Abteilung für Infrastruktur, sie beschlossen, den Vertrag mit diesen Berater:innen zu beenden, und sie analysierten nicht, wie sich dieser Standort auf die Rentierhaltung in der Gegend auswirken würde.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 23 - 23

Zeitungsfang: 0:17:00.5 - 0:22:06.8 [0:05:06.3]

LKAB und die Gemeinde haben gelogen und alle übergegangen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>34 Position: 3 - 3

LKAB bestimmt alles...

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>49 Position: 2 - 2

Wohnen in einer Genossenschaftswohnung, die LKAB nicht übernehmen will! Sie wollen die Genossenschaft kaufen, wodurch wir unter anderem unser Besitzrecht verlieren würden. LKAB will nicht mit unserem ernannten Beistand verhandeln, der sich mit den Vorschriften für Einlöseverfahren gemäß dem Mineralgesetz auskennt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>59 Position: 2 - 2

LKAB hat die Bedingungen für das meiste der Stadtumwandlung diktiert. Z.B: Beschluss über Ankauf von Genossenschaftswohnung und bestimmte den Preis selbst

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>59 Position: 3 - 3

LKAB bestimmt das meiste.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>60 Position: 3 - 3

LKAB bekam Kontrolle

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>69 Position: 2 - 2

LKAB muss mehr Verantwortung übernehmen, und die Gemeinde hätte viel mehr Zeit gebraucht. LKAB ist ein Störfaktor in dem Prozess, der die Gemeinde und ihre demokratischen Prozesse beeinträchtigt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>92 Position: 6 - 6

Die ökonomischen Lager bestimmen zu viel.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 7 - 7

Politiker:innen, die sich über andere hinwegsetzen, falsche Investitionen, schlechte Planung, Pfusch am Bau, schlechte Zusammenarbeit usw.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>143 Position: 1 - 1

Die Politiker:innen verfolgen ihre eigenen Ziele, ignorieren die Bürger:innen... Beispiel das Schwimmbad... seltsame Prioritäten, die fast niemand haben will.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>143 Position: 2 - 2

Partizipationsmöglichkeiten

Ich glaube, wir haben nichts Besonderes gemacht, aber wir nehmen Kontakt mit der Stadt und der Gemeinde auf, um sicherzustellen, dass wir alle Genehmigungen haben

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 13 - 13

Zeitumfang: 0:07:38.0 - 0:07:58.8 [0:00:20.8]

Jede:r in Kiruna hat also die Möglichkeit, sein Wort in den Prozess einzubringen. Aber so arbeiten Politiker:innen, weil sie Daten aufnehmen und dann eine Entscheidung treffen. Die wichtigste Instanz, die das tun muss, wonach Sie fragen, sind die Behörden, die das tun müssen. Wobei, wie gesagt, wir sind nur ein Unternehmen. Aber das wurde getan, soweit ich weiß. Während des Prozesses, beispielsweise der Stadtplan, beim übergeordneten Stadtplan und bei allen Baugenehmigungen, haben die Menschen ihr Mitspracherecht. Also bevor die Entscheidung getroffen wird.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 15 - 15

Zeitumfang: 0:08:45.4 - 0:09:44.6 [0:00:59.2]

Normalerweise gehen wir in die Schulen und auch in das Gymnasium wir haben wir dieses LKAB-Programm

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 59 - 59

Zeitumfang: 0:35:29.0 - 0:35:37.7 [0:00:08.7]

Na, es gibt keinen. Nicht in irgendeinem großen Stil. Nicht so, wie es ursprünglich beabsichtigt war. Der heutige Bürger:innendialog ist wo die Gemeinde sagt, worüber man diskutieren soll und so sind sie sehr aktiv darin. Sie treiben diese Fragen. Aber ein Bürger:innendialog ist ja das man eingeladen wird. Wie es

ursprünglich zu Beginn geplant war, würde man vielleicht ungefähr hundert oder bis zu 1500 Leute einladen, die in Workshop saßen und beschrieben, was sie mit Kiruna wollten. Es war der zivile Dialog, zu dem White arkitekter entworfen hat und sie haben Bildmaterial, sie haben Material dazu (..)

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:07:01.0 - 0:07:53.8 [0:00:52.8]

dass ich mit einem Architekturbüro in London vernetzt wurde das diese Art von entwickelnden Dialogtreffen durchführte und dann hatten sie ein paar Wochen lang einen Workshop mit bis zu (..) insgesamt 1500 Leuten, nicht zur gleichen Zeit, aber (..) Und sie saßen sozusagen da und redeten darüber, was wir wollten und wie wir wollten und so weiter. Dort waren alle willkommen, es war der Sinn, dass es Leute von LKAB, aus der Gemeinde und aus der gesamten Zivilgesellschaft sein sollten. Und am Ende war es so, dass selbst wenn ein Mitarbeiter aus London hierher kam und sich dann mit der Gemeinde und LKAB treffen wollte, um zu hören, wie sie das sehen, sie waren bereit. Und wir hatten dann ein Treffen und es stellte sich heraus, dass sie niemanden höher geschickt hatten, sondern es war eines von (..) Es waren zwei Mädchen. Ein Mädchen war (..) Ich glaube, sie war Architektin bei LKAB, dann war da jemand von der Gemeinde, ich weiß nicht mehr, wer es war, aber auf jeden Fall, sie waren bei dem Ganzen dabei aber niemand auf höherer Ebene

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:09:36.0 - 0:11:00.8 [0:01:24.8]

Es war ganz am Anfang, als, jetzt habe ich die Jahreszahl vergessen, aber es war (..) während noch keine Entscheidungen getroffen wurden, also als man noch laufend darüber sprach, das war bevor man sich umentschied, dass das neue Zentrum unten in dieser Gegend sein würde. Ich glaube, es war irgendwann zwischen 2004 und 2007 oder so. Damals gab es ein Eigeninteresse. Es waren nicht nur Beamt:innen der Gemeinde und LKAB, die an einem Dialog oder einem zivilgesellschaftlichen Dialog interessiert waren, sondern es gab auch viele Einzelpersonen die wollten. Wir waren sicher 500 Personen die daran interessiert waren, zum Beispiel den Hjalmar Lundbohmsgård zu erhalten, als die Gemeinde ihn abreißen wollte.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 17 - 17

Zeitumfang: 0:14:06.0 - 0:15:14.7 [0:01:08.7]

Ich weiß es nicht aber ich denke es ist so, dass LKAB hat ja oder die Gemeinde, LKAB und die Region haben eine Referenzgruppe gebildet in der sie darüber diskutiert haben, wie und welche Gebäude gerettet und nicht gerettet werden sollten und welche abgerissen werden sollten und so weiter. Ich glaube nicht, dass in dieser Gruppe schon einmal eine:n gewöhnliche:n Einwohner:in dabei war.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:18:27.0 - 0:18:57.3 [0:00:30.3]

Also wir hatten eigentlich nicht wirklich einen zivilgesellschaftlichen Dialog, aber es war ein (..) es war zugegebenermaßen (..) Ich saß vielleicht in drei, vier solcher Gruppen, welche diskutierten und es war maximal während einem Jahr, eineinhalb Jahre.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 61 - 61

Zeitumfang: 1:05:08.9 - 1:05:31.5 [0:00:22.6]

Es wurde Infrastruktur, Investitionen und Veränderungen gemacht, also viel von dem was LKAB gesteuert hat, ist ja die Einrichtung der Infrastruktur und diese Diskussionen waren dann offene Meetings. Trafikverket lud zum Beispiel die Öffentlichkeit ein und wir durften zusammensitzen und Meinungen haben, und sie nahmen sie an und schrieben sie auf und so weiter, und ich erlebte das als ein echtes Dialogtreffen, und als sie über das ganze berichteten, waren viele dieser Meinungen immer noch präsent.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:08:18.4 - 1:09:01.7 [0:00:43.3]

Am Anfang, als es anging, gab es große Treffen in dem, was wir Folketshus nennen, in einem Kongresszentrum. Dort veranstalteten LKAB und sogar die Gemeinde Kiruna kommun Informationsveranstaltungen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 9 - 9

Zeitumfang: 0:02:54.4 - 0:03:10.4 [0:00:16.0]

Ich glaube ehrlich gesagt, als sie diese öffentlichen Versammlungen beendet hatten, verschwanden sie mehr oder weniger vollständig.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 17 - 17
Zeitumfang: 0:05:37.0 - 0:05:46.1 [0:00:09.1]

das war vielleicht vor 2010 oder so ähnlich. Ich glaube, danach gibt es keine Treffen mehr, soweit ich mich erinnern kann.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 19 - 19
Zeitumfang: 0:05:55.2 - 0:06:05.0 [0:00:09.8]

Natürlich kann man als Bürger:innen jederzeit anrufen und Leute treffen. Kiruna ist nicht so groß, sodass man immer die Möglichkeit hat, Behörden verschiedener Art zu treffen, aber nicht, wenn wir über organisierte Treffen usw. sprechen. Davon kann ich mich an nichts erinnern.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 21 - 21
Zeitumfang: 0:06:14.0 - 0:06:35.0 [0:00:21.0]

So wie wir es gemacht haben, wir hatten Treffen, auch LKAB hatte einige Treffen, wir hatten Informationsveranstaltungen. Wir partizipierten in verschiedenen Veranstaltungen, wie zum Bspiel, zu Weihnachten und solche Dinge, als wir auf diesen Märkten waren, informierten, kiruna festivalen zum Beispiel, es ist ein Festival, das jedes Jahr Ende Juni stattfindet. Auch für mich als Bürgerin, ich musste ausgehen von mir als Planungsarchitektin, als Bürgerin, ich hatte die Gelegenheit, das sofort mit den Verantwortlichen zu besprechen. Und ich informiere mich auch darüber, wie das angedacht wird. Und wo es (..) möglich ist, wo mich diese detaillierten Pläne oder diese großen Übersichtspläne beeinflusst haben. Ich hatte auch die Gelegenheit, meine Gedanken dazu zu äußern, das muss dann berücksichtigt werden, also ich denke, dass es auch für mich als Bürgerin ziemlich offen war. Vielleicht bin ich auch ein bisschen beeinflusst, weil ich damit arbeite. Ich weiß also, wie die Prozesse funktionieren und so weiter. Vielleicht bin ich nicht die richtige Person, um danach zu fragen, aber so sehe ich das als Person dann.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 13 - 13
Zeitumfang: 0:05:26.0 - 0:07:21.7 [0:01:55.7]

2010 oder so, dass ich diese Arbeit mit dieser Übersichtsplanung und so weiter begonnen habe, weil ich mich erinnere, dass ich damals nicht damit gearbeitet habe, aber ich erinnere mich, dass sie Treffen, öffentliche Versammlungen und solche Dinge hatten

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 19 - 19
Zeitumfang: 0:09:45.3 - 0:10:08.8 [0:00:23.5]

Aber ich weiß nicht, welche Methode die beste ist. Ich denke, wir müssen eine Kombination aus allen verwenden. So viele erreichen wie möglich.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 21 - 21
Zeitumfang: 0:11:40.5 - 0:11:52.0 [0:00:11.5]

Nein, ich glaube nicht, dass wir viel davon hatten. Wahrscheinlich war das der Fall, als wir Zeichenprogramme hatten, was wir aus Zeitgründen nicht oft gemacht haben. Da kann auch der:die normale Bürger:in reinkommen und Ideen haben und ein bisschen kreativ werden. Und die Schulen haben einen Großteil dieser Arbeit geleistet, alle von den kleinen bis zu den größeren. Ich würde sagen, sie hatten mehr co-creating als normale Bürger:innen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 23 - 23
Zeitumfang: 0:12:15.0 - 0:12:59.7 [0:00:44.7]

Es gab eigentlich keine Möglichkeiten für die Bevölkerung.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 9 - 9
Zeitumfang: 0:09:56.9 - 0:10:01.4 [0:00:04.5]

Also es gab keine erfolgreichen Partizipationsmethoden wenn Sie mich fragen, aber die Gemeinde (..), also man hat einige unbeholfene Versuche unternommen und man schaltete eine Anzeige in irgendeiner Zeitung und lud zu einem Treffen ein, und man richtete eine Vorschlagsbox ein, in welcher die Leute ihre Vorschläge einreichen konnten und so weiter. Aber diese Dinge wurden nicht ernst genommen. Damals meinte man wie gut haben wir partizipativ gearbeitet. Nun, aber wie geht man dann mit diesen Dingen um, wenn sie nicht zu relevanten Vorschlägen im Entscheidungsprozess werden, sondern es einfach zu etwas wird, das man tut, um erzählen zu können, schau was wir waren, was wir an Demokratie und Partizipation bewahren. Aber das wurde nicht gemacht, um (..) als die Unternehmen irgendein Unternehmen baute, da war überhaupt nichts davon dabei, was die Einwohner:innen von Kiruna gemeint hatten. Es gab wohl einen Teil der war. (..) Es war gewiss ein Prozess, ein wichtiger Teil des Prozesses. Vielleicht nicht ganz erfolgreich, aber immer noch ziemlich gut, würde ich wohl sagen. Und das war die erste Idee, wo man Kiruna ansiedelt sollte. Damals machten fünf verschiedene Unternehmen unterschiedliche Vorschläge, wo Kiruna angesiedelt werden sollte. Und es gab eine gewisse Beteiligung, auch wenn die Bürger:innen nicht involviert waren, sondern es waren nur wir Politiker:innen.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 13 - 13
Zeitumfang: 0:17:57.0 - 0:19:22.6 [0:01:25.6]

Wie sie sich also beteiligen konnten, war (..) Was ich von ihnen verstanden habe, ist, dass sie Informationen erhalten haben. Und das ist wirklich so, wie es immer noch gemacht wird.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 15 - 15
Zeitumfang: 0:13:27.2 - 0:13:44.8 [0:00:17.6]

Nein (keinen Prozess von co-creation oder co-design).

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 17 - 17
Zeitumfang: 0:16:02.0 - 0:16:06.0 [0:00:04.0]

Nein, es gibt ein gewisses Verständnis dafür, dass das wie eine Sache des Informationsaustauschs ist. Und unsere Wirkung und die Möglichkeit, etwas zu bewirken, erfolgen durch schriftliches Samråd. Aber wissen Sie, sie müssen das nicht berücksichtigen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 37 - 37
Zeitumfang: 0:30:59.0 - 0:31:25.6 [0:00:26.6]

Umzug von Schule, Treffen mit Architekten usw

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>30 Position: 2 - 2

durch die Arbeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>31 Position: 1 - 1

informiert auf sozialen Medien

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>34 Position: 1 - 1

Durch die Schule zu zeichnen und mit Vorschlägen zu kommen für die Umgestaltung des neuen Zentrums. Das begann bereits, als ich 2012 die Volksschule besuchte und setzte sich bis in Gymnasium fort, wo es viele verschiedene Dinge gab, zu denen man seine kleine Meinung äußern konnte.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>44 Position: 1 - 1

Politiker:in in Gemeindeverwaltung und Gemeinderat, Mitglied in des Vereins Folkets hus

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>53 Position: 2 - 2

Arbeite aktiv mit meinen Schüler:innen mit Demokratie- und Bürger:innenaufträgen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>80 Position: 1 - 1

Gab keine solchen offenen Dialoge/Workshops darüber

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>86 Position: 2 - 2

durch meine Arbeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>92 Position: 2 - 2

war Teil meiner Arbeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>107 Position: 2 - 2

durch Info von einem Freund/einer Freundin mit mehr Insiderinformation

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>120 Position: 1 - 1

durch meine Arbeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 2 - 2

Kämpfen für tusen toners Überleben in der neuen Stadt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>130 Position: 1 - 1

Nicht auf irgendeine Art und Weise beteiligt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>133 Position: 2 - 2

nicht partizipiert

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>133 Position: 3 - 3

Durch meine aktive politische Tätigkeit im Gemeinderat

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>137 Position: 2 - 2

politisch im Gemeinderat als Abgeordnete:r

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>150 Position: 2 - 2

Herausforderungen

Legitimation

wir sehen in diesen Umfragen, die eine Sache die wir sehen, dass die Leute mit unserer Arbeitsweise zufrieden sind. Ich denke, wir haben in den Umfragen, die wir durchführen, eine Zustimmung von über 80%.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 11 - 11

Zeitumfang: 0:05:57.8 - 0:06:14.7 [0:00:16.9]

Natürlich gibt es da draußen Leute, die mit dem, was wir tun, nicht einverstanden sind. Das ist ein Teil der Gesellschaft und auch das ist Teil der Demokratie. Wenn wir eine Diktatur hätten, ginge es allen gut. Aber so haben wir es in Schweden nicht. Also bin ich damit zufrieden. Aber wir haben gute Zustimmungswerte in diese Umfragen, die wir haben. Also ich glaube an diese.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 11 - 11

Zeitumfang: 0:06:50.7 - 0:07:21.9 [0:00:31.2]

Die Sache mit den Sámi ist, das ist nicht nur die Mine. Es war schon immer das Militär, die Luftwaffe, viele Teile der schwedischen Regierung sind daran beteiligt, wenn sie ständig weniger Land bekommen. Und es gibt auch andere Bergbauunternehmen. Es gibt nicht nur LKAB, wir haben auch andere Bergbauunternehmen im Norden Schwedens, die ebenfalls die Genehmigungen der Regierung haben. Viele dieser Fragen stehen also in direktem Zusammenhang mit der Regierung. Es ist, also Sie müssten Kristersson fragen, um (..) Also die wichtigste Sache, die ich hier sagen möchte, ist, dass wir tun, was uns von der Regierung gesagt wird. Also brechen wir keine Gesetze. Das ist der wichtigste Teil unseres Jobs oder meines Jobs.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:19:48.9 - 0:20:44.0 [0:00:55.1]

Bis heute haben wir 1 300 Wohnhäuser gebaut und 1 000 abgerissen. Also wir haben bis heute mehr gebaut als abgerissen. Also. Aber der einzige Weg, es ist der einzige Weg in dem erfolgreich zu sein, mehr aufzubauen, als wir abreißen. Weil das den Menschen die Möglichkeit gibt, den Lebensraum zu finden, den sie mögen. Also (..) Und die Leute ziehen immer um. Menschen ziehen im Laufe ihres Lebens von Haus zu Wohnung von Wohnung zu Haus. Es sind nur sehr wenige Menschen, die ihr ganzes Leben lang am selben Ort leben. Manche Menschen ziehen also mit oder ohne Berücksichtigung auf den Bergbau um. (..) Auch zum neuen Stadtzentrum, deshalb.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:39:07.0 - 0:39:59.0 [0:00:52.0]

Aber wir haben viele Gebäude umgesiedelt und ich finde es ist wirklich nett. Man kann(..) wenn man hingeht und sie sich ansieht, wir haben sie quasi erhalten und ihnen mehr Leben gegeben, denn wenn das nicht passiert wäre, würden sie abgerissen werden. Also weil sie alt werden, Gebäude werden alt und wir reißen Gebäude ab. Das passiert ständig auf der ganzen Welt.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 0:42:31.2 - 0:42:57.1 [0:00:25.9]

Ja, in den Umfragen, die wir durchführen, sehen wir eine Menge Akzeptanz.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 71 - 71

Zeitumfang: 0:43:07.0 - 0:43:12.3 [0:00:05.3]

Es ist schwer, Akzeptanz zu schaffen. Ich meine, es muss von einem selbst kommen, ich denke auch oft, um das zu verstehen, okay, wir müssen das machen, es gibt kein Geld, es wird teurer und allen wird die Lage nicht gefallen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:23:51.1 - 0:24:15.0 [0:00:23.9]

Aber Akzeptanz zu schaffen. Ja, wir können nur informieren. Das ist alles, was wir tun können. Weil wir nicht wirklich viel mehr tun können.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:24:40.8 - 0:24:55.6 [0:00:14.8]

Ich denke jedenfalls, es ist eine große Akzeptanz, ohnehin. (..) Die Menschen in Kiruna sind ziemlich widerstandsfähig. Sie verstehen, sie wissen, dass es so ist. Und es gibt auch Leute, die denken, es ist völlig unnötig und zu teuer und die Gemeinde irrt sich. Aber das liegt auch daran, dass man vielleicht nicht wirklich versteht, wie das funktioniert und man nicht wirklich interessiert ist, wirklich (..) Aber die meisten Leute akzeptieren das sehr, so wie ich es sehe, zumindest. Und natürlich sind es Dinge, die besser oder billiger hätten gemacht werden können oder (..) Aber einige Dinge waren nicht möglich und einige Dinge müssen geändert werden, sodass es teurer wird. (..) Ich denke, wir zahlen alle (..) als Bürgerin und als jemand, der damit arbeitet. Ich denke, die meisten Menschen akzeptieren das und verstehen es.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 53 - 53

Zeitumfang: 0:25:08.0 - 0:26:27.8 [0:01:19.8]

ob die Leute wenn sie mehr in den Entwicklungsprozess involviert wären, das vielleicht besser akzeptieren würden, wie es aussieht. Wenn gleichzeitig 18 000 Menschen einen Willen haben, ist es schwierig, zusammenzukommen. Also (..) Ich weiß es eigentlich nicht. Ich denke immer noch, die Leute haben einen Willen, sie wissen, was sie mögen und sehen und was nicht, und manche Leute lieben die Stadt so, wie sie jetzt ist, andere hassen sie. Ich kann meinen Mann als Beispiel nehmen, der sein ganzes Leben hier gelebt hat, und er sagt, das ist nicht meine Kiruna, weil sie nicht mehr so aussieht wie vorher. Und wenn er das entworfen hätte, hätte es genauso ausgesehen, was vielleicht nicht die effektivste Nutzung des Landes wäre, das wir haben oder (..) Ich weiß nicht, ob es helfen würde, vielleicht ein bisschen. Also ich glaube nicht, dass es das getan hätte, ich weiß nicht, ob es eine Rolle gespielt hätte, vielleicht für einige Leute. Das ist schwer zu sagen. Ich meine, es ist immer gut, Leute mit einzubeziehen, andere Leute, das ist es. Ja, vielleicht.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 57 - 57

Zeitumfang: 0:27:26.7 - 0:29:13.7 [0:01:47.0]

Ich glaube nicht man meint, dass solche Entscheidungen getroffen wurden, weil man weiß es ja nicht. Man baut ein Bild davon, dass wir jetzt alles berücksichtigt haben. Aber wenn man sich anschaut, ich als Unternehmer pflege es auch zu sagen, dass es vielleicht 30, 40 Unternehmen sind die wegen der Stadtumsiedlung aufgehört haben. Aber es gibt niemand der sich um sie kümmert. Es gibt niemanden, der das hervorbringt, sondern man baut fortlaufend nur das Bild auf, wie unglaublich gut das hier war und schau, wie gut wir das hingekriegt haben. Also man erzählt nur (..) Man kann ja immer wählen, welche Fakten man vorzeigt und so kann man es auch sein lassen nicht vorzeigen. Niemand hat erzählt, wie viele Unternehmen gezwungen wurden, zu schließen. Niemand hat darüber berichtet. Und Menschen die umziehen.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:39:19.0 - 0:40:09.7 [0:00:50.7]

Wir sollen einfach akzeptieren, dass der Umzug geschieht, ohne LKAB existiert Kiruna nicht. LKAB übernimmt keine Verantwortung und lässt uns in einer Schottergrube leben

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>101 Position: 2 - 2

Informationsmitteilung

Aber wenn Sie sich die Debatte online oder in den Medien ansehen, sehen Sie immer einen anderen Teil. Und die Sache ist, wenn wir es gut machen, sind die Medien nicht interessiert, aber wenn wir etwas nicht gut machen, wie wir es manchmal tun, im Laufe der Jahre haben wir einige Dinge getan, wir haben nicht immer alles gut gemacht.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 11 - 11

Zeitumfang: 0:06:14.8 - 0:06:42.4 [0:00:27.6]

Also die Dinge, die wir in der Anfangsphase machen, sind nicht so interessant, aber wenn wir es tun, dann fragen dich die Leute, mich hast du nicht gefragt. Ja, wir haben dich vor zehn Jahren gefragt und du hast nicht geantwortet, also viele dieser Dinge, die wir tun, wir machen die Umfragen und wir fragen die Leute schon lange, aber es sind immer nur ein paar Leute, die zu diesen Informationsveranstaltungen und so weiter kommen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 19 - 19

Zeitumfang: 0:11:58.1 - 0:12:38.6 [0:00:40.5]

Aber wir versuchen es, wir erreichen sie über soziale Medien und so weiter, wir machen Werbespots und so weiter, aber ich glaube nicht

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 59 - 59

Zeitumfang: 0:35:59.5 - 0:36:11.3 [0:00:11.8]

Ja. Wir leben in einer Demokratie. Man kann einfach den nächsten Stadtrat, die nächste Stadträtin anrufen oder man kann die Mine anrufen. Ich erhalte viele Anrufe von Leuten, die sich Sorgen um Dinge machen und manchmal sagen sie (..) ein Gerücht kann wie die Wahrheit sein. Also muss man sagen, nein, nein, das ist ein Gerücht, das ist nicht die Wahrheit, das ist einfach Blödsinn. Also viel(..) Häufig müssen wir nur verhindern, dass Menschen sich nicht mit Verschwörungstheorien anstecken und so weiter. Das ist auch schwierig, weil es eine Menge Verschwörungstheorien gibt und es jeden Tag mehr werden.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 73 - 73

Zeitumfang: 0:44:00.0 - 0:44:50.9 [0:00:50.9]

Aber der ganze Prozess, der damit begann als LKAB 2004 den Knopf drückte, da waren viele von uns überrascht. Einschließlich, ich kenne Leute in der Gemeinde, die das erste Mal gehört haben was LKAB gesagt hat, sie dachten nicht, dass es wahr ist, dass wir jetzt da sind, jetzt werden wir (..) und doch hat es nahezu zehn Jahre von 2004 bis 2014 gedauert bevor (..)

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 67 - 67

Zeitumfang: 1:07:46.9 - 1:08:18.3 [0:00:31.4]

Und in meinem eigenen Fall habe ich von Anfang an Kiruna Framtid von LKAB gelesen, aber ich habe es seit vielen Jahren nicht mehr gemacht, weil es so viel Propaganda war, dass es langweilig war zu lesen, dass sich alle so sehr über den Prozess gefreut haben. Also wir freuen uns und ich konnte nicht (..) sehen, dass ich diese Gefühle hatte, und ich dachte, es wäre nur Propaganda, also habe ich aufgehört, es zu lesen, und das ist fast dasselbe (..

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 41 - 41

Zeitumfang: 0:11:00.8 - 0:11:33.8 [0:00:33.0]

Hauptsächlich informativ (..), aber es ist auch sehr kurz und schau, das passiert und du kannst hier und da mehr sehen und deine Meinung dazu äußern.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:20:14.0 - 0:20:30.6 [0:00:16.6]

2004 waren wir also eine wirklich kleine Partei und hatten ein Treffen mit LKAB. LKAB hat ein Treffen mit uns gebucht. Ich wusste nicht, worüber sie uns informieren wollten, aber dann zeigten sie einige Karten auf denen stand, dass man innerhalb von 20 Jahren oder so die ganze Stadt umziehen würde, und die Leute waren von Anfang an wirklich verwirrt und niemand verstand, wie groß das eigentlich war, aber nach einer Weile, zwei, drei, vier Jahren, verstanden wir die Planung, wohin wir ziehen sollten, wie man umziehen würde und die Diskussion und Debatte darüber begann.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:03:31.5 - 0:04:35.0 [0:01:03.5]

Keine Informationen darüber was mit meinem Wohngebiet passiert. Direkt neben Abbruchgebieten, aber außerhalb der Deformationskarte

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>47 Position: 2 - 2

Man erhält keine Informationen, warum es so viel kostet und warum es nie fertig wird

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 2 - 2

Rekrutierung zur Partizipation

wenn man eine Anzeige in der Zeitung schalten, sehen wir, dass nur sehr wenige Leute zu unseren Veranstaltungen kommen, sodass wir sie fragen können und sie uns Fragen stellen können. Und wenn du es online stellst, ist es auch schwierig, durch den Trubel zu kommen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 19 - 19

Zeitumfang: 0:11:33.3 - 0:11:58.0 [0:00:24.7]

Wir haben also keinen Weg gefunden, die Leute wirklich zu erreichen, weil die Leute nicht interessiert sind.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 19 - 19

Zeitumfang: 0:12:38.7 - 0:12:48.8 [0:00:10.1]

Ja, wir machen Werbung, um die gesamte Bevölkerung anzusprechen. Wir haben diese kleinen Zeitungen, die das gesamte Gebiet abdecken. Dann haben wir diese Organisationen, auf die wir hingewiesen haben und die für den Prozess wichtig sind. Also fragen wir sie auch direkt, ich denke, wir haben eine gute Reichweite der Menschen, die wir gefragt haben, aber wie gesagt, das Problem ist, wir versuchen Kontakt aufzunehmen, aber das Problem ist, dass wir in der Anfangsphase Leute erreichen, die nicht so interessiert sind, aber wenn die Dinge passieren, dann kommt das Interesse, wie das Kirchenprojekt.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:13:11.0 - 0:13:59.7 [0:00:48.7]

Aber in den frühen Phasen, als wir angefangen haben, waren die Leute nicht so interessiert, weil, oh, das wird in etwa fünf Jahren passieren, nicht interessiert. Aber jetzt, wo wir es machen, ist das Interesse sehr groß. Also ich denke, es ist ein perfektes Beispiel dafür. (..) Die Art, wie ich arbeite, weil ich mit Strategie und

langen Zeitabständen arbeite, also das Problem ist, es ist schwierig zuzugehen, das Interesse der Menschen zu wecken, sich an dem Prozess zu beteiligen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:14:16.7 - 0:14:55.9 [0:00:39.2]

Ich denke, junge Menschen sind schwer zu erreichen und auch junge Erwachsene sind schwer zu erreichen und Menschen mit kleinen Kindern, Familien, sind am schwierigsten. Pensionist:innen sind leicht zu erreichen und Kinder sind leicht zu erreichen. Wir können zur Schule gehen und sie finden, dass es Spaß macht und Pensionist:innen kommen und kommen zu den Veranstaltungen, weil sie Zeit haben. Also ich denke, das sind die Leute in der Mitte zwischen alt und jung, das ist der schwierigste Teil.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 49 - 49

Zeitumfang: 0:32:35.0 - 0:33:13.0 [0:00:38.0]

Ich denke, es ist schwieriger, Männer in dieser Gegend zu erreichen. Vielen jungen Männern ist das egal und Frauen interessieren sich mehr dafür, glaube ich. Ich habe keine Daten zu meiner These, aber ich glaube, dass es einfacher ist, Frauen zu erreichen als Männer, junge Männer.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:33:20.7 - 0:33:41.1 [0:00:20.4]

Wir nehmen direkten Kontakt mit speziellen Organisationen auf. Und wie gesagt, es sind Organisationen, wir nehmen keinen direkten Kontakt zu Privatpersonen auf. Wir sprechen immer mit Organisationen, die diese verschiedenen (...) Schwerpunktbereiche haben, mit denen wir Kontakt aufnehmen und die auf ihrer Seite mit vielen Menschen sprechen können. Interessenorganisationen sind also sehr wichtig für uns.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 57 - 57

Zeitumfang: 0:34:41.0 - 0:35:17.8 [0:00:36.8]

Wenn sie in der Schule sind, ist es leicht zu erreichen, aber wenn sie die Schule beenden und anfangen zu arbeiten, arbeitende junge Leute, sind wirklich schwer zu erreichen. Aber wir versuchen es, wir erreichen sie über soziale Medien und so weiter, wir machen Werbespots und so weiter, aber ich glaube nicht (...) Ich denke, jeder weiß es, aber sie sind nicht so interessiert, jedenfalls nicht, immer an allen Fragen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 59 - 59

Zeitumfang: 0:35:44.1 - 0:36:20.9 [0:00:36.8]

Wenn wir die normalen Bürger:innen betrachten, kommen bei Informationsveranstaltungen meistens ältere Menschen, aus irgendeinem Grund. Wahrscheinlich ein Mangel an Zeit für andere Menschen, vielleicht haben sie kleine Kinder, und sie haben keine Zeit, zu diesen Treffen zu gehen und so weiter, es können auch andere Dinge sein. Umfragen, man könnte sie veröffentlichen. Wie auf einer Webseite, dann ist es ziemlich einfach, viele Leute zu erreichen. Und wenn wir soziale Medien nutzen, um das zu sagen, sieh dir das an, ich meine, was denkst du darüber, dann ist es einfacher, Antworten von verschiedenen Altersgruppen zu bekommen. Aber andererseits, wenn wir beispielsweise ein Unternehmen nutzen. Wissen Sie, diejenigen, die Umfragen für alle Leute machen, dann kann es ein bisschen schwierig sein, irgendwelche Antworten zu bekommen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 21 - 21

Zeitumfang: 0:10:33.1 - 0:11:40.4 [0:01:07.3]

Äh (...) Ich kann eigentlich keine bestimmte Gruppe nennen. Vielleicht waren jüngere Erwachsene diejenigen, die nicht so interessiert waren, vielleicht. Das kann aber auch sein, dass sie nicht wirklich interessiert waren. Das denke ich zumindest.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:18:38.0 - 0:19:08.7 [0:00:30.7]

Nun, hauptsächlich soziale Medien. Das ist dann normalerweise der einfachste Weg, sie zu erreichen. Und die Gemeinde hat das Facebook, das Instagram, kein TikTok, nichts dergleichen. Aber ich meine, selbst jüngere Erwachsene nutzen Facebook vielleicht nicht mehr so oft wie zuvor, aber viele nutzen Instagram immer noch. Aber das ist wahrscheinlich der beste Weg, um sie zu erreichen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 41 - 41
Zeitumfang: 0:19:27.0 - 0:19:59.9 [0:00:32.9]

Ja, alle Bevölkerungsgruppen, vor allem aber Jugendliche.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 23 - 23
Zeitumfang: 0:29:48.0 - 0:29:50.4 [0:00:02.4]

Ich denke, dass sie ganz einfach, sie sind ungebildet, sie sind nicht demokratisch geschult.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 25 - 25
Zeitumfang: 0:29:52.5 - 0:29:58.7 [0:00:06.2]

Eingeladen von Architekt:innen usw.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>30 Position: 3 - 3

von der LKAB Stadtumsiedlung

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>67 Position: 2 - 2

Exklusionsmechanismen

Vielen Leuten ist das egal. Sie haben so etwas wie eine Blase, in der sie leben, und sie können Teil davon sein, aber es braucht Zeit. Und Zeit ist nicht alles, es ist ein Luxus für, beispielsweise pensionierte Menschen und so weiter, aber junge Leute und Leute mittleren Alters wie mich, wir müssen zur Arbeit gehen, essen machen, auf die Kinder aufpassen, mit den Kindern zum Sport gehen, also wir haben keine Zeit. Das ist meine Überzeugung, dass sich die Leute dafür nicht die Zeit nehmen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 39 - 39
Zeitumfang: 0:28:30.3 - 0:29:07.0 [0:00:36.7]

Aber die Gemeinde hat unter dieser kommunalen Führung, die zu dieser Zeit existierte, nachdem sie die Kooperationsfragen geklärt hatte, gesagt, dass dies die demokratischste Gesellschaftstransformation der Welt war. Dann schlossen sie die Tür, sodass nichts mehr passiert (..) so wie ich es auffasste, sondern es würde innerhalb der Organisation stattfinden.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 7 - 7
Zeitumfang: 0:07:53.9 - 0:08:25.0 [0:00:31.1]

sie haben in vielerlei Hinsicht etwas auf die Beine gestellt, aber in letzter Zeit haben sie irgendwie das Interesse verloren, weil sie der Meinung waren, dass es nicht der richtige Ort war das Kirunafestival im neuen Zentrum zu haben. Dann wurde der Kulturchef hinzugezogen (..) Wie heißt es (..) Kulturhuset oder (..) Aurora. Aurora hat die Verantwortung übernommen und jetzt ist es eine (..) es ist keine gemeinnützige Organisation, sondern ein Unternehmen das von der Gemeinde und den Mitarbeiter:innen geführt wird. Das kann man ja machen, aber es kann auch (...) Es schränkt die Möglichkeiten für diese ehrenamtlichen Vereine ein, an dieser Sache teilzunehmen. Es kommt also zu einer Barriere zwischen dem kommerziellen Unternehmen und den gemeinnützigen.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 19 - 19
Zeitumfang: 0:16:35.5 - 0:18:03.6 [0:01:28.1]

aber irgendwo gibt es eine Lücke zwischen der vorherigen Beteiligung Ehrenamtlicher, zum Beispiel im Folkets Hus und Neujahrskabarett und all dem. Es ist verschwunden, und das liegt daran, dass die Gemeinde ihre eigenen Mitarbeiter:innen angewiesen hat, sich um diese Fragen zu kümmern.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 21 - 21
Zeitumfang: 0:19:04.6 - 0:19:27.0 [0:00:22.4]

Wenn sie dann das Gefühl haben, dass sie auf diese Weise nicht weitermachen können und Geld investieren können, weil die anderen kein Geld investieren wie die Gemeinde und LKAB und Unternehmen. Sie haben heute eigentlich die stärkste gemeinnützige Kraft im kulturellen Leben, abgesehen vom Kunstmuseum, dass

vielleicht noch mehr Geld hat, aber Tusen Toner hat etwas bewirken können. Und sie waren kritisch gegenüber der Art und Weise wie die Gemeinde hantiert (..) ihnen gefiel nicht, dass man das Haus abreißen wollte. Sie haben Konzerte gegeben, um Häuser zu retten, und ich glaube es gibt ein großes Interesse unter den Einwohner:innen Kirunas, dass das Haus von Tusen Toner gerettet wird. Aber wenn es eine andere Gruppe gibt, die andere Ziele verfolgt, wenn LKAB nicht mehr Geld investieren will, dann können sie, und ich sage das auch offen, sie können den Grund angeben, dass sie nicht glauben das es möglich ist, das Haus umzusiedeln, dass es zu schlecht ist. Aber wer wird etwas dagegen sagen?

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 23 - 23

Zeitumfang: 0:20:26.5 - 0:21:43.8 [0:01:17.3]

Man muss nur schauen, dass Tusen Toner, die eine der stärkeren Organisationen sind, die Ressourcen hatte, wenn sie das nicht bewältigen können, dann (..) Das zeigt etwas, warum kommen sie nicht zurecht, warum bekommen sie kein Geld? Und dann ist es das gleiche bei anderen.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 25 - 25

Zeitumfang: 0:22:33.4 - 0:22:56.8 [0:00:23.4]

Naja, weil ich glaube, die Leute haben das Engagement verloren. Viele von denen die aktiv sind mit denen ich zusammengearbeitet habe, sie waren ja Kirunas Füße, nicht alle, aber viele. Und viele haben auch einen Schritt zurückgemacht, als sie in Pension gegangen sind, sodass sie nicht mehr so aktiv sind, aber wie gesagt, um dieses Bild deutlich zu machen, muss man ein wenig graben wie es in der Gemeinde aussieht und was vor sich geht. Aber ich habe einfach das Gefühl, dass diese großen, *Folkets Hus* war eine Plattform für Ehrenamtliche. Ich meine, wenn man jetzt *Kristallen* oder *Kulturhuset* mieten will, ist das ein Mietpreis, wo ein gemeinnütziger Verein das nicht mieten kann, weil es zu teuer wäre. Und dann, wenn ich es sehe, dann bin ich fast bereit zu dem Schluss zu kommen, dass vieles von dem was vorher existierte sich in Luft aufgelöst hat. Ich meine der Prozess der stattgefunden hat, der ist doch, unter den stärksten und wichtigsten Organisationen. Es war ja wichtig, dass wir Lokale hatten, wo wir auftreten und spielen konnten. Das war eine Voraussetzung und die andere war (..) wir hatten (..) diese Organisationen, welche eine große Gruppe von Menschen hatten, das sind unter anderem das Amateurtheater und Tusen Toner. Wenn sie nicht zerstört werden, dann gehen sie unter, ich meine das ist dieser Prozess der meiner Meinung nach beeinflusst hat, dass viele den Kampf wieder aufgenommen haben.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 37 - 37

Zeitumfang: 0:29:43.0 - 0:33:36.9 [0:03:53.9]

Es sind zu viele der aktiven Vereine, die ich nicht (..) ich sage nicht, dass sie sich so sehr engagieren wie man es früher getan hat, dass haben sie ja getan. Aber wenn man keine Tätigkeit auf der Grundlage des Alten durchführen kann, dann verschwindet die Stadtumsiedlung, die für diesen Verein bedeutsam ist. Ich werde nicht sagen, auslöschen, aber man ziehen den Boden unter denen weg, die versuchen, etwas zu tun. Und Geld muss rein, wenn man dann den Gedanken hat, das ehrenamtliche Vereine nicht die Lösung sind, sondern dass das die Aktiengesellschaft ist. Wenn man einen solchen Willen hat, dann glaube ich dass wir ein anderes Engagement bekommen. Ich kann mich nicht in einer Aktiengesellschaft engagieren sondern es ist diese Gruppe, die alles leitet.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:35:08.1 - 0:36:59.1 [0:01:51.0]

es hat eine Verschiebung geben zwischen dem alten Kiruna das jetzt auch abgerissen wird, aber das hängt damit zusammen, dass man ehrenamtlich in einer Organisation arbeiten und sich auf unterschiedliche Weise engagieren soll und dass diese Organisationen zusammenarbeiten und so weiter. Schließlich war das die Vision der gesamten Gemeinde und jetzt scheint es, dass es jetzt auf einer ganz anderen Ebene ist.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:43:35.1 - 0:44:34.1 [0:00:59.0]

Also es gibt viele Gründe, warum ich aufgehörte. Die Organisation, für die ich gearbeitet hatte, ist ganz einfach verschwunden. Und ich weiß nicht, wie es heute aussieht. Man könntest es leicht richtig machen, aber ich habe keine Zeit zu partizipieren ohne (..) Wenn ich es noch einmal wiederholen darf, was ich sehe, ist, dass die stabile Organisation, die auf irgendeine Weise die Basis war die das Ganze vorangetrieben hat, damit nicht zurechtgekommen ist. Und *Folkets Hus* war eine wichtige Basis, weil wir einen Ort hatten, an dem

wir uns präsentieren konnten, sodass, ob es nun eine kleine Gruppe oder eine große Gruppe war, immer einen Platz gab, den man buchen konnte, aber den gibt es nicht. Also den gibt es zwar, aber dort kostet es viel mehr. Diejenigen, die die Organisation hatten, haben diese Ressourcen nicht, auch wenn sie immer noch da sind, sie kommen überhaupt nicht zurecht.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 45 - 45

Zeitumfang: 0:46:48.4 - 0:48:01.9 [0:01:13.5]

Wenn man nicht dabei sein darf und zumindest sagen, was man darüber denkt, wie man das neue Zentrum gebaut hat oder was es in dem neuen Zentrum gibt, wenn man nicht teilnehmen darf, dann hat man sich nicht mehr auf die gleiche Weise interessiert, wie wenn man sagen durfte, aber ich hätte gerne einen so großen Ball, auf dem man sitzen könnte oder so etwas. Wenn man über Einfluss oder Demokratie diskutiert, wie heißt das (...) zivilgesellschaftlicher Dialog, der auf der Tatsache basiert, dass es ohne Bürger:innendialog weniger Menschen geben wird, die sich involviert fühlen. Und wenn die Menschen beginnen, sich involviert zu fühlen, dann sehen sie keinen Grund, wenn sie Kiruna verlassen können, dann werden sie es tun.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 51 - 51

Zeitumfang: 0:53:09.7 - 0:54:07.5 [0:00:57.8]

Ja, ich denke, das ist zumindest ein Teil dieser Gründe, aber vielleicht ist sogar der Hauptgrund, dass wir den Behörden nicht wirklich vertrauen. Wenn Behörden also damit kommen, dass sie das haben wollen, was wir denken, dann vertrauen wir ihnen nicht das ist kein Grund zur Partizipation, weil es die Agenda überhaupt nicht ändern wird. Das ist also ein sehr negativer Standpunkt von meiner Seite.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:12:24.0 - 0:12:56.9 [0:00:32.9]

Treffen, zu denen sie alle eingeladen haben. (...) Aber ich kann es nicht wirklich bestätigen, weil ich damals nicht da war, aber dann glaube ich, es war eher ein politisches Thema, dass die Politiker:innen diese ersten Kontakte machten bei (...) diesen Diskussionen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 17 - 17

Zeitumfang: 0:09:01.3 - 0:09:21.1 [0:00:19.8]

Ich denke, meistens liegt es daran, weil (...) wir wenig Zeit hatten. Das ist ziemlich neu, wurde noch nicht wirklich gemacht. Nun, das wurde zumindest noch nie in Schweden gemacht, wenige Beispiele. Wir mussten uns schnell einen Plan ausdenken. Wir haben versucht, Kontakt aufzunehmen, einfach managen, wir konnten und tun das auch während dieser detaillierten Planprozesse.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 47 - 47

Zeitumfang: 0:20:48.0 - 0:21:19.2 [0:00:31.2]

Aber es ist doch, also Leute (...) wir leben in einer stressigen Welt und Leute haben dieses Gefühl nicht, also es war, wenn ich auf meine Eltern schauen, sie sind in einer anderen Welt aufgewachsen. Da waren diese Fragen wichtig aber jetzt ist die Gesellschaft so kompliziert geworden. Das ist so weit weg. Die Macht ist so weit von den Bürger:innen weg. Obwohl wir jetzt Möglichkeiten mit dem Internet und sowas haben, also wir haben wirklich Möglichkeiten die Entscheidung und den Einfluss näher zu den Bürger:innen zu legen. Aber ich denke, dass wir zum Teil in einer Gesellschaft leben in der sich die Menschen nicht mehr so sehr darum kümmern, da sie so viel anderes um sich herum haben.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:37:48.0 - 0:38:30.6 [0:00:42.6]

Zu oft glaube ich nicht, wenn ich mit Jugendlichen spreche. Dann sagen sie normalerweise, hat es keinen Sinn? Es hat keinen Sinn. Nein, aber natürlich erleben sie es so.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:43:05.2 - 0:43:16.7 [0:00:11.5]

Und es ist auch interessant, weil man hat beispielsweise LKAB, das staatliche Bergbauunternehmen, sie haben quasi eine eigene Einheit, die mit der Stadtumsiedlung arbeitet, also eine eigene Einheit mit vielen Mitarbeiter:innen die daran arbeitet und sie finanzieren auch die Ressourcen und Mitarbeiter:innen der

Gemeinde, um das zu tun. Aber die Gemeinschaften werden mit dieser Art von Kapazität nicht erreicht. Sie sollen also ihre eigenen Ressourcen einsetzen, um Situationen zu bewältigen, die durch den Bergbau verursacht wurden und die die Gemeinde irgendwie fordert und braucht, weil sie Rechteinhaber:innen des Landes sind. Und ich denke, wenn es schwedische gegeben hätte, wissen Sie, wenn eine schwedische Person das hatte, die:der Rechteinhaber:in des Landes ist, in derselben Position wäre, ich denke es wäre, Sie wissen (...) es wäre vielleicht ein bisschen anders gehandhabt worden. Ich glaube nicht, dass viele es zulassen würden, dass das passiert oder dass es ihnen widerfährt. Ich denke, wissen Sie, die Medien würden eine größere Berichterstattung darüber haben. Zu dieser Situation. (...) Es ist auch interessant, weil, wissen Sie, im Moment gibt es diese große Migration und Umsiedlung von, großen Umsiedlung der Kirche und es ist wie (...) Sie haben neue Straßen gebaut und sie haben Straßen gesperrt und es gibt ein, es ist ein großes Ereignis und sie treffen eine riesige Aufstellung, wie eine Veranstaltung, was in Ordnung ist, aber stellen Sie sich die Ressourcen vor die dafür flossen, nur um ein Gebäude und eine Kirche zu verlegen, die quasi mit der schwedischen Staatsreligion verbunden sind. Aber was ist mit der samischen Kultur und wo die samische Kultur innerhalb der Natur und auf ihrem Land und den Häusern der Sámi, die nicht berücksichtigt wurden, wie die schwedische Kultur geschützt wurde, wie viele Ressourcen dafür genutzt wurden. Nur ein Haus und nur ein paar Gebäude, wissen Sie? Und das schwedische Wohnen ist einfach, oder das Wohnen der Sámi und die wichtigen Orte der Sámi werden nicht auf die gleiche Weise behandelt. Also beispielsweise wie, ich schätze wie das staatliche Bergbauunternehmen denkt, wissen Sie, was von kulturellem Wert ist, sagt irgendwie alles aus und auch, dass die Medien darauf keinen Bezug nehmen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5
 Zeitumfang: 0:07:55.3 - 0:11:11.9 [0:03:16.6]

Die Gemeinschaften haben so etwas nicht, sie haben keine Macht und kein Mitspracherecht in dieser Sache. Sie können, manchmal geben sie Informationen darüber, dass das passieren wird. Aber in den meisten Fällen, selbst wenn sie sowas sagen, das wird einen großen Einfluss auf uns haben, für die Gemeinde macht das keinen Unterschied, weil sie immer ihre, wissen Sie, Mehrheit der Wähler:innen priorisieren. Und machen, was für diese schwedische Kultur und Gesellschaft am bequemsten ist. Und genau das haben sie durch und durch getan. Also, ja, obwohl die Gemeinschaften Informationen haben, ist das quasi die Grenze davon wie sie involviert sind.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 15 - 15
 Zeitumfang: 0:14:36.4 - 0:15:38.8 [0:01:02.4]

Kein Zugang zu den Mitarbeitern der Gemeinde

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 3 - 3

war nicht zugänglich

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>29 Position: 2 - 2

keine Zeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>31 Position: 4 - 4

Fand kein Gehör bei Zwangsumzug

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>32 Position: 5 - 5

Fühlte dass ich nicht konnte

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>52 Position: 2 - 2

Ich wurde nie gefragt und wusste nicht, wohin ich mich wenden sollte.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>52 Position: 3 - 3

Beschäftigt mit Beruf, hatte Schwierigkeiten zu wissen wann das ist Info?

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>56 Position: 3 - 3

Die Gemeindeverwaltung von Kiruna hört den Gemeindegänger:innen überhaupt nicht zu und denkt auch nicht darüber nach, was die Gemeindegänger:innen brauchen, sondern will nur eine Stadt, die man

vorzeigen kann – keine Stadt, in der man wohnen kann. Sie nimmt uns, denen die dort leben, immer mehr Möglichkeiten für Aktivitäten weg, ohne sie zu ersetzen. Kiruna soll 2029 eine der Kulturhauptstädte Europas sein, aber sie behindert die Entwicklung und das Gedeihen des lokalen Kulturlebens, indem sie Räumlichkeiten wie Proberäume für lokale Musikbands usw. einfach wegnehmen. Die Gemeindeverwaltung von Kiruna priorisiert die Gemeindebürger:innen nicht wirklich.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>68 Position: 1 - 1

Weiß nicht in welchem Forum

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>72 Position: 3 - 3

Arbeit

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>105 Position: 2 - 2

Gab nur wenige Gelegenheiten und nur zu Beginn des Prozesses

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 3 - 3

Wir die hier wohnen wurden nicht befragt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>113 Position: 3 - 3

Nicht gefragt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>113 Position: 5 - 5

Die Zeit reichte dazu nicht z.B. Eltern von Kleinkind

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 5 - 5

Nicht gefragt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>127 Position: 3 - 3

Vereins- und Jugendfunktionen erhalten nicht den Platz den sie brauchen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>130 Position: 3 - 3

Gab kein Forum um sich zu äußern, soweit ich weiß.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>136 Position: 2 - 2

Arbeit oder fehlende Information

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>137 Position: 4 - 4

Anreize

Betroffenheit durch Umsiedlung

Es ist ein Phänomen in Kiruna gewesen, dass man hierher kommt, vielleicht fünf Jahre arbeitet, vielleicht 10 Jahre und dann von hier wegzieht.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 53 - 53

Zeitumfang: 0:56:51.3 - 0:57:07.8 [0:00:16.5]

Wissen Sie, die Gemeinschaften haben immer noch das Recht, auf dem Bergbaugelände zu weiden, das gesamte Land der Mine. Es ist Weideland genauso wie die Stadt, und dieses Recht haben sie nie verloren. Das ist also immer noch Weideland. Aber Beton können sie nicht wirklich essen und es gibt Zäune, die sie vom Gelände fernhalten. Aber sie dürfen trotzdem dort sein, sollte dann kein Zaun dort sein. Und diese Orten, wo sie sind (..) wir wissen nicht, was in ein paar tausend Jahren passieren wird, wenn das Eisenerz endet und aus ist. Denn dann sollte es, wissen Sie, wieder als Weideland für die Rentiere eingerichtet werden. Auch wenn es ein riesiger Graben ist und ja, wer weiß, wie es dann aussehen wird (..) aber nein.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:32:07.1 - 0:33:16.7 [0:01:09.6]

Nicht die gleiche Stadt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>31 Position: 5 - 5

Alles Leben wurde ausgesaugt. Es dauert viel länger in die neue Stadt zu fahren und viel grauer. Ich bin tatsächlich auch umgezogen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>44 Position: 2 - 2

Ich bin 2022 weggezogen. Zum einen, weil ich mich in der Stadt nie wirklich wohlfühlt habe, zum anderen, weil die Stadtumsiedlung die Situation nicht verbessert hat. Ich wohnte im alten Zentrum und fand, dass der Umzug schlecht organisiert war, da das Zentrum schrittweise geschlossen wurde, während wir, die wir direkt daneben wohnten, in einer leeren Geisterstadt zurückblieben. Wie LKAB den Abkauf der Wohnungen gehandhabt hat, ist auch widerwärtig, Haus- und Wohnungseigentümer erhalten keine angemessene Entschädigung für ihre Zuhause, aus denen sie zwangsweise ausziehen müssen, viele hatten Schwierigkeiten, einen neuen Wohnort zu finden, unter anderem aufgrund der Wohnungsknappheit und der hohen Mieten für die angebotenen Ersatzwohnungen. Außerdem finde ich es wirklich schlimm, dass mehrere der neuen Gebäude im neuen Stadtzentrum nicht den Anforderungen entsprechen, dass beispielsweise die Dächer undicht sind. Die Architektur im neuen Stadtzentrum wirkt unpersönlich und es gibt nur sehr wenige Dinge, die die Geschichte Kirunas widerspiegeln, es ist, als wäre sie ausgelöscht. Es wäre so schön gewesen, Elemente in das Design aufzunehmen, die an das alte Zentrum erinnern. Nicht zuletzt ist es furchtbar traurig, dass alle lokalen Unternehmen aus Wirtschaft, Sport und Kultur um neue Räumlichkeiten kämpfen mussten oder schließen mussten, weil sie keine neuen geeigneten Räumlichkeiten gefunden haben. All dies beeinträchtigt die Lebensqualität in der Stadt, und ich wollte dort nicht mehr leben.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>74 Position: 1 - 1

Das Leben hier ist auf Pause gestellt. Es ist schwierig, hier und jetzt zu leben, wenn alle nur über später, die Zukunft, sprechen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>86 Position: 3 - 3

Die Einwohner:innen von Kiruna müssen auf so viel verzichten nicht nur die physische Umgebung sondern alles im Zusammenhang mit Kultur und Freizeit.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>101 Position: 1 - 1

Bereits nach 53 Jahren in der Gemeinde weggezogen, direkter Grund die Umsiedlung

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>102 Position: 1 - 1

War gezwungen meine Wohnung zu verkaufen in der ich wirklich gerne wohnte

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>109 Position: 2 - 2

Die verschlechterten Entwicklungsbedingungen für Kiruna aufgrund der Stadtumsiedlung mit einem sehr problematischen Wohnungs- und Arbeitsmarkt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 5 - 5

Ich hatte das Gefühl, dass es für mich in Kiruna kein Leben mehr gibt, also habe ich mich entschieden, wegzuziehen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>130 Position: 2 - 2

Ziel und Wirksamkeit

Ja, natürlich, das Hauptziel ist es, alle Genehmigungen zu bekommen, damit wir weiterhin Eisenerz abbauen und verkaufen können.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:04:16.2 - 0:04:17.1 [0:00:00.9]

Wir sind aus Sicht des Bergbaus sehr wichtig, es ist uns sehr wichtig, das Richtige für uns zu tun. Wir wollen keine Skandale haben, zum Beispiel wollen wir nicht in einen Bestechungsskandal geraten oder wir werden nicht so sein (...) alles, was wir tun, muss legal sein. Also, und das müssen wir, wir müssen so legal wie möglich sein, weil wir nicht wollen, dass wir zufällig in diese Grauzonen geraten. Und es gibt auch ein Vertrauensproblem mit der Regierung und den Menschen, um das Richtige für uns zu tun.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 47 - 47

Zeitungsfang: 0:31:45.3 - 0:32:26.0 [0:00:40.7]

Aber es gibt auch, wenn sie das neue Stadtzentrum planen, fragen sie die Leute, wie soll das neue Stadtzentrum aussehen? Und viele Leute sagten, wir wollen Gehwege, weil es Winter und kalt ist. Wir wollen es ganz nah haben. Die Geschäfte sind also nahe beieinander. Und was mehr (...) Ja, wir wollen ein kompakteres Stadtzentrum. Jeder wollte das und wir haben ein kompaktes Stadtzentrum gebaut. Und jetzt sagen die Leute, die unzufrieden sind, dass es zu kompakt ist. Okay, wir können nicht gewinnen. (...) Das ist auch Teil meines Jobs. Ich habe im Laufe der Jahre erkannt, dass man niemals gewinnen kann.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 75 - 75

Zeitungsfang: 0:46:18.3 - 0:47:11.8 [0:00:53.5]

Ich glaube, sie, die versuchen oder diese Gesellschaft aufbauen wollen, sie, ihre Antwort darauf wie die Menschen das wollen, stimmt vielleicht nicht immer mit der Realität überein. Ich bin mir nicht so sicher, ob es in Kiruna eine Mehrheit gibt, die ein Stadtzentrum wollte, so wie es jetzt aussieht, und dass man (...) teilweise diese Nähe, aber auch, dass es jetzt eigentlich einer Großstadt ähnelt, aber in einem sehr kleinen Format und das war ja wie (...) Das was White Arkitekts damit erreichen will, das war ja, dass es ein dichter Kern sein soll, damit die Menschen einander nahe kommen und das haben sie geschafft, aber ich weiß nicht, ob es von Dauer ist. Es kann so sein, dass (...) Wohnen auf diese Weise in Kiruna nicht mehr so viele Menschen in der Zukunft anspricht. Und das liegt daran, dass es nicht gibt (...) Das können solche einfachen Sachen sein, wenn sie hierher kommen, haben sie nichts in der Gegend ausgewählt. Sie haben nicht einmal die Tapete an den Wänden ausgewählt oder die Farben. (...) Und das ist es doch was es macht, wenn ich dort wo ich leben werde, nichts beeinflussen darf, ist es einfach andere Orte zu finden, an denen man Einfluss nehmen kann und wo man es lieber versucht. Das ist das Risiko wenn man irgendwie lenkt (...) und LKAB ist ja (...) Es ist sehr gut, dass sie lenken, aber es ist auch wichtig, dass sie wissen, wenn man so regiert, dass die Menschen verlieren (...) sie verlieren das Engagement in der Stadt und fühlen nicht, dass das hier meine Stadt ist, dann hat man den ganzen Punkt verpasst und ich hoffe, dass das nicht passieren wird, aber das kann passieren. Und das ist ja wiederum, wenn wir dann Ressourcen für diejenigen wegnehmen die zuvor sagen konnten, was sie denken, wenn diese Ressourcen nicht existieren, diese Organisationen können nicht oder wollen nicht oder wagen nicht zu sagen was sie denken. Dann haben wir keinen Indikator dafür, wann es umkippt, wann jetzt die Leute nein sagen.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 59 - 59

Zeitungsfang: 1:01:01.5 - 1:04:37.6 [0:03:36.1]

jetzt wird das hier ein Prozess, den ich vielleicht nicht erleben werde. Aber was in 10, 20 und 30 Jahren passiert, das ist das Ergebnis dessen, was wir heute tun, und es ist nicht ganz falsch zu sagen, wissen wir eigentlich, was wir tun? Wer macht was?

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 69 - 69

Zeitungsfang: 1:11:01.4 - 1:11:27.2 [0:00:25.8]

ich glaube, am Anfang gab es eine Art Fragebogen und ich glaube, das war in einer sehr, sehr kurzen Zeit und die Gemeinschaft, sie zeigen immer auf diesen Fragebogen und es war (...) ein sehr kurzer Zeitraum und ich denke, er ging sehr schnell vorbei, also ich denke, es gibt nicht viele Fußabdrücke, also ich weiß dass die Gemeinde, sie sagen, dass Kiruna, die Menschen von Kiruna, sich die Stadt gewünscht haben, die wir jetzt sehen können, aber das glaube ich nicht. Denn wenn wir heute mit Leuten sprechen, vielen meiner Freunde zum Beispiel, fehlen ihnen die Grünflächen und Parks usw., wenn wir die alte mit der neuen vergleichen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 47 - 47

Zeitungsfang: 0:13:49.0 - 0:14:40.9 [0:00:51.9]

Ich glaube nicht, dass man irgendetwas unternommen hat, weil ich nicht glaube, dass man so gedacht hat, man hat nicht professionell und ernsthaft an diesen Fragen gearbeitet. Wie wollen wir Möglichkeiten schaffen? Wie wollen wir die Möglichkeit für Menschen stärken, sich zu engagieren? Ich glaube nicht, man (...) Man hat das hier ein bisschen mit der linken Hand gemacht, ja, aber schick aus, ja, aber schicken wir es an alle Jugendlichen aus dann macht man eine Massenaussendung an Jugendliche und lädt sie zu einem Treffen ein. Und dorthin kücken fünf Stück, vielleicht acht Stück oder so sowas.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:35:31.3 - 0:36:08.2 [0:00:36.9]

Man hat sich eigentlich nicht darum gekümmert, dass es nicht funktioniert, sondern man hat nur so getan als ob es funktioniert, dass es eine Mitsprache gibt.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:37:28.6 - 0:37:38.3 [0:00:09.7]

Dass sich die Gemeinschaften und Gemeinden regelmäßig persönlich treffen würden. Das war genau das Ziel und das Einzige, worauf ich wirklich hoffen konnte, denn als wir mit dem Projekt begannen, war die Beziehung sehr schlecht. (...) Weil die Politik zu dieser Zeit ziemlich negative Ansichten über die Sámi und Rentierzucht hatte.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 45 - 45

Zeitumfang: 0:33:33.0 - 0:34:09.6 [0:00:36.6]

Ich denke sich regelmäßig zu treffen und die Funktion, die das Projekt den Gemeinschaften bietet, dass sie auch ihre eigenen Mitarbeiter:innen haben, sodass wir mit den Mitarbeiter:innen der Gemeinden auf dieser Ebene sprechen und eine Beziehung zwischen uns aufbauen und Themen besprechen können (...) war gut, weil sie dann auch also die Mitarbeiter:innen der Gemeinden können uns zu Fragen kontaktieren und ein besseres Verständnis dafür bekommen, wie sich Probleme auf die Zucht auswirken werden. Und das Gleiche gilt für das Treffen mit den Rentierzüchter:innen auf diesen jährlichen Treffen, durch jährliche Treffen, um eine Beziehung zu ihnen aufzubauen und zu verstehen, wie (...) Sie können Fragen stellen und bekommen wirklich ein besseres Verständnis, und ich denke, obwohl die Maßnahmen nicht das sind, was wir erbitten oder erhoffen, das Verständnis dafür, wie sich das auswirken wird, ich hoffe zumindest, dass das auf lange Sicht eine bessere Wirkung haben wird als ohne diese Beziehung.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 47 - 47

Zeitumfang: 0:34:26.0 - 0:36:02.7 [0:01:36.7]

Bekam nie die Möglichkeit Entscheidung zu hinterfragen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>105 Position: 4 - 4

Antworte nein, denn es sollte eine andere Alternative geben, wo beispielsweise wir Zugezogene ergänzen können. Meine Meinung wurde in dem ganzen nie berücksichtigt, da ich erst nachdem die Entscheidung getroffen wurde hierher gezogen bin.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>144 Position: 2 - 2

Unterstützungsangebot für Bürger:innen und Minderheiten

Und wir, was den Bergbau angeht, wenn wir den Hirt:innen oder den Unternehmen der samischen Dörfer Schaden zufügen, zahlen wir sie für ihren Schaden. Also zahlen wir den Sámi, den samischen Hirt:innen, viel Geld, also (...) nicht den Sámi.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:18:39.0 - 0:19:00.1 [0:00:21.1]

Nur so können wir es ihnen zurückzahlen. Aber dann zeigen sie uns, was sie mit dem Geld machen und wir bezahlen sie dafür. Manchmal können sie die Rentiere nicht an einen bestimmten Ort bringen. Sie müssen mit dem Anhänger fahren. Dann ist das eine zusätzliche Ausgabe für sie. Dann zahlen wir es für sie.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:19:23.0 - 0:19:46.4 [0:00:23.4]

Man kann einen Lottoschein bekommen, wenn man an der Umfrage teilnimmt und so weiter. Also manchmal machen wir das, aber nicht, nein, wir zahlen nicht, wir machen das nicht. Und das ist nicht (..) Ich denke nicht, dass das in Schweden völlig legal ist, weil das als Bestechung angesehen werden kann, und das können wir nicht tun.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 43 - 43

Zeitumfang: 0:29:54.9 - 0:30:20.8 [0:00:25.9]

Ja, und wenn wir diese Informationsveranstaltungen haben, gibt es gutes Essen und wir haben Kaffee und sie können ein Stück Kuchen essen oder so. Das ist also auch (..) Die Leute hätten gerne eine Fika. Ja. Also das geben wir normalerweise, es ist immer sehr gutes Essen, wenn wir diese Veranstaltungen haben. Einige Leute hatten das gesehen und kommen einfach deswegen zu unseren Veranstaltungen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 45 - 45

Zeitumfang: 0:30:34.0 - 0:31:07.9 [0:00:33.9]

Fast jede:r (..) Denn wenn man eine Wohnung oder ein Haus besitzt, dann (..) vielleicht oder es ist eine größere Chance, dass man eine Art Verhandlung finden, weil LKAB daran interessiert ist, dein Haus oder deine Wohnung zu übernehmen, oder so etwas, also hat man eine Art von Prozess. Aber ansonsten, wenn man nur eine Wohnung mieten, gibt es keine Organisationen, die einem dabei hilft.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 27 - 27

Zeitumfang: 0:06:55.0 - 0:07:36.6 [0:00:41.6]

Ich glaube nicht, dass irgendjemand rausgegangen ist und das gesagt hat, du weißt das, sei dir dessen, dieses und jenes bewusst. Ich glaube nicht. Aber ich meine, in Schweden haben wir diesbezüglich ziemlich strenge Gesetze und ich glaube auch nicht, dass die Leute Angst haben, sich zu äußern. Ich meine, es gibt immer diese Leute, die ihrem Nachbarn, ihrer Nachbarin etwas sagen, aber es kommt nicht zu uns. (..) Aber ich glaube nicht, dass wir es in irgendeiner Weise besonders gesagt haben oder (..) nein.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:17:13.0 - 0:17:50.1 [0:00:37.1]

Nein, weil wir nichts bezahlen dürfen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:18:09.0 - 0:18:12.7 [0:00:03.7]

Nein, das können wir nicht tun. Das dürfen wir nicht tun.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 37 - 37

Zeitumfang: 0:18:21.0 - 0:18:26.7 [0:00:05.7]

Nun, wir haben dieses Gesetz, das besagt, dass wir sie kontaktieren müssen, aber das tun wir ohnehin. Das haben wir die ganze Zeit gemacht, vor allem in den Detailplänen. Und dann gibt es noch diese Operation mit den samischen Dörfern und der Gemeinde, eine fortlaufende Gruppe, meistens mit dem nächsten samischen Dorf in der Nähe. Es gibt auch das, was 'Min odda Giron' genannt wird. Die Gemeinde unterstützt das auch ein bisschen, um es ihnen ein bisschen einfacher zu machen, damit sie Rechtshilfe und solche Dinge bekommen können. Ich denke, wir sind da ziemlich proaktiv.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 49 - 49

Zeitumfang: 0:21:58.0 - 0:22:49.8 [0:00:51.8]

Aber hier war es niemand der die Verantwortung für sie übernommen hat, sondern sie mussten sich so gut wie möglich zurechtfinden

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:41:39.8 - 0:41:47.8 [0:00:08.0]

Das Projekt arbeitet also für die beiden Rentierzuchtgemeinschaften in Kiruna, Laevas und Gabna, oder es ist ein Projekt, das ihnen gehört. Und es besteht aus drei Teilen. Der eine besteht darin, die Gemeinschaften zu stärken, und der andere besteht darin, beispielsweise mit externen, extern mit den Gemeinschaften zu arbeiten. Und zum einen mit Kommunikationsmitteln und Tools und mit praktischeren Dingen, die die Gemeinschaften benötigen würden.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:01:42.0 - 0:02:20.9 [0:00:38.9]

Wir haben also einen kleineren Teil unserer Zeit und Ressourcen, die wir in die Umsiedlung der Stadt investieren können. Jedoch (..) Es ist so, dass wir mehr Ressourcen benötigen, um auf effiziente Art und Weise partizipieren zu können (..) Aber wie die rechtliche Situation wirklich ist dafür, dass die Gemeinschaften eine, ähm, Möglichkeit haben, in den Veränderungen zu partizipieren und sie zu beeinflussen, ist, also die Möglichkeiten sind ziemlich gering, aber da sie die Rechteinhaber:innen von Grundstücken sind, die Gemeinden fragen ständig nach den Meinungen der beiden Viehzuchtgemeinschaften. Und manchmal erledigen sie diese Arbeit direkt und antworten beispielsweise diese Samråder, ich weiß nicht, ob Sie diese kennen. Also beantworten sie diese und manchmal, wenn es ein größeres Problem ist oder wenn es ein Problem ist, für das sie keine Zeit haben, bekommen wir diese Aufgabe. Wir sind also eher eine unterstützende Funktion für die Gemeinschaften, aber koordinieren beispielsweise auch und wenn es ein bestimmtes Problem gibt, bei dem die Gemeinschaften Unterstützung oder zusätzliche Hilfe bei der Untersuchung benötigen oder bei dem sie eine Konsultation mit der Gemeinde beantragen müssen, aber das können auch andere Fälle sein.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:02:42.3 - 0:04:30.8 [0:01:48.5]

Und außerdem kann das Projekt eine koordinierende Rolle haben und auch ein bisschen mehr Überblick haben, weil die Gemeinschaften dafür keine finanziellen Mittel bekommen und sie keine Arbeitgeber:innen, Arbeitnehmer:innen haben, die das tun könnten.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:04:50.3 - 0:05:12.0 [0:00:21.7]

So können wir die Gemeinschaften unterstützen, aber seit Beginn des Projekts arbeiten wir auch daran, die Beziehung zwischen der Gemeinde und den Gemeinschaften zu verbessern. Und wir haben uns darauf geeinigt, diese Beziehung gemeinsam zu verbessern. Also zweimal im Jahr haben wir Treffen mit ihnen, aber wir sollten auch (..) beispielsweise können wir andere Treffen mit anderen Gruppen innerhalb der Gemeinden und den Mitarbeiter:innen und Abteilungen innerhalb dieser haben, aber diese Treffen können nur das Wissen für die Gemeinden Arbeitgeber:innen wirklich verbessern und ihr Wissen darüber verbessern, wie sich verschiedene Dinge auswirken werden oder sich möglicherweise auf die Gemeinschaften der Rentierzucht auswirken.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 5 - 5

Zeitumfang: 0:05:34.4 - 0:06:37.9 [0:01:03.5]

Ja, sie versuchen zu kooperieren, aber sie haben keine Ressourcen und sie versuchen, wissen Sie, es gibt, Sie wissen schon, es ist für sie wichtig in der Stadt zu überleben auch mit der Stadtumsiedlung. Und es ist wichtig. Also, wenn es eine solche Gelegenheit gäbe, würden sie sich natürlich engagieren, weil das einen großen Einfluss auf ihre Kultur, ihr Leben, ihre Identität und ihren Lebensunterhalt hat. Wenn sie also, ja, Möglichkeiten hätten, das zu beeinflussen, das wirklich zu beeinflussen und nicht nur für eine Show da zu sein, denke ich, sie würden das in Betracht ziehen. Sicherlich.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 33 - 33

Zeitumfang: 0:27:22.0 - 0:28:08.0 [0:00:46.0]

Ja, also als das Projekt ins Leben gerufen wurde, haben sie diese Vereinbarung mit der Gemeinde getroffen, um zu versuchen, die Beziehung zu verbessern, weil das Verhältnis davor sehr schlecht war und ich denke, dass Beständigkeit und der Aufbau von Beziehungen Zeit brauchen und die Gemeinden, Arbeitgeber:innen und Politiker:innen kommen und gehen, aber die Rentierzucht wird für immer da zu sein, weil sie es war. Deshalb denke ich, dass es wichtig ist, etwas Platz zu haben, um sich zu treffen und Diskussionen zu führen, auch wenn man anderer Meinung ist. Und selbst wenn die Politiker:innen, die Gemeinden Entscheidungen

treffen, die für die Zuchtgemeinschaften sehr zerstörerisch sind, denke ich, dass es trotzdem wichtig ist, sich persönlich zu treffen. Und auf lange Sicht könnte es zu besseren Ergebnissen führen, als wenn die Funktion nicht vorhanden wäre, aber wir wissen auch nicht, wie lange das Projekt laufen wird, weil wir keine Finanzierung für so etwas haben, wir sind nur bis zur Hälfte finanzieren, bis Juni 2026. Aber die Umsiedlung der Stadt wird noch viele Jahre andauern. Ich weiß also nicht, was passieren wird, wenn das Projekt nicht mehr Mittel erhält. Wie, was das Verhältnis dann sein wird, denn jetzt unterstützen wir die Partizipation der Gemeinschaften, wir ermöglichen ihnen zum Beispiel, dass sie an solchen Treffen mit den Gemeinden teilnehmen können, weil wir dafür keine Mittel von ihnen bekommen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 35 - 35

Zeitumfang: 0:28:33.0 - 0:30:29.9 [0:01:56.9]

Nein.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:31:51.0 - 0:31:51.6 [0:00:00.6]

Motivation und Interessen

Deshalb denke ich, dass der große Maßstab viel wichtiger ist als der kleine.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 7 - 7

Zeitumfang: 0:04:19.5 - 0:04:20.1 [0:00:00.6]

Also die Dinge, die wir in der Anfangsphase machen, sind nicht so interessant, aber wenn wir es tun, dann fragen dich die Leute, mich hast du nicht gefragt. Ja, wir haben dich vor zehn Jahren gefragt und du hast nicht geantwortet, also viele dieser Dinge, die wir tun, wir machen die Umfragen und wir fragen die Leute schon lange, aber es sind immer nur ein paar Leute, die zu diesen Informationsveranstaltungen und so weiter kommen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 19 - 19

Zeitumfang: 0:11:58.1 - 0:12:38.6 [0:00:40.5]

Ich habe im Laufe der Jahre erkannt, dass man niemals gewinnen kann. Irgendjemand wird immer unzufrieden sein, aber wenn der Großteil der Leute zufrieden ist, ist das in Ordnung. Aber es gibt Leute, die der Meinung sind, dass wir wegen der Auswirkungen auf die Umwelt nicht Bergbau betreiben sollten. Und das verstehe ich natürlich aber (..) Ich mag auch das Geld, und ich mag es, wenn die Stadt gedeiht und ich mag es, wenn die Regierung gedeiht. Deshalb möchte ich in der Mine arbeiten (..) Und ich kann die Mine von innen heraus beeinflussen. Ich kann, wir können es umweltfreundlicher machen, wenn ich innerhalb der Organisation bin und sie von innen heraus beeinflussen kann (..) Ich bin auch daran interessiert, dass du saubere Luft und saubere Natur hast und so.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 75 - 75

Zeitumfang: 0:47:05.8 - 0:48:13.9 [0:01:08.1]

Dass all die Menschen, die nicht dort leben werden und auch andere, also dass Leute sich involvieren und verstehen was passiert und dass man das auch beeinflussen kann.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 3 - 3

Zeitumfang: 0:02:00.0 - 0:02:14.6 [0:00:14.6]

Ich habe es mit Leuten in der Gemeinde besprochen. Ich denke, es ist so, dass ich Vorschläge machen könnte, wie dieser Dialog fortgesetzt werden kann. Sie haben so viele rein administrative Aufgaben in der Gemeinde und sind vielleicht auch unterbesetzt, dass sie keine Zeit haben, in diesen Bahnen nachzudenken. Ich habe sozusagen vorgeschlagen, dass einige dieser Fremdenführer:innen dabei sein sollten und Vorschläge machen können und dass sie das aufgreifen und wir diskutieren können.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 3 - 3

Zeitumfang: 0:02:47.3 - 0:03:29.8 [0:00:42.5]

Für mein Ziel (..) es ist nicht mein Ziel, aber was ich in Kirunas Zukunft für wichtig halte, ist, dass man diese Diskussion über die Gleichstellung wieder aufnimmt, dass Frauen und Männer zusammenarbeiten können und ich weiß nicht woran es liegt, ich habe überhaupt nicht politisch gearbeitet, aber es gibt zwei solche Bereiche. (..) Das Narrativ von Kirunas Veränderung, dass diese Beamt:innen hinaus demokratisiert wird und diese Gruppe, die mit der Zusammenarbeit und von Frauen und Männern arbeitet und Möglichkeiten dass diese auch (..)

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 3 - 3

Zeitungsfang: 0:05:17.0 - 0:06:04.3 [0:00:47.3]

Und selbst nachdem wir beschlossen hatten, das Krematorium in Zukunft zu schließen, streuen wir immer noch Asche in den Rasen. Das war also auch eine sehr schlechte Planung, also man hätte sofort aufhören können, neue Asche in die Gedenkstätte zu legen. Wir können also auch fragen, wie bewegt man einen Ort, an dem man seine Liebsten in einen Garten gelegt hat? Und reicht es, wenn man einfach sagt, dass wir einfach ein symbolisches Stück Land an den neuen Ort verlegen werden? Das ist also auch eine knifflige Frage.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 73 - 73

Zeitungsfang: 0:28:37.5 - 0:29:37.1 [0:00:59.6]

Also, Menschen haben nicht das Gefühl, sie haben nicht das Gefühl, Macht zu haben. Sie verstehen nicht, dass sie Macht haben. Und sie folgen diesen in diesen Prozessen nicht und denken nicht nach. In einer demokratischen Gesellschaft sollten sie Zeitungen lesen und Radio hören, zu Versammlungen gehen und hören, für wen sie stimmen sollen. Wen sie finden, der die besten Vorschläge hat, ihrer Meinung nach. Aber so funktioniert das System nicht. Das ist wirklich das, was man zu sagen pflegt. Demokratie ist nicht, das ist ein schlechtes System, aber es ist das Beste, das wir haben. Wir haben nichts Besseres und das ist so wahr.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 25 - 25

Zeitungsfang: 0:31:42.0 - 0:32:24.1 [0:00:42.1]

Habe unzählige Fotos von Kiruna gemacht, sowohl vor, während als auch nach der Veränderung bekannter Umgebungen. Teile sie mit anderen, weil ich möchte, dass die Menschen Kiruna so in Erinnerung behalten, wie es einmal war.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>14 Position: 1 - 1

Tipps und Ideen geben

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 2 - 2

die Lage der Umsiedlung, Vor- und Nachteile

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>29 Position: 1 - 1

Kompensation von Zwangsumzug

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>32 Position: 2 - 2

Nehmt Rücksicht auf uns, die wir hier noch hier leben. Will niemals ins neue Kiruna umziehen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>49 Position: 3 - 3

Wohin die Stadt umsiedeln sollte

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>52 Position: 1 - 1

Wollte dass meine Stimme gehört wird

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>56 Position: 2 - 2

Fragen zur Entwicklung/Verbesserung des Nahverkehrs in einer Stadtumsiedlung. Fragen zur Vision von KNC. Wie dachte man bei der Planung des Zentrums. Der Gedanke hinter Parkplätzen und dem schrecklichen Verkehr? Warum entschied man sich für so viel Versiegelung und so wenig Grünflächen zwischen den Häusern?

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>1 Position: 1 - 1

Die Grünfläche im Stadtzentrum planen. Mehr Grün weniger Beton. So tröstlich vermeide Zentrum

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>57 Position: 1 - 1

Wohin sollte der Umzug des Zentrums sein

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>72 Position: 2 - 2

Gestaltung gemeinsamer Flächen, z. B. Spielplätze. Mehr allgemeine Behindertengerechtigkeit. Mich in Infrastrukturfragen einbeziehen, z. B. öffentlicher Nahverkehr, Gehwege.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>86 Position: 1 - 1

Volksabstimmung zwischen Luossala und dort wo das Zentrum landete

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>88 Position: 1 - 1

Wohnungskompensation für Genossenschaftswohnungen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>105 Position: 1 - 1

Mein Leben in Kiruna beeinflussen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 1 - 1

Der Einfluss auf die Lebensbedingungen von Jugendlichen, Vereine und Frauen und Berücksichtigung ihre zukünftigen Bedürfnisse

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 2 - 2

wo das neue Kiruna gebaut werden sollte

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>113 Position: 2 - 2

Perspektive von Frauen und jungen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 4 - 4

Planung, was wollen Kirunas Bewohner:innen haben, warum, wie und wann. Umfragen z.B. oder Diskussionsrunde.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>127 Position: 2 - 2

Die Gestaltung des neuen Zentrums. Sowie welche Immobilien man umgesiedelt statt abgerissen haben wollte. Oder welche Gebäude im neuen Zentrum neu gebaut werden könnten, anstatt sie einfach abzureißen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>136 Position: 1 - 1

ganzen Prozess

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>137 Position: 3 - 3

Lernprozesse

Ergebniszufriedenheit

Sie betreiben sehr viel Aufwand, LKAB tut das Richtige für ihre eigene Kirche und ich glaube das sagen und hören alle.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 65 - 65

Zeitumfang: 1:06:38.0 - 1:06:48.8 [0:00:10.8]

Es war nur husch pfusch

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 1:11:59.1 - 1:12:01.5 [0:00:02.4]

Ich kann sagen, dass wir damit bis vor ein oder zwei Jahren Zeitdruck hatten, weil wir nach all dem anderen Zeug, wir haben die detaillierten Pläne haben und es ziemlich eilig mit ihnen war. Sie sind also nicht alle so gut geworden, wie wir es uns erhofft hatten (...) Ja, also, aber jetzt, endlich, ist es so, als ob wir jetzt ein bisschen darüber hinaus sind und wieder zurückgehen besser zu arbeiten und besser zu kommunizieren.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 65 - 65

Zeitumfang: 0:33:17.0 - 0:33:59.7 [0:00:42.7]

Nun, die einzigen Aktionen, die wir gesehen haben, waren, dass es ein schlecht in die samische Sprache übersetztes Schild gab, dass wir entfernen lassen wollten oder das entfernt wurde. (...) Das ist eigentlich das einzige Ergebnis, das wir auch aus dieser Beziehung haben.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 49 - 49

Zeitumfang: 0:36:31.0 - 0:36:59.6 [0:00:28.6]

Denn ich wollte nicht, dass das neue Zentrum in einer Senke und auf dem kleinen Gelände gebaut wird, Ich wollte, dass es im Norden gebaut wird. Ich verabscheue das neue Zentrum und es ist eng, nur mit Asphalt und Beton und nichts Grünes.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>6 Position: 3 - 3

Nicht dort gebaut haben, wo man das neue Zentrum gebaut hat. Man sollte nicht auf einem Moor bauen. Ich warte also nur auf alle Probleme die auftreten werden. Bereits kurz nach der Eröffnung des neuen Zentrums sind an einigen Stellen die Abwasser- und Wasserleitungen zusammengebrochen, sodass man mit den Grabungsarbeiten beginnen musste, um die Abwasser- und Wasserleitungen auszutauschen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>6 Position: 4 - 4

Hat ihren Charme als Stadt verloren und als man die Stadt geplant hat dachte man nicht an die Zukunft. Weder bei der Straßenplanung noch bei einem Architekturstils, der zu einer Winterstadt passt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>19 Position: 1 - 1

Vieles halbfertig (rakethall, tarfalahallen, badhuset, derzeit keine Kirche, Petsamo wegen Renovierung geschlossen, Straßen immer wieder aufgedigelt), man weiß nicht, was noch kommen wird. Gleichzeitig wachsen die Häuser dort hinten still und leise, also arbeitet jemand daran. Aber es kann gerade sehr anstrengend sein, hier zu wohnen. Man hat Angst vor allem, was wir bezahlen müssen, wenn wir hier bleiben, und ist so genervt, dass niemand die Baukosten für das Schwimmbad JETZT stoppt!

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 4 - 4

Das Ganze fühlt sich wie Betrug an.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 6 - 6

Gibt keine Wohnungen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>32 Position: 4 - 4

Die Stadt an einen anderen Ort umsiedeln

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>32 Position: 6 - 6

Man spricht nur über die Zukunft: „Wenn es dann fertig ist - da wird es gut sein.“ Aber ich lebe GERADE JETZT hier! Fokus liegt auf Gebäuden, nicht auf dem Ambiente und der Umgebung, die oft ausschlaggebend für Gefühle und Eindrücke sind. Das Wohnen in GKC während der Abrissarbeiten wird ungesund empfunden.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>36 Position: 2 - 2

Staubig, schlecht geplant, nur graben und abreißen. Keine Entscheidung bezüglich des Krankenhauses.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>41 Position: 2 - 2

Ich finde, dass die Stadt im Stil einer Großstadt gebaut wird und sich überhaupt nicht mehr wie Kiruna anfühlt. Hätte mir gewünscht, dass die Stadt mit Blick auf die Berge und mit Gebäuden gebaut worden wäre, die zum Klima/Tourismus passen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>50 Position: 1 - 1

Die Gemeinde hat keine Ersatzräumlichkeiten für den Verein Folkets Hus und Tusen Toner geschaffen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>53 Position: 4 - 4

Personalengpässe in der Versorgung sind einer der Gründe). Mangel an erschwinglichen Wohnungen für arbeitsunfähige Menschen wie mich. Gibt keine Möglichkeit, im neuen C zu wohnen. Extrem hohe Mieten. Das will ich auch nicht. Wegen des vielen Betons und Steins überall. Häuser, die fast aufeinander gebaut sind. Keine Sonne, kein Grün.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>57 Position: 3 - 3

In meinen Augen ist das was passiert ein Stadtabriss und -zerstörung von schönen Häusern und Grünem und die Zerstörung schöner Häuser und Grünflächen und keine Stadtumsiedlung/Umgestaltung. So furchtbar ungemütlich und karg.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>57 Position: 5 - 5

Zu viel Unfertiges, undichte Dächer, eine eingestürzte Tarfalahal, geschlossene raketskola, ein Schwimmbad, das nur kostet und kostet.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 2 - 2

Ich werde versuchen, mich aus dem neuen Zentrum fernzuhalten, das ich für viel zu kompakt halte.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>59 Position: 4 - 4

Die Partizipation ist zu schlecht.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>59 Position: 5 - 5

Versuchen, ein wenig vom alten Kiruna-Flair im Zentrum zu bewahren, jetzt fühlt es sich eher wie eine „Großstadt“ an.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>76 Position: 1 - 1

Das Einzigartige an Kiruna ist verschwunden – der Blick auf die Berge vom Zentrum. Im Winter ist es im neuen Zentrum deutlich kälter.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>88 Position: 2 - 2

Die Stadt wird nicht verlegt, sie wird abgerissen, die Natur wird nicht bewahrt, sie wird zerstört, gepflanzte Bäume sterben aufgrund mangelnder Kompetenz und Engagement, es staubt und lärmt und wird überall verschmutzt, überall wird gegraben, Wohnungen werden teurer und von schlechterer Qualität.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>92 Position: 4 - 4

Allgemein viel teurer zu wohnen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>95 Position: 1 - 1

Wohin man auch in Kiruna muss, man fährt auf Schotterstraßen, das ist nicht in Ordnung. Seit mehreren Jahren haben wir kein Kino, keine Restaurants und keine Kultur. Das sollen wir einfach akzeptieren. Bald sind wir auch ohne Krankenhaus. Keine Grünflächen im neuen Zentrum oder Spielplätze.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>101 Position: 3 - 3

LKAB hätte uns eine andere Alternative beim Verkauf seiner Wohnungen aufgrund der Stadtumsiedlung geben können, damit will ich sagen, dass Schlüssel gegen Schlüssel besser gewesen wäre als Geld zu bekommen und viele sind umgezogen, als sie das Geld bekamen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>109 Position: 3 - 3

Zu wenig in Kinder investiert, z. B. Schulen. Dann Spielplatz, der für alle im neuen Zentrum passt. Dann scheint die Gesundheitsversorgung weniger gut zu sein.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>110 Position: 1 – 1

Der Staat gibt der Gemeinde nicht die Voraussetzungen, um ihre Aufgaben zur Sicherung einen guten Ort für ihre Bürger:innen zu erfüllen. Die Stadtumsiedlung ist ein langwieriger Prozess, und die Lebensqualität der Einwohner:innen wird während dieser Zeit stark beeinträchtigt. LKAB übernimmt keine Verantwortung für diesen Prozess aus sozialer Sicht.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 6 - 6

Langer Bauprozess, viel zu lang

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>113 Position: 4 - 4

Sich um die Bedürfnisse der Einwohner:innen kümmern und nicht zuletzt um das Wohlergehen. Stattdessen hat man Luxusbauten, Tourist:innen und Kulturhauptstadt zu werden, priorisiert

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>118 Position: 2 - 2

In Kombination mit anderen Veränderungen in Kiruna, wie verschlechterter Kommunikationen, langwierigen Prozess bei dem Grünbereiche und Aktivitäten für die Einwohner:innen nicht priorisiert werden.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 6 - 6

Unstrukturiert, schlecht geplant und unglaublich chaotisch und unübersichtlich. Die Finanzen der Gemeinde und ihrer Einwohner:innen brechen zusammen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>127 Position: 4 - 4

Wurde nie zu etwas befragt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>127 Position: 5 - 5

Alles

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>127 Position: 6 - 6

Der Gesellschaftstransformation wirkt sich negativ auf das soziale Wohlergehen aus. Das Personal in Schulen, Gesundheitswesen und Pflege ist erschöpft. Ressourcen/Engagement von Politiker:innen und Beamt:innen fließen in die Gesellschaftstransformation und nicht in die Kernaufgaben der Gemeinde.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>148 Position: 1 - 1

Schlüssel gegen Schlüssel: LKAB hätte zunächst ein Wohngebiet bauen müssen, bevor sie abreißen. Das Gleiche mit öffentlichen Gebäuden.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>148 Position: 2 - 2

Ich bin ein:e Fremde:r in meiner eigenen Stadt geworden. Kiruna ist nicht mehr die Stadt, in die ich vor langer Zeit gezogen bin. Kiruna kommuns Finanzen sind sehr, sehr schlecht, 3 Milliarden Kronen verschuldet.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>150 Position: 3 - 3

Beton, Asphalt und Stein. Überall. Man hätte die Chance gehabt etwas richtig schönes zu erschaffen und das ist das Resultat. Traurig

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>151 Position: 1 - 1

Zukünftige Verbesserung

Aber im Nachhinein hätte LKAB das Badehaus bauen sollen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 37 - 37

Zeitungsfang: 0:28:15.3 - 0:28:19.9 [0:00:04.6]

Ich denke, wir können immer mehr vom Bergbauunternehmen tun, aber ich glaube auch, dass die Regierung mehr tun kann, die Stadt kann mehr tun, die Gemeinde kann mehr tun.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 77 - 77

Zeitungsfang: 0:48:34.4 - 0:48:49.2 [0:00:14.8]

Wir versuchen, die Leute früh in den Prozess einzubeziehen, so früh wie möglich. Und (..) Wir müssen, wir haben im Laufe der Jahre erkannt, dass wir mehr Verantwortung für den Transformations- und Stadttransformationsprozess übernehmen müssen, als wir von Anfang an dachten. Aufgrund des Problems mit der unterbesetzten Stadt, die nicht die Dinge tun kann, von denen wir glauben, dass sie tun sollten. Wir müssen also auch in Zukunft mehr Verantwortung übernehmen, aber ich denke, wir übernehmen heute mehr Verantwortung als nötig. Sie müssen berücksichtigen, dass wir nur ein Unternehmen sind. Aber wir übernehmen mehr Verantwortung als jedes andere Unternehmen auf diese Weise tun sollte

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 79 - 79

Zeitumfang: 0:49:28.7 - 0:50:23.1 [0:00:54.4]

Aber um diesen Stadttransformationsprozess erfolgreich zu gestalten, müssen wir mehr tun, als wir tun müssen.

Interviewtranskripte>Joel Ahlquist Transkript Position: 83 - 83

Zeitumfang: 0:52:14.4 - 0:52:22.7 [0:00:08.3]

Die Gemeinde und die Architekten haben Jugendliche gefragt. Wie viele Jugendliche haben sie gefragt? Und wie wurden sie ausgewählt? Gibt es andere Jugendliche, die eine andere Meinung hatten? Ich denke, es ist diese Vielfalt, die in Kiruna fehlt.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 1:11:27.4 - 1:11:52.5 [0:00:25.1]

Es hilft nicht, Umfragen durchzuführen, wenn die Menschen es sozusagen nicht gewöhnt sind. Ist man es nicht gewohnt, eine Umfrage auszufüllen, dann ist das einfach dämlich. Und ich glaube da sollte ein Weg sein, der ist in einem kleinen, sehr kleinen abgegrenzten Bereich. Vielleicht ist es das Rathaus, beginnen darüber zu diskutieren, wie die Menschen mit Ansichten partizipieren können, darüber wie die Dinge funktionieren sollten, was es dort geben sollte und so weiter, und wie die Preisgestaltung aussehen sollte, kann man einige auf irgendeine Weise subventionieren. Also dass man eine Anpassung vornimmt, da nicht alle eine Aktiengesellschaft haben und Millionen auf der Bank haben, sondern dass es private Personen und Individuen gibt, die (..) Und dass auch einige Organisationen nicht länger funktionieren. Dann muss es doch irgendwie die Voraussetzungen dafür schaffen, dass neue Menschen neue Organisationen gründen können, die auch keine Aktiengesellschaften sein müssen und als Aktiengesellschaft betrieben werden müssen, sondern die Unterstützung von der Gemeinde erhalten.

Interviewtranskripte>Dan Lundström Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 1:12:49.0 - 1:14:40.3 [0:01:51.3]

Man braucht einen echten Plan mit kompetenten Leuten, verschiedenen Berufen, verschiedenen Fachleuten, die helfen können, weil das ist so (..) Partizipation ist eine so große Frage, weil es so viele verschiedene Bereiche gibt, in denen man sich engagieren kann, es geht nicht nur um Straßen und Gebäude, es geht auch, wie Sie schon erwähnt haben, um Design und so weiter (..) und wie können wir uns Treffpunkte haben und so weiter. Also ich denke auch, ich habe vor ein paar Tagen über dieses Thema nachgedacht, dass es nicht (..) Die Bibliothek ist natürlich ein sehr guter Treffpunkt und manchmal sogar das Rathaus, aber abgesehen davon, haben wir keine Parks in der Nähe des Stadtzentrums, wo wir uns einfach hinsetzen und entspannen und eine Zeitung oder ein Buch oder ähnliches lesen können, also (..) zumindest denke ich viele von uns, wir gehen nur in das Stadtzentrum, wenn wir durch einen speziellen Laden gehen oder so, aber wir gehen nicht einfach spazieren und schauen, ob ihr Freund:innen trifft. Das ist ein wirklich großer Mangel, weil ich denke, dass es im neuen Stadtzentrum keine wirklich guten Treffpunkte gibt und das ist wirklich, wirklich traurig.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 65 - 65

Zeitumfang: 0:23:17.9 - 0:24:53.9 [0:01:36.0]

Mir fehlt auch die Dokumentation, ich weiß, dass Kjell Törma zum Beispiel der Chef der Kiruna-Zeitung war, Kirunatidningen, und er ist auch ein guter Fotograf, also er hat mindestens zwei Bücher gemacht und es gibt noch andere Leute, Birgitta Isacson ist eine weitere Fotografin, sie ist eine sehr talentierte Fotografin, also sie hat jetzt angefangen, Informationen auf Facebook zu posten, Vi som sörjar Kiruna. Es gibt also eine Menge Leute, die sehr, sehr gute Dokumentationen von der Altstadt und so weiter gemacht haben. Aber ich

glaube, ich werde trotzdem sagen, dass mir nicht nur Privatleute fehlen, die wirklich gute Arbeit geleistet haben. Aber ich meine eine professionellere Dokumentation.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 0:25:20.6 - 0:26:18.6 [0:00:58.0]

Aber mir fehlt zum Beispiel die Einbindung der Universitäten, um den Prozess zu verfolgen.

Interviewtranskripte>Timo Vilgats Transkript Position: 69 - 69

Zeitumfang: 0:27:00.5 - 0:27:07.9 [0:00:07.4]

Aber ich denke, wenn wir mehr Zeit gehabt hätten, mehr gewusst hätten, woraufhin wir planen, und mehr darüber gewusst hätten, wie viel die Mine außerhalb des Stadtzentrums auffressen wird und die tatsächlichen Zeitpläne die wir dort hatten, wäre es wahrscheinlich einfacher und wir hätten es wahrscheinlich besser machen können als

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 47 - 47

Zeitumfang: 0:21:19.3 - 0:21:46.9 [0:00:27.6]

Zuallererst müssen wir von Anfang an genug Personal haben, um das zu tun. Außerdem ist es zeit- und geldaufwändig. Also brauchen wir diese Startpunkte. Und dann können wir einen direkten Plan machen, das ist leichter, macht es leichter für Menschen, sich zu engagieren. (..) Jetzt wissen wir also, was wir tun, es wird einfacher sein, auf diese Weise zu planen und vorausschauend zu planen und die Leute einzubeziehen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 61 - 61

Zeitumfang: 0:29:58.0 - 0:30:42.9 [0:00:44.9]

Außerdem gibt es jetzt mehr elektronische Geräte, die wir verwenden können, digitale Wege, um Menschen zu erreichen, indem wir Karten haben, auf denen man selbst einen Text eingeben kann und sagt, oh, ich hätte gerne dies und das und das und das da. Und es würde toll aussehen mit diesen Blumen oder diesem Spielplatz hier, also auch auf diese Weise zu kommunizieren. Weil darauf hatten wir keinen Zugang.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 61 - 61

Zeitumfang: 0:30:43.1 - 0:31:26.6 [0:00:43.5]

nicht nur das, ich meine, es war während des gesamten Prozesses auch nicht verfügbar und wir hatten auch nicht das Personal. Weil es eine Menge Aufwand kostet, das aufrechtzuerhalten und zu sammeln, und das hatten wir noch nie zuvor. Jetzt geht es uns ein bisschen besser, aber es erfordert immer noch viel von Anfang an. Und auch, dass die professionellen Kommunikatoren einmal in ausreichendem Umfang geschult wurden, was wir damals auch nicht hatten. (..) Es ist einfach, die Leute zu erreichen und da rauszukommen und man kann verschiedene Instrumente einsetzen, um verschiedene Altersgruppen und Bürger:innen, Minderheiten, nicht nur die Sámis, ich meine, wir haben auch viele ausländische Menschen, die hier leben, um sie einzubeziehen. Das wäre von Anfang an gut gewesen.

Interviewtranskripte>Mona Mattsson Kauppi Transkript Position: 63 - 63

Zeitumfang: 0:31:42.5 - 0:33:05.6 [0:01:23.1]

Zum Teil (..) geht es viel um Information, Information und Engagement. Dass man mit Hilfe von viel, viel besseren Informationen ein Engagement aufbauen muss.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:42:48.0 - 0:42:58.7 [0:00:10.7]

Also meine Antwort auf die Frage lautet wohl, sie früh, früh in den Prozess einzubeziehen und dann muss der Prozess ein echter Einfluss sein, nicht sodass man wirklich folgt (..) Das man dann früh in dem Prozess sagt, das wird eine Bedeutung haben, wenn die Entscheidung getroffen wird. Dieser Prozess muss, der Kanal muss den ganzen Weg bis zur Entscheidung gehen, nicht nur irgendetwas das man macht, weil es spannend und lustig ist.

Interviewtranskripte>Gunnar Selberg Transkript Position: 39 - 39

Zeitumfang: 0:44:43.4 - 0:45:13.1 [0:00:29.7]

Also es ist eine schwierige Situation, natürlich ist es eine schwierige Situation für die Gemeinden. Sie haben Probleme mit der Wirtschaft und sie haben mit einer hohen Arbeitsbelastung zu kämpfen und sie haben Probleme damit, dass die Leute eher in der Mine arbeiten, die eine höhere Ausbildung haben. Weil du eine Woche arbeiten kannst und dann für ein gutes Gehalt eine Woche frei bekommst. Sie arbeiten also mit Leuten mit einer Ausbildung zusammen, die in der Lage sind, die Stadt umzusiedeln. Und die Sámi oder den Nutzungsort und Informationen der Rentierzucht einzubeziehen, es ist schwierig, das zum Laufen zu bringen. Und dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung der Gemeinde in der Stadt glücklich bleibt. Während man LKAB hat die, Sie wissen schon, einfach mehr und mehr abbauen will und kontinuierlich abbauen will. Und (..) Natürlich ist es mehr, es erfordert mehr Wirtschaftlichkeit, es braucht mehr Ressourcen für die Gemeinden, um die Bedürfnisse der Gemeinschaften und die Bedürfnisse der Rentierzucht zu berücksichtigen. Das bedeutet also mehr Arbeit für sie und ich schätze, sie bekommen dafür nicht mehr Geld. Und wenn sie die Stimmen der Sámi und der Rentierzucht wirklich wollten und wertschätzen würden, könnten sie auch einige Mitglieder der Gemeinschaften damit beauftragen, speziell daran zu arbeiten, die Kultur der Rentierzucht in der Region zu schützen. Aber es gibt keine solche Person und es gibt keine solche Funktion.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 29 - 29

Zeitumfang: 0:24:03.1 - 0:26:07.9 [0:02:04.8]

Wenn sie eine Funktion gehabt hätten und sie die Aufgabe gehabt hätten, die Auswirkungen auf die Rentierzucht zu schützen und so gering wie möglich zu halten, hätten sie dieses Wissen benötigt. Und wenn so eine freie Stelle, oder vielleicht eine Einheit (..) und wenn diese Möglichkeit, wenn niemanden wäre, wissen Sie (..) Ich denke, die Leute könnten sich für diese Stelle bewerben und wenn das nicht so wäre, also wenn sie nicht in der Lage wären, eine solche Stelle zu etablieren, sie könnten immer, wissen Sie, das Projekt oder die Gemeinschaften als Berater:innen involvieren, aber das haben sie auch nicht getan.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 31 - 31

Zeitumfang: 0:26:20.0 - 0:27:07.0 [0:00:47.0]

Zuallererst finde ich es seltsam und falsch zu erwarten, dass einzelne Sámi für die Ressourcen zahlen sollten, die die Gemeinschaften benötigen, um überhaupt partizipieren zu können, aber um Rückfragen von Samráðen beantworten zu können. Sie wissen schon, sehen Sie sich einfach ihre Gedanken an. Ich finde das zutiefst respektlos und falsch. Ich denke, es ist wirklich zutiefst falsch, das zu tun und das von Einzelpersonen zu erwarten. Also wie Ressourcen zu haben, um tatsächlich partizipieren zu können. Und dann Mitarbeiter:innen zu haben in diesen, Sie wissen schon, Regionen und Gemeinden zu haben, die wirklich, wirklich wissen und sich mit der Rentierzucht auskennen. Und ja, hoffentlich von den Gemeinschaften, die tatsächlich informieren könnten und die eine gewisse Informationsmacht haben. Und wenn es, Sie wissen schon, (..) wenn sie untersuchen, wie bestimmte Auswirkungen, zum Beispiel bestimmte Aktionen, tiefgreifende Auswirkungen auf Gemeinschaften haben würden, welche die Gemeinschaften bedrohen könnten, also die Rentierzucht, insgesamt, dann sollten diese Aktionen gestoppt und nicht in Betracht gezogen werden. Es muss andere Möglichkeiten geben. Ich denke, das sind quasi die grundlegenden Dinge, die eingeführt werden müssen.

Interviewtranskripte>Jannie Rueije Transkript Position: 53 - 53

Zeitumfang: 0:41:14.0 - 0:43:18.7 [0:02:04.7]

Fragt uns, die hier leben, wie wir wollen dass die Stadt aussehen soll, wo die neue Stadt liegen soll. Was wir wollen, dass es zu tun gibt

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>5 Position: 1 - 1

Die Bewohner:innen Kiruna hätten vor der Entscheidungstreffen zu Wort kommen sollen. Ein wesentlich größerer Teil des ältesten Immobilienbestands hätte bewahrt werden müssen. Mehr/umfangreichere Untersuchungen zum geeigneten Standort für ein neues Stadtzentrum.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>14 Position: 2 - 2

Bessere Information und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung hören und versuchen diese so gut wie es geht zu treffen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>22 Position: 2 - 2

Die Gemeinde muss mehr informieren

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>26 Position: 6 - 6

Klarere Auskunft geben

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>29 Position: 4 - 4

Die Gemeinde hätte billiger bauen und die Verantwortung für alles was falsch gelaufen ist übernehmen können. LKAB hätte von Anfang an die gesamte Verantwortung übernehmen und alles ordnungsgemäß abwickeln können, dann hätten wir eine funktionierende Stadt gehabt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>30 Position: 5 - 5

Mitdenken. Beispielsweise einen größeren Teil der neuen Stadt fertigstellen, bevor mit dem Umzug begonnen wird, damit nicht überall Bauchaos ist. Frühzeitig mit Grünflächen beginnen, heute ist es überall nur grau und hässlich. Sie haben gelogen, dass die Bewohner:innen Kirunas keinen Schaden nehmen würden, heute haben wir doppelt so viel Miete wie vorher.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>34 Position: 4 - 4

Entscheidung früher treffen gilt vor allem für LKAB

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>35 Position: 3 - 3

Mit dem Geld haushalten. Anstatt viel Geld für kleine Details auszugeben, z. B. speziell entworfene Lampen. Keine Flachdächer bauen. Bessere Kontrollfunktionen, wurde im Pfusch gebaut und Renovierungen an völlig neuen Gebäuden. Die Umwelt erträglich machen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>36 Position: 2 - 2

Hilfe vom Staat nehmen oder dergleichen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>41 Position: 4 - 4

Besser darüber informieren wie Wohnungen betroffen sein werden

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>44 Position: 3 - 3

Mehr Offenheit von LKAB und langfristige Planung

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>47 Position: 3 - 3

Hört mehr auf uns junge Menschen und alle Aspekte. "Teilt" die Stadt nicht. Die Stadt nach Norden umsiedeln anstatt nach Süden.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>50 Position: 2 - 2

mehr fragen

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>52 Position: 4 - 4

Mehr Information für die Allgemeinheit in den verschiedenen Etappen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>56 Position: 5 - 5

Die Gemeinde muss langfristiger planen und/oder nicht auf ihren Ideen herumreiten und uns danach damit überraschen. Sie rechtzeitig vorstellen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>58 Position: 4 - 4

Den Menschen besser zuhören. Beispiel: Das Schwimmbad, das die Menschen einfach nur so wie das alte haben wollten. Größenwahn ohne Verantwortung!

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>59 Position: 6 - 6

Mehr Dialoge, dass man tatsächlich darauf hört was wir die in Kiruna wohnen haben wollen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>68 Position: 3 - 3

Volksabstimmung und nahe Demokratie

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>69 Position: 3 - 3

Mehr Information

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>71 Position: 1 - 1

Die Stadt an einem besseren Ort angelegt, etwa nördlich von Luossa.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>77 Position: 3 - 3

Augenmerkliche Mittel für z. B. den Umzug von Gebäuden. Einen klaren und gemeinsamen Plan haben, dafür wer was macht und wer für was bezahlt. Einigkeit über die politischen Parteigrenzen hinweg zum Wohle der Allgemeinheit vor dem eigenen Willen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>80 Position: 3 - 3

Klarere Planung, Risikobewertung und Folgenabschätzung verschiedener Entscheidungen machen, bevor diese getroffen werden.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>86 Position: 5 - 5

Verlegung des Zentrums nach Luossa. 'Schlüssel gegen Schlüssel' anwenden. Deutlich schneller Wohnungen bauen – viele wollen wegen der freien Arbeitsplätze hierher ziehen, aber Wohnraum fehlt. Weil sie nicht hierher ziehen verliert die Gemeinde erhebliche Steuereinnahmen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>88 Position: 4 - 4

Transparenz, Neues aufbauen, bevor Altes abgerissen wird, denn jetzt herrscht Wohnungsmangel, weil schneller abgerissen als gebaut wird.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>101 Position: 3 - 3

Alles

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>105 Position: 5 - 5

Bürger:innen in Entscheidung integrieren

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>107 Position: 3 - 3

Nicht überall anfangen und zerstören. Eine Sache fertig machen, bevor man mit der nächsten Sache beginnt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>110 Position: 2 - 2

Kontinuierlicher Dialog während des gesamten Prozesses, neue Perspektiven kommen auf sollten berücksichtigt werden/Anpassungen während des Weges.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 4 - 4

Involviert die Bevölkerung kontinuierlich in die Arbeit und schafft mehr zugängliche Wasserstellen, die die Einwohner:innen während des Umsiedlungsprozesses genießen können: unterstützt bestehende Veranstaltungen, trägt zu neuen bei, schafft Spielplätze sowohl für Sommer als auch Winter, insbesondere im alten und neuen Stadtkern und Umgebung.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>111 Position: 7 - 7

mehr persönlich

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>112 Position: 1 - 1

Rechtzeitig mit dem Bau anfangen, Der Eintauch Schlüssel gegen Schlüssel, mehr alte Häuser am selben Ort bewahren, eine Altstadt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>113 Position: 6 - 6

mehr deutliche Information

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>120 Position: 2 – 2

Wenn der Prozess so langwierig ist, muss die Gesellschaft mit Aktivitäten gefüllt werden, die die Unannehmlichkeiten ausgleichen, die wir durch den Verkehr, den Umzug von Betrieben und Wohnungen usw. haben.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>126 Position: 8 - 8

Mehr darüber nachdenken, was die Bevölkerung und vor allem die Jugendlichen wollen, und sich an das Budget halten, damit man nicht wichtige Bereiche der Gesellschaft vernachlässigen muss, weil das Schwimmbad das ganze Geld verschlungen hat.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>130 Position: 4 - 4

Die Gemeinde hätte von LKAB weitaus höhere Summen verlangen können, um die Stadtumsiedlung/den Umzug wesentlich besser durchzuführen.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>136 Position: 3 - 3

An Demokratie denken und daran, dass keine Kosten für Unternehmen, Privatpersonen und Gemeinde entstehen sollten.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>137 Position: 8 - 8

Kommunikation mit der Lokalbevölkerung

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>140 Position: 1 - 1

Die Gemeinde braucht irgendeine:n Verwalter:in, der:die sich um die Finanzen kümmert... und sich mit Bautätigkeiten auskennt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>143 Position: 3 - 3

Nichts

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>147 Position: 1 - 1

Von Anfang an, einen soliden Plan machen, an dem man Volk partizipieren lässt. Zusehen, dass niemand wirtschaftlichen Schaden erleiden muss. Was die ganze Zeit vorkommt.

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>150 Position: 5 - 5

Für mehr Grünes planen und einen schöneren Zentrums-kern

offen Umfrageantworten nach Teilnehmer:in>151 Position: 3 - 3